Des

Herrn Franz Hard

Priesters der Congregation von der
christlichen Lehre
sämmtliche

Predigten,

welche von ihm
an

Sonn- und Feyertagen

wie auch
bey andern Gelegenheiten
über
verschiedene wichtige Wahrheiten der
christlichen Religion zu Paris
gehalten worden.

Aus dem Französischen übersetzt.

Zweyter Theil.

Augsburg,
verlegt von den Gebrüdern Veith. 1771.
Mit Erlaubniß der Obern.

Verzeichniß

der in diesem zweyten Theile enthaltenen Predigten.

I.

Auf das Fest der Reinigung Mariä. Seite 1.

II.

Vom Fasten. 39.

III.

Von der Buße. Auf den ersten Sonntag in der Fasten. 77.

IV.

Vom Himmel. Auf den zweyten Sonntag in der Fasten. 120.

✻)(o)(✻

V.

Von der Entheiligung der Tempel. 163.

VI. und VII.

Von der Liebe des Nächsten. 206. 242.

VIII.

Von dem Gebethe. 274.

IX.

Von dem Gebrauche der Trübsale. 324.

X.

Von der Barmherzigkeit Gottes. 366.

XI.

Vom reichen Prasser. 411.

Predigt
auf das
Fest der Reinigung Mariä.

Luk. 2, 22. 23.

Als die Tage ihrer Reinigung (Mariens) erfüllet waren, nach dem Gesetze Moysis: brachten sie ihn (Jesum) gen Jerusalem, damit sie ihn dem Herrn darstellten; wie geschrieben stehet im Gesetze des Herrn. (*)

Ein wichtiger und gantz besonderer Gegenstand hat mich, christliche Versammlung! in dem Evangeliume dieses Festtags immerzu herzlich gerühret, nämlich, daß das Ge-

 setz

(*) Postquam impleti sunt dies purgationis ejus (Mariä) secundum legem Moysi: tulerunt illum (Jesum) in Jerusalem, ut sisterent eum Domino; sicut scriptum est in lege Domini.

setz des Herrn ganz alleine zu dem Grunde und zu den Umständen des Geheimnisses, welches die Kirche beschäfftiget, und welches ich euch zu erklären habe, Gelegenheit darbietet. Alles geschieht darinnen, wie ihr vernommen habt, nach dem eigentlichen Sinne des Gesetzes, (a) und nach seiner Vorschrift. (b) Alles stellet uns in einem weiten Umfange seine Gebräuche und sein hohes Ansehen vor Augen. Alles scheinet endlich darinnen ein vollkommener Abriß seiner Erfüllung zu seyn, und man spricht darinne anfänglich fast von nichts anders. Von was mag es denn wohl uns selber zu reden erlaubt seyn, das nicht eben dahin abzielen solle? Und wenn es wahr ist, daß das Evangelium mir insbesondere keine dieser Rede anständigere Materie mittheilen konnte; wie hätte ich denn überdas denenjenigen, die mir itzt zuhören, anheute einen gründlichern und wichtigern Unterricht vorhalten können?

Schon lange, sagte der weise Mann, hält man Predigten, und man häufet die Welt mit Büchern an; alleine die ewige Weisheit, welche uns einzig zur Führerinn auf unseren Wegen dienen soll, hat nur ein Wort uns zu sagen, welches der kurze Begriff alles dessen, was die Weisen gesagt haben, oder was sie in der

Fol-

(a) Secundum legem. - -
(b) Sicut scriptum est. - -

Folge werden sagen können, und das Ende alles desjenigen ist, was sie, die Weisheit selbst, seit dem Anfange der Jahrhunderte gesagt hat. Auch ermahnet man uns alle zusammen, dieses Wort mit der größten Aufmerksamkeit, und als das unserer Ueberlegungen würdigste, so in diesen unterschiedenen Büchern nur immer verzeichnet seyn mag, anzuhören. **Fürchte Gott, und halte sein Geboth; dann das ist der ganze Mensch:** (c) ruft sie aus. Sieh, dieß ist eigentlich der ganze Mensch, oder alles, was zum Menschen auf Erden gehöret. Dieß ist in Wahrheit der einzige Hauptpunkt, worauf seine Blicke abstraalen müssen, um dasjenige zu werden, was Gott will, daß er seyn solle, und davon er sich keinen Augenblick entfernen kann, ohne, zu seinem Unglücke, aus dem Zustande, worinne er sich befinden solle, herauszutreten; dergestalten daß, nach dem Ausspruche des heiligen Bernhardus, diese andachtsvolle Ehrfurcht gegen Gott und sein Gesetz den ganzen Menschen ausmacht; ohne dieses ist ein jeglicher Mensch, er seye auch wer er wolle, ja der ganze Mensch ist ohne dieses für nichts zu achten. (d)

Wie ist aber, meine Brüder, unser innerlicher Zustand dießfalls beschaffen? Meistentheils

(c) Deum time, & mandata ejus observa: hoc est enim omnis homo. *Eccle. 12. 13.*

(d) Et sine hoc nihil est omnis homo. *S. Bern.*

sehr sträflich und ungerecht: und dieß muß eben auch zum öftern der Gegenstand unsers Kirchenamtes seyn, weil man diesen so unbeweglichen Hauptpunkt leider allzuoftmals aus dem Gesichte verlieret. In der That geschieht es, daß die einen, wenig aufmerksam auf das göttliche Gesetz, oder wenig unterwiesen, auf was Art es beobachtet werden müsse, es ohne mindeste Furcht verletzen, oder es sehr übel und schlecht halten; die andern, so die Verheissungen des Gesetzes Gottes vergessen, oder welche wider die Strenge der Pflichten, die es auferlegt, allzuviel eingenommen sind, lassen in ihrem Eifer nach, oder suchen Vorwände, um sich dessen zu entübrigen: und diese zween Irrthümer in dem Artickel der Seligkeit scheinen mir fast gleichermaassen betrübt und nachtheilig zu seyn. Es ist demnach allerdings nothwendig, sie anzustreiten, und alle Umstände des Geheimnisses, die ich keinen Augenblick aus meinem Gesichtspunkte verlieren will, durchzulaufen; und ich werde euch darthun, daß, wenn das Gesetz Beweggründe hat, die es in unserm Wandel unverletzlich machen sollen, dasselbe auch Vortheile hat, welche es in seiner Ausübung lieblich und angenehm machen. Es werden demnach, meine Brüder!

I. Die genaue Aufmerksamkeit einer Seele, das Gesetz Gottes zu halten:

II.

II. Die innerlichen Erquickungen einer Seele, die es genau und treulich beobachtet,

die zween in unserm Evangelium enthaltene Punkten seyn, in die ich diese Rede theilen werde. In dem einen werden wir den billigen Umfang unserer Pflichten: in dem andern aber einen mächtigen Beweggrund, sie zu erfüllen, antreffen. Weil aber Maria uns insbesondere durch den äußerlichen Dienst, welchen sie dabey ausübet, allhier zum Muster dienet; so lasset uns anfangs uns fähig machen, daß wir durch ihre Fürbitte die Glückseligkeit erlangen mögen, ihrem geheiligten Beyspiel nachfolgen zu können, wenn wir bethen: Gegrüßt seyst du, Maria!

Erster Theil.

Wenn das Gesetz, sagt der heilige Thomas, so ferne es in der allerhöchsten Herrschaft Gottes, der davon der Urheber ist, und in den gerechten Pflichten, die es auferleget, betrachtet wird, alsobald zween untrennbare Gegenstände, die die ganze Wesenheit davon ausmachen, vorstellet; so sind auch zu Beobachtung des Gesetzes, nach der Anmerkung dieses Lehrers, zwo unabsönderliche Pflichten vorhanden,

welche die ganze Richtschnur einer gläubigen Seele ausmachen: 1.) Eine blinde und vollkommene Unterwerfung gegen der allerhöchsten Gewalt, welche das Zepter führet, und welcher alle Vorwände und alle Gegengründe schlechterdings nachgeben müssen. 2.) Eine genaue und gewissenhafte Aufmerksamkeit gegen alle Punkten, die geboten sind, und davon es nicht erlaubt ist, etwas auszulassen, oder daran zu ändern. Nun sehet, dieß sind eigentlich die zwey Merkmaale einer vollkommenen Gottseligkeit, die ich heute in der allerseligsten Jungfrau Maria finde, und die zwo wichtige Unterweisungen, die sie uns alsobald in dem Geheimnisse ihrer Reinigung darbietet.

1. Eine blinde und vollständige Unterwerfung gegen dem allerhöchsten Ansehen Gottes, welche in ihrem Gemüthe über alle Schwierigkeiten, so sie darwider machen könnte, den Vorzug behielt, und ihr nicht einmal erlaubte, dieselbe zu untersuchen. Inzwischen, meine Brüder! von welchem Gewichte, von welcher Folge waren nicht diese Schwierigkeiten sowohl in Rücksicht ihres göttlichen Sohns, als gegen ihr selbst, und welche Menge von Vorwänden zeigte sich nicht derselben dar, woferne sie sich ihrer hätte bedienen wollen? Niemand ist, dem die bestimmte Zeit, die Moyses in dem Gesetz angeordnet hatte, samt der Beschaffenheit derer Personen, auf welche das Gesetz zielte, unbekannt seye;

der-

dergestalten daß ein jeglicher, der nicht in dem Fall war von dem Gesetze abzuhängen, auch nicht der Gegenstand davon seyn konnte. Nun befindet sich hier eine neue Ordnung der Dinge, die weit über die gewöhnliche Regeln hinaus geht. Ihr begreifet es selbsten: Tage der Reinigung, des Absonderns von den Leuten, und der Aussöhnung, waren gewißlich nicht für eine Jungfrau, welche in allen ihren Umständen geheiliget ist, und welche niemals von der mindesten Befleckung hat können berühret werden. Niemalen hat irgend eine Person mehrers Recht gehabt, auch ohne diese Vorsicht, in die steinerne Tempel zu Jerusalem hineinzugehen, als eben diejenige, welche wesentlich, und ohne Vorbild, der herrliche Tempel und das lebendige Heiligthum des Gottes Israel gewesen ist: auch hatte ihr Sohn, als der Erlöser des menschlichen Geschlechts selbsten, fürwahr nicht nöthig gehabt, sich durch das darbringende Opfer der Mutter loskaufen zu lassen: alles dieses ist gar keinem Zweifel unterworfen.

Unterdessen waren, o mein Gott! nach der Ordnung deiner allerweisesten Schlüsse, die Mutter, wie der Sohn, damals dazu bestimmet, um ein vollkommenster Abriß aller Gerechtigkeit zu werden; und du hattest sie bey dieser Gelegenheit, wie bey allen anderen dazu verordnet, daß sie uns ein Vorspiel ihres Gehorsams werden, und uns belehren möchten, wie wir dei-

ne allerhöchste Größe würdig verehren sollten. Maria unterwirft sich also, meine Brüder! ohneracht der sehr wesentlichen Vorzüge, die sie vor allen andern unterscheiden. Demüthig und gehorsam, so sehr als sie auch immer erhaben ist, so betrachtete sie sich, ob sie gleich eine Mutter ihres Gottes worden, dannoch immerzu nicht anders als seine Magd: da sie sich blos an die Gebothe hielte, und einzig und allein auf den Willen desjenigen, der davon der Urheber ist, aufmerksam war, so vergißt sie gerne alles was sie ist, um sich nur desjenigen zu erinnern, was sie zu thun schuldig zu seyn glaubt. Alles verletzt hier, dem Anscheine nach, ihre Behutsamkeit, und ihre Liebe zur Jungfrauschaft, ich gestehe es. Nichts scheinet sogar fähiger zu seyn, ihre Ehre miteinzuflechten, und den herrlichen Glanz Christi Jesu zu verdunkeln, als diese erniedrigende Ceremonie, davon der eine mit verächtlichen Sklaven, und die andere mit unreinen Müttern vermenget wird, ich gebe es zu. Alleine gleichwie sie die Absicht dieser Ceremonie vollkommen begreift, und sie derselben Umfang und Endzweck sehr wohl einsiehet; gleichwie sie alsogleich die wahrhafte Erfüllung dieser Opferung, die Gott erfodert, und die er von allen Erstgebohrnen zu fodern berechtiget ist, darinne erkennet, so macht auch die tiefe Ehrfurcht, womit sie gegen diesen allerhöchsten Gott durchdrungen ist, sie ihren Entschluß fassen, und erlaubt ihr nicht,

mit

mit der Vernunft erst darüber zu Rath zu gehen. Genug, daß er redet, und daß er befielt, keine andere Gegengründe in der Welt sind vermögend sie zu rühren, noch sie einen Augenblick zurücke zu halten.

Alles nun, sage ich, (denn es kann nicht zu oft gesagt und wiederholet werden,) alles, was diese heiligste Jungfrau abhalten, oder sie in einer öffentlichen und kitzlichen Gelegenheit, wie diese ist, wanken machen könnte: Ehre; Wohlstand; Besorgniß, die Reinigkeit ihrer Geburt zu verunehren, und die Schmach, die sie selbsten auf sich zu laden schiene, über ihren Sohn zurückfallen zu machen; tausend andere dergleichen Scheingründe, die bey uns nichts als ein Vernünfteln der Eigenliebe sind, als welche das Gesetz zu erforschen vermeynt, um zu sehen, wie weit sich die Befreyung von demselben erstrecken möchte: o leere Vorwände, die ihr sogar unter einem Schleyer der Religion verhüllet seyd, vor den Augen Marid müsset ihr gänzlich verschwinden! Diese Augen stehen nur auf zween Gegenstände, nämlich auf Gott, und auf ihren Sohn, eröffnet: auf Gott, welcher redet und befielt, auf den Sohn, welcher gehorchet, und welcher den allerhöchsten Gottesdienst in diesem Gehorsam feststellet, ohne welchen alles äußerliche Wesen, und alles Opfer, eines Gottes unwürdig ist. Maria siehet, daß dieser eingebohrne Sohn schon allbereits die an-

dern Opfer alle, woferne dieses nicht dabey ist, verwirft; daß er sich heute selbsten für uns in dem Tempel mit jenen ehrfurchtsvollen Worten darstellet, welche schon lange vor seiner Menschwerdung von ihme geweißaget worden sind: Du hast kein Opfer noch Gaben verlangt; allein, du hast mir einen Leib gebildet. Du hast kein Brandopfer für die Sünde annehmen wollen. Alsdenn sagte ich: da bin ich, ich komme, wie von mir im Buche geschrieben steht; und deinen Willen, o mein Vatter, thue ich gerne. (*) Sie siehet, daß sein Gehorsam gegen diesem allerhöchsten Willen, hinfortan die einzige und unveränderliche Regel aller seiner Bemühungen in der Welt seyn wird; und daß, nachdeme sein ganzes Leben eine beständige Unterweisung dieses Gehorsams gewesen seyn wird, das freywillige Opfer seines Todes die Vollendung desselben werden sollte. Sie lernet endlich dardurch als eine wahrhafte Tochter Abrahams, daß man sich dem Geboth unterwerfen müsse, welche Aufopferung es auch immer von uns erfodere; und sie eignet sich selbsten dasjenige zu, was ein heiliger Augustin, seither in Ansehung dieses Patriarchen gesagt hat, nämlich, daß, wenn ein Gott die Stimme seines Befehls hören läßt, man bloß demüthig gehorchen, und sich nicht mit

(*) Psalm. 39. 7. 8. 9.

mit Fleisch und Blut darüber berathschlagen müsse. (e)

Ein vielleicht nur allzuviel redendes Beyspiel für unsere heutige Christen; alleine ein auch allzunothwendiges Beyspiel, als es ihren Augen nicht auszusetzen! Wo findet man davon unter uns getreue Nachfolger? Oder vielmehr wieviele ungerechte Verletzer siehet man nicht? Woher kömmt es, meine Brüder! daß, so zu sagen, ohne dem Schöpfer das Recht so er hat, seinem Geschöpfe zu befehlen, anstreiten zu wollen, noch seine oberherrliche Gewalt durchaus verwerfen zu scheinen, wir ihm so oftmals den Gehorsam durch den Widerwillen, so wir, uns zu unterwerfen bezeugen, streitig machen? Woher kömmt es, daß gleich denen gezwungenen Schlachtthieren, die man unaufhörlich zum Altar hinschleppen muß, das Gesetz alsogleich bey den meisten lauter unbeugsame, rohe und wider diese Gebothe bewaffnete Herzen findet, und daß endlich die mindeste Gelegenheit uns wanken macht, und sie fast allezeit über unsere Frömmigkeit und Standhaftigkeit den Sieg erhält? Die Ursache ist, daß wir von der Größe unsers Gottes nicht genugsam durchdrungen sind; daß ein schwacher und verlöschender Glaube gewißlich weniger Eindruck in unsere Seele macht.

(e) Divino intonante præcepto obediendum, non disputandum. *S. Aug.*

macht, als die Natur alleine in denen Wesen machet, die keinen haben können; und daß wir, minder aufmerksam als sogar die leblosen Dinge, welche die allerhöchste Gewalt des Herrn, der ihnen befiehlt, zu empfinden scheinen, unsere Freyheit, welche unsern Gehorsam verdienstlich machen sollte, nur dazu anwenden, um solchen Gehorsam dem Herrn, der das Recht hat, ihn von uns zu fodern, zu verweigern.

Inzwischen wisset ihr, meine Brüder! daß durch die einzige Absicht dieser Gewalt der allerhöchste Gebieter ehemals sein Volk zubereitete, ihm zu gehorsamen, und daß er einen so großen Begriff von dem Gesetze, durch eben den Begriff, den er ihnen alsogleich von dem Gesetzgeber einflößete, in ihr Gemüth eindrücken wollte. Höre, Israel! (f) erinnere dich dessen, der mit dir redet. Der wesentliche Beweggrund mir zu gehorchen, kann nicht außer mir seyn; der Gehorsam ist mir geradezu gebührend, weil ich befehle, und weil er alleine die Huldigung leisten kann, die mir als obersten Beherrscher zukömmt: Ich bin der Herr, und es ist kein anderer über mir. Nichts wird durchgehends in den göttlichen Büchern mehrers wiederholet, als dieses majestätische Wort, welches so fähig ist, einen Eindruck zu machen: Ich bin der Herr.

(f) Audi, Israel! . . . . Ego Dominus. Deut. 5. v. 6.

Herr. Wie kömmt es denn, meine Brüder, daß solches Wort so vielmal vergebens in euern Ohren erthönet? Und o wie kraftlose Kirchendiener sind wird nicht in Betrachtung eurer, warum liegt dieses Wort so oft auf unseren Lippen, ohne daß wir alle Gemüther unterwerfen, und alsobald alle Herzen gewinnen können?

Großer Gott, der du über alle Cherubin erhoben bist, von dannen du die Abgründe und die äußersten Grenzen dieser Allheit übersiehest, du allerhöchster Beherrscher alles dessen, was lebet und webet, werden wir uns annoch unterstehen dörfen, in deinem Antlitze miteinander zu streiten? Und während daß die übrigen Geschöpfe deiner donnernden Stimme mit Zittern gehorchen; während daß die Wellen und Sturmwinde deinen allmächtigen Wink verehren; daß man den Himmel und die Erde deine Befehle vollstrecken, und sie auf das mindeste Zeichen deines Willens Gehorsam leisten siehet: werden wir unaufhörlich genöthiget seyn mit dir zu rechten, und sogar in gewisser maassen deine Gerechtigkeit zu richten, um deinem Volke Rechenschaft davon zu geben? Und wie! muß man, um uns deine Gebothe annehmen zu machen, sich immerzu durch Reden erschöpfen, müssen wir, so zu sagen, uns mit Proben, mit Vernunftschlüssen, mit Bedrohungen, und Bewegungsgründen ausmergeln? Ach! Maria brauchte nicht so vieles, so sauer es sie auch

immer ankame, meine Brüder! um die ernie-drigende Ceremonie dieses Tages zu vollziehen. Durch eben dieses Beispiel lehret uns auch zugleich die Religion, uns dem Gesetze zu unterwerfen, ohne unsere Vernunft darüber um Rath zu fragen; denn das Gesetz befiehlt, und vernünftelt nicht, sagt ein alter Lehrer, indem er von dem Mosaischen Gesetze redet. (g)

2. Der zweyte Grad der Gottseligkeit dieser Jungfrau, und der zweyte Unterricht, den sie uns in dem Geheimniß dieses Tages mittheilet, ist, daß sie dabey alle Punkten des Gesetzes mit der allergenauesten Richtigkeit erfüllet, ohne von allem dem, was befohlen und gebothen ist, das mindeste zu ändern, noch auszulassen. Von dem übrigen Volke alsobald abgesondert, gleichsam als ob sie in gleichem Range der andern jüdischen Weiber gestanden wäre, hält sie ganz demuthsvoll eine stille Einsamkeit von vierzig Tagen aus, und enthält sich in den Tempel zu gehen, indeme sie keinen Antheil an dem äußerlichen Gebrauche der heiligen Sachen, die darinnen vorgehen, nehmen will, und sie auf alles, was für die Zeit einer Reinigung vorgeschrieben ist, deren sie gewißlich nicht benöthiget war, ihr aufmerksames Aug hinrichtet. Als die Tage dieser stillen Einsamkeit vollendet waren, so lage ihr nichts mehrers am Herzen; als

(g) Lex non disputat, sed præcipit. *Philo.*

als Gott auf die Art zu verehren wie er es verlangt, sie thate solches auch ohne Aufschub, ohne Verzögerung: alleine aus einem Grunde, und in einer Verfassung, welche einer gemeinscheinenden Handlung einen ungemeinen Verdienst mittheilet, siehet man sie, in Begleitung Josephs ihres Bräutigams, ihr göttliches Kind Jesum auf dem Arm haltend, und mit ihme die Materie ihres Opfers herbeybringend, in die Stadt Jerusalem hineintreten, und in Bereitschaft, beedes in die Hände des Priesters zu übergeben. Hier erscheinet schlechterdingen weder etwas Besonderes noch Gezwungenes, meine Brüder! und das einzige Geboth des Herrn dienet zur Regel und Vorschrift. Nichts unterscheidet diese heilige Jungfrau von den anderen jüdischen Weibern, als die Demuth, der brünstige Eifer, und die Bescheidenheit, womit sie diese gottselige Uebung verbindet. Nichts mangelt ihrem Glauben, und der Evangelist hat es uns mit zwey Worten gemeldet: sie beobachtet, sowohl was den Grund, als die Art und Weise anbelangt, alles was in dem Gesetze aufgezeichnet ist. **Wie geschrieben stehet im Gesetze des Herrn.**

Wie köstlich sind nicht alle diese Umstände, meine Brüder, einem aufmerksamen Glauben, und in den Augen desjenigen, der allein der gerechte Hochschätzer des wahren Verdienstes ist! welch eine unerschöpfliche Quelle von Betrach-

tun-

tungen aber könnten sie mir nicht eben deßwegen mittheilen, und wie mancher Christen ihr Verdammungsurtheil findet man nicht allhier? Ja, ohne Zweifel: zugleich eine Betrachtung, und billige Verurtheilung für jene falsche und getheilte Herzen, deren Frömmigkeit niemals vollkommen ist, und sich allzeit nach der Verschiedenheit ihrer Neigungen abmißt; die aber eben deßwegen eines in der heiligen Schrift deutlich ausbezeichneten Fluches würdig geachtet werden. Wehe den zweyfachen Herzen! (h) Und in der That, was hilft es euch vor Gott, sagt ein heiliger Chrysostomus, daß ihr nicht, wie gewisse verlassene Sünder, eine ganze Legion Teufel habet, wenn ihr von einem einzigen, wie so manche andere, besessen seyd? und wenn, ohne mit manchen unterschiedenen Wunden überdeckt zu scheinen, gewisse heimliche Stiche, die euch die Sünde beybringt, für eure Seele tödtlich sind? Was nutzet es euch, daß ihr etwa einige Amalekiter, das Volk, und ihre Vieheheerden niedergemetzelt habt, da ihr ihres Königs Agag, und seiner Kostbarkeiten verschonen wollet? Was hilft es euch endlich, daß ihr euch schmäucheln könnet, ihr wäret keine Räuber, noch Ehebrecher, noch Hurer wie der Publikan, wenn dagegen der Geldgeiz oder die Schmähsucht, wenn die Misgunst oder der Stolz,

(h) Væ duplici corde! *Eccls.* 2. 14.

Stolz, wenn die Wollust oder die Heucheley euer Gewissen, wie des Pharisäers seines, beschweren?

Ich gestehe, daß nicht alle Leidenschaften zugleich in allen Herzen herrschen, und daß, um sich vom rechten Weg zu verirren, man nicht in alle falsche Fußsteige, die davon abführen, hineinlauft. Ich weis, daß es gar nicht seltsam ist, solche Leute zu finden, deren Wandel, unter einem gewissen Gesichtspunkte betrachtet, weniger strafbar scheinet; die Welt ist damit angefüllet, und unterläßt nicht sich einer Gattung einer Frömmigkeit zu rühmen, die ihr schmäuchelt, und die allen ihren Verdienst ausmacht. Alleine worinne bestehet wohl diese Frömmigkeit, worauf man so sehr trotzet, und wie will man in der Welt für einen Christen angesehen werden? Ihr miskennet es nicht, und Niemand kann solches besser entscheiden als ihr. Man will gerne ein Christ heißen, ohne jedoch verbunden zu seyn, die schwache Seite zu berühren, wo uns die Sünde angefesselt hat, und ohne die Begierlichkeit gewisser Rechten zu berauben, die sie sich zueignen zu können vermeynet. Man will ein Christ heißen, bey einer gezwungenen Menge Vorwände und Auslegungen, womit man die Gebothe des Herrn zernichten zu können glaubet, ohne jedoch das Ansehen zu haben, als ob man sie gar schlechterdings verwerfen wollte.

Fürwahr! man ist gewissenhaft, die Grausenmünz, den Aniß und Kümel zu verzehenden; alleine nicht im mindesten ist man bemühet, sein Herz zu bessern. Man erlaubet sich demnach die Verletzung der wesentlichsten Punkten des Gesetzes durch eine genaue Beobachtung kleiner Andachtswerke, die zwar an sich selbsten gut sind, die aber lange nicht das Wesentliche der Pflichten, noch den Grund der wahren Gottseligkeit ausmachen. Die wichtigste Stück des Gesetzes. (i) Man behilft sich mit einigen guten Werken, davon man sich entübrigen könnte, und dabey vernachlässiget man seine Standespflichten, seine unbekannte und häußliche Verbindungen, wo nichts die Eigenliebe schadlos hält. Man gibt Almosen, welche der Eitelkeit schmäucheln, hingegen will man von Wiedererstattungen, welche die Gerechtigkeit vorschreibt, nichts hören. Ferners verwendet man eine gewisse Zeit auf das Bethen, und aufs Lesen geistlicher Bücher; dabey versäumet man, über sein Gesinde zu wachen, die Kinder im Guten zu unterweisen, sie vor der Verführung der ansteckenden Sitten der Welt zu warnen, und sie ihrem tödtlichen und vergifteten Hauch zu entreissen. In seiner Andacht ist man beflissen eine ordentliche Reihe von Tugendübungen, die man sich selber vorschreibt, auf das schärfeste zu beobachten; alleine man rechnet nicht unter die Vor-

(i) Graviora legis. *Matth.* 23. 23.

Vornehmste seiner Pflichten, daß man sich bearbeiten müsse seine Anmuthungen, seinen Stolz, seine Sinnlichkeiten zu bekriegen: man erschrecket über die mindeste Zerstreuung, inzwischen aber hält man die verwegenen Urtheile, und die höchst schädlichen Auszischungen für geringe; man übet Abtödtungen seines Leibs, der am wenigsten strafbar ist, und dabey schonet man seiner sündlichen Eigenliebe.

Fahret selbsten, meine Brüder! in diesem leidigen Register fort, und suchet darinnen nach, so werdet ihr sehen, daß die meisten Christen, nach dem Ausdrucke des Propheten, fast allzeit das Gesetz in einigen Punkten zerreissen. **Darum wird das Gesetz zerrissen.** (k) Alleine, was werdet ihr wohl von dieser getheilten Frömmigkeit, von diesem beschränkten Gehorsam zu erwarten haben? Nichts anders, als daß ihr, gleich dem König Saul, vom Herrn verworfen werdet; **So hat der Herr dich auch verworfen.** (l) Ja daß ihr als durchaus Unwürdige seines Reichs angesehen werdet. Warum dieses? Darum, weil die christliche Gerechtigkeit ein untheilbares Ganzes ist, und weil derjenige, der selbige voneinander trennen will, die Wesentlichkeit und den Grund derselben zerstöret; weilen der, welcher das erste Ge-

(k) Lacerata est lex. *Habac. 1. 4.*
(l) Projecit te Dominus. *1. Reg. 15. 26.*

both gegeben hat, gleichfalls auch alle andere gemacht hat; und man endlich nicht anders selig werden kann, als wenn man alles hält, was in dem Gesetze geschrieben stehet. Wie geschrieben stehet im Gesetze des Herrn.

Ferners auch eine Ueberlegung, und gerechte Verurtheilung für jene blinde und verführte Gemüther, welche, anstatt die ganz göttliche Ordnung und die weise Einrichtung dieses Gesetzes zu verehren, und derselben nachzuleben, aus einem Sinne der Unabhängigkeit, die Vorschriften solches Gesetzes dem eigenen Dünkel ihrer Wahl und ihrer Freyheit zu unterwerfen vermeynen, und welche glauben, daß sie den wahren Gehorsam durch freywillige Tugendwerke, die nach ihrem Geschmacke eingerichtet sind, ersetzen und ausgleichen können. Dieß ist ein Selbstbetrug, der in seinen Folgen weit leidiger ist, als man sich einbilden kann. Erforschet euch einen Augenblick, ihr, von denen hier die Rede ist, und sehet selbsten, ob euer ganzes Betragen, eigentlich zu reden, etwas anders als ein verwirrtes Gemenge von scheinbaren, fremden, falschen und unächten Tugenden ist; dieß will deutlich sagen, ein freywillige Unterlassung, und eine immer fortdaurende Verletzung euerer unerläßlichsten Pflichten. Fast nicht eine einzige eurer Handlungen befindet sich in jener genauen Ordnung, welche die Religion von euch erfodert. In eurem ganzen Leben siehet man

nichts

Gleiches, nichts Richtiges, nichts Anhaltendes. Unterdessen schmäuchelt ihr euch gleichwohl, ja ihr vermeynet oftmals, sehr weit fortgeschritten zu seyn. Ja, sagt der heilige Hieronymus; bloß durch euer Verschulden, und zu allem Unglücke für euch, sind dieses lauter große Schritte außer dem rechten Weg. (m) Erkenne derohalben deinen Irrthum, mein Bruder! lerne und begreife einmal, daß die Gnadenwahl des Christenthums in einer vollständigen Gleichförmigkeit, und in einer gänzlichen Aehnlichkeit des menschlichen Willens mit dem Willen Gottes bestehet; daß dieser unterwürfige Wille die Dinge nicht will als eben in dem Augenblick, nach dem Sinne, und auf die Art wie sie Gott selber verlangt, und haben will. Begreife es, und überzeuge dich doch einmal, daß das Geschäfft des ewigen Heils ein Werck des sorgfältigsten Fleißes, der Ordnung, der Weisheit, und des Gehorsams ist; und daß man niemalen damit zu recht kommen wird, wenn man nicht demüthig lebt, gleich wie es das Gesetz befiehlt. **Wie geschrieben stehet im Gesetz des Herrn.**

Endlich, auch eine Betrachtung für uns alle, christliche Zuhörer, und welche nichts anders ist, als das eigentliche und besondere Muster, so uns anheute die Verhältniß der aller-

(m) Magni passus, sed extra viam. *S. Hier.*

seligsten Jungfrau, nach dem Beyspiel Christi JEsu ihres Sohnes vorstellet; nämlich die Pflichten der Religion mit einem Sinn der Einfalt, der Innbrünstigkeit, und der Demuth; in der bestimmten Zeit, wie sie, zu erfüllen, nämlich, allen jenen glänzenden Schein mit einer redlichen Aufopferung unserer selbst, und alles dessen, so uns am liebsten ist, wie sie, zu begleiten; nämlich, frey und ohne Ausnahm, Gott dem Herrn das Opfer eines reinen, aufrichtigen, und einfältigen Herzens, welches durch jene Lämmer und Tauben vorgebildet wurde, die man ihm ehemals in seinem Tempel darbrachte, anzubieten; und damit wir alles mit zweyen Worten sagen, so ist es, daß wir uns richtig und tageslaglich, sowohl was den Grund, als auch die Art und Weise betrift, so verhalten sollen, wie es uns Gott befiehlt, und wie er es uns in seinen Gebothen vorschreibt. Wie geschrieben stehet im Gesetze des Herrn. Sehet, daß ist der ganze Gottesdienst im Geist und in der Wahrheit: dieß ist die sonderbare Gnade des Geheimnisses: dieß sind die sicheren Wege, welche gerade zur Seligkeit hinführen, und wo kein blendender Wahn zu befürchten ist, weil sie zugleich den Buchstaben und den Geist in sich fassen: dieß ist endlich die standveste Probe unserer Frömmigkeit, nach dem Beyspiel Mariä das Gesetz zu erfüllen. Es bleibt mir aber noch übrig, daß ich euch auch zeige, welches die Tröstun-

gen

gen der gläubigen Seele seyen, welche dem Gesetze getreulich nachlebet: dieses ist der Inhalt des zweyten Theils.

Zweyter Theil.

Wenn der Geist Gottes uns nicht so nachdrücklich durch den Mund des Propheten versicherte, daß der Friede und die reineste Freuden des Herzens den redlichen Liebhabern des Gesetzes vorbehalten sind; die dein Gesetz lieben, die haben großen Friede: (n) so würde es dieser tröstenden Wahrheit nicht noch anders an Proben und Beweisthümern mangeln. Der bloße Unterscheid des Betragens, so man zwischen dem Gerechten und dem Sünder siehet, würde allzeit einen Unterschied des Schicksals zwischen beederley Betragen voraussetzen; und dieser durch eine immerwährende Erfahrung bewährte Gegensatz würde zureichend seyn, um uns zu überzeugen, daß eine standhafte Tugend, auch schon allhier auf Erden, niemals ohne Belohnung für eine gläubige Seele gewesen ist. Ja! Friede und Trost für sie 1.) während dem schnellen Laufe der Tage, den sie bey den übrigen Leuten der Welt auf Erde vollbringt: Friede und Trost für

(n) Pax multa diligentibus legem. *Psalm. 118. 165.*

sie 2.) in jenen letzten Zeitblicken, wo die flüchtigen Tage, wie aller andern Menschen ihre, sich endlich schließen. Trachten wir, meine Brüder! diese zwo Wahrheiten in dem, was uns annoch von dem Geheimnisse dieses Tages zu melden übrig bleibt, zu entdecken, und ermuntern wir uns wenigstens durch diese zween Bewegungsgründe, das Gesetz unsers Gottes treulich zu halten.

1. In unserm Evangeliume lesen wir, daß damals in Jerusalem ein gerechter und gottesfürchtiger Mann mit Namen Simeon war, welcher auf den Trost Israels wartete, und welchem es durch den Heiligen Geist offenbahret wurde, daß er nicht sterben sollte, er hätte dann zuvor den Gesalbten des Herrn gesehen. (o) Er kam also, fährt der heilige Geschichtschreiber fort, aus Antrieb des Geistes in den Tempel, allwo diese trostvolle Versprechung in Betrachtung seiner erfüllet werden sollte. Hier geschah es nun, daß, als Maria hineintrate, um dem himmlischen Vater die heilige und feyerliche Darstellung seines anbethungswürdigen Sohnes zu machen, sie alsobald den heiligen Greißen, welcher beym Anblicke dieses göttlichen Kindes schon voller Freude ganz entzücket, bereit, und es auf seine Arme zu empfan-

(o) Nisi videret prius Christum Domini. *Luc. 2. 26.*

pfangen bemühet war, angetroffen hatte. Alle da erthöneten plötzlich die geheiligten Gewölber des Tempels von Lob- und Dankgesängen. Maria, deren Andachtseifer Gott in diesem Augenblicke zu belohnen gedenket, und welcher sie um alles, was sie durch diese Ceremonie demüthigendes litte, schadlos halten will, Maria höret plötzlich aus dem Munde des frommen Simeons Machtsprüche fließen, welche sie, samt Joseph ihrem Bräutigame in ein entzückendes Verwundern setzen.

Mit den Reden dieses frommen Israeliten, dem der Geist Gottes die Zunge rühret, vermischen sich die gottselige und tröstende Gespräche einer verwittibten Prophetinn, und eines Haufens heiliger Seelen, welche die Vorsehung zu diesem Ende an diesem großen Tage versammelt zu haben scheinet. Das Feuer der Liebe besiehlt ihre Zunge, und macht sie in göttliche Loblieder überfließen. Der Glaube, davon sie durchdrungen sind, ziehet in dem nämlichen Augenblick aus dem Grunde ihres Herzens, alles was die Schrift nur immer Erhabenes und Tröstendes von der Erlösung Israels geweißaget hat. Alles spricht hier gleichsam um die Wette, und mit den Ergießungen einer heiligen Freude, von der Barmherzigkeit des Sohnes, und von der Glückseligkeit der Mutter. Ein jedes läßt neue Prophezeyhungen über beede wechselsweise von sich hören; so das Maria und Joseph in

Entzückung gerathen, und über alles was sie sagen höreten, erstaunen. Und sie verwunderten sich der Dinge, welche von ihm gesagt wurden. (p) Dieses Wort ist fürwahr, christliche Zuhörer! nicht vergebens aufgezeichnet; ach, könnte ich doch allhier das ganze Geheimniß vor euern Augen enthüllen! und ach! daß es mir doch vergönnt wäre, diese verborgene Wunderwerke ans Licht zu stellen! erlaubet mir wenigstens, daß ich euch dabey die Schilderung dessen was dem Gerechten, und dem Gesetze Gehorsamen wiederfähret, abpenseln dörfe, dieweilen solches ungefähr eben dieselbigen Tröstungen sind, welche Gott seinem Stande hinzufüget, und welche ihme durch Nichts in diesem Leben geraubet werden können.

Ja, meine Brüder! während daß der Sünder, der nicht in der Heilsordnung wandelt, auf allen seinen Schritten einigen Anlaß der Kränkung findet, und er überall, er möge auch vornehmen, was er wolle, den traurigen Zustand seines Gewissens fühlet; während daß eine ungläubige, der Wollust ergebene Seele ihre Gnadentage in stetiger Finsterniß, und in den Abgründen dahinbringt, daß sie unruhig ist, daß sie von ihren ungestümen Bewegungen hin und

(p) Et erant mirantes super his, quæ dicebantur. *Luc. 2. 33.*

und her getrieben wird, daß sie sich von dem Gebrause der Leidenschaften herumwälzen läßt, daß sie die Gaben Gottes nicht kennet, und sie das mit Schlangen umwundene Ungeheur der sündlichen Ueppigkeiten vieleicht leider nur zuviel kennet: so fühlet sich hingegen die gläubige Seele in einer sanften, und durch das Joch Christi Jesu selbsten unterstützten Lage, und zeiget uns, daß es keine so große Mühe koste als man vermeynet, um sein Herz unter diese so liebenswürdige Bürde zu schmiegen. Mit jenen großen Wahrheiten, welche zu allen Zeiten die Jünger des Evangeliums standhaft gemacht haben, und welche der heilige Paulus den Trost der göttlichen Schriften nennet, meistentheils beschäfftiget, schauet sie darinn mit Freuden jene Geheimnisse, welche der Klugheit der fleischlichen Menschen verborgen sind, und finden darinn immerzu neue Ursachen der Verwunderung, gleichwie Maria gefunden hatte. Und sie verwunderten sich der Dinge.

Allda entdecket sie sodenn bey dem Glanze der reinesten Lichter den Betrug der Welt, die Gaukeley, und das Blendwerk ihrer unglückseligen Sklaven, deren eine der unbarmherzige Tod plötzlich wegraubet, und ihnen ohne Rettung die Thore der Ewigkeit eröffnet; und davon die Bezauberung des Lebens die andern in einer greßlichen Sorglosigkeit der künftigen Dinge zurückläßt. Allda geschiehet es, daß, da

sie

sie sich, so zu sagen mitten unter jenen auserwählten Seelen befindet, welche auf das Reich Gottes, und auf den Trost Israels warten, sie an dem Verdienste ihres Glaubens Antheil nimmt, sich durch ihre Gespräche erbauet, sich durch ihre Beispiele ermuntert, und sie in diesem traurigen Jammerthal als lauter Gefährdstinnen ihrer Wanderschaft nach der Ewigkeit betrachtet. Diese Absicht, dieser einzige Gedanke tröstet sie bey allem; das Geheimniß der zukünftiger Welt offenbahret sich ihr je mehr und mehr, und mit herzlicher Freude suchet sie darinn ihre Beschäfftigung; sie betrachtet darinnen den Reichthum der Barmherzigkeit ihres Gottes, gleichwie Maria heute in dem Tempel thate. **Und sie verwunderten sich der Dinge.**

Unterdessen gestehe ich, und es ist wahr, daß mitten unter den Tröstungen und innerlichen Süßigkeiten, welche die Gnade in dem Grunde des Herzens zu schmäcken giebt, man sich Gewalt anzuthun, Kämpfe und Schlachten zu liefern, und Peinen zu erdulden habe. Niemand glaube, daß ich hierdurch die Kinder des Calvariebergs entübrigen wollte, den bittern Kelch der Trübsalen mit Christo Jesu ihrem Meister auszutrinken, denn dieß ist eigentlich die Wirkung unsers Berufs zum Evangelium, wie der heilige Apostel Paulus spricht. **Denn ihr wisset selbst, daß wir dazu verordnet sind.**

sind. (q) Maria selbst ist heute nicht davon ausgenommen. Unter diesen Lobs- und Segenssprüchen, die sie anhöret, und die sie in dem Tempel mit Freuden erfüllen, verkündiget man ihr in der That sehr empfindliche und harte Worte. Man sagt ihr sehr traurige Dinge in Betrachtung ihres Schicksals, und ihres Kindes seines, so sie auf den Armen hält, zuvor; alleine die stille Lage ihres Herzens wird in diesem Augenblicke gar nicht dadurch gestöret, dieweilen, nach dem Ausspruche des Propheten, jedes Maaß der Betrübniß, so sie vor sich erblicket, mit einem gleichen Maaße des Vergnügens, so sie erquicket, wiederum ersetzet wird.

Wenn zu ihr gesagt wird, daß ihr göttliches Kind gesetzt ist zum Fall, und zu einem Zeichen, dem man widersprechen wird; so vernimmt sie auch zu gleicher Zeit, daß dasselbe zum Leben und zur Auferstehung vieler in Israel gesetzet ist. Sie siehet schon zum voraus die glückselige Fruchtbarkeit jener heiligen Kirche, die aus ihrem keuschen Schooße herfürwachsen soll, und dieses zum voraus sehende Schaubild erfüllet sie allbereits mit der vollkommensten Freude der Auserwählten Gottes. Wenn man sie mit dem Schwert des Schmerzens bedrohet, welches der-

(q) In hoc positi sumus. 1. *Thess.* 3. 3.

einstens ihre Seele durchbohren soll, so ermuntert sie sich durch das Beyspiel dieses eingebohrnen Sohnes, den sie schon siehet, wie er sich als ein Opfer seines himmlischen Vaters abschlachten läßt. Die brünstige Begierde nach dem Heil der Menschen, welche sie mit Christo Jesu theilet, macht sie mit einer süssen Aufgebung ihres Willens, die Peinen, so der Heiland der Welt dereinstens leiden soll, in ihrer Seele mit-empfinden, und hierdurch befindet sich ihr Opfer allezeit mit einem inneren Troste begleitet, welchen nichts in ihr abzuändern fähig ist.

Solchergestalten geschiehet es, daß die gläubige Seele immerzu unter den Trübsalen und Widerwärtigkeiten eines christlichen Lebens die Stille und den Frieden in ihr selbsten findet. Auf diese Weise bringt das evangelische Schwert, welches das Herz von den weltlichen Wollüsten absondert, allezeit andere und viel standvestere Freuden mit sich. Eben dieses aber ist es, so man dich, unempfindlichen Weltling! nicht überreden kann. Du siehest die Bitterkeiten und die Kreuze, womit der Gerechte beladen zu seyn scheinet, sagt der heilige Bernhardus; alleine zu deinem Unglück siehest du die innere Salbung nicht, womit Gott eine solche Seele tröstet. Ihr Menschen beschäfftiget euch nur mit Schwierigkeiten; alleine ihr begreifet nicht, was das demüthige Zeugniß eines ruhigen

Ge-

Gewissens, und die Hoffnung, das, was man in Thränen gesäet, auch dereinstens mit Freuden zu ärndten, bey einem christlichen Herzen vermögen. Sie sehen die Kreuze; aber sie sehen die Salbungen nicht. (r) Ach! ich verwundere mich nicht darüber, die Erfahrung alleine kann von demjenigen, was damals in dem Herzen vorgegangen ist, Zeugniß geben: Man muß dessen Schmerzen zuvor kosten, um sie zu kennen. (s)

Ist es ein Wunder, daß dieses eine unvernehmliche Sprache für euch ist, ja daß ihr solches gar als heilige Traumgesichte und fromme Alberkeiten ansiehet? Sprechet uns, so lange ihr wollet, von Mitteln, wie man sein Glück befördern, und seine zeitliche Güter vermehren könnte; entscheidet, solange es euch gefällig, den thörigten und sündlichen Geschmack des Aufputzes, und die Mode, so in der Welt herrschet; fället euer Urtheil über die seltsame und ausschweifende Lebensart, welcher der größte Haufen der Menschen heut zu Tag folget; so wird man euch, wo nicht ohne Mitleiden, doch wenigstens ohne euch zu widersprechen, anhören. In der Lehrschuhle dieser unheiligen Welt mit vieler Sorgfalt auferzogen, kennet ihr vollkommen ihre Sätze und Regeln; allezeit ihren

Un-

(r) Vident cruces, sed non vident unctiones. S. *Bern.*

(s) Gustate & videte. *ibid.*

Unterricht und ihren Sinn anzunehmen, streitet man euch gar nicht ab, daß ihr die würdigen Schüler einer solchen Lehrmeisterinn seyd, und man läßt euch hierüber alle Gerechtigkeit wiederfahren, die euch gebühret, und welche ihr nur immer erwarten könnet. Alleine über den glückseligen Zustand einer gläubigen Seele können euere Urtheile nicht angenommen werden; in Ansehung der Vortheile einer standhaftigen Gottseligkeit werden euere Entscheidungen gewißlich nicht angenommen. Ihr kennet leider, weder derselben Werth, noch ihre Ausübung; und fürwahr, euch kömmt es auch gar nicht zu, über die göttlichen Gnadengaben Urtheile zu fällen, weil ihr derselbigen nicht zu genießen wisset. Nein, sagt der große Augustin, es mögen sich die Sünder wider die heilige Süßigkeit des Jochs Jesu Christi auch noch so sehr auflehnen als sie immer wollen, so wissen wir gleichwohl, daß dem Gerechten, der es mit Liebe erträgt, alles zum Besten diene; denn die Wollüsten werden ihme keineswegs entzogen, sie werden nur verändert und umgesetzet. (t) Genießet er gleich der Ergötzlichkeit derer Weltlinge nicht; so ist es dannoch unstreitig, daß er andere, und viel reinere kostet, deren die Welt selbsten nicht würdig ist; und daß man folgsam doppelt unglückselig ist, wenn man sich der Früch-

(t) Mutantur deliciæ, non subtrahuntur. S. Aug.

Früchten der Tugend berauben will, wenn man ihren Anlockungen widerstehet, und wenn man die Ruhe und die Freude seines Herzens verliert, und dabey seine wesentlichste Pflichten verabsäumet.

2. Alleine, gleichwie die Uebung und die redliche Liebe des Gesetzes einem gläubigen Herzen in den Gnadentagen eine so herrliche Trost- und Friedensquelle zu empfinden geben; so kann man sagen, daß diese Fühlungen, besonders in der Annäherung der letzten Augenblicke, wiederum rege werden. Um uns einen ächten Begriff hievon zu machen, so dürfen wir nur auf einen sehr merkwürdigen Umstand des Geheimnisses, womit ich auch meine Rede beschliessen werde, Achtung geben; und dieß ist jener wundervolle Lobgesang, den der fromme Simeon ausspricht, welcher seine innere Verfassung so deutlich anzeigt, und wovon Maria in dem Innersten ihres Herzens alle Worte sammelt. Als dieser heilige Greiß zur Zeit, da Jesus von seinen Aeltern im Tempel vorgestellt wurde, auch eben daselbsten anlangte, nahm er das göttliche Kind auf seine Arme, meldet uns die Geschichte, und indem er dieses geheiligte Pfand mit seinen zitternden Händen hielt, er auch mitten unter den keuschen Liebkosungen, die es ihme macht, und die es von ihme empfängt, plötzlich von den Entzückungen einer ganz himmlischen

lischen Freude eingenommen ward; so hob er seine Augen gen Himmel, preisete Gott, und sagte jene nachdrückliche Worte, mit welchen die Kirche täglich den Schluß ihrer öffentlichen Gebethe machet. Herr! Nun lässest du deinen Diener nach deinem Worte im Frieden fahren. (u) Itzt werden jene durch die lange Dauer der Jahre geschwächte Augen sich vor der Heiterkeit des Tages ohne Betrübniß schliessen, nachdem sie dein Heil gesehen haben, das du bereitet hast vor dem Angesichte aller Völker: Ein Licht zur Erleuchtung der Heyden, und zum Preise deines Volkes Israel.

Setzen wir zu diesen göttlichen Worten nichts hinzu, und halten wir uns nicht länger mehr dabey auf, die trostvolle Lage des heiligen Mannes, der selbige ausspricht, und der Personen, die solche anhören, zu betrachten, sondern machen wir vielmehr auf einige Augenblicke eine billige Zueignung davon auf uns selbsten. Denn eben hier, meine Brüder! dünket es mir, den Zustand einer Seele sehen zu können, welche ihren Lauf vollendet, nachdem sie ihre Pflichten treulich erfüllet hat; und hier sollen wir die dringlichsten Beweggründe, Gott zu dienen, fühlen, wenn unser

Herz

(u) Nunc dimittis servum tuum, Domine. *Luc. 2. 29.*

Herz nicht, ohne alle Rettung, auf ewig verstocket ist. In der That hat eine solche gläubige Seele, von dem Gefühle eines demüthigen Zutrauens, welches die Gnade in einem reinen Gewissen in der Todesstunde erwecket, belebet, wohl Ursache, mit dem frommen Simeon, da er Gott von ganzem Herzen preisete, auszurufen: Herr! Nun lässest du deinen Diener nach deinem Worte im Frieden fahren. Ja, Herr, so gefällt es dir demnach, meine Bande zu verbrechen, und die Tage meiner Pilgerschaft auf Erde zu schliessen. Nun, itzt da alles in dieser Zeitlichkeit für mich verschwindet, und da das Böse wie das Gute, so ich in diesem Leben empfangen, ihr Ziel für mich erreichen: Nun, in diesem schrecklichen Augenblicke, den du nach deiner Gnade vorausbezeichnet hast: in diesem entscheidenden Augenblicke, wo der Feind unserer ewigen Seeligkeit seine äußersten Kräfte, um eine Seele in den Abgrund zu stürzen, und um sie, wenn er könnte, aus deinen Armen zu reissen, versuchet. Du stillest die Unruhen meines Geistes, du hörest meine Seufzer, du belohnest in mir die ganz freywillige Gaben deiner Barmherzigkeit, und du lässest einen unnützen Knecht, der dir hätte getreuer dienen sollen, und welcher fühlet, wie viel er dir schuldig ist, nach deinem Worte, im Friede dahin sterben.

Alleine dieses dein Wort ist bis hieher meine feste und einzige Stütze gewesen; weil du der Gott der Wahrheit bist, so habe ich mich auf die Unwandelbarkeit deiner heiligen Verheißungen gegründet, und habe geglaubet, daß meine Hoffnung nicht zu schanden werden solle. Du rufest mich zu dir, o Herr! Und du verlangest von mir das Opfer eines Lebens, welches dir so rechtmäßig gebühret, zurücke. Ich gebe dieses Leben, ja ich gebe es demjenigen, der davon der Urheber ist, zurücke. Ich verlasse die Welt, ohne mindestes Verlangen aller ihrer Güter, deren Eitelkeit du mir zu erkennen gabest, und ich erfreue mich in dir, daß ich von dem Leibe dieses Todes auf ewig befreyet werde. Dann meine Augen haben dein Heil gesehen. (x) Nachdem du mir die köstliche Gabe des Glaubens, vorzüglich so vieler anderer mitgetheilet, so haben meine Augen, auf den die Völker warteten, und den Heiland, den du der Welt gegeben hast, den Heiland, welcher aus Gnaden selig macht, welcher zugleich Buße und Vergebung mittheilet, erblicket. Ich habe das Glück gehabt, an ihn zu glauben, sein Wort anzuhören, von seiner Wahrheit unterrichtet zu werden, mich mit seinem Blute zu nähren, und unter seinen Gesetzen zu leben. Was bleibt mit anitzo noch übrig,

(x) Viderunt oculi mei salutare tuum. *Luc.* 2. 30.

übrig, als mich nach dem Troste, auch seiner in dem Himmel zu genießen, zu sehnen, und solchen zu erwarten; in dem Himmel sage ich, allwo er auf immer, und vollkommener als auf Erden den Ruhm deines Volks Israels ausmachen solle. **Und zum Preise deines Volkes Israel.** (y)

O angenehmer Augenblick, meine Brüder, für einen Menschen, der seinem Gott getreu verblieben ist! allzusüsser und erwünschter Augenblick! du allein bist weit besser als alle Vortheile, die die Welt ihren Lieblingen verspricht, und du ersetzest fürwahr überflüßig die Peinen eines sehr kurzen Lebens! Unglückselig dahero, meine Christen, derjenige, der sich selbsten diesen letzten Trost entziehet! Ach tausend und tausendmal unglückselig ist jener, der nicht hienieden auf Erden alle Glückseligkeit darinn suchet, seinem Gott zu dienen! Glückselig hingegen, sagt der Prophet, ist derjenige, welcher das Gesetz des Herrn erfüllet, der selbigem nachsinnet, der Tag und Nacht die unveränderliche Richtschnur seines Wandels daraus macht! dann dein Gesetz ist meine Betrachtung. (z) Es ist ein fruchtbarer Baum, gepflanzet an den Wasserbächen, dessen Blätter

(y) Et gloriam plebis tuæ Israel. *Luc. 2. 32.*

(z) Beatus vir, qui in lege Domini meditatur die ac nocte. *Ps. 118. 77.*

immerzu grünen und nicht abfallen, anstatt daß der Sünder auf Erden nichts als ein elender Sandhaufen ist, den der Wind hin und her treibet, und während daß der Blast des göttlichen Grimmes den einen in die Hölle wegwehen wird, so wird der andere, nachdem er zu seiner Zeit heilsame Früchten getragen hat, an jenem großen Tage der Ewigkeit unaufhörlich bestehen, welches ich euch allen herzlich wünsche, Amen.

Pre-

Predigt vom Fasten.

Matth. 6, 16.

Wenn ihr faſtet; ſollet ihr euch nicht traurig ſtellen, wie die Heuchler. (*)

So iſt es nun wahr, meine Brüder! daß es ein gewiſſes ſträfliches und verſtelltes äußeres Anſehen gebe, welches der Stolz eines häuchleriſchen Gewiſſens herfürbringt, und welches, da es die vollkommenſten Tugenden in ihrem Grunde verderbt, dieſelbe vor den Augen des himmliſchen Vaters aller Belohnung unwürdig macht! Es ſind auch wirklich die erſten Worte des Evangeliums dazu beſtimmet, um vor dieſem betrüglichen Scheine, und vor dieſer ſtrafmäßigen Verſtellung zu warnen, und der Heiland läßt ſelbige hier in der Perſon ſei-

(*) Cum jejunatis, nolite fieri ſicut hypocritæ triſtes. - - -

ner Jünger an alle diejenige, welche fasten sollten, ergehen; **Wann ihr fastet.** Alleine, man muß alsogleich gestehen, daß, wenn das sehr feine Gift eines solchen Lasters fähig zu seyn scheint, sich auch bis in die frömmste Herzen einzuschleichen, es doch nicht das einzige ist, welches alle kluge Vorsichten der Gottseligkeit erfodert. Vieleicht ist es so gar heut zu Tage nicht das gemeinste unter uns, und die Kirche würde ohne Zweifel sehr glückselig seyn, wenn in allem, was sie während der nächstseyenden heiligen Fastenzeit von ihren Kindern fodert, ihre ganze Verrichtung sich billigerweise dahin beschränken könnte, ihnen den heilsamen Rath mitzutheilen, den ihr eben vernommen habt, **Wann ihr fastet; sollet ihr euch nicht traurig stellen, wie die Heuchler.**

Es giebt zwar, meine Brüder! nebst dieser Traurigkeit der Häucheley, welche nichts anders als den schmäuchlenden Schein der Tugend suchet, annoch eine Traurigkeit der Unbußfertigkeit, welche Tugenden zu üben sich weigert; und die Anzahl der Missethäter, welche sich weigern das Gesetz zu halten, um Gott zu gehorchen, ist immerzu größer als jener Stolzen ihre, welche sich bemühen, sich vor den Menschen eine Ehre dadurch zu machen. So sind noch heutiges Tags unsere Christen beschaffen, und so scheinen sie auch jegliches Jahr, zu schnödester Verachtung der gerechtesten Pflichten,

ten, welche ihnen die Kirche auferlegt. Vergebens eröffnet sie ihnen diese heilige Laufbahn durch die feyerliche Ankündung einer öffentlichen und allgemeinen Fasten; vergebens schreibt sie ihnen Regeln vor, um deren Gebrauch erbaulich und fruchtbar zu machen. Sogar diejenigen, die sich ihre Kinder nennen, hören nicht mehr ihre Stimme; kaum wird ihr von einer kleinen Anzahl gläubiger Seelen Gehör gegeben: und mit Betrübniß müssen wir sehen, daß das große Geboth des Fastens mitten in Israel nur darum eingesetzt zu seyn scheinet, um den Haufen der Missethäter und Rebellen unter ihnen zu vergrößern. Die einen brechen die Fasten, ohne sich ein Gewissen daraus zu machen, und glauben nicht, daß sie derselben unterworfen seyn: die andern unterwerfen sich solcher nur dem äußerlichen Scheine nach, und lassen derselben Ausübung mangelhaft. Die einen gehorchen nicht: die andern beschränken ihren Gehorsam nach ihrem eigenen Dünkel; und diese zwo Gattungen der Uebertreter machen allzeit unter uns die größte Anzahl aus.

Mit diesen will nun die Kirche heute sprechen, und ich werde anfangen, ihr durch das Amt, womit sie mich in diesem Tempel beehret, meine schwache Stimme zu leihen. Ich werde den ersteren sagen:

Daß man fasten muß, und daß es eine strenge Schuldigkeit ist, deren Eutübrigung gar nicht ihrer eigenen Wahl überlassen wird.

Den leztteren werde ich sagen:

Daß man christlich fasten muß, und daß es eine andächtige Pflicht ist, deren billige Regeln nicht ungestraft übertreten werden können.

Ich setze die Stärke und die Gerechtigkeit des Gesetzes denenjenigen entgegen, welche die Fasten nicht halten. Ich setze den Umfang und die Meynung des Gesetzes denenjenigen entgegen, die die Fasten schlecht beobachten. Sehet, hier habt ihr in zwoen Abtheilungen den ganzen Inhalt dieser Rede, nachdem wir zuvor den göttlichen Beystand unter der Fürbitte Mariä dazu werden erbethen haben. Ave Maria!

Erster Theil.

(1.) Der Irthum der Vorurtheile, womit man gemeiniglich über das ehrfurchtsvolle Gebot des Fastens verblendet ist, (2.) Die Nich-

Nichtigkeit der Vorwände, die man von allen Seiten anführet, um sich dessen zu entübrigen, und endlich (3.) Die Unwissenheit, oder die freywillige Vergessenheit der besondern Beweggründe, welche zur Beobachtung des Fastens verleiten: sehet, meine Brüder! dieß sind eigentlich die drey Quellen der allgemeinen Uebertretung, die man in der Welt darwider begehet, und es wird nöthig seyn, daß ich dieselbe allhier an Tag lege, um ihre Ungerechtigkeit zu bestreiten.

1. Ein Irrthum der Vorurtheile der Welt über die Haltung des Fastens. Man betrachtet solches als eine bloße Gewohnheit, als einen andächtigen Gebrauch, welcher schlechterdingen in der gutwilligen Wahl eines jeglichen Christen bestehet, und wenn man sie hievon sprechen hört, so scheint es, als ob die Kirche höchstens etwa nur eine Zucht des bloßen Wohlstandes, den ein jeglicher nach dem Maaße und nach der Inbrunst seiner Andacht ausüben kann, daraus hätte machen wollen; übrigens aber befürchtet man keine Strafe, man macht sich kein Bedenken, solches Geboth zu übertreten, dieweil man nicht einmal dafür hält, daß es eine Schuldigkeit seye, die man Gott dem Herrn zu leisten hätte. Und der Misbrauch ist endlich hierüber so gemein worden, daß er bey den Meisten nicht einmal einen Punkt ihrer Gewissensforschung ausmacht, und es ihnen

gar

gar nicht dünket, als ob er einen hinlänglichen Stoff zu einer billigen Anklage verschaffen könnte.

Alleine, ich frage euch anfangs, meine Christen! wie das Blendwerk eines so seltsamen Vorurtheils unter uns hat entstehen können? und wie Menschen, die in dem Schooße des Christenthums erzogen worden, in diesen greßlichen Irrthum haben verfallen mögen? Ist es ihnen erlaubt, die Worte eines so klärlich ausgedruckten Gesetzes zu miskennen, oder glauben sie etwa, daß die Kirche ihre Kinder betrügt, und daß sie ihnen selbst ein Blendwerk vor die Augen macht, da sie ihnen eine freywillige Andachtsübung, welche zu beobachten allerdings gleichgültig wäre, als ein Geboth aufdringet? Wenn deme also ist, so habt ihr euch, fromme Gläubigen der ersten Zeiten! sehr geirret, da ihr das Fasten als eine Pflicht ansahet, welche so viele andere heiligen Werke zu ersetzen euch nicht vermögend schiene! Glückselige Christen, deren Schwäche des Alters und Entkräftung der Natur ihr Gewissen dießfalls noch nicht beruhigen konnte! ihr, welche der geistliche Seelenhirt zu trösten Mühe genug hatte, wenn etwa eine anhaltende Krankheit euch nöthigte, dieses heilige Gesetz zu übertreten! ihr, die ihr euch damalen nicht getrautet, in dem Tempel unter euern übrigen Mitbrüdern zu erscheinen, und die ihr glaubtet, daß ihr euch vor

den

den Augen des Volks verbergen müßtet, aus Besorgniß, ihr möchtet ein Beyspiel einer scheinbaren Uebertretung in dieser heiligen Zeit an euch blicken lassen; ihr waret dahero sehr irrig, und unsere heutige Christen hätten euch bald zu beruhigen gewußt, indeme sie euch würden belehret haben, wie ihr mit der Haltung dieses Geboths viel freywilliger und gleichgültiger hättet umgehen können!

Ach! meine Brüder, wie weit ist es nicht mit uns gekommen, und wie hat nicht die Zaumlosigkeit unserer Sitten den Irrthum und die Ungerechtigkeit unserer Lehrsätze so hoch getrieben? Die heilige vierzigtägige Fasten ist eine Gewohnheit, sagt ihr? Ja, fürwahr, und ihr sagt nichts neues; alleine, welche Gewohnheit? Und wie ist solche unter uns dazu worden? Anders, als weilen ein ausdrückliches Geboth einen jeglichen Christenmenschen dazu verbindet, dasselbe, gleichwie die Gewohnheit des Osterfestes und des heiligen Opfers unserer Altäre, in bestimmter Zeit zu halten? Es ist eine gottselige Gewohnheit, ja sonder Zweifel, und zwar eine sehr gottselige, die aber deßwegen in dem Christenthume aufrecht erhalten wird, weil ein ausdrückliches Gesetz dieselbige bestättiget, und unter Androhung des Fluches solches zu übertreten verbietet. Endlich ist es ein Stück der Kirchenzucht, ich gestehe es; es ist aber einer von jenen unabänderlichen

Punk-

Punkten, wider welche keine Verjährung statt findet, und wobey die ersten Kirchenhirten niemals zugegeben haben, daß man die Wesentlichkeit und den Grund in irgend einem Jahrhundert verändern durfte; einer von jenen wichtigen Punkten, welche die wahre Eigenschaft einer strengen Pflicht in sich fassen, und welchen die Kirche von ihrem Anfange her sich niemalen hat in Sinn fallen lassen zu unterdrücken oder zu verwechseln, während daß die Umstände der Zeiten und Oerter, sie verschiedene andere Dinge abzuschaffen oder umzusetzen verpflichtet haben.

Von daher schreibt sich auch die Erneuerung so vieler heiligen Verordnungen über diese Materie, und daher kamen die verehrungswürdige Satzungen dieser nämlichen Kirche in ihren geheiligten Versammlungen. Daher rührten jene so gemessene Aussprüche der heiligen Väter, und jene Gleichförmigkeit der Lehre, die durch ihren Mund auf uns fortgepflanzet worden ist. Soll ich euch diese Zeugen allhier redend einführen, und wollet ihr solche mit Geduld vernehmen? Sie werden euch einmüthig sagen, daß der Heiland, nachdeme er in den Tagen seines Fleisches sich einer vierzigtägigen Fasten in der Wüsten hatte unterwerfen wollen, diese Andachtsübung durch sein Beyspiel selbsten geheiliget hat; daß nach einem so verehrungsvollen und göttlichen Muster diese heili-

ge

ge Zeit des Abbruchs in Speise und Trank in seiner Kirche eingesetzt worden ist, und daß sie sogar auch in der Zahl der angesetzten Tage von daher ihren Ursprung ziehet; daß derjenige, der solche zu erfüllen sich weigert, sich einer aufrührischen Empörung und eines Ungehorsams schuldig macht, daß man sogar nicht einmal, ohne Sünde, einen Theil davon einschränken, oder, ohne einen Gottesraub zu begehen, die Fasten gänzlich unterlassen dörfe. (a) Sie werden euch sagen, daß solches keine von jenen menschlichen Satzungen ist, die dem Wechsel der Zeiten unterworfen sind, und der öfters mit dem nämlichen Jahrhundert, welches ihn hervorgebracht hat, wiederum verschwindet; sondern daß diese Satzung, welche blos um ihres Alterthums willen die höchste Achtung verdienet, in der Wiege der Kirche gebohren worden ist; daß, da Christus Jesus für deren Stifter erkannt wird, seine Apostel selbige deßwegen gehalten haben, weilen sie aus dem eigenen Munde ihres Lehrmeisters die Befehle dazu empfiengen, und daß von solcher Zeit an die Fasten für einen jeglichen Menschen, der den Namen eines Gläubigen führet, zu einem Gesetz worden ist. Sie werden euch belehren, daß diese verehrenswürdige und apostolische Tradition durch eine ununterbrochene Folge auf uns

ge-

(a) Quod ex parte violare peccatum, & in totum non observare sacrilegium est. - - -

gebracht worden ist, und daß alle Kirchen der ganzen christlichen Welt solche, so zu sagen, einander in die Hände gereicht haben; daß sie dieselbe immerzu als das Erbtheil ihrer Väter, und als ein fühlbares Pfand der Vereinigung, das sie in allen Welttheilen miteinander verbindet, mit Freuden angenommen haben.

Dieses sind, ich wiederhole es, meine Brüder, die Gesinnungen der heiligen Kirchenlichter, deren eigene Worte ich allhier nur übersetzet habe, und welche alle, als lauter treue Zeugen, einmüthig die Einsetzung, davon ich spreche, bestättiget haben. Worinnen bestehet denn euere Religion, kann ich mit einem unter ihnen zu euch sagen? Was seyd ihr denn für Christen? (b) Wenn ihr ohne Bedenken ein Gesetz übertretet, welches die ganze Kirche zu allen Zeiten hochgehalten hat? Schmäuchelt ihr euch annoch, daß ihr ein lebendiges Glied dieser Kirche seyd, wenn ihr euch weigert, sie in diesem Punkt, gleichwie in den andern, anzuhören? Oder hat sie Unrecht, wenn sie euch als einen Heyden, als einen Fremdling, und Publikanen ansiehet? Ich lasse euch dieses selbsten entscheiden.

(b) Qualis ergo Christianus es? *S. Ambr.*

2. Alleine die Beobachtung der Fasten, sagt ihr ferners, ist nicht gleichermaaßen für alle gebothen, und wir können solche unmöglich halten. Zweyte Ursache der Uebertretung dieses Geboths, die Nichtigkeit der Vorwände, die man anführet, um sich dessen zu entübrigen; und ich werde sie um willen der meisten derer, die sich solcher bedienen, allhier zergliedern. Ich bemerke, und sage mit gutem Vorbedacht, die meisten, denn es ist hier gar nicht die Frage von einer durchaus allgemeinen Regel, und welche zu keiner Zeit einige Ausnahm leidet. Die Kirche ist niemals eine Stiefmutter an ihren Kindern gewesen. Die Krankheit, die Dürftigkeit, das hohe Alter, schwere und tägliche Handarbeit, können in ihren Augen für ein hinlängliches Recht der Entübrigung gelten, und wir wissen auch, daß das Gesetz, welches die Fasten befielt, niemals diejenigen verdammet hat, welche die Noth entschuldiget. Diese geringe Anzahl aber ausgenommen, worauf gründen sich aller anderen ihre Einwendungen, und was für Entschuldigungen führen sie uns an, wenn wir ihnen die heilige vierzigtägige Fastenzeit verkündigen? Einen Mangel der Gesundheit, welche solche Strenge nicht ertragen, und welche folgsam sich nicht zu diesem Andachtswerk verstehen könnte; eine blöde Leibsbeschaffenheit, eine Schwäche der Natur, die man schonen müßte, und die man ohne Ge-

fahr nicht zu viel aussetzen dörfte: dieß sind die gemeine Entschuldigungen, dieß sind die gemeine Klagen, welche nicht aufhören, und worüber man endlich ermüden sollte, uns die Antworten dargegen abzunöthigen; endlich aber, weil ihr uns dazu verpflichtet, so bitte ich euch, mir zu sagen, warum denn dieser kahle Vorwand fast nur immer von denenjenigen angeführet wird, die sich desselben am mindesten bedienen können, die bey jedweder andern Gelegenheit demselben entsagen, die sich unendlich schwererern Abbrüchen und Beraubungen unterwerfen, woferne es der Eigennutz ihrer Leidenschaften oder ihrer Ergötzlichkeiten erfodert? Wen verstehen wir unter solchen, die diese Unvermögenheit, diese Schwachheit vorzuwenden pflegen? Männer, die der Geldgeitz und die Ehrsucht unterweilen die strengeste und peinigendeste Lebensart ganz willig ertragen macht: Weiber, die stark genug sind, die ungestümeste Bewegungen und das brausende Gehäufe lärmender Ueppigkeiten zu erdulden, ich will sagen, daß man immerzu Kräfte genug fühlet, seine Liedenschaften zu ersättigen, und niemals, selbige zu bestrafen; Kräfte genug zur Begehung der Laster, und allzu schwach zur Buße, die selbige tilgen soll; dergestalten daß die Unbußfertigkeit, da sie sich durch Verwerfung des Gesetzes rechtfertigen will, sich nur widerspricht, und sich durch ihre kahle Vorwände selbst verdammet. Zweytens frage ich euch, woher ihr

wis-

wissen könnet, daß das Fasten euerer Gesundheit wirklich schädlich seye? Hat euch eine genaue bisher beobachtete Ausübung schon davon überzeuget? Habt ihr das Joch der Abtödtung schon so lange Zeit ertragen, daß ihr von dessen Gewicht urtheilen könnet, und sind euere hierüber machende Entschuldigungen eine Folge eurer langwierigen Erfahrung? Alleine zeiget uns, schrie ehemals ein heiliger Ambrosius aus, (und ich bediene mich seiner Worte) zeiget uns einen, dem das weise Gesetz der Kirche an diesen heiligen Tagen so schädlich an seinem Leibe worden ist, so wollen wir bald das Gegentheil beweisen, und die wahre Ursachen der Krankheiten, die sich unter den Menschen häufen, entdecken.

In der That, meine Christen, lassen wir uns nicht irre machen, und erlaubet mir zugleich, daß ich euch allhier einen heilsamen Entwurf machen dörfe, welchen die heiligen Väter ihrer Reden nicht unwürdig befunden hatten. Was ist wohl, das eigentlich die Gesundheit schwächen kann? Was verursachet gemeiniglich diese Schwäche der Natur, und diese blöde Beschaffenheit des Leibs, die man vorschützet? Woher rühren gemeiniglich jene vielfältige Krankheiten, jene verdrüßliche Schwere eines verweßlichen Leibs, jene traurige und lange Schlaflosigkeiten, jener mannigfaltige Eckel vor gemeinen und natürlichen Speisen, die unter-

schiedenen Anfälle jener pötzlichen und unversehenen Uebel, die ansteckende Seuche und Schädlichkeit jener hitzigen Fieber, welche unseren Augen so öfters das traurige Schauspiel eines leidigen und frühezeitigen Todes vorstellen? Hierüber, meine Christen! muß man die Aerzte zu Rath ziehen, anstatt daß man nur suchte, ihnen die Entübrigungsscheine gegen die Gesetze der Kirche aus den Händen zu locken. Sollten dieselbe alsdenn aufrichtig sprechen, sollten sie nach ihren Regeln und nach ihrer Erfahrung sprechen, so würden sie gestehen müssen, daß die unterschiedenen Krankheiten meistentheils nichts anders als die Wirkung der Sinnlichkeit, der Ueppigkeit und der Wollüstenlseye; daß ein unordentlicher Lebenswandel, ein stetiges Schwelgen und Spielen, eine mächtige Zerstreuung des Gemüths, der Gesundheit weit schädlicher seyen, als alle guten Werke, die uns die Religion auszuüben befielt. Vieleicht werden sie euch sogar die Lehrschule eines Epicuren anführen, allwo die Einschränkungen einer gewissenhaften Mäßigkeit, auch für wollüstige Schüler zu unverbrüchlichen Gesetzen worden sind. Sie werden euch sagen, daß das Fasten, der Abbruch, und die Nüchternheit immerzu die Bewahrungsarzney, wie das Mittel für die meisten Krankheiten, gewesen sind; daß man das unglückselige Geheimniß erfunden hat, dieselbige in der Welt zu häufen, da man die leidige Kunst ersonnen hatte, die Speisen und

das

das Getränke darinn zu vervielfältigen; daß sogar diejenigen, die sich wider gewisse Uebermaaßen verwahrt zu seyn glauben, allezeit nur zuviele Gelegenheit zu den Beschwerlichkeiten des Leibes mittheilen; daß ein gemäßigter Hunger eine Hilfsquelle wider manche Uebel seyn, und man weit weniger Krankheiten unter den Menschen antreffen würde, wenn man bey ihnen nicht so viel eingebildete Bedürfnisse, und mehrere Klugheit in dem Gebrauche und in der Wahl ihrer Nahrung fände.

Ach! meine Lieben, fasten wir, werden wir nüchtern und bescheiden, so werden wir bald einer bessern Gesundheit, ja noch etwas weit nützlicheres genießen. Fändet ihr Leute von einer genauen Mäßigkeit, die nach den Bedürfnissen des Leibs eingerichtet ist, so würdet ihr auch bald stärkere Leute erblicken, Leute, die tüchtiger sind, die unterschiedene Uebungen des Menschen und des Christen auszuhalten. Ihr würdet bald mehrere Munterkeit, mehrere Freymüthigkeit des Geistes, mehrere Kraft in der Seele, mehrere Richtigkeit und Wirksamkeit in den Sinnen, mehrere Hurtigkeit in den Geschäfften, mehrere Standhaftigkeit in den Anschlägen, sanftmüthigere Sitten, weniger ungestüme Leidenschaften, und menschlichere Fühlungen antreffen. Der Abbruch in Essen und Trinken hat die Weisen in der Welt, die Kämpfer in den Gefechten, die Helden unter den

Kriegsschaaren, und die Heiligen in der Religion gebildet. Das Fasten hat die Propheten hervorgebracht, und die Gesetzgeber gebildet. Mit einem Wort, man findet darinn, sagt der heilige Basilius, den fruchtbaren Keim aller Tugenden, und diese Andachtsübungen ist allzeit die Ehre der Greißen, die Lehrmeisterinn der Jugend, die Zierde der Jungfrauen, die wahre und natürliche Eigenschaft der christlichen Frauenspersonen, der Ruhm und die Krone aller Stände gewesen. Suchet itzt noch immer, wenn ihr wollet, Vorwände herbey, und schützet nunmehro noch ferners jene angebliche Schwäche euerer Gesundheit, die euch bishero zur Entschuldigung diente, vor. Mir, als der ich nicht davon urtheilen kann, sagt ihr dieses nicht, sondern Gott selbsten sagt ihrs, der euch kennet, und der auch dereinstens eure wahre Empfindungen davon offenbahren wird. (c)

3. Endlich erinnert man sich nicht der Beweggründe der Pflicht, davon ich spreche, und man ist von den wichtigen Antrieben, welche uns zu der Beobachtung dieses Geboths ermuntern sollen, nicht genugsam durchdrungen. Dritte Ursache der Uebertretung, die in der Welt begangen wird. Denn bemerket nur selbsten, daß, obgleich der blose Wille des Gesetz-

ge-

(c) Non enim mihi prætextus dicis & excusationes, sed ei, qui novit. *S. Bas.*

gebers ein hinreichender Beweggrund ist, ihme gehorsam zu seyn, gleichwohl die Kenntniß der Ursachen, die zum Gesetz Anlaß gegeben, und ihm zugleich eine mehrere Hochachtung erworben haben, dessen Erfüllung befördert; und man entübriget sich derselben nur deßwegen so leicht, weil man sie für Werke ansiehet, die gar nichts zu bedeuten, und die keine andere Ursache haben, als bloß den Willen desjenigen, der sie zu üben verordnet hat. Nun was hat die Kirche durch diese feyerliche Ankündung eines allgemeinen Fastens von uns verlangt? Höret, was sie euch sagt, meine Brüder! und es ist keinem Christenmenschen erlaubt, solches zu miskennen. Es ist vor allem die Frage, ein Büßer zu werden, und Gott dem Herrn für die begangene Missethaten ein Versöhnopfer darzubringen. Nun macht eben dieser heilige Basilius gar keine Schwierigkeit zu behaupten, daß die Buße ohne das Fasten (es muß aber das Fasten in seinem ganzen Umfange genommen werden) nicht allein verdächtig und zweifelhaft, sondern auch eitel und fruchtlos ist. (g)

Diese ist unter allen gottseligen Uebungen die Aelteste und die Gemeinste, weil sie allzeit dem Menschen die geziemlichste, und vor dem Throne der Gottheit die Kräftigste gewesen ist.

(d) Pœnitentia autem citra jejunium irrita est. S. Bas.

Auch finden wir, daß sie durchaus am allernachdrücklichsten eingeschärft wurde, und das Gesetz sowohl als das Evangelium haben sie dergestalt wechselsweise geheiliget, daß man unter allen Büßern des alten und neuen Bundes, nicht einen einzigen antreffen wird, dem es in Sinn gefallen wäre, sich davon zu entübrigen. Wie unterstehet denn ihr euch, meine Christen, solches euch einfallen zu lassen, und wie mag denn wohl euere Buße ohne diese Tugendübung beschaffen seyn? Ich gestehe, daß man solchen Mangel durch andere Wege erstatten kann, ja daß man es sogar bey gewissen Gelegenheiten zu thun schuldig ist, und daß die Beschaffenheit des Herzens allzeit dabey entscheiden muß; alleine ich weis auch, und dieses merket euch wohl, daß in dem Lehrstück der Buße das Innere und Aeußere sich beyderseits Zeugniß leisten müssen, und daß, wenn ich die Züchtigungen des Leibs für etwas Großes achte, wenn man nicht eine wahre Zerknirschung im Herzen hat, ich gewiß nicht auf das Herz zählen därfe, wenn man nicht den Leib die Strafe, die er verdienet, abbüssen macht.

Nach diesem kömmt es auch ferner darauf an, daß ihr euch zubereitet, den gottesdienstlichen Versammlungen beyzuwohnen, die Früchten der Erlösung einzuärndten, und an dem Osterfeste des Herrn würdiglich Theil zu nehmen, denn eben hierzu bestimmet die Kirche diese

se Zeit der Buße, in die wir eintreten; und die Fasten, die sie uns auferleget, ist nichts als eine Vorbereitung auf dieses hohe Gedächtnißfest. Wie könnet ihr euch aber, meine Brüder, ohne diese Zurüstung dabey einfinden? Was werdet ihr zu Christo Jesu an solchen herrlichen Tagen, da man die Wunder seiner Liebe gegen den Menschen, die Wunder jenes unerhörten Leidens, womit er sein allerheiligstes Leben beschlossen, erneuern wird, sagen können? Dürfet ihr euch wohl unterstehen, an dem Verdienste dieses Leidens Antheil zu begehren, da ihr euch geweigert habt, an seinen Schmerzen Theil zu nehmen, die Früchten jenes Kelchs, davon der mindeste Tropf euerm verzärtelten Geschmacke eckelhaft war einzusammeln, und in seinem neuen Leben einen Anfang der Auferstehung zu finden, ohne daß ihr jemalen mit ihme habt sterben gewollt? Was könnet ihr denn an dem Ende dieser Tage des Heils erwarten, und mit welchem Zutrauen dürfet ihr die glorreichen Siegeszeichen des Kreuzes Jesu Christi in unseren Tempeln anschauen, da ihr nicht einige Spuren davon auf euer sträfliches Fleisch habt eindrücken wollen?

Endlich kömmt es in dieser vierzigtägigen Fasten darauf an, daß wir zu dieser allgemeinen und gesellschaftlichen Buße, deren sich die Kirche unterwirft, das Unserige beytragen: denn itzt ist es nicht mehr, wie zu anderen Zeiten

ten des Jahrs, die Frage von einer besondern und Privatbuße, es ist solches eine Abbüßung des Leibes, allwohin alle Gläubigen, wenn ich so reden darf, ihre persönliche Schatzung, um den Zorn Gottes dadurch zu stillen, mitbringen. Wenn ihr euch aber von diesem Gesetz der Abtödtung entübriget, was wollet ihr denn in diesen geistlichen Schatzkasten, den ihm seine Braut samt ihren Kindern anbietet, hineinlegen? Wie! das ganze Israel soll wider den Feind Gottes tapfermüthig kämpfen, und ihr alleine wollet dabey ruhig sitzen, ohne euch zu bemühen, die Last mit eurn Brüdern zu theilen! Wie! die ganze Kirche soll in den unterschiedenen Welttheilen diese heilige Zeit überflissen seyn, den Zorn des Allerhöchsten zu stillen, und ihr alleine wollet euch weigern, an der öffentlichen Buße, die sie auferlegt, Antheil zu nehmen! In welcher Religion lebet ihr denn, und von welchem Leibe seyd ihr ein Glied? Ach! liebste Christen, lassen wir uns wenigstens durch diese Betrachtung erweichen, und lasset uns an diesem einzigen Beweggrunde genügen, indeme er in der That der Hauptzweck des Gebothes ist, welches uns die Kirche anheut verkündiget. Alleine was erfodert sie durch dieses allgemeine Geboth, und worinn bestehet eigentlich das Fasten, so sie uns auferlegt? Dieses werden wir in Fortsetzung gegenwärtiger Rede zu vernehmen haben, allwo ich, nachdem ich die Gerechtigkeit und das hohe Anse-

sehen des Gesetzes denen, die es nicht halten, erwiesen habe, den Inhalt und die Meynung dieses nämlichen Gesetzes, denenjenigen, die es übel beobachten, entgegensetzen werde.

Zweyter Theil.

Heiliget eine Fasten, (e) sagt Gott durch den Mund seines Propheten; und zweifelsohne würde er es nicht gesagt haben, fügt der heilige Chrysostomus hinzu, wenn es, um ihme zu gefallen, schon damit genug wäre, daß man sich bloß von gewissen Speisen enthielte, gleichwie solches den meisten Christen sich fälschlich zu bereden beliebet. In der That, worinn macht man die Ausübung dieser großen Pflicht bestehen, und was sehen wir gewöhnlich während diesen heiligen Tagen? 1.) Ein Fasten (woferne es erlaubt ist, ihm annoch diesen Namen beyzulegen) ein Fasten, sage ich, das leicht, sanft und geringe ist, welches, ohne einem sträflichen Fleische wehe zu thun, nichts anders bedeutet, als seine vorige Ordnung in Essen und Trinken in etwas abändern, und anstatt einer Gattung von Speisen sich einer andern bedienen. 2.) Ein beschränktes, eingezogenes und gestümmeltes Fasten, welches, da es dem Leibe die geringe Züchtigung eines

(e) Sanctificate jejunium. *Joel. 2. 15.*

eines kleinen Abbruchs auferleget, deßwegen dannoch den aufrührischen Lastern des Herzens, und den unterschiedenen Anmuthungen der Seele nichts entziehet. Endlich 3.) Ein trockenes, jüdisches und gezwungenes Fasten, welches ohne gegründete Triebe, ohne Geschmack, und ohne den Geist der Gottseligkeit, sich begnüget, den todten Buchstaben des Gesetzes zu halten, und welches bey allen Andachtübungen dieser heiligen Zeit einen Grund der Traurigkeit, des Zwangs und der Unbußfertigkeit bey sich führet. Welch eine Menge von Blendungen und Irrthümern für Menschen, die sich Christen nennen! O Herr, zu welcher Schande, zu welchem Aergernisse von Ausgelassenheiten, zu welcher erniedrigenden Verachtung hast du uns nicht vorbehalten? Und sollen wir denn genöthiget seyn, wider so viele Misbräuche in einer einzigen Glaubenspflicht zu kämpfen? Ja, meine Brüder, wir werden diese groben Misbräuche öffentlich bestreiten, und euch melden:

1 Daß euer Fasten irrig, vergeblich, und des Namens, den ihr ihm beyleget, unwürdig ist, wenn es nicht euer Fleisch empfindlich züchtiget, und ihm die Strafe, die es verdienet, fühlen macht. Und gewißlich, meine Brüder, ich darf mich allhier nur bloß auf den allgemeinen Begriff, den man sich zu allen Zeiten in der Welt davon gemacht hat, beziehen, fraget nur alle Jahrhunderte, und alle Völker der Er-

Erden, vieleicht werdet ihr zwar einige Uebertreter finden, die das Geboth des Fastens verachten, oder sich davon zu entübrigen suchen; daß sie aber, bey Haltung dieses Geboths, nichts kränkendes für den Leib hätten leiden wollen, oder daß sie je glauben sollten, daß man es ohne diese Abtödtung gleichwohl beobachten könnte, dieß ist ein Widerspruch, der unseren Voráltern unbekannt war, und man darf hier nur einen Augenblick ihre Sprache von der Beschaffenheit der Pflicht, von der ich rede, vernehmen.

Obschon, sagen sie, die ganze Lebenszeit dem Herrn zugehöret, und es uns frey stehet, dasjenige mit Mäßigkeit zu geniessen, was uns die Vorsehung zur Nahrung unsers Leibes mittheilet, so giebt es doch auch gewisse ausbezeichnete Tage, wo wir uns, um dem apostolischen Gesetze zu gehorchen, derer sonst erlaubten Dinge enthalten. Die allgemeinesten Speisen werden alsdenn unsere Erquickung, und das helle Wasser unser niedlichster Trank. Wir gebrauchen dessen mit vieler Sparsamkeit ein einzigesmal des Tages, und wir nehmen solches mit Danksagung zu uns, als einen Ablaß oder eine Indulgenz, die man unserer Schwachheit bewilliget. Wenn diejenige, die außer dem Schooße der Kirchen leben, eine Strengigkeit in dieser Einrichtung finden, so ist es eben in dieser Strengigkeit, daß unser Gehorsam bestehet, dieweil

weilen wir zugleich eine Züchtigung und ein Heilsmittel daraus machen. Wir fasten, weil wir gesündiget haben, und weil es billig ist, daß wir dem Leib die Strafe auferlegen, die er verdienet. Wir fasten, weil wir noch ferner sündigen können, und es dahero nöthig ist, daß wir den Anfällen einer nimmerstillen Begierlichkeit zuvorkommen. Wir geben dem Leibe, was ihm gebührt, damit wir ihn nicht tödten, und wir versagen ihm das was er nicht braucht, damit er uns nicht tödte. Wir züchtigen in dem Fleisch einen Uebelthäter, der uns ins Verderben zoge, und wir schwächen einen einheimischen Feind, der uns noch verderben könnte; solchermaaßen erfüllen wir das Wort des Apostels, der uns befiehlt, unsere Glieder zu einem lebendigen und Gott angenehmen Opfer darzubringen. Daß ihr eure Leiber zum lebendigen, heiligen, und Gott wohlgefälligen Opfer ergebet. (f)

Ich muß hier stille stehen, meine Brüder! und euch zufolge dieser so deutlichen, und zu dem, was man Fasten nennet, so wesentlichen Begriffe, fragen, ob man unter uns viele Christen als genaue Beobachter dieses Gesetzes antreffen würde, und ob ihr selbsten euch aufrich-

rig

(f) Ut, obedientes verbis Apostoli, offeramus viventem hostiam & placentem Deo. *Rom.* 12. 1.

tig schmäucheln könnet, daß ihr euch unter dieser Anzahl befindet. Es ist hier nicht meine Sache, tausenderley kleine Umstände auszugründen, worüber man allerley Ausflüchten, gelinde und glimpfliche Auslegungen vorzubringen, sehr sinnreich ist: ich gebe euch alles hierinnen zu, ich will glauben, daß ihr es redlich mit euch selbsten meynet, und obschon diese Materie gar wohl dergleichen Nachgrüblungen leiden möchte, ja vieleicht auch auf unseren Kanzeln höchst nöthig wäre, so will ich gleichwohl solches euerer eigenen Prüfung, und der Aufrichtigkeit eines christlichen Herzens, welches nicht mit seiner Pflicht zu streiten verlangt, anheim gestellet seyn lassen; ich frage euch aber nur, ob euere Fasttage durch einige scheinbare Züge jener frommen Gläubigen ihren auch nur im mindesten ähnlich seyen, und ob es wahr ist, daß ihr entweder in der langen Daur eners Enthaltens vom Fleischessen, oder in der Mäßigkeit euerer Mahlzeiten, oder auch gar in der Gattung euerer Speisen, ihnen gleichförmig seyd: ich weis wohl, daß die Kirche heut zu Tag sehr gelinde verfähret, und daß die Schwachheit, oder vielmehr die Härtigkeit ihrer Kinder sie von ihrer alten und ehemaligen Strenge vieles hat nachgeben machen. Alleine hat denn die Kirche, mitten unter einer abgenöthigten, und so zu sagen, aufs höchste getriebenen Gelindigkeit sich keine Ausnahmen vorbehalten, hat sie keine Regeln vorgeschrieben, und kann

man dieselbige ungestraft verletzen? Hat sie jemals unsere Misbräuche billigen wollen, da sie unsere allzuunmäßigen Beginnen duldete? Läßt sie uns irgend eine Seligkeit ohne Buße hoffen, und kann auch eine Buße ohne Versöhnung, oder eine wahrhafte Versöhnung ohne eine empfindliche Strafe zu finden seyn? Ist also nicht, bey aller gelinden Nachsicht der Kirche, ein Fasten ohne Züchtigung und wahre Kreuzigung des Fleisches, eigentlich ein sinnliches Irrbild, und ein bloses Spiel, wodurch ihre heiligsten Lehrsätze verunehret, und ihre gerechtesten Gebothe übertreten werden? Zweifelt nur gar nicht daran, liebste Christen, und um einen schreckbaren Irrthum zu vermeiden, so begreifet doch endlich zu euerem eigenen Vortheil, daß dieses eine mühesame und kränkende Pflicht ist, die sie uns auferleget, da sie nicht allein allen Ueberfluß, der unsern Leibern schmäuchelt, sondern auch die unterschiedenen Laster, die in der Verderbniß des Herzens ihre Quelle haben, verbietet. Zweyter Grad des Inhalts des Fastengeboths, und den ich dem zweyten Misbrauche, den man in der Welt daraus macht, entgegen setze.

2. Es war ohne Zweifel dem äußerlichen Ansehen nach ein sehr erbauliches Schaubild, da man dorten die Kinder Israel, nach öffentlicher Ankündung ihrer Fasten, um diese große Pflicht mit der allergenauesten Schärfe zu beobach-

obachten, sich ein jeder bey seiner Zunft versammeln, sich mit einem Sack und härenen Hemde überdecken, die Meisten unter ihnen ihr Brod mit Asche vermengen, und die Luft mit ihrem vielfältigen Geschrey erfüllen sah. Wer hätte bey diesen leidigscheinenden Merkmalen der Buße nicht alsobald sagen sollen, daß, da sie auf eine des Gesetzes würdige Art handelten, sie Gott dem Herrn ein Opfer eines angenehmen Geruchs, und welches ihm ohnfehlbar gefiele, dargebracht hätten? Alleine die Schrift setzt allem diesem ihrem scheinbaren Frommseyn nichts als lauter Vorwürfe und Flüche entgegen. Niemals schiene ein Volk so aufmerksam, so emsig, und so eifersvoll in den Pflichten seiner Religion, und niemals hörte man so viele Klagen von Seiten des Herrn wider sie. Er verabscheuet ihr Fasten, und es ist ihme ein Eckel, weil es ihnen an der Redlichkeit ihres Herzens mangelte, sagt er, weil ihr Eigenwille darunter herrschet, und daß sie ihres Herzens schonen, ob sie gleich ihr Fleisch züchtigten. Sehet, an dem Tage, wann ihr fastet, findet man euern Willen. (g)

Lasset uns in solche entfernte Jahrhunderte zurückegehen, meine Brüder! vergleichen wir

(g) In die jejunii vestri invenitur voluntas vestra. *Isai.* 58. 3.

damit die innere Beschaffenheit der Herzen; so werden wir bald sehen, daß alles, was in jenen ersteren Zeiten vorgienge, leider nichts als eine allzudeutliche Abschilderung der unsrigen ist. Man fastet, sagt ihr, man enthält sich des Gebrauchs gewisser Speisen, und diese genaue Enthaltung wird auch vieleicht wohl gar mit der größten Sorgfalt beobachtet; alleine man läßt es dabey bewenden, gleichsam als ob man schon alle Gerechtigkeit erfüllet hätte, und das Ende der vierzigtägigen Fasten findet wiederum die nämliche Sitten, wie der Tag, an dem sie ihren Anfang genommen hatte. Welch ein Misbrauch, welch ein blendender Betrug für Kinder der Kirche! und was soll man, um ihnen ihren Betrug zu entdecken, ihnen anders hierauf antworten, als eben was Gott selbsten ehemals durch einen seiner Propheten den Jüden geantwortet hat: Willst du das ein Fasten nennen, und einen Tag, der dem Herrn angenehm seyn soll? Ist dieß nicht vielmehr ein Fasten, das ich erwählet habe? Löset auf die Bande des gottlosen Wesens, entbinde die niederdruckende Bündlein: laß die Bedrangten frey ausgehen, und reiß allen Last hinweg. Brich dem Hungerigen dein Brod, und die Armen samt dem herumschwebenden führe hinein in dein Haus: wenn du einen Nackten siehest, so bedecke ihn, und

verachte dein Fleisch nicht. (h) Urtheilet Recht im Gericht, erzeiget auch Barmherzigkeit und Erbarmungen, ein jeglicher gegen seinen Bruder. (i) Euer Mund rede keine Verläumdung, keine Eitelkeit, keine Lügen, keine Lästerung; folget nicht mehr euern verkehrten Neigungen, da ihr euern Willen thut; thut endlich euer böses Wesen von meinen Augen, waschet und reiniget euch vor meinem Angesicht. Dieß ist das Fasten, so ich begehre, und welches ich erwählet habe; spricht der Herr, und hier hat sein Mund selbsten, um unsere Aufmerksamkeit zu unterhalten gesprochen, womit auch zugleich der Prophet sein Kapitel beschließet, wenn er sagt: **Denn der Mund dee Herrn hats geredet.** (k)

Und in der That, meine Brüder! ich frage euch mit dem heiligen Basilius, zu was dienet es, daß ihr euern Leib zu einem Fasten verurtheilet, wenn euere Seele sich mit den bitteren Früchten der Ungerechtigkeit sättiget, und sich so zu sagen in der Gewohnheit zu sündigen mästet? Ihr esset nicht von gewissen Speisen, und ihr befördert den Untergang euers Näch-

(h) *Isai. 58. 5. 6. 7.*

(i) *Zachar. 7. 9.*

(k) **Os enim Domini locutum est.** *Isai. 58. 14.*

sten. Ihr beraubet euch des Fleisches der Thiere, und folget gleichwohl den ungemessenen Begierden des eurigen. Ihr entziehet euch alle Tage eine Mahlzeit, und dem Hungerigen versaget ihr das Brod. Vieleicht wartet ihr gar bis auf den Abend, um euern Leib zu erquicken, und den ganzen Tag bringet ihr in einer eiteln und nichtsbedeutenden Kurzweil dahin. Ihr enthaltet euch des Weins, und tausenderley verschiedene Anmuthungen machen euer Herz betrunken, und verdunkeln euch euere Vernunft. Meynet ihr denn, daß ihr durch solchen Abbruch vor Gott vieles gewinnet, und wollet ihr etwa, gleichwie jenes unsinnige Volk, zu ihme sagen: warum haben wir gefastet, ohne daß du uns angesehen hast? Alleine warum habt ihr, wird man euch antworten, gefastet wie die Völker, da ihr nur bemühet waret, euch in die Enthaltung von gewissen Speisen einzuschränken? Seyd ihr der Gerechtigkeit euers Gottes nicht mehrers schuldig als dieses, und habt ihr ihm sonst nichts als nur dieses magere Schlachtopfer darzubieten? Gewißlich, sagt der heilige Bernhardus, wenn der Mund alleine durch einige Unmäßigkeit gesündiget hat, so ist es genug, daß man ihn fasten mache, und dieß ist der Ordnung gemäß. (l) Wie soll es aber erlaubt seyn, diese Ordnung bey allem

(l) Si sola gula peccavit, sola quoque jejunet, & sufficit. *S. Bern.*

allem übrigen zu übertreten, und wenn die Sinnen und die andern Glieder des Leibs ebenfalls gesündiget haben, warum sollen dieselbige nicht fasten? Wenn der Geist und das Herz sie zum Dienste der Ungerechtigkeit angereizt haben, warum sollen nicht beede samt dem Leibe gezüchtiget werden? (m) Euer Fasten muß sich also eben so wohl auf das eine, als auf das andere erstrecken, und keines von beeden darf geschonet werden, weilen alles strafbar ist. Alsdenn kommet zu mir, so werde ich euch annehmen, spricht der Herr. Ihr werdet mir rufen, so will ich antworten: Hier bin ich. Alsdenn werden eure Gerechtigkeit und eure Werke vor euch her wandern, wenn ihr euch des Bösen enthalten, und das Gute thun werdet; besonders wenn der Eifer, die Freude, und der Geist der Gottseligkeit euch zu beseelen scheinen: denn dieß ist die dritte Bedingniß des Geboths des Fastens, welche eigentlich allen Verdienst davon ausmacht, und die ich endlich dem dritten Misbrauch entgegen setze.

Hier sind wir, liebste Brüder, genöthigt, es leider mit Betrübniß zu sagen: die Kirche seufzet, daß sie in diesen glückseligen Tagen die meisten ihrer Kinder bey dem blosen Namen des Geboths, so sie ihnen ankündet, bestürzt und erschrocken siehet; und da sie die Gnadenschätze,

(m) Cur non jejunent & ipsa. *ibid.*

aller Orten für sie eröffnet stehen, nicht anders als mit einem tödtlichen Widerwille erblicken, so muß diese treue Mutter, kaum als sie durch Darreichung der Aschen, die sie auf unsere Häupter streuet, uns die vierzigtägige Fasten verkündigt, abermal sehen, daß ein Geist der Traurigkeit, der Schwäche, und der Betrübniß sich alsobald unserer Herzen bemächtiget, und sich plötzlich auf unsere Angesichter verbreitet. Wenn es noch jene heilsame Traurigkeit eines zerknirschten Herzens wäre, welches die genossenen Wollüsten beweinet, ohne diejenige zu bedauren, welche die Religion nicht mehr erlaubt zu genießen; alleine man siehet diese heilige Laufbahn mit einem murrischen und verdrißlichen Sinne an, als einen langwierigen und beschwerlichen Lauf, den man zu erfüllen genöthiget ist. Man seufzet unabläßig nach dem ausgesteckten Ziele einer gewissen Zeit des Abbruchs und der Mäßigkeit; und in ungeduldiger Erwartung, daß selbiges bald vorhanden seyn möchte, so rechnet man auf das genaueste die Tage in der Woche, oder sogar an dem Tage selbsten, die Stunde und Augenblicke nach. Uebrigens bemerket man weder Empfindung, weder Geschmack, weder Reizen für alles was die Freude eines Christen erregen sollte. Alles wird eckelhaft, alles macht müde und überdrüßig in dieser heiligen Zeit. Es scheinet, als ob man sogar täglich Gott dem Herrn die unvollkommene Opfer, die man

ihme

ihme mit trägen Händen darbringt, vorrücken wollte, und ungeachtet der Leichte einer Bürde, die man tagestäglich lindert, und die man kaum mit dem Aeußersten des Fingers berühret, siehet sich ein jeglicher an, und zeiget sich als einen, der unter der Schwere eines Jochs gedrücket ist, welches er kaum ertragen könne.

Mein! wo seyd ihr doch, ihr fromme Gläubigen der ersten Zeiten, die ihr mit so vieler Sehnsucht den Anfang dieser heiligen Rennbahn erwartetet, und die ihr derselben sogar oftmals vorzukommen wußtet; ihr, welche der Hirt euerer Seelen so trostvoll jene andächtige Versammlungen um die Wette in dem Tempel anstellen, und unter seinen Augen einen Theil der Nacht unter Anstimmung der Psalmen zubringen sah, nachdem ihr zuvor den Tag in der Uebung beschwerlicher Leibsarbeiten geheiliget habt. O glückselige Jahrhunderte unserer Väter, wo seyd ihr hingekommen? Ach! kommet doch einmal, um uns zu unterweisen, oder wenigstens uns durch euere Beyspiele zu beschämen, und uns fruchtbarlich erröthen zu machen. Denn heute können wir wohl, wie jene gottselige Machabeer, davon die Schrift Meldung thut, ausrufen, daß Israel gedemüthiget ist, daß alle Freuden Jakobs daraus verbannet zu seyn scheinen, und daß man in unseren Andachtsübungen nicht mehr jene Neis-

gung des Herzens, und jene heilige Freude der Gottseligkeit, die ehedessen allen Ruhm davon ausmachte, finden könne. Und die Lust ist von Jakob genommen. (n)

3. Alleine, was erwarten wir wohl, liebste Christen, von einer Gemüthsverfassung, die dem Sinne der Kirche so sehr zuwider ist, und mit welch einem Auge meynet ihr, daß sie unser Fasten und unsere Abtödtung ansehen könne, während daß wir durch ein gezwungenes und frostiges Wesen ihr so wenig Ehre zu machen bemühet sind? Ach, auf diese Zeit des Muthwillens und der Ausgelassenheiten, die eben zu Ende gehet, geziemte es sich, daß man seine Seele betrüben und ängstigen sollte. Auf diese Tage der schändlichen Wollüsten, und auf diese verächtliche Ueberbleibsel des Heydenthums, sage ich, sollte man eine solche finstere Mine, ein solches blasses und niedergeschlagenes Angesicht versparen; allwo der Tyrann der Seelen ein grausames Blutbad mitten unter dem Volke Gottes anrichtete, da die Unmäßigkeit, die Schwelgerey und die Wollust sich alles erlaubt zu seyn glaubten. Während daß die Ungerechtigkeiten sich allerorten vermehrten, da die Versuchungen allgemeiner wurden, und da sich auch kaum die strengeste Tugend vor der Zügellosig-

(n) Ablata est voluptas à Jacob. 1. *Mach.* 3. 45.

losigkeit der Sitten genugsam beschützen konnte; da, da gebührte es einem Christen sich traurig zu stellen, und da sollten ihm diese unglückseelige Tage langwierig und beschwerlich scheinen. Alleine heut zu Tag, wo der Fürst der Welt anfängt durch daß Geheimniß des Kreuzes verurtheilet zu werden, und wo ihm die Gnade seinen Raub hinwegnimmt, in dieser günstigen Zeit, wo es die Frage ist, sich Schätze im Himmel zu sammeln, und Seegen auf Erden auszustreuen, itzt da die Kirche uns durch die Buße auf Tage des Ablasses und der Versöhnung zubereitet, itzt ferne von uns jene Traurigkeit der Welt, welche das Herz niederschlägt, und welche nichts als Früchten des Todes herfürbringt. Salbe dein Haupt, und wasche dein Angesicht. (o) sagt die Schrift; das ist, zeige in deinem Wandel den Eifer, die Salbung, und die Inbrünstigkeit des Geistes. Oeffnet die Augen, und sehet in der heiligen Entzückung eurer Seele den Augenblick euerer Erlösung herannahen. Wirklich bringet ihr Gott dem Herrn die Aufopferung der Erstlinge dar, wirklich bezahlet ihr ihme durch eine vierzigtägige Fasten den feyerlichen Zehenden fürs ganze Jahr; alleine erinnert euch zugleich, daß er euch befiehlt, diese heilige Zehenden durch euere Freude zu heiligen. Vergesset nicht, daß dieser ei-

(o) Unge caput tuum, & faciem tuam lava. *Matth. 6. 17.*

fende Gott das gezungene Opfer eines kaltsinnigen Herzens nicht leiden kann, welches eine Viertelstunde hernach sich deßwegen schadlos zu halten suchet, und welches scheinet, als ob es mit einer Hand die unfreywillige Gaben, die es mit der andern geopfert hatte, auf dem Altar wiederum zurücknehmen wollte. Heilige deine Zehenden mit Frolocken. (p)

Solchergestalten waren ehemals die Gesinnungen der wahren Israeliten beschaffen, wenn es die Frage war, eine Andachtsübung öffentlich zu erneuern. Um so viel mehr sollen der Christen ihre ebenfalls auch also beschaffen seyn; und wie groß würde nicht meine Freude seyn, wenn ich hätte so glücklich seyn können, euch selbige einzugeisten! Ja, meine Brüder, ihr die ihr glücklich zu einem Zeitpunkt, der an sich selbst geheiliget ist, hinzugenahet seyd, um den wahren Tempel Gottes zu reinigen, und die Ehre seines Tabernackels wiederum herzustellen, was kann ich euch anständigers sagen, als ebendasselbige, was die Jüden zu Jerusalem ihren Brüdern in Aegypten zugeschrieben haben? und diese Rede kann ich nicht besser 'schliessen, als wenn ich anheute auch die nämlichen Worte mit den nämlichen Wünschen an euch ergehen lasse: Er gebe euch allen ein

Herz.

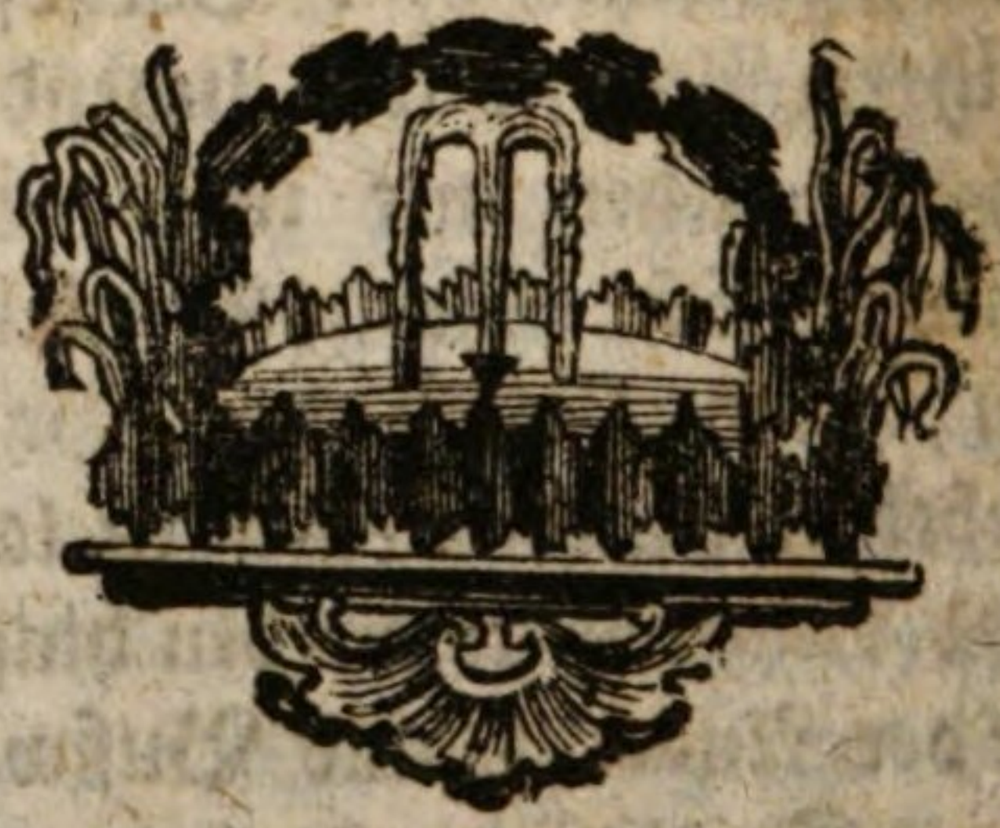
(p) In exultatione sanctifica decimas tuas. Eccli. 35. 11.

Herz. (q) In dieser ganzen Stelle wird überall vom Herzen gesprochen, weil es allem den Werth giebt. Er gebe euch allen ein Herz, ihm zu dienen, und von ganzer Seele und freywilligem Gemüth in der heiligen Zeit, in die wir eintreten, seinen Willen zu erfüllen.

Die neue Zubereitung, die die Religion in ihren Ceremonien, in ihren Liedern, und in der Kleydung der Kirchendiener vornimmt, zeigt euch schon Tage an, die von den andern unterschieden sind. Die Kirche, mit ihren Bedürfnissen, und mit dem Heil ihrer Kinder ganz beschäfftiget, verdoppelt ihre Gebethe, sie vervielfältiget ihren Unterricht, und ihre Opfer. Die Priester, zwischen dem Vorhofe und dem Altar auf ihren Angesichtern liegend, bitten für das Volk, sie flehen mit ihren Seufzern zu Gott, damit er sich würdigen möchte, Israel zu beschützen, und Blicke der Barmherzigkeit auf sein Erbtheil herabschiessen zu lassen. Alle Stunden und Augenblicke werden hinfortan durch einige Züge der Andacht- und Bußwerke bezeichnet werden. So lasset uns demnach diese heilige Zeit über mit einem wahrhaftig großen Herzen und mit einem inbrunstvollen Geiste den Willen des Herrn vollziehen, von ganzer See-

(q) Det vobis Deus cor omnibus 2. *Matth.* 2. 3.

Seele, und freywilligen Gemüth seinen Willen erfüllen. (r) Er eröffne euer Herz in seinem Gesetz und in seinen Gebothen, und schaffe, daß Fried sey. (s) Ins besondere aber wolle er die Fasten, die Werke und Gebethe, die ihr verrichten werdet, fruchtbarlich vor seinen Thron hinaufsteigen lassen, er erhöre euer Flehen, und versöhne sich mit euch auf immer. (t) Er wolle dahero endlich, nachdeme er euch durch diese heiligen Tage der Buße, zum Geheimniß, zur Gnade und zum seligen Tag seiner Auferstehung zubereitet, euch die unverwelklichen Früchte davon in seinem unsichtbaren Sternenreich ewiglich schmäcken lassen, Amen.



Pre-

(r) Ut faciatis voluntatem ejus, corde magno & animo volenti. 2. *Mach.* 1. 3.

(s) Adaperiat cor vestrum in lege sua, & faciat pacem. 2. *Mach.* 1. 4.

(t) Exaudiat orationes vestras, & reconcilietur vobis. 2. *Mach.* 1. 5.

Predigt

von der Buße.

Auf den

ersten Sonntag in der Fasten.

Matth. 4, 1.

Jesus ward vom Geiste in die Wüste geführt. (*)

Was ist denn wohl hiebey die Absicht der Kirche, da sie uns heute von dem Hingehen des Heilandes in die Wüste Meldung thut? Und warum fängt sie kaum diese heilige vierzigtägige Fasten an, daß sie sich zugleich auch, uns in der Person des vermenschten Gottes ein hartes, mühesames, strenges, und durch alle seine Umstände gepeinigtes Leben vor Augen zu stellen, bemühet? Fürwahr um

(*) Ductus est Jesus in desertum à spiritu.

um keiner anderen Ursache willen geschiehet solches, meine Brüder, als nur, damit sie durch das Beyspiel des Meisters auch zugleich die getreue Nachfolge der Jünger desto lebhafter erwecken, und uns dabey erinnern möchte, daß ein Stand der Versuchungen, des Kämpfens, der Verläugnung und der Demüthigung (alles unter dem Namen der Buße begriffen) eigentlich derjenige Stand ist, der uns allen auf Erden zukömmt. Die Religion kennet keinen andern in Rücksicht der Seligkeit, und unter allen moralischen Wahrheiten, darinn sie uns auf das sorgfältigste unterweiset, wird man keine finden, welche mit hrrrlicherem Glanze verkündigt, noch besser unterstürzt zu seyn scheine, als diese.

Unterdessen kennet man in der Welt kaum den Namen eines so billigen, und von unsern Vorältern so genau beobachteten Gesetzes; und ohneracht alles dessen, so dazu mitwirket, um solches in allen Jahrhunderten fest und standhaft aufzurichten, haben dennoch die Herzen und Gemüther niemals so sehr einstimmig zu seyn geschienen, um sich darwider aufzulehnen, oder sich selbsten irre zu machen.

Es ist dahero eben dieses Gesetz der Buße (und zwar jener Vorsöhnungsbuße, welche darinn bestehet, daß man die Sünde bestrafe, wenn die Bekehrung den Grund davon in dem Her-

Herzen zerstöret.) welches einen der vornehmsten Gegenstände unsers Kirchendienstes ausmachen soll: und überdas, meine Brüder, welche Zeit kann günstiger seyn, um euch dieses Gesetz zu verkündigen, weil sie gänzlich dazu bestimmet ist, selbes zu erfüllen, und sie an sich selbsten am tauglichsten ist, euch die Uebung desselben einzugeisten? Man betrüget sich gleichermaassen sowohl in Ansehung der Gründlichkeit der Ursachen, die solches Gesetz in allen Ständen unerläßlich machen, als auch in Ansehung der Verschiedenheit der Mittel, welche es, so zu sagen, allen Christen begreiflich vorstellen. Die einen lassen sich darum ansehen, als ob sie die Billigkeit dieser Hauptpflicht miskenneten; die anderen geben vor, daß sie der Art, wie solche zu erfüllen seye, nicht genug nachsinnen können. Sehet hier zween gleicherweise schädliche Irrthümer, und, um diese zu bestreiten, ist es nothwendig, euch voritzo zu zeigen.

I. Daß die Buße allen Menschen nöthig ist.

II. Daß sie allen möglich ist.

Dieß ist die Materie und der Inhalt dieser Rede; nachdem wir zuvor den Beystand des heiligen Geistes durch die Fürbitte der göttlichen

chen Mutter werden erbethen haben. Sey gegrüßt, Maria!

Erster Theil.

Unter welchem Bilde, und auf welcher Seite man nur immer den Menschen allhier auf Erden anblicken mag; so ist es leicht zu begreifen, daß er unabläßig in einer Verfassung der Buße stehen muß, und daß diese nicht nicht allein seinen Stande nothwendig, sondern auch demselben eigen und natürlich ist. (1.) Eine Buße zur **Versöhnung** für den sündigen Menschen; weil er die Gnade der Rechtfertigung verlohren hat, und er keine Versicherung fühlet, selbige wiederum erlanget zu haben. (2.) Eine Buße der behutsamen **Vorsehung** für den gerechten Menschen; weil er diese Gnade verlieren kann, ohne sie vieleicht jemals wiederum zu erlangen. Entwickeln wir miteinander diese zwo Wahrheiten, besonders die erste, welche ohne zweifel einen größern Umfang hat. Ergründen wir derselben ganze Stärke, und sehen wir, zu welchen Folgen sie uns in diesem Lehrstücke hinleiten werden.

1. Ihr seyd also versichert, ihr Sünder, daß ihr die Gnade der Gerechtigkeit verlohren habt; und da ich dieses sage, an wen soll ich mich

mich unter euch, liebste Brüder, mit meinen Worten hinwenden? Ich weis es nicht, und ich beurtheile euch nicht, spricht ein heiliger Augustin, alleine es gehe nur ein jeglicher von denen, die sich unter der Anzahl solcher Leute, davon hier die Frage ist, befinden, er gehe nur, sage ich, auf einen Augenblick in die Jahre seines Lebens zurücke. . . . . Euer Leben, meine Brüder! welch ein Wort habe ich hier ausgesprochen? Und könnet ihr wohl, ohne Schrecken, euere Blicke darauf richten, wenn euch annoch der Glaube seine Lichter dazu schenket? Welch ein verwirrtes Allgemenge! welcher Haufen von Ungerechtigkeiten! welcher Abgrund, dessen Tiefe ihr euch nicht einmal getrauet zu erforschen! (a) Denn endlich, ihr wisset es, und Niemand ist besser davon überzeuget, als ihr; ich meyne nicht blos jene geringe Mängel, welche flüchtig in dem Herzen vorbeyrauschen, ohne dabey die Unschuld zu verletzen, und welche sowohl die Schwachheit als auch die Seltenheit gar leichtlich entschuldigen können: es sind eurer Seits die freywilligste und boshafteste Sünden; es sind tödtliche und unendlich oft wiederholte Missethaten, deren sich euer Herz schuldig gemacht hat. Ihr habt übel gethan vor dem Herrn, ihr vom Hause Israel, euere

(a) S AUG. de *fals. Pœn.* & *ver.* & Tom. 9. *Serm. 6 de Temp.*

Hände habt ihr auf vielerley Arten beflecket, und vor seinen Augen seyd ihr voll häßlichen Unflats. Ihr habt sein Gesetz übertreten, seine Befehle umgestoßen, und den heiligen Bund gebrochen. Und sehet wie viele dringliche Beweggründe der Erniedrigung und der Buße! Folget ihnen mit einem scharfen Auge nach, ich bitte euch darum mit dem heiligen Augustin.

Eine Bewegursache von Seiten Gottes, gegen dem ihr gesündiget habt. Denn dieß ist ein von dem nämlichen Kirchenlehrer öfters wiederholter Lehrsatz, daß Gott als das allergerechteste Wesen nothwendigerweise die Sünde hasset, und daß er sie als ein Gott, das will sagen mit einem unendlichen Greuel, hasset; dergestalten daß er sie in dem Sünder zerstören muß, da er ihm sein Herz ändert, und ihm den Willen sie zu bestrafen einflöset, oder er muß den Sünder und die Sünde in den Schlund der Hölle hinunterstürzen, um darinn der ewige Vorwurf seiner Rache zu seyn. Denn die Sünde umschliesset eine so verwundersame Unordigkeit, daß es unmöglich ist, daß Gott sie in der Natur bestehen lasse, ohne die Häßlichkeit, so sie darinn verursacht, zu bessern; und diese Besserung geschiehet durch ihre Zerstörung, oder durch ihre Bestrafung. Der Sünder kann also nicht vermeiden, daß die Sünde durch diesen erstern Weg nicht in ihme gebessert werde, als wenn er sich bemühet, selbe

durch

durch den zweyten Weg auszubessern. Nun gleichwie man kein Büßer seyn kann, als soferne man diese Ordnung der unabänderlichen Gerechtigkeit Gottes liebet, so begreifet ihr selbsten, o Sünder! zu welchen Genugthuungen euch alles dieses verbindet. Betrachtet euere Werke, und gebet der erhabenen Majestät des allerhöchsten Gottes anitzo die Ehre: kann er die Sünde ungestraft lassen, wenn ihr sie selbsten nicht strafet? Wird er nicht die Ehre seines so oft entheiligten Tempels rächen; und wird es dem stolzen Jerusalem nach seinen vielfältigen Missethaten erträglicher ergehen, als der Stadt Samaria mit ihren Götzen? Nein gewißlich, spricht der Herr. An ihm alleine habt ihr gesündiget. Ihme müsset ihr also für euere Beleidigung genugthun, und es ist nicht möglicher, ohne Buße die Vergebung dafür zu erhalten, als ohne diese Verzeihung wieder in seine Gnade einzutreten. (b)

Zu diesem Ende hat auch die Kirche, um diese Wahrheit auf immer wider allen Irrthum fest zu setzen, so zu sagen, alle Stärke ihrer Machtsprüche in ihrer letztern Versammlung zusammengefasset. Auf solche Weise, und da sie durch ihre feyerliche Entscheidungen die unwandelbare Rechten der göttlichen Gerechtigkeit verehret,

(b) Doleat semper coram Deo, ante quem peccavit. *Conc. Trid.*

bekennet sie zugleich einmüthig die Genugthuung, die ihr für die Sünde gebühret, und sie erkennet durchaus nur diesen Weg zur Seligkeit für Alle, welche ihre Taufgnade verlohren haben. (c)

Ein Beweggrund in Rucksicht euer, und des greßlichen Standes, worein euch die Sünde versetzt hat, ist, daß, weil ihr wider euern Gott gesündiget habt, die Sünde ganz auf euch selbsten wiederum zurückgefallen ist, und euch durch ihre tödliche Wunde auf einmal die himmlische Gaben weggenommen hat. Ferners weil ihr selbsten dem Feind die Thore eröffnetet, so habt ihr darein gewilliget, daß er seine gottesräuberischen Hände ohne Scheu auf alles dasjenige ausstreckte, was euere Seele nur immer köstliches besasse, daß er euch euere Reichthümer entzoge, und sich mit euerm Raube bereicherte. Diese Seele, welche zuvor in den Wassern der heiligen Taufe abgewaschen, und durch die Hände der Gnade geschmücket war; diese Tochter Sion, welche mit dem allerbesten Golde bekleidet war, und welche dem Heiligen Geiste zu einem herrlichen Tempel dienete, ist ungestalteter worden, als schwarzer Kohlenstaub, sagt der Prophet, und ist in ein irdenes und verächtliches Gefäß verwandelt worden. Die edle Kinder Sion, welche mit dem allerbes-

bes

(c) Divinâ id exigente justitiâ *Conc. Trid.*

besten Golde bekleidet waren: wie! sind die nun geachtet, wie erdene Geschirr, die die Hand des Hafners gemacht hat? (d)

Welch ein Zustand in den Augen des Glaubens, und welch eine erschreckliche Veränderung, wenn ihr noch je im Stande seyd, selbigen zu erkennen! was hast du gemacht, wird man zu dir sagen, du ungläubige und treulose Seele, was hast du mit deinem köstlichen Kleyde der Unschuld gemacht, in welchem du denen Engeln ähnlich warest? Wo ist jene erste Schönheit hingekommen, die dich in Christo Jesu zum Gegenstande des Wohlgefallens eines Gottes bildete? Ach trauriges und bitteres Angedenken! diese herrliche Züge sind ausgelöschet. Du bist verstossen, gleich dem Lucifer, da er von der Höhe seiner Herrlichkeit herunter gestürzt wurde, und du hast nicht mehr, wie ehemals, deine Stelle unter denen, die dem unbefleckten Lamme nachfolgen. Welch ein Verlust, sage ich noch einmal, und wie vieles Uebel hat er nicht nach sich gezogen! Kehret einen Augenblick auf euere Schritte zurück, und sehet hinter euch: so viele schönen Jahre, so manche schönen Tage sind aufgeopfert, verschwendet; mit was? Ihr wisset es selbsten: o eine köstli-

(d) Filii Sion inclyti, amicti auro primo, reputati sunt in vasa testea. *Thren.* 4. 2.

che Zeit, welche itzt unmöglich mehr zurückgenommen werden kann; welche Ersetzung erfodert solches nicht euerer Seits, und um welchen auch noch so großen Preis kann man wiederkaufen, was der Preis einer ganzen Ewigkeit war! Machet hierüber die Rechnung mit euch selbsten.

Welche kostbare Sammlung von Verdiensten, wenn ihr bishero gegen euern Pflichten getreu geblieben wäret! wie viele ausgeübte heilige Werke, davon ihr dereinstens die dauerhafte Früchten hättet einärndten können! Welch ein Schatz von Tugenden, deren Verzeichniß in dem Buch des Lebens aufbehalten worden wäre, und welche itzt euern empfindlichsten Trost ausmachen würden! Ach! ihr betrübet euch so leicht über jegliche Kleinigkeit in der Welt: eine entzogene Bedienung, eine entgangene Heurath, ein aus euerer eigenen Schuld vernachläßigter Glücksstreich, sind fähig, euch bittere Zähren abzupressen: ihr könnet es euch nicht verzeihen, sagt ihr, und oftmals vergesset ihr sogar darüber euern Schlaf, samt dem Geschmacke an allen stürmischen Lustbarkeiten: wo bleibt denn die Religion, meine Brüder, woferne wir je noch einige Empfindung davon in dem Herzen fühlen? Mit was für Augen betrachten wir den Schatz der Unschuld, und die Reichthümer der Gnade? Achten wir es für nichts, daß wir uns derselben so grausam

beraubet haben, und verdienet denn die Schande dieser erschrecklichen Blösse, welche die Engel erröthen macht, unserer Seits weder Thränen, noch Buße mehr? (e)

Endlich ein Beweggrund, und zwar der dringlichste unter allen, in Rücksicht des Nächsten. (Der heilige Augustin redet noch immer fort, und er verdienet hier eine besondere Aufmerksamkeit) Gleichwie uns Gott in eine gemeinschaftliche Gesellschaft gesetzet hat, und seine allweise Hand selbsten die Bande einer allerseitigen Abhängigkeit unter den verschiedenen Ständen in der Welt gebildet hat: so ist es auch wahr, wenn wir sagen, daß unsere Schicksale mit unserer Brüder ihren verbunden sind, daß fast alle unsere Handlungen nothwendigerweise mit ihnen vermenget sind; daß wir also für uns alleine weder selig, noch verdammt werden können, und daß die Laster oder die Tugenden, die uns eigen sind, allezeit in gewisser Maaßen das Heil, oder das Verderben der anderen nach sich ziehen. Ihr also, ihr Sünder, die ihr mir zuhöret, (ich rede hier nur mit den Sündern, und zwar mit den gröbesten,) ihr, sage ich, die ihr durch die bloße Erzählung euerer Missethaten, von aller Aussöhnung frey zu seyn glaubet, steiget ein we-

(e) Doleat, semper doleat, quod seipsum virtute privavit. S. AUG. *ibid.*

nig in die Tiefe dieses Abgrundes hinab, entwickelt einen Augenblick, wenn es euch möglich ist, das Gemenge sovieler unterschiedenen Umstände, und fühlet sodann selbsten alle Nothwendigkeit euerer Buße.

Gleichwie ihr bisher mitten in den Unruhen der Welt lebtet, so ist ohne Zweifel nicht Gott alleine der Zeug euerer Ungerechtigkeiten gewesen, und ihr habt deren von mehrerer Gattung öffentlich, oder in den Ringmauren euers eigenen Hauses gehabt. Welche Standestugenden habt ihr allda mit einer genauen Aufmerksamkeit verrichtet, und wie weit habt ihr es nicht mit Unterlassung euerer Pflichten getrieben? Wie vielen Personen ist nicht euer unordentlicher Lebenswandel ein Geruch des Todes gewesen? Wie manche sind nicht, deren Sünden bey nahe alle, wenn sie genau nachgesuchet werden, auf unserer Verantwortung liegen, und welche vieleicht leider in euch alleine die erste Ursache ihres ewigen Verderbens finden werden? Wie viele Maschen habt ihr nicht der Unschuld, blos aus Absicht eines weltlichen Prachts und einer unbescheidenen Mine auf euere Person, wie auch durch Frechheiten, durch Willfährigkeiten und verführische Gespräche, geleget? Und lasset es hierbey nur ja nicht auf die Entschuldigung der Meynungen ankommen, denn das Evangelium beschuldiget euch deßwegen nicht minder, wenn ihr seine Vorschrif-

schriften nicht befolget habt. Wie viele Mitschuldige eurer unglückseligen Entwürfe sind nicht auf verschiedene Wege zu Missethätern worden, blos um euch zu gefallen, oder euch Gehorsam zu leisten? Welch ein Haufen von Bosheiten, Irrthümern Ungerechtigkeiten, Muthwillen, und allerley Versuchungen, die ihr den anderen durch euere unerbauliche Beyspiele zubereitet habt? Wie viele Gelegenheiten und Werkzeuge der Ruchlosigkeit, die ihr durch euere Hände in anderer ihre übergeben habt, welche sich itzt zu ihrem Untergange derselben bedienen. Welchen Saamen von Unreinigkeiten und Zwietracht, den ihr selbst ausgestreuet, oder den ihr durch euere Schuld zurückgelassen habt, und deren Flammen es itzt nicht mehr in eurer Gewalt stehet zu löschen. Wie manche falsche Grundsätze, Gebräuche, und schädliche Vorurtheile wurden nicht in euern Zusammenkünften verbreitet, und durch euern eigenen Mund bestärket, nach welchen sowohl Freunde, als Hausbedienten, und Kinder, den Abriß ihres Lebens gebildet haben, ohne jemals mehr davon abzustehen? Endlich möget ihr selbsten das übrige dieses Sündenregisters ausfüllen, denn in einer einzigen Rede ist es uns unmöglich alles zu erzählen, so werdet ihr die greßliche Folgen alsobald davon inne werden. Allenthalben befindet sich etwa bald dieser, bald jener, dem euere Sünden zum Aergerniß werden. Ueberall habt ihr eine fruchtbare Quelle der Uebel für

eure Brüder zurückgelassen, deren Hülfsmittel fast niemals die Größe des zugefügten Schadens ausgleichen werden, wenn ihr auch nur eine einzige Person zu einem unordentlichen Leben verleitet und angereizt hättet.

Nun frage ich euch: sind dieses allerdings geringe Beweggründe der Buße für euch, und fodert die Religion zu viel? Ach! du Diener und Werkzeug des Satans, wird man dir hierauf mit dem heiligen Chrysostomus antworten; du grausamer Todtschläger der Seelen, wenn du nicht den Tod der deinigen rächen willst, so gedenke wenigstens, den Tod sovieler anderen zu rächen, dafür deine mörderische Faust dem Herrn Rechenschaft geben muß. Wenn du so viele tödtliche Streiche hast vergessen können, die du dir selbsten beygebracht hast, so erinnere dich doch zum wenigsten, gleich dem Antiochus, aller derer Uebel, die du in Jerusalem wider den Gott Israel ausgeübet hast. Sollst du nicht die Strafe und die Last davon ertragen, weil du der Urheber davon bist? Und kann dich der christliche Glaub, wenn er dich befiehlt, bey den leidigen Wirkungen deiner Bosheiten unempfindlich lassen?

Wie, meine wertheste Zuhörer! ihr wollet itzt noch ohne mindesten Gewissensscrupel denen Freuden der Welt und ihren Wollüsten nachjagen, während daß euer Bruder auf euere

Rech-

Rechnung sündiget, oder vieleicht schon gar um euertwillen in dem Pfuhle der ewigen Finsterniß seufzet! und ihr könntet, ohne Betrübniß euers Herzens den ewigen Untergang einer Seele ansehen, dessen erster Lehrmeister der Ungerechtigkeit ihr selbsten gewesen seyd! Hättet ihr auch sogar nur eines von jenen Kindern, von jenen Kleinen, davon der Heiland spricht, und welche die Kirche in ihrem Schooße nähret, geärgert; wie! sollte das Blut des Unschuldigen unaufhörlich vor dem Thron Gottes um Rache schreyen! Sollen euere Missethaten bittere Zähren vergießen machen! Sollte euer Nächster durch euer Verschulden in Sünde fallen, und ihr wolltet dabey stille und ruhig sitzen! Ach! ihr wisset, daß der unglückselige Achan vormals verfluchet, und zum Tode verurtheilet worden ist, weil er durch seinen Gottesraub die Plagen des Himmels auf das Volk Israel herabgezogen hatte; daß der Prophet Jonas würdig zu seyn glaubte, in die Abgründe des Meers versenket zu werden, weil er durch seinen scheinbaren Ungehorsam ein stürmendes Ungewitter erreget hatte. Und ihr, die ihr euch vor Gott als einen öffentlichen Fluch ansehen sollet, der sich aller Dinge unwürdig gemacht hat, weil er derselben misbrauchte, weil er kein Recht zu den Geschöpfen, zum Leben, so gar zum Tageslicht mehr hat; ihr könnet noch stille und ruhig bleiben? Ist nun wohl, sagte der heilige Chrysostomus, etwas greßlichers als ei-

ne

ne dergleichen Verblendung? (f) Und vermeynet, für alle diese Sündenmenge, davon ihr die Quelle gewesen seyd, euch alles Opfers der Genugthuung völlig zu entübrigen, und los zu machen. Ach! sollen denn die Sünden euerer Brüder, die fast allzeit auch die eurigen worden sind, euch nicht Ursachen und Beweggründe der Buße verschaffen können, welche immerzu sehr groß, und fast unendlich sind! (g)

Alleine, werdet ihr vieleicht sagen, haben nicht eine bereits abgelegte Beicht, die oft empfangene Sacramenten, eine gebetene und verlangte Verzeihung, die Scheidwand zwischen Gott und uns allschon gebrochen, und ist man nicht schon gerechtfertiget? Hiervon weis ich allerdings nichts. Ich will hier dieses Geheimniß nicht ausforschen, noch diese Dunkelheiten durchbrechen, ich beziehe mich auf die klaren Beyspiele der Schrift. David hatte diese Bekenntniß mit einem innern Schmerz verrichtet. Er war schon von seiner Missethat vor Gott gewaschen, und dannoch flehet er unaufhörlich zu ihm, und bittet ihn, er möchte ihn noch mehrers waschen. Wasche mich mehr und

(f) Quid hac cæcitate tenebrosius! *S. Chr.*

(g) Doleat, gemat aliorum vitam in suâ corruptam, & commodum proximi, quod dedisset exemplo boni. *ibid.*

und mehr. (h) Warum entstehet denn in ihm diese heilige Unruhe, und was verlangt er denn weiters, wenn er schon gerechtfertiget ist, sagt der heilige Chrysostomus. (i) Alleine was hätte er denn gethan, wenn er nicht bereits gewaschen gewesen wäre, setzet dieser Kirchenlehrer hinzu? Was würde er gesagt haben, wenn der Prophet Nathan, der auf Befehl des Herrn, um ihm seine Sünde zu verweisen, zu ihm kame, ihn, gleichwie uns, in der Ungewißheit der Verzeihung gelassen hätte? Ihr habt die Sünde verlassen, ihr habt euern alten Gewohnheiten auf ewig abgesagt, ich gebe es zu, sagt der heilige Chrysostomus, alleine es ist einem verwundeten Menschen nicht genug, daß man ihm das Eisen aus der Wunde herausziehe; man muß ihn auch heilen, und derowegen ihn verbinden, ihm die Heilpflaster auflegen. (k) Tödtliche Sturzfälle lassen große Folgen nach sich, eine heftige Schwäche, welche der Krankheit selbsten sehr ähnlich ist, und welche die Genesung lange Zeit ungewiß machet. Nun was habt ihr gethan, um euch solcher zu versichern? Du hast an den Fels geschlagen, mein Bruder, ich glaube es; ist das Wasser der Gnade herausgequollen, um dich

zu

(h) Amplius lava me. *Pſ. 50. 4.*

(i) quærit amplius. S CHRYS. *Conc. 1. de lat.*

(k) Non ſufficit, vulnerato ſpicula vellere; adhibenda ſunt remedia. *ibid.*

zu rechtfertigen? Hast du ihm keinen Streich mehr zu geben, und ist dir wohl die Sicherheit einer vollkommenen Ruhe erlaubt? Komme nur nicht, mir solche Frage aufzuwerfen. Ich würde dir eben dasselbige antworten, was der heilige Gregorius einer vornehmen Büßerinn zu Constantinopel antwortete, da er ihr sagte, daß diese Frage schwer und fruchtlos seye. (l) Schwer, weil es mir nicht gegeben worden ist, dir solche zu erörtern: fruchtlos, weil du nicht auf die Vergebung zählen darfest, als nur wenn du deine Sünden nicht mehr wirst beweinen können. (m)

Inzwischen seye es ferne von mir, daß ich allhier den Trost jener Hoffnung, die Gott in der Schrift den größten Sündern übrig läßt, im mindesten zu schmälern gedächte. Dieß ist all meine Zuversicht, gleichwie auch die euerige. Nein, meine Brüder, misbrauchen wir niemals der Wahrheit, die man uns verkündiget. Sie ist ihr selbsten nicht zuwider, und es kömmt nur drauf an, daß man sie wohl verstehe. Ich weis, daß die Gnade Jesu Christi gemeiniglich in dem Innern einer gerührten und bekehrten Seele ein gerechtes Zutrauen der Verzeihung, des

(l) Rem difficilem & inutilem postulati. S. *Greg.*

(m) De peccatis tuis secura esse non debes, nisi cum eadem plangere non valebis. *ibid.*

deren Gefühl die Furcht nicht ersticken kann, und welches durch sein heimliches Zeugniß hienieden auf Erden die Beschwernisse der Seligkeie lindert, herfürbringt; alleine ich sage, und ihr sehet es wohl, wenn ihr es redlich meynet, daß diese demüthige und tröstliche Versicherung niemals das Erbtheil eines unbußfertigen Herzens gewesen ist, daß die bloße Abbüßung unserer Missethaten uns selbe während unsers Lebens empfinden machen kann, und daß man sie, besonders auf dem Sterbbette, nur findet, woferne man sie durch die Buße verdienet hat, und diese ist folgsam dem sündigen Menschen vor allen Dingen unentbehrlich und nöthig. Lasset uns aber auch zweytens zur Nothwendigkeit annoch die Billigkeit hinzusetzen, und sagen, daß er sich wenigstens nicht von einer Buße der behutsamen Vorsehung entübrigen kann, wenn ihn je nichts zu einer Buße der Aussöhnung verurtheilen sollte.

2. In der That, meine Brüder! und mit zwey Worten, es ist genug, daß man den Menschen sowohl in Betrachtung sein selbsten, als auch alles dessen, was ihn umgiebet, kenne, um die Vielfältigkeit der Gefahren, womit er auf allen Seiten gleichsam belagert wird, einzusehen, und man darf nur diese Gefahren kennen, um von der Nothwendigkeit überführet zu werden, daß er unaufhörlich durch eine an-

anhaltende Buße wider die Anfälle des Feindes bewaffnet seyn müsse. Um solches zu fühlen, so lasset uns zween Sätze, welche die Grundlage dieses evangelischen Zwangs ausmachen, feststellen. Der erste Satz: alle Anmuthungen, die sich in uns dem Gesetz Gottes widersetzen, sterben erst mit uns ab, die Wurzel davon bleibet allzeit im Herzen liegen: das Laster kann getilget seyn; alleine die Taufe, die uns wiedergebiert, und die Buße, die den Bund der Gerechtigkeit mit uns erneuert, nimmt den tödtlichen Saamen nicht weg, und die Quelle lieget in jener Begierlichkeit, welche mit uns gebohren wird, und mit uns abstirbt. Zweyter Satz: Diese Begierlichkeit, diese bittere Wurzel ist ein immer wirksames Feuer, welches durch die Speisen, so wir ihm geben, durch den oftmaligen Gebrauch der Vorwürfe, die sich ihm darstellen, genähret und vergrößert wird. Dieses vorausgesetzt, was kann nun das Mittel seyn, um diesen Strom des Falles, der Sünde, des Todes, zurücke zu halten? Kein anders Mittel, als jene Schutzwehre einer strengen Buße, welche den Sinnen alles, was ihnen gelüstet, weigert, welche die Geschöpfe, die Speisen, die Ruhe, nicht anders als mit Widerwille gebrauchet, und welche solchergestalten diesen einheimischen Feind entkräftet.

Wie groß ist also nicht unsere Thorheit, meine Brüder? Von innen, und von außen sind wir mit Feinden umringet: alles hat unsern Untergang geschworen; und anstatt uns wider ihre Anfälle zu beschirmen, geben wir ihnen durch ein sinnliches und unbußfertiges Leben die Waffen wider uns in die Hände. Nichts fällt uns beschwerlich für die Gesundheit unsers Leibes, um einem Rückfall in die vorige Krankheit zuvorzukommen; die allerempfindlichsten Beraubungen, die gezwungene Mässigung und Enthaltung von gewissen Niedlichkeiten, dünken uns ein leichtes zu seyn, und für die Seele wollen wir nichts leiden, uns auch nicht mässigen, um ihrer Krankheit vorzubeugen, und um selbe vor dem Falle zu beschützen.

Unterdessen, meine Brüder! ich widerhole es, ohne diese weise Vorsicht, ohne diese geistliche Beschneidung der Buße, kann eine Seele nicht feste in der Gerechtigkeit stehen, noch auf eine lange Beharrlichkeit mitten unter so vielen gefährlichen Klippen ihr Vertrauen gründen. Dieses vorgeben wollen, ist eine ruchlose Verwegenheit, und diejenigen, die sich zu ihrem eigenen Schaden damit schmäucheln, haben die ersten Grundregeln der evangelischen Sittenlehre noch nicht gelernet. Dieß will so viel heißen, liebste Zuhörer, daß die Ruhe nicht erlaubt ist, solange wir den Schatz der

Gnade in einem irdischen Gefäse tragen werden, und daß Gott nur blos unserer Wachsamkeit die Gabe, sie bis ans Ende zu erhalten bewilliget. Dieß will sagen, daß wir immerzu einen einheimischen Feind in uns herumtragen müssen, der wieder gewinnt was er verlohren hatte, der bald wiederum unser Herr und Meister wird, wenn wir nicht Sorge anwenden, ihn zu schwächen; und daß wir niemals müde werden müssen denjenigen aus Vorsicht zu bekriegen, der nimmermehr müde wird, uns mit List, und Verschlagenheit anzugreifen. Dieß will so viel heißen, und man kann es nicht genugsam wiederholen, daß, da die böse Lust zugleich die Strafe und die unverstopfliche Quelle der Sünde ist, sie nothwendigerweise unser Leben in die Neigung zum Bösen, und in den Widerstand der Versuchungen theilet; alleine daß keiner von diesen beeden Zuständen hier auf Erden weder die Unthätigkeit, noch das freywillige Müdewerden und Nachlassen erlaubet, und daß endlich, (sagt der oberste Kirchenhirt) (n) wir uns gar nicht darauf verlassen können, daß wir von der Gnade unterstützet werden, als nur sofern uns die Buße darinn unterstützt.

Se-

(n) Tamdiu sustentatur à gratia, quamdiu sustentatur à pœnitentia. *S. Greg. M.*

Sehet, solche Vernunftschlüsse macht man von dem christlichen Leben, wenn man sich auf die festen Lehrsätze einer aufgeheiterten Religion, und nicht auf die leidigen Vorurtheile der Welt, oder auf die eitele Stützen menschlicher Meynungen gründet. Ihr also, meine Brüder! die ihr vieleicht heute diese große Wahrheiten mit Verdruß anhöret, fraget uns hernachmalen nur nicht mehr, warum man euch solche so öfters von unsern Kanzeln verkündet. Es ist euch itzt ein Leichtes, die gerechten Beweggründe davon einzusehen, daferne die Begierde euers Heils in eurer Seele noch nicht erloschen ist. Sünder, und Uebertreter des Gesetzes! ihr habt die Gnade verlohren. Ihr Gerechte und Unschuldige! ihr könnet dieselbe verlieren: ohne Zweifel wird dieses hinreichend seyn um das Geboth zu rechtfertigen, welches die Kirche sowohl den einen als den andern auferleget. Es ist so gar annoch zuviel, um euch zu überzeugen, daß die Buße Allen nothwendig ist. Itzt bleibt mir annoch übrig, daß ich euch zeige, daß sie auch Allen möglich ist. Inhalt des zweyten Theils.

Zweyter Theil.

Die erste Glückseligkeit des Menschen auf Erden, spricht ein heiliger Chrysostomus, ist, daß er nicht sündige. Die zweyte ist, daß

er wenigstens seine Sünde durch die Buße fühle und abtilge. Es ist folgsam ein doppeltes Unglück, zugleich ein Sünder, und unbußfertig zu seyn; man gestehet es: alleine aus eben dieser Folge muß man alsogleich eine zweyte ziehen, und billiger Weise schließen, daß das allergrößte Unglück, welches noch alle andere übertrift, ist, wenn man die Ausübung jener Buße, die man doch gleichwohl so nothwendig zu seyn erachtet, zu vereiteln, und dargegen in leeren und nichtsbedeutenden Vorwänden, mit eben so großer Versicherung, als wenn es die gesetzmäßigsten Ursachen wären, zu leben suchet. Nun sehet, dieß ist eigentlich die Lage unserer heutigen Christen. Sie bekennen die Gerechtigkeit des Gesetzes, und endlich ist man auch so glücklich, sie durch die Stärke und Augenscheinlichkeit der Proben davon zu überzeugen; gleichwohl, sagen sie, gehe sie die Haltung des Gesetzes nicht an, weil (1.) sie ihr Stand davon entübrige, und (2.) man ihre Schwachheit, die sie daran verhindert, dabey betrachten müßte. Entwickeln wir hier einen Augenblick alles, was sich in diesen beeden Entschuldigungen falsches und ungerechtes befindet, und bemühen wir uns, mit aller derjenigen Standhaftigkeit, welche dieser Lehrpunkt erfordert, darauf zu antworten.

1. Ein Irrthum des Vorwendens seines Standes. Dieser gründet sich auf den allzuungemessenen Unterschied, den man zwischen den Personen der Welt, und jenen, welche ein besonderer Beruf davon abgetrennet hat, beobachten will; daraus ziehet man freywillig und ganz verwirrter Weise eben so unächte Folgen, als der Grundsatz, der selbige in sich fasset, an sich selbsten falsch und voller betrüglichen Blendwerks ist. Man bildet sich eines Theils ein, daß alles, was man Buße nennet, nur denen Inwohnern der Wildniße und Einöden gebühre, und daß die Zeit ihres Lebens eigentlich die Jahrszeit davon seye, gleichwie ihre Einsamkeit der allergeschickteste Ort ist, um solche auszuüben, weil sie sich denselben dazu auserseben haben. Anderer Seits erkennet man, daß bey denen gemeinschaftlichen Geschäften, womit man in der Welt verwickelt ist, es keine Möglichkeit seye, die Lebensart jener auserwählten Seelen zu führen, und daß man aufs höchste in die traurige Noth versetzet werde, sie manchmal zu beneiden, und ihre Glückseligkeit zu bekennen. Hierauf spricht man zu sich selbsten, daß diese große Wahrheiten, die man auf unsern Kanzeln vernimmt, doch nicht so genau nach dem Buchstaben genommen werden müßten, und daß man immer die Freyheit behalte, davon abzuweichen. Hierauf beurtheilet man ganz dreiste seine Pflichten, man vermenget das Geboth mit dem Rath, und man schließet endlich,

daß, weil die Buße in einem Zustande des Lebens, der uns nicht mehr tauget, völlig mitbegriffen ist, man ruhiglich ohne Buße in demjenigen leben könne, den man sich schon allbereits erwählet hat.

Solchergestalten vermeynet die Ungerechtigkeit, o mein Gott! sich vor deinen Augen, und sogar zu Verachtung der Weisheit deiner Gesetze, zu rechtfertigen, gleichsam als ob dieselbe nicht für alle Stände gegeben wären, oder als ob diese Gesetze sie nicht heiligen könnten, ohne ihre Ordnung und Einrichtung zu stören. Auf diese Weise, und in Betrachtung dieser nothwendigen Verschiedenheit der Stände, davon du selbst der Schiedsrichter und Urheber bist, glaubet man berechtiget zu seyn, die Wahrheit deines Worts zu verwerfen, gleichsam als ob dasselbe nicht vermögend wäre, uns in allerley Ständen, bald mitten in dem Glanze der höchsten Macht unter den Daviden und Ezechiassen; bald in den brausenden Unruhen einer zahlreichen Familie unter den Judithen; bald in dem lärmenden Geräusche einer großen Stadt unter den Inwohnern zu Ninive, unverwerfliche Zeugen aufzuführen. Bewaffnet euch itzt, meine Brüder! wenn ihr könnet, wider diese unterschiedene Beyspiele, die so gar schon lange vor den Zeiten des Evangeliums geleuchtet haben, und entschuldiget euch itzt noch ferner mit euern an-

angeblichen Weltgeschäften, wenn man euch zur Erfüllung euerer Pflichten antreiben will.

Inzwischen ohne dergleichen Muster so weit herzusuchen, und wenn ihr nur euere Blicke um euch her werfen wolltet, könntet ihr hier nicht Personen entdecken, welche durch die Buße eben dieselbe Weltgeschäften, wie die euerigen sind, heiligen? Oder vielmehr, habt ihr nicht alle Tage solche wahrhafte christliche Männer vor Augen, deren Wandel mitten in der Welt, den Wandel derer, die davon abgesondert sind, vollkommentlich abschildern? Ihr Leben ist, wenigstens was den Grund anbelangt, keineswegs unterschieden, dieweilen sie, gleichermaassen der Wahrheit gehorsam sind, und ebenfalls nach dem Ziele der ewigen Seligkeit wandeln. Ihr seyd nur darinn voneinander unterschieden, weil ihr durch die Lügen verblendet, die Nothwendigkeit euers ewigen Heils sehr wenig fühlet. Man müßte, sagt ihr, sich in die Einöden verkriechen, alle Bande der bürgerlichen Gesellschaft ohne einiges Bedenken zerreissen, und schlechterdingen alle Stände umsetzen. Eine kahle, und der Weisheit euerer Religion höchst schmähliche Entschuldigung; welch eine Unehre legt ihr nicht hierdurch dem Christenthume bey, und wo wäre es, wenn es allenfalls eine solche Bewandtniß damit hätte, schon mit euch hingekommen? Ist denn heut zu Tag in ganz Judäa, oder in Samaria nichts als der einzige

Berg Garizim mehr übrig, um dem Allerhöchsten darauf Schlachtopfer darzubringen? Sind die Klöster und Wildnisse die einzigen Oerter, da man Gott das Opfer eines zerknirschten und bußfertigen Herzens übergeben könne? Nein, meine Christen! diese fremde Sprache führet ein offenbahres Tadeln der Vorsehung mit sich, und ihr scheuet euch gar nicht, diesen Frevel auszuüben. Ist einmal euer Beruf nach den Vorschriften der Religion erwählet, so begehret man nicht, euch davon abwendig zu machen. Man will gerne, daß ihr in der Welt bleibet, wenn die Hand Gottes euch darein gesetzet hat; alleine man erinnert euch, die Pflichten, die euch sein Gesetz auferleget, darinn zu erfüllen, wenn ihr Christen seyn wollet. Es ist für euch die Frage nicht, daß ihr durch unnütze Begierden einem Stande nachlaufet, der euch nicht mehr geziemet; in demjenigen, worinn ihr euch befindet, kömmt es drauf an, daß ihr euch der Erbarmnissen euers Gottes würdig machet, da ihr seiner Gerechtigkeit ein Genügen leistet. Es giebt Räthe für einige; und solche müssen sie befolgen. Die äußerliche Verläugnung und die Absonderung sind von dieser Ordnung. Es sind Befehle für alle; euch gebühret es, selbige zu erfüllen, und die Buße ist von eben dieser Gattung. Sehet, dieß ist, was ihr vor dem Richtstuhle der Wahrheit ernstlich untersuchen müsset, um euren Wandel zu beurtheilen, meine Brüder, und euch nicht selbsten, wie ihr

thut, durch Irrwege zu betrügen, welche euch die Lügen und Bosheit einflößen, in einem Lehrpunkte, wo das Evangelium schlechterdingen für alle redet. Ich aber sage euch. (o)

2. Zu diesem Vorwande der Geschäften und des Standes, den man wider die Ausübung der Buße anführet, setzet man annoch den Vorwand einer Schwachheit hinzu, der nicht weniger betrüglich als der erstere ist; man kann sich nicht, spricht man, eine gewisse Gewalt anthun, gewisse Andachtswerke verrichten, noch die Abbrüche und Einschränkungen, die man von uns verlangt, erdulden. Dieß sind schon tausendmal wiederholte Klagen, und womit man sich, auf alles ohne Widerrede zu antworten schmäuchelt. Alleine, um solche alsogleich kennbar zu machen, und alle ihre Ungerechtigkeit zu entdecken, so werdet ihr mir erlauben, daß ich euer eigenes Gewissen darüber befragen, und mich auf euch selbsten berufen dörfe. Erforschet euch nur selbsten, was ihr mitten in der Welt thut, und womit ihr alle euere Lebenstage dahinbringet. Denn überhaupts sehe ich die meisten unter euch in allerley Sorgen und Beschäftigungen verwickelt. Euer Leben ist, eigentlich zu sagen, nichts als ein verwirrter Haufen von Unruhen und Bewegungen. Ihr laufet überall spohrenstreichs auf alles, wo euch

(o) Ego autem dico vobis. *Matth.* 5. 22.

die Nothwendigkeit, die Ehrsucht, und der Geldgeiz hinführen, zu. Jeglicher Augenblick kündet euch eine neue Arbeit an. In ängstlichen Bekümmernissen fanget ihr den Tag an, welcher die Nacht kaum endigen kann. Der Tag, welcher darauf folgt, stürzet euch in düsterne Unruhen. Alles ist für euch mühesam. Alles kostet euch sogar öfters euere eigene Ergötzlichkeiten. Unterdessen habt ihr die Stärke, diese Bürde zu ertragen. Euere Stärke unterlieget nicht unter dieser Schwere. Ihr widerstehet mit beherztem Muthe allem Kummer und allen Hindernissen, die euch begegnen: mit einem Wort, ihr erduldet sie, und ihr seyd schwach, sagt ihr, wenn man euch ein Werk der Abtödtung, um ein sündliches Leben abzubüssen, vorschlägt. Euer Geist ist nicht mehr der mindesten Aufmerksamkeit fähig, und euere Seele fühlet keine Kraft mehr in sich, wenn es die Frage ist, einige Augenblicke dem Gebothe und der Andachtsübung zu widmen. Ihr könnet das Fasten und den Abbruch nicht erdulden; und mit Christo Jesu eine Stunde zu wachen, ist für euch ein Uebermaaß der Kreuzigung, welches die Schwäche euers Fleisches drücket. Habt ihr dann auch nicht eine Stunde mit mir wachen können? (p)

Ach!

(p) Non potuistis una hora vigilare mecum? *Matth. 26. 40.*

Ach! meine Brüder, wenn Christus Jesus uns dereinstens dasjenige, was die unglückselige Begierlichkeiten der Welt, was die verschiedene menschliche Anmuthungen denen Heyden zur Stärke gegeben haben, ja was solche Regungen euch selbsten in tausenderley Gelegenheiten zur Stärke mittheilen, entgegen setzen wird: wenn der Teufel euch Märtyrer zeigen wird, welche zehenmal mehr um seinetwillen gelitten haben, als die Religion von euch erfordert, werdet ihr alsdenn begreifen, wie eitel und kahl diese Entschuldigung euerer Schwachheit gewesen ist. Ach! meine Christen, steigen wir zur Quelle hinauf, und lassen wir uns Gerechtigkeit wiederfahren: es fehlet uns gar nicht an Stärke, sondern nur an der Redlichkeit unsers Willens. Nicht der Weg, den man uns zeiget, ist zu enge, sondern unser Herz, welches für Gott allzusehr eingeschlossen, und gegen alles Gute versperret ist. Für die Meisten würde es nicht mehr so enge eingeschränket seyn, wenn sie ganze Nächte dem Gebrause der Schauspiele, der Lustbarkeiten, und der Unruhen der Welt ausgesetzt seyn müßten. Ja es würde für alle nicht mehr zu enge seyn, wenn es die Frage von einem Glücksstreiche, oder von irgend einem blendenden Irrbilde der Ehre wäre, und man würde alsdenn bald sehen, wozu uns die sinnliche Begierde stark und fähig macht.

O Blindheit, schrie ein Tertullianus aus, und es muß sich fürwahr der Geist der Finsterniß auf eine ganz verwundersame Art über das Gemüth der Menschen ausgebreitet haben! nichts ist mühesam, wenn es drauf ankömmt, daß man dem Triebe einer sündlichen Leidenschaft folgen soll. Ihr ungerechte und sträfliche Menschen, sagte er, diesen falschen Gottheiten opfert ihr euere Gedanken, euere Neigungen, euere Begierden! auf dem unheiligen Altar dieser verschiedenen Anmuthungen siehet man euch tagestäglich euere Ruhe, euern Schweiß, euere Arbeit opfern. Alsdenn fehlet es euch nicht an Kräften. (q) Niemalen fodert die Welt etwas zu viel, sie darf nur sprechen, und ihr wollet gerne täglich die armseligen Märtyrer dieses herrschsüchtigen Tyrannen werden, der euch doch tödtet, während daß er euch liebkoset, oder dessen Gunsten ihr sehr theuer bezahlet. Nur allein Gott, euer rechtmäßiger Oberherr, ist es, für den euch die mindeste Bemühung eine unerträgliche Marter zu seyn scheinet, und sein liebliches Joch findet ihr allzuhart und peinlich, wenn er kaum die Hand ausstrecket, euch zu berühren. Ich sage es noch einmal, meine Brüder, steigen wir zur Quelle hinauf, und vieleicht werden wir erröthen, wenn wir gezwungen sind zu bekennen, daß die Welt oftmals unsern Unters

(q) Illis ingenium tuum immolas, sudorem libas, affectum consecras. *Tertull.*

tergang auf noch weit härtere Bedingnisse, als das Evangelium selbsten, setzet, daß es wahr ist, wenn man sagt, daß Gott zufrieden wäre, wenn man ihm von ganzem Herzen jeden Tags den besten Theil von dem was man für das Geschöpfe thut, aufopferte, und daß durch eine Vergleichung und durch einen ganz widerwärtigen Satz, wodurch wir beschämet werden, die Geschöpfe sehr misvergnügt seyn würden, wenn man für sie nur dasjenige thäte, was man glaubt für Gott den Herrn thun zu können.

Man ist schwach, sagt ihr unaufhörlich; alleine ich möchte endlich nur wissen, was gewisse Leute hierunter verstehen, welche unablässig diesen leeren und allgemeinen Vorwand dieser Schuldigkeit der Buße, die man ihnen prediget, entgegen setzen. Verstehen sie sich selbsten, oder sind sie redlich, und verstehen sie die persönliche Zueignung, die man ihnen in dem Umfange dieser Pflicht, die man ihnen ankündet, zu machen gedenket? ist denn keine andere Buße mehr übrig, als diese unerhörte Strengigkeiten, diese ganz außerordentliche Abtödtungen des Fleisches, deren sie vieleicht unfähig sind? Sie sind schwach, ich gebe es zu, alle Buße ist ihnen dahero unmöglich, sie sind also schlechterdingen davon befreyet: welch eine Folge! und wie deutlich erhellet es nicht hieraus, daß man den Sinn der Religion, und die Weisheit ih-

rer

rer Gesetze sehr wenig kennet! denn was verlanget man von euch? Messet itzt einen Augenblick euere Pflichten ab, und eignet euch jene Worte zu, die dorten zu Naaman von Syrien gesprochen worden waren: **Wenn dir der Prophet ein schwer Ding gesagt hätte, das hättest du wahrlich thun sollen.** (r) Herr, sagten zu ihm seine Knechte, wenn dir der Prophet auch gleich noch so beschwerliche Dinge befohlen hätte, um von deinem Aussatze zu genesen, hättest du dannoch solches mit Freude und ohne Murren vollziehen sollen; um wie viel mehr hast du nicht Ursache ihm zu gehorchen, wenn er dir befiehlt, daß du dich siebenmal in dem Jordanstrome waschen sollst, um diese Genesung zu finden. Ja, meine geliebtesten Zuhörer! wenn man verlangte, daß ihr tagestäglich die rauhesten Arbeiten verrichten solltet, so müßtet ihr euch diesem Gesetze unterwerfen, und ihr erkennet selbst alle Billigkeit hievon auf Seiten euerer. **Das hättest du wahrlich thun sollen.** Wenn man euch sogar nöthigen würde, zehenmal mehr zu thun, um den Herrn wiederum zu finden, als ihr gethan habt, um euch von ihme zu trennen, so wäre ohne Zweifel nichts zu viel, und der Prophet, der es auf diese Weise den Sündern befiehlt, würde ein sicherer und sehr getreuer Bür-

(r) Et si rem grandem dixisset tibi Propheta, certe facere debueras. 4. *Reg.* 5. 13.

Bürge dafür seyn. Also werdet ihr ihn zehenmal fleißiger suchen, wann ihr nun wieder umkehret. (s)

Alleine, o wir Ungerechte und allzu Undankbare, die wir sind, man soll unser schonen, nachdeme wir die Ehre unsers Gottes so wenig geschonet haben. Wohlan, ihr Kinder Israel! spricht der Herr, kehret wieder um, wie ihr euch mit dem Abweichen bis auf den Grund vertiefet habt. (t) Habt wenigstens itzt eben so viel brennenden Eifer in der Gottseligkeit, als sündliche Liebe. Eben so viel Schmerzen und Reue, als Neigung zu den sträflichen Ueppigkeiten. Eben soviel redliche Andachten zu Christo Jesu, als angebethete Weltgötzen. Eine gerechte und billige Ausgleichung, davon ihr wisset, daß euch die Kirche die Regeln vorschreibt, wenn es ihrem Diener etwa an Eifer oder Einsichten mangelt, um euch selbige einzuschärfen. Lasset euch ja nicht gelüsten, durch falsche Vorwände ihm die Befreyungen abzuzwingen, oder euch Linderungen zu erlauben, die euch strafbar machen, sondern fasset euch vielmehr richtig in euer Gemüth und in euer Herz, was euere Leibsschwäche, wenn sie nicht erdich-

tet

(s) Decies tantum requiretis eum. *Baruch. 4. 28.*

(s) Convertimini, sicut in profundum receſſeratis. *Isai. 31. 6.*

tet ist, euch verhindert auf euer Fleisch und auf euere Sinnen zu nehmen, spricht der heilige Leo; lasset ein reichliches Almosen die Strenge des Fastens, woferne es wahrhaftig euere Kräften übersteiget, ersetzen, füget den Kampf der Begierlichkeiten dem Abbruch in Essen und Trinken, die stille Versammlung des Gemüths dem Wachen, und das Lesen und das Gebeth der Leibesarbeit hinzu.

Was soll ich euch noch mehreres sagen, um auf die vorgegebene Schwäche, die euch zur Entschuldigung dienet, zu antworten? Hier ist es: Bemerket es wohl, christliche Zuhörer, und zweifelt nicht, daß alles, was in diesem Stücke denen unterschiedlichen Ständen zukömmt, einem jeglichen derselben zu thun möglich ist, wenn man sich dessen bedienen will. In dieser Welt sind euch Pflichten auferladen, die euch eigen sind, ihr dörfet nur die Gegenstände wechseln, wenn ihr euch mit dem Herzen gegen das allerhöchste Gut hinwendet, spricht ein heiliger Augustin, und dieser Wechsel, wenn er aufrichtig ist, wird euch gar bald zu Büßern machen. Liebet Gott anstatt des Geschöpfes, und diese Liebe, welche das Gesetz und die Propheten in sich schließet, wird euch in einem immerwährenden Stande der Demuth, der Bescheidenheit, der Enthaltung, der Mäßigkeit, und der Gemüthsstille unterhalten; denn dieß ist der Sinn der Buße, und der Religion, den

man erfodert, und dieser Sinn ist niemals eine bloß vorbeyrauschende Bewegung, noch bloß ein, oder zwey in unterschiedene Zeiten eingetheilte Werke gewesen. Es ist eine standfeste, anhaltende, und beharrliche Gemüthsverfassung, die sich auf die ganze Lebenszeit erstrecket, welche alle Stände angehet, welche niemals keine Freysprechung hoffet, und welche allem übrigen den Werth giebt. Liebet also, ich wiederhole es, weil die Liebe die Buße ausmacht, nachdem sie die Sünde ausgemacht hat, liebet euern Gott aufrichtig und ungetheilt; und alsdenn werden euere Pflichten, euere Mühe und Arbeit, sogar eure Ergötzungsstunden, ja alles was den Grund und den Inhalt enerer Handlungen ausmacht, alles dieses wird ein immerwährendes, durch die Liebe geheiligtes, und für die Genugthuung euerer Sünden aufgenommen zu werden würdiges Opfer darstellen. Mit zwey Worten, welche auf alles mit genauerer Richtigkeit antworten: beurtheilet euch vernünftig vor dem Angesichte Gottes, und nachdem ihr euch mit euch selbsten vor ihm abgemessen habt, so erbittet von ihm die Gnade, euere Sünden abzubüßen, und thut wenigstens was ihr könnet, wenn ihr nicht thun könnet was ihr sollt.

Siehe, da habt ihr, in einem Zusammenhang aller dieser Wahrheiten, Regeln für die Schwachen, für die Starken, und für alle Stände. Und fraget uns itzo nur nicht mehr, ob wir, da wir euch solche vorschreiben wollen, euch deßwegen alle Ergetzlichkeiten zu verbieten, und euch schlechterdings aller Freuden zu berauben gedächten. Nein, meine Brüder, man will euch im Gegentheil nur desto daurhaftere verschaffen, wenn ihr den Glauben habt; denn solchenfalls, antwortet ferners der heilige Augustin, sind sogar die Bußthränen für eine christliche Seele weit süsser, als die thörigten Lustbarkeiten der Schaubühne; (u) und anstatt daß diese letztere nichts als einen schreckbaren leeren Raum in dem Herzen, und heftige Bisse in dem Gewissen herfürbringen, so lassen euch jene allzeit die tröstende Hoffnung übrig, dasjenige was ihr in der gegenwärtigen Zeit gesäet habt, in der seligen Ewigkeit einzuärndten. Wie aber! fahret ihr fort, gibt es denn sonst keine erlaubte Ergetzungen, als nur diese ganz geistliche Annehmlichkeiten? Ich könnte euch mit dem heiligen Isidorus mit Nein antworten, (euch meine ich, die ihr Sünden abzubüssen habt,) daß es erlaubt wäre, die Freude zur Unschuld hinzuzusetzen, daß aber die Freude ohne die Unschuld eine Unordigkeit seyn würde,

(u) Dulciores sunt lacrymæ pœnitentium, quam gaudia theatrorum. S. *Aug.*

de. (x) Alleine ich gehe nicht so weit, und gleichwie man über diese Materie euch gar keinen Vorwand übrig lassen, und sogar wenn es möglich ist, allen euern Antworten zuvorkommen muß, so läugne ich nicht, daß es auch Erquickungen gebe, die man im Leben genießen könne; die Gläubigen selbst haben sich derselben ehedessen mitten in den arbeitsamsten Uebungen nicht beraubet, und sie wußten auf eine ihres Berufs würdige Art derselben zu gebrauchen. Man verbothe ihnen gar nicht aus dem Orte ihrer Einsamkeit herauszugehen, die von dem langen Gebethe geschwächte Knie aufzuheben, und jezuweilen ihre Augen das unschuldige Anschauen der Werke Gottes genießen zu lassen. Ihre Traurigkeit und lange Weil zerstreueten sie mit Durchlesung der Geschichten ihrer Väter, allwo der Finger Gottes ein Gefallen truge, das Bild so vieler berühmten Männer und Frauen abzuschildern. Sie lasen mit einem reinen Herzen, und mit dem einfältigen Auge eines demüthigen und ehrvollen Glaubens jene heilige Bücher, woraus die witzigsten Köpfe allzeit ihre liebste Ergetzlichkeiten gemacht haben; jene heilige Bücher, allwo die anbethungswürdige Haushaltung der Religion sich auf eine ganz göttliche Weise auf allen Blättern abgepenselt findet, und wo die Mannigfaltigkeit der Zufälle, die mit jener edeln Einfalt darinn erzählt

(x) Hæc innocentibus ego peccavi. *S. Isid.*

zählt wird, welche man sonst nirgend anderswo antrift, zugleich gefällt und unterweiset. Sie suchten Gesellschaften, deren bescheidene Vertraulichkeit, und deren Wohlstand niemals in eine Staatsklugheit, noch in eine Schwachheit, noch in eine Leidenschaft ausartete. Sie erlaubten sich unterweilen Besüche oder Zusammenkünften, wo man vermittelst der christlichen Liebe die Wahrheit zu berühren wußte, und wo der Gebrauch einer ehrbaren Freyheit denen Regeln der allergenauesten Tugend nicht das mindeste entzoge. Sie wußten endlich die Süßigkeiten zu kosten, die man mitten in dem Schooße einer Familie empfindet, welche man durch seine Sorgfalt und durch seine eigene Beyspiele in die Bande eines christlichen Friedens festgesetzt hat. Braucht denn ein Jünger Jesu Christi auch ein anders Vergnügen, und hat wohl die Welt selbsten, so sehr als sie auch immer der Nachforschung der Wollüsten ergeben ist, reinere und lebhaftere Freuden, welche fähiger sind ohne innere Unruhe, ohne Gewissensbisse empfunden zu werden, und welche tüchtiger sind von diesem Leben unabtrennliche Kümmernisse zu versüssen?

Einem verderbten Weltling, einer andachtlosen Seele werden zwar freylich, meine Brüder! diese unschuldige Freuden nicht anständig seyn. Nichts gefällt ihnen, nichts erquicket sie, als nur solche Dinge, die ihnen einige unor-

dent-

deutliche Liebe vorbilden, oder dieselbe in ihnen erwecken können; nichts tauget ihnen, wenn es nicht geschickt ist, die Sinne betrunken zu machen, und ein Herz, welches das Fleisch abgestümpfet hat, auf einer lasterhaften Seite zu verwunden. Für sie gehört aller künstliche Gift, den sie aus der Lesung eines lasterhaften Buchs herausziehen, und alle Freyheit einer weltlichen und unregelmäßigen Sprache. Ihnen gebühren fleischliche Freundschaften, listige Streiche, und gefährliche Vertraulichkeiten, ganze Spielgesellschaften, Musiksäle und unheilige Zusammenkünften, und sie sind nicht zufrieden, o Herr, wenn sie nicht die Freyheit haben, dein Gesetz ohne Scheu zu übertreten, oder dasselbe andere übertreten zu machen!

Ach! meine allerliebste Christen, ich muß es euch anitzo vor den heiligen Altären verkünden, um meine Seele zu befreyen: wenn euere Ergötzlichkeiten nicht ohne Sünde oder ohne Gefahr seyn können, so sind euch alle Ergötzlichkeiten untersagt. Wenn ihr keine Freude genießen könnet, ohne daß auf irgend einer Seite euere Unschuld, oder euerer Brüder ihre dadurch beleidiget werde, so ist euch keine Freude mehr zu genießen erlaubt; und wo nur immer die Religion sie etwa in irgend einem Umstande misbilliget, so kann die ganze Erde sie vor Gott nicht billigen, noch sie vor seinem strengen Gerichte entschuldigen. Es ist viel, daß

man uns annoch den nüchtern und mäßigen Gebrauch der erlaubten Dinge läßt. Lasset uns hiebey eingedenk seyn, daß wir vor dem Herrn mit Schulden beladen sind, daß seine Gerechtigkeit uns ohne anders Mittel zur Buße oder zum Feuer verdammet, und daß sie sich in der Ewigkeit an uns rächen müsse, wenn wir uns weigern, hier in der Zeit ihr ein Genügen zu leisten. (y)

Glückselig, o mein Gott! derjenige, welcher diese Lehrsätze schmäcken, und die Regel seiner Sitten daraus machen wird. Unglückselig derjenige, welcher dieselbe immerfort anzustreiten, und sie durch falsche Vorwände zu verwerfen suchet! du bist der allerhöchste und gewaltige Gott, unwandelbar in deinen Gesetzen, unveränderlich in deinen Schlüssen, untadelhaft in deinen Gerichten! Vergebens bemühet sich die Welt, deine Gebothe zu vereiteln. Unsere Einwendungen werden nach der Schwere des Heiligthums untersucht und abgewogen werden. Du wirst Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Die Wahrheit wird herrschen, und die Lüge, samt denen, die selbe beschützen und ihr anhängen, wird ewiglich zu Schanden werden. Du kömmst mit großen Schritten, o Herr, die Berge sinken bereits vor deinem Angesichte nieder. Die Axt ist schon den Bäumen an die Wurzel gelet,

(y) Aut pœnitendum, aut urendum. - - -

get, und die günstigen Augenblicke deiner unaussprechlichen Geduld gehen zu Ende. Ach! vieleicht noch vierzig Tage, (ja sie haben bereits angefangen,) noch vierzig Tage, so wird Ninive untergehen. Ach! könnten wir doch, o großer Gott! die heilsamen Früchte davon einsammeln! Gib uns doch endlich auf eine kräftige Weise zu erkennen, daß wir büßende Sünder auf Erde werden müssen, um dereinstens als Gerechte von dir in dein ewiges Glorireich aufgenommen zu werden, Amen.

Predigt

vom Himmel.

Auf den

zweyten Sonntag in der Fasten.

Matth. 17, 1. 2.

Jesus nahm zu sich Petrum und Jakobum, und Johannem seinen Bruder, und führete sie besonder auf einen sehr hohen Berg. Und er ward vor ihnen verkläret. (*)

Unser Heiland Christus Jesus hat die Umstände seines Leidens ins Kurze vorhergesagt, und bald sollte er desselben schmerzliches Uebermaaß erdulden. Allbereits hatte er je-

(*) Assumpsit Jesus Petrum & Jacobum, & Joannem fratrem ejus; & duxit illos in montem excelsum seorsum: Et transfiguratus est ante eos.

jenen berühmten Machtspruch, der jeglichem sein Kreuz zu tragen befiehlt, verkündiget, und allbereits rüstete er sich selbsten, das seinige zu tragen; als er drey seiner Jünger ins besondere nahm, sie auf diesen hohen Berg führte, und vor ihnen verkläret wurde: Er setzte also ein Schaubild der Verwunderung und der Freude zwischen die traurigsten und peinigendesten Gegenstände. Er führte sie besonder auf einen sehr hohen Berg, und ward vor ihnen verkläret. Hierdurch, sagt der heilige Ambrosius, wollte er uns gleichermaaßen ermuntern, und uns in demjenigen, was für uns am allerwichtigsten in der Religion ist, belehren; dieß will sagen, daß er das Bild der Belohnung den mühesamsten Pflichten, den Glanz seiner Glorie der Schmach seines Todes, und den Berg Thabor dem Calvarieberg entgegen setzt, um in unserm Gemüthe den Schrecken vor dem einen zu vermindern, und uns die richtige Strasse, die zum andern hinführet, abzuschildern.

Es geziemet sich dahero, meinem Bedünken nach, die zwo Wahrheiten heute nicht von einander abzusondern, deren billige Uebereinstimmung in der Absicht Jesu Christi selbsten, und in der Betrachtung eines glorreichen Geheimnisses gegründet zu seyn scheinet: dasselbe gehet, wie ihr selbsten sehet, dem Leiden und Kreuze dieses göttlichen Heilandes voran; ja er

selbsten wollte seine Lehre vom Kreuze und Leiden vorhergehen lassen. Es ist demnach leichtlich zu begreifen.

I. Daß die Hoffnung dieser ewigen Herrlichkeit uns alle Bemühung eines christlichen Wandels tapfermüthig unternehmen macht.

II. Daß diese Hoffnung nur für diejenigen rechtmäßig und wohl gegründet ist, welche diese Arbeit großmüthig erdulden.

Zween Punkten, welche dem Sinne unsers Evangeliums sehr gleichförmig, und am tüchtigsten sind, uns zu trösten, und in die Wege des Heils zu führen. Der eine, indem er uns die süssen Reize der Belohnung fühlen macht: der andere, indem er uns die nothwendigen Bedingnisse zeiget. Mit zwey Worten, meine Brüder, was man zu thun vermag, wenn man den Himmel hoffet: was man thun soll, um berechtiget zu seyn, diesen herrlichen Schatz zu besitzen. Dieß ist mein ganzer Inhalt, nachdeme wir zuvor den Beystand des Heiligen Geistes unter der Anrufung Mariä werden erbethen haben. Gegrüßt seyst du, Maria.

Erster Theil.

Wenn ich sage, geliebteste Zuhörer! daß die bloße Hoffnung der künftigen Herrlichkeit uns über alles dasjenige hinaus setzen soll, was in einem christlichen Leben beschwerliches ist; so ist der Grund, worauf ich mich, um euch dessen zu überzeugen, alsobald steure, daß der Genuß dieser Herrlichkeit selbsten unendlich über die Schwierigkeiten, die man angetroffen haben möchte, hinaus seyn wird; und daß es natürlich ist, daß man leicht und willig giebt, wenn man versichert ist, weit mehrers als dasjenige was man giebt, wiederum dargegen zu erlangen. In dieser wichtigen Betrachtung suchte auch, meines Erachtens, ehedessen ein heiliger Paulus seine Gläubigen zu Korinth anzufrischen, und da er also das eine gegen dem andern hielt, so ermunterte er sich selbsten tagestäglich zu der großen Kampfbahne, darinn er zu laufen hatte. Paulus, sage ich, mehr als alle andere mit der ungemessenen Bürde des Apostelamts beschweret, und welcher, wie er selbsten bekennet, ein entzückendes Schauspiel vor den Augen der Welt, der Engel, und der Menschen geworden ist; Paulus bey einer der allerbeschwerlichsten Lebensarten, die er in einem sterblichen Leibe zu ertragen hatte, schwinget seine Blicke gen Himmel, und die er zugleich die Größe und die Dauer der Güter, auf die

er

er hoffet, erwäget; ein ewig Gewicht der Herrlichkeit (a) so schließet er ohne Bedenken, daß in Vergleichung ihrer, die rauhesten Marter sehr leicht und nichts bedeutend seyen; eine leichte Trübsal (b) daß das allerlängste Leiden nur ein bloßer Augenblick sey, der für nichts geachtet zu werden würdig wäre; welche augenblicklich und leicht ist. (c) Solche Verhältniß hat es, meine Christen! mit den Gütern des zukünftigen Lebens. Sie sind (1.) ihrer Eigenschaft nach unendlich höher, als alle Aufopferungen, die man von den Gütern dieser Erden machen kann, um selbige zu erlangen: (2.) sind sie in ihrer Dauer in keine Vergleichung gegen alle Länge der Uebel, die man, um sie zu verdienen, allhier auf dieser Welt leiden kann, zusetzen. Beschränken wir uns mit dem Apostel in diese zwo Betrachtungen; so werden wir gewißlich etwas darinne antreffen, wodurch wir unsere Andacht erwecken können.

1.) Ja, meine Christen! und wir verheelen es keineswegs, die Bekenntniß des Evangeliums fasset große Beschwerlichkeiten in sich: die

(a) æternum gloriæ pondus. - - -
(b) Leve tribulationis. - - -
(c) In præsenti est momentaneum. 2. Cor. 4. 17.

die Tugend ist uns weder leicht noch natürlich, sie erfodert, daß wir ewige Feinde unsers eigenen Herzens seyn, daß wir unaufhörlich wider uns selbsten die Waffen führen sollen, daß wir alle unsere Lüsten, alle unsere natürlichsten und dem Ansehen nach rechtmäßigsten Begierden und Neigungen bestreiten sollen; es ist aber auch die mit solchen Kämpfen verbundene Belohnung unendlich größer als alle diese Beschwerlichkeiten; alleine nichts ist fähiger dieselbe überwinden zu machen, nichts soll mehre re Stärke über das Herz des Menschen haben, als die Hoffnung des zukünftigen Lebens, so man ihme verheißet. Von eben diesem freudenvollen Leben, sagte der heilige Augustinus, wünschte ich mir, ohne Aufhören sprechen zu können, besonders wenn es mir gegeben wäre, solchen seligen Zustand recht begreiflich machen zu können, nachdem ich es selbsten zuvor recht begriffen hätte, und wenn es uns mit einem irdischen Körper beschwerten Menschen zukäme auszusprechen, worinn die ewige Freude des Herrn und die Ergötzlichkeiten seiner Wohnung bestehen: Allein, es ist leichter zu sagen, was diese Freuden nicht sind, als eigentlich zu bestimmen, was sie sind. (d) Alles was mir itzt erlaubt ist, das ist, daß ich wenigstens ein sehr schwaches Bild nach jenem des gegenwärtigen Lebens davon abzeichne, und die

(d) Facilius enim de vita æterna dici potest, quid non sit, quam quid sit. *S. Aug.*

die Glückseligkeit, die man dort oben besitzet, durch die allgemeine und völlige Ausschließung aller unterschiedenen Uebel, die wir hier auf Erden leiden, in einem verwirrten Begriffe vorzustellen.

Man stelle sich dahero dasjenige, was in diesem Leben überhaupts vorgehet, in einem kurzen Entwurfe vor, und man urtheile einen Augenblick von der Welt nach der gemeinen Sprache der Welt selbsten: welch ein Aufenthalt, ach! welch ein Zustand sogar für diejenigen, welche man daselbst für die Glückseligsten achtet! ihr sehet es, liebste Brüder, und die bloße Erfahrung wirft hier die Vernunft über den Haufen: als traurige und unglückselige Inwohner dieser sterblichen Gegend folget uns das klägliche Bild des Todes, wie ein beschwerliches Nachtgespenst wider unsern Willen allerorten auf dem Fuße nach. Ueberall und bey jeglichem unserer Schritte finden wir nichts als Trübsäken und Eitelkeiten, und von dem Anfange des Zeitalters an seufzet alle Creatur, sie empfängt in der Verwirrung, und gebieret endlich nichts als Mühe und Arbeit. Alle Creaturen erseufzen, und ängstigen sich bis auf diese Zeit. (e) Kummer und Eitelkeit für den Geist, Unwissenheit und Dunkelheit sind

(e) Omnis creatura ingemiscit. & parturit usque adhuc. *Rom.* 8. 22.

sind beede sein Erbtheil worden. Er spornet alle Kräften an, um aus der Finsterniß, womit er umgeben ist, herauszukommen; und alle Frucht seiner größten Bemühung bestehet darinn, daß er endlich erkennen muß, daß er nichts weis, und daß der allerkleineste Gegenstand der Natur ein wahres Geheimniß für ihn ist. Kummer und Eitelkeit für die Seele; sie ist eine Sklavin der Sinnen, welche ihr zum Gefängniß dienen; als eine traurige Gefährtinn eines irdischen Leibs und eines verweßlichen Fleisches, beschweren sie ihre eigenen Bande, und rauben ihr den edelsten Theil ihrer selbsten hinweg. Kummer und Eitelkeit für das Herz; es will, und will nicht, es wünschet, es beunruhiget sich, es verzehrt sich selbst, es erschöpfet sich in lauter Begierden; und sehet, dieß ist sein ganzes Erbtheil. Bildet man sich ein, es wäre uns ein vermeyntes Gut entzogen worden, so suchet man es, man gibt sich alle Mühe, man lauft mit größtem Eifer dahin, und sehr oft ohne es einmal erreichen zu können. Besitzet man es endlich, nachdeme man es lang gesucht hatte, so empfindet man bald wiederum einen Eckel davor, und man siehet sich nach einem andern um. Es ist eine fortdaurende Kette, eine unaufhörliche Abwechslung von Begierden, von Arbeiten, von Genuß, von ungestümen Bewegungen. Hier, beweinet man eine geschwächte Gesundheit, dort, welche entwendete Glücksgüter. Hier beklaget man ei-

nen

nen guten Freund, einen nahen Verwandten; dort, eine verlohrene Ehrenstelle, eine ausgelöschte Familie, und einen ausgestorbenen Namen.

Endlich, meine Christen, haben die Menschen schon seit lange her sich glücklich zu machen, und woferne es nur zu thun möglich wäre, die Versprechungen der Welt zu rechtfertigen gesuchet. Alleine o eine seltsame, und wenn wir darauf merken wollten, eine uns lebhaft zu rühren fähige Sache! keiner unter allen Menschen hat seit so vielen Jahrhundertenn sich unterstanden zu behaupten, daß er diese Glückseligkeit gefunden hätte. Keiner hat noch diese ruhige und unverderbliche Lage, diese Gleichheit der Seele, diesen festen und unwandelbaren Punkt, welcher die wahre Glückseligkeit ausmacht, antreffen können. Uebrigens ist es nur allzu wahr und unstreitig, daß man überall Kreuze findet, daß die Welt auch ihre bittere Augenblicke für ihre getreueste Anbether hat; daß man in dem Vergangenen nichts als greßliche leere Raume siehet, welche das Herz bekümmern; in dem Gegenwärtigen eitele Schatten, welche ergötzen, oder welche Verdruß erwecken; in dem Zukünftigen Besorgnisse, Ungewißheiten, und Zweifel, vor denen man erschrickt; daß also jeglicher sich beklagt, oder genöthiget ist, sich über sein Schicksal, als über ein wahrhaftes Uebel, zu beklagen.

Aber:

Abermal, welch ein Zustand, und wer ist nicht unter den mindest Vernünftigen, der es nicht schon für ein großes Gut achtet, wenn er davon befreyet seyn kann? Nun, meine Brüder, sehet, dieß ist der Himmel, und dort ist es eigentlich, wo man alsogleich diese glückliche Freymachung findet. O holdseliger Aufenthalt! wo man keine traurige Ueberbleibsel des alten Sünders, und der Hofart des Teufels mehr siehet, wo die Natur keine Feinde, noch die Tugend Hindernisse und Verfolger mehr zu beförchten hat. O Aufenthalt des Friedens, von dannen die Thränen und Seufzer auf ewig verbannet sind! seine Wohnung ist für die mindesten Schwachheiten unzugänglich; seine Thore sind gegen den leichtesten Schmerz auf das festeste verriegelt, und mit einem Wort, alles was ein Uebel ist, oder Uebel heißet, darf sich demselbigen nicht nahen. **Es wird kein Unglück zu dir kommen: und die Plage wird sich zu deiner Hütten nicht nahen.** (f)

Alleine, wird man sagen: worinn bestehet denn eigentlich diese versprochene Glückseligkeit, und welches ist denn die Beschaffenheit der Güter, die man dorten besitzet, fähret eben dieser

(f) Non accedet ad te malum, non appropinquabit tabernaculo tuo. *Pf. 90. 10.*

Lehrer fort, und mir geziemet es nicht darauf zu antworten, nachdeme sogar die die Zunge des hocherleuchteten Apostels Paulus, ohneracht seiner Entzückungen stumm zu seyn geschienen hat, da es davon zu sprechen die Frage gewesen ist; zum wenigsten aber wissen wir, daß es die bekannte und ohne Dunkelheit offenbahrte Wahrheit, die in aller Fülle besessene Liebe, die bis zur Urquelle geliebte Gerechtigkeit ist. Ein schwaches Bild, ein schwacher ausgeschossener Straal verwandelt heute den ganzen Berg Thabor, er blendet die Augen des heiligen Petrus, er erfüllet sein Herz mit einer heiligen Trunkenheit, er macht ihn gegen jeglichen andern Vorwurf unempfindlich, und läßt ihm die einzige Freyheit, mitten in den süssesten Regungen seiner Seele auszurufen: **Herr, es ist gut, daß wir allhier seyn.** (g) Was soll ich endlich sagen? Ach! ich werde nichts sagen. Wir sollen sogar annoch froh seyn, daß wir uns unter dem unermeßlichen Gewichte dieser Materie gedrückt fühlen, und daß wir nichts davon sprechen können; alleine ich werde wenigstens mit dem heiligen Clemens, jenem berühmten Lehrjünger des großen Weltapostels(*) ausrufen: wie glücklich und wundersam sind die Gaben unsers Gottes, meine allerliebste Christen! das Leben ist bey der Unsterblichkeit, der Glanz

(g) Bonum est, nos hic esse. *Matth.* 17. 4.
(*) In seiner Epist. an die Korinth:

Glanz ist bey der Gerechtigkeit, die Wahrheit bey der Freyheit, der Glaube bey der Zuversicht, die Keuschheit bey der Heiligkeit; alles dieses fällt hier in diesen Gnadentagen in unsere Sinnen. Was wird denn nicht erst jenes seyn, so niemals in unser Herz gekommen ist, so kein Aug niemals gesehen, und kein Ohr gehöret hat? Was wird denn nicht Gott denen bereitet haben, die auf sein Reich hoffen? Er, welcher der Schöpfer, der Vater der Zeiten, der Allerheiligste ist: ihm allein gebühret es die Größe und Schönheit davon zu zeigen, wenn die Zeit herbeykommen wird, solches zu thun. Wenigstens aber will ich noch sagen, daß er das allerhöchste Gut ist; daß derjenige, der alles vermag, dem Menschen nichts vollkommeneres geben kann, und daß Keiner es kennet, als nur derjenige, der das Glück hat, dasselbe zu genießen.

Ihr Kinder Gottes, sehet dieß ist euer Erbtheil. Ihr Christen, die ihr mir zuhöret, sehet dieß sind die heiligen Verheißungen euers Glaubens, und der göttliche Vorwurf euerer Hoffnung. Ist es annoch hinlänglich, euere Arbeiten zu bezahlen, oder sollen vielmehr alle eure Bemühungen dargegen für etwas geachtet werden? O ihr, ihr auserwähltes Geschlecht, die ihr anitzo alle Wahrheit dieser göttlichen Verheißungen empfindet, sagt uns: (Es ist

noch immer der nämliche Kirchenlehrer, (h) dessen Meynungen über diese Materie ich allhier anführe, und welcher sogar in dem reinesten Beweggrunde ihrer Tugenden einen Beweggrund der Demuth für die allervollkommensten Seelen antrafe) ihr selbst, ihr Gerechten, sagt er, die ihr itzt die ewige Glückseligkeit genießet, sagt uns redlich, was habt ihr gethan, um selbe zu verdienen? Erzählet uns nunmehro alle euere Trübsalen, eröffnet uns alle euere gelieferte Treffen und Siege; alleine erwäget zugleich den Glanz der Kronen, die man auf euere Häupter gesetzet hat, leget selbe voll der Demuth zu den Füßen des Lammes hin, und bekennet, daß ihr solche unendlich mehr freygebigen Händen zu danken habt, als die eurige treu gewesen sind. Erkennet, daß man euch einen ganzen Strom der Ergetzlichkeit für einige Schweißtropfen zu genießen giebt. Gestehet, daß der Saame euerer Tugenden für eine so reiche Erndte sehr gering gewesen ist, und schließet endlich mit dem Apostel, daß in Betrachtung der Glori, deren ihr genießet, alles, um dahin zu gelangen, nur ein geringes ist. (i)

Dieß

(h) *S. August.*

(i) Leve tribulationis. *2. Cor. 4. 17.*

Dieß ist es auch, meine Brüder, was alle Heiligen unterstüzte, während daß sie ehemals in der Beraubung aller Lustbarkeiten dieser Welt lebeten; und was unterstüzt annoch heut zu Tag so viele andere Gerechte in einer gewissen Lebensart, deren Erzählung unsere Schwachheit in Erstaunen setzet? Fürwahr nichts anders als die tröstende Erwartung eines weit bessern Lebens: alles scheinet ihnen lieblich in dieser einzigen Aussicht, und mit Freuden genießen sie die Arbeiten ihrer Hände, in der einzigen Hoffnung, dereinstens die Früchten davon zu essen, spricht ein anderer Kirchenlehrer, da er die Worte des Propheten erkläret. (k) Nun haben wir Christen eben diese Hoffnung, und dieß ist die köstliche Frucht der göttlichen Kindschaft, die uns der Heiland Christus Jesus durch sein Blut erworben hat. Was verlangen wir denn, wir träge und verzagte Herzen? Was machen wir, mit zu Boden geschlagenen Augen, da wir unabläßig über die Schwierigkeiten zu vernünfteln, und unsere Pflichten in einem Vergrößerungspunkte vorzustellen, beschäfftiget sind, da wir alle Schritte unserer Laufbahne zählen, und kaum einen einzigen ohne Murren und Verdruß verrichten? Wo ist unser Glaube? Man will, man befiehlet uns, Christo Jesu nachfolgen, ich gebe es

(k) Propter spem fructuum labores manuum suarum jucunde manducat. *Bas.*

zu; man williget aber auch drein, daß wir mit den Aposteln demüthig fragen: Herr, Was wird uns dafür, und was willst du uns geben? Wohlan man zeiget es euch, man spricht euch davon ohne Unterlaß, ihr miskennet es nicht. Was sage ich, man wartet nicht einmal, bis ihr solches begehret. Gott kömmt euch hierinn zuvor, und bietet euch die Siegeskrone an, bevor ihr euch in das Treffen einlasset. Was braucht es denn noch weiter, um euch zum Streit zu ermuntern, und warum suchet ihr nicht wenigstens zum öftern den Eifer der Tugend in den herrlichen Verheißungen, womit sie Gott ehret, fährt eben dieser Lehrer fort? (1)

Es ist die lebhafte und entzückende Ermahnung, die ehedessen eine fromme Mutter an das Jüngste ihrer Kinder ergehen ließe, während daß es zur Marter hingeführt wurde, und mit solchen Worten rede ich euch auch heute an, meine Brüder, um euch zu einer Laufbahne aufzumuntern, die noch weit leichter, als jene war, zu erfüllen ist. Ich bitte dich, mein Sohn, sagte sie zu ihm, vernehme itzt die Worte meines Mundes, und die Begierden meines Herzens. Eine mörderische Hand verlanget zwar heute von dir dein Blut, ich aber ver-

(1) Attende mercedem, si vis sustinere laborem. *Bas.*

verlange von dir nichts als einige Blicke gen Himmel, womit du alle Grausamkeiten des Tyrannen, der dich bedrohet, verspotten könnest. Ich bitte dich, mein Kind, du wollest den Himmel anschauen. (m) Ihr Sünder, die ihr mir zuhöret, und welche der Versucher von den Folgen einer so nothwendigen Lebensänderung nur abzuschrecken suchet. Ihr Gerechten und Büßer, denen die blutigen Strassen zu dem Calvarieberg oftmalen nichts als traurige Gegenstände darbieten, und deren Ermüdung und freywilliger Eckel für euch so sehr zu befürchten wäre: Beschauet nur dort oben euer geliebtes Vaterland: schwinget nur ein wenig euere Augen gegen jenem holdseligen Aufenthalt, wo Friede und Gerechtigkeit wohnen, empor. Dort wird sich alle euere Arbeit endigen, und euch eine unsägliche Zufriedenheit mitten in dem Schooße Gottes selbsten verschaffen. Dort werden die harten Ketten, die euch nunmehro in diesen Tagen der Trübsal gefangen halten, von selbsten zerspringen, und von euern Füßen herunter fallen. Dort werdet ihr endlich unter den reinen Wollüsten, worein eure Seele verschlungen seyn wird, die Peinen, die euch solche verdienet haben, tausendmal loben, und euch darüber erfreuen, und ihr werdet sie mit dem Apostel nicht allein wegen der Gattung der Gü-

(m) Peto nate, ut aspicias ad cœlum. 2. *Matth. 7. 28.*

ter, derer Preis sie sind, eine leichte Trübsal, als sehr geringe, sondern auch als sehr kurz, und wie einen einzigen Augenblick, wenn man sie mit der Dauer dieser nämlichen Güter vergleichet, ansehen; welche augenblicklich und leicht ist. Zweyte Erwägung, die uns einen neuen Beweggrund des Eifers und der Andacht verschaffen soll.

2.) In der That, meine Brüder, ist es allhier die Frage nicht von einem Gegenstande einer langen Dauer, doch aber von einem solchen, der durch einen Theil der Zeit beschränket ist, und man hält dadurch unserm Glauben nichts vor, das gebrechlich oder vergänglich wäre. Ich gestehe sogar, daß zu der Glückseligkeit der Gerechten im Himmel alles ermangeln würde, wenn selbe sich auch nur einen einzigen Augenblick endigen könnte, und daß dieses nicht auf eine Weise, die eines Gottes würdig wäre, glücklich seyn hieße, wenn man nur aufhören könnte, es zu seyn, oder wenn man sagar auch nur befürchten müßte, es nicht mehr zu seyn. Aber nein, meine Brüder, ferne seye von dannen alle Furcht einer Veränderung, oder eines Wechsels. Wir wissen, spricht der Apostel, daß, wenn der erste Mensch, unter der Schwere eines verweßlichen Fleisches gedrückt, zerstöret ist, wir mit einem neuen und unvergänglichen Fleische werden bekleidet werden; und der Glaube lehret uns, daß wenn

dies

ses Leimgemäur, welches wir bewohnen, einmal durch den Tod zertrümmert ist, uns Gott dargegen eine andere, und zwar eben so dauerhafte Wohnung als er selbsten ist, geben wird; und sehet, eben dieses giebt ihm eigentlich einen Werth, der alle Begriffe übersteiget. Was könnten wir auch wohl in der That zu dem bloßen Gedanken dieser liebenswürdigen Wahrheit hinzufügen? Ach! man siehet heute die süssen Regungen eines Jüngers, der nur ein geaugter Zeug eines dahinschwindenden Glanzes auf dem heiligen Berge ist: in welches Uebermaaß der Freude und der Entzückung würde ihn nicht die Versicherung, eben dasselbe zu wiederholtenmalen und öfters zu sehen, versetzet haben? Unterdessen ist hier noch unendlich mehrers, und zwar auf immer. Wenn unser irdisch Haus dieser Wohnung zerbrochen wird, haben wir ein Gebäue. . . . . das ewig ist im Himmel. (n)

Hierauf nun, meine Christen, und um hier die ganz reine Sprache der genauesten Wahrheit zu sprechen, hat nicht der Apostel Recht gehabt, daß er die längste Trübsal als einen einzigen Augenblick ansah? Erkennet man auch nur den mindesten Grad der Aehnlichkeit zwi-

(n) *Si terrestris domus nostra dissolvatur, habemus. . . . . domum æternam in cælis. 2. Cor. 5. 1.*

schen diesen beeden Gegenständen, und ist es nicht augenscheinlich, daß der einzige Termin der Ewigkeit alsobald alle Vergleichung mit der Zeit zernichtet, so lange als man auch immer selbigen hinaussetzen wollte? Sollte ich nach diesem, o mein Gott mich unterfangen, dein heiliges Gesetz einer allzugroßen Strenge zu beschuldigen, und dir einen Gehorsam einiger wenigen Jahre schnöder Dinge streitig zu machen? Dörfet ihr euch, sagt ein heiliger Bernhardus, nach diesem annoch erfrechen, zu murren, und euch über die Länge der Arbeit zu beklagen? (o) Ihr ungerechte und undankbare Menschen! ihr seyd um tausenderley Ursachen willen schuldig, euch euerm Gott zu ergeben, ohne von Seiten seiner etwas zu erwarten, und er ist annoch dazu berechtiget, euch unnütze Knechte zu heißen, wenn ihr auch gleich die allermühesamsten Werke verrichtet habt! Seine Gerechtigkeit könnte wenigstens eine eben so lange Arbeit, als die Belohnung ist, erfodern; weil aber die Zeit des Genießens nimmermehr erscheinen würde, so will er um euertwillen solche beschränken, und bis zu welchem Punkt? ihr sehet es. Es ist genug, daß ein jeglicher Tag seine eigene Plage habe, und der Tag selbsten, gleichwie das Uebel, ist ungewiß für euch. Die Stun-

(o) Perge ergo murmurare & dicere: longum est. *S. Bern.*

Stunde mit ihrer Plage vergehet; alleine die Belohnung vergehet nicht. (p) Auf dieser Erde empfindet man das Leiden nur stückweise, und man schlückt es, so zu sagen nur tropfenweise hinein: im Himmel ist es ein ganzer Sturzbach, ein voller Strom der Wollüsten, welcher die Stadt Gottes überschwemmet, und welcher bis in alle Ewigkeit fließen wird. (q) Dünket euch denn das Schicksal eines Christen um einen solchen Preis so elend und gering zu seyn, schrie ein heiliger Chrysostomus aus, und hoffet ihr, daß euch euer Meister vortheilhaftigere Anerbietungen mache, um euch zu seinem Dienste aufzumuntern?

Ich gestehe, sagt dieses große Kirchenlicht, und seine Erwägung scheinet mir allhier sehr merkwürdig und zugleich sehr trostreich zu seyn; es ist wahr, spricht er, daß Christus Jesus uns anfangs einen schmalen Weg, und ein sehr enges Thürlein, um zu dem Leben einzugehen, vorschlägt. Ich bekenne es. (r) Alleine gestehet auch zugleich mit mir, daß eben an dieser allerbeschwerlichsten Stelle seines Evangeliums sich gleichwohlen, alle Süßigkeit und alle sanfte Last

(p) Transit hora, transit & pœna, non sic merces. *ibid.*

(q) Guttatim pœna bibitur, & in remuneratione torrens est voluptatis. *ibid.*

(r) Arcta via est, angusta porta. *S. Chrys.*

Last seines Gesetzes äußert; denn endlich, weil es nur eine Thür und ein Weg ist, so hält man sich dabey nicht immerzu auf. Niemals ist ein Durchgang und eine Straße dazu bestimmet gewesen, daß man daselbsten stehen bleiben sollte, sondern man gehet nur durch, damit man zum Ziel gelangen möge; nicht eben diese Bewandtniß hat es aber mit dem Ziele selbsten, denn solches ist eigentlich dazu bestimmet, daß man daselbst verbleibe. Es dauret ewiglich, und man kömmt von dannen nicht mehr zurück. Eine tröstende Wahrheit, welche allem Vorwande schlechterdingen den Mund zuschließt; und welcher auch nur wahrscheinlichen Entschuldigung kann sich die menschliche Trägheit allhier bedienen? (s) Die Welt, sagt er ferner, erfodert eine unveränderte Beharrlichkeit zu ihren vergänglichen und ungewissen Gütern. Man siehet einen griechischen Kämpfer, wie er sich auf das sorgfältigste aller Dinge enthält, und öfters wohl gar alle seine Kräften erschöpfet, um einigen armseligen Sterblichen zum Schauspiele zu dienen, da er seine Rennbahn vollziehet. Man siehet, wie der Soldat, um eines Hand voll Sieges willen, sich in Feuer und Schwert heineinstürzet, wie er durch Staub und Blutströme durchwattet; wie der Ackersmann mit Freuden säet, und in Erwartung ei-

ner

(s) Quam ergo excusationem habebimus? *S. Chrys.*

ner zweifelhaften Aerndte die Arbeiten eines jeglichen Jahrs gerne vergißt. Alle diese Beyspiele sind gemein, und welche erschreckliche Gerichte bereiten sie uns nicht vor Gott, wenn die Größe und die Dauer seiner Verheissungen uns zum wenigsten nicht eben so viel ermuntern könnten!

Wo kömmt es mit unserer Vernunft hin? Wo ist unser Glaube hingekommen; und wenn wir nur einige Straalen des einen, so durch das andere aufgehellet ist, besässen, wer wollte unter uns nur auf einen einzigen Augenblick glücklich seyn, mit der Bedingniß, allzeit dafür elend zu seyn, oder um eines ewigen Guten willen nur einen einzigen Augenblick leiden? Ermannen wir uns demnach, geliebteste Zuhörer! (beschlosse dieser heilige Lehrer seine Rede, die er an die Christen zu Antiochien hielte,) lasset uns unterweilen im Geiste aus diesem düstern Gefängnisse herausteigen, um uns gen Himmel empor zu schwingen, der unserer wartet. Noch eine geringe Arbeit, so werden die Arbeiter des Hausvaters reichlich bezahlet werden. Noch einen Augenblick in der Beharrlichkeit, so werden die düstern Schleyer des Glaubens weggerücket, und der Herr wird das Licht seiner Glory offenbaren. Welche Augenblicklich und leicht ist. Alles ist kurz, alles ist in Betrachtung dieses erwünschtesten Gegenstands sehr geringe; und es mag

auch

auch gehen wie es immer wolle, so ist es allezeit lieblich, mit einer solchen Hoffnung zu leben; alleine wenn sie ihre Reizen hat, um die Beschwernisse der Seligkeit zu lindern, so hat sie auch ihre Bedingnisse, um uns dazu zu verpflichten. Nachdem wir also vernommen haben, was man vermag, wenn man hoffet, so bleibt mir annoch übrig euch zu zeigen, was man thun soll, um mit Recht hoffen zu können. Dieß ist der Inhalt meines zweyten Theils.

Zweyter Theil.

Alle Christen warten auf die Glückseligkeit eines andern Lebens; (wenn man etwa einige bedaurenswürdige Ruchlose, die den Adel ihres Schicksals nicht kennen, und die die gräuliche Entschliessung gefaßt haben, solche Glückseligkeit nicht zu glauben, oder derselben gar zu entsagen, davon ausnehmen will) allein es ist eine Hoffnung, die zu Schanden macht, weil sie auf schlechtem Grunde ruhet. Worauf muß man aber solche gründen, meine Brüder! um sie rechtmäßig zu machen, und zu was sind wir, ihr, und ich, verbunden? Die Materie ist weitläuftig, ihr sehet es; und um sie wenigstens in Hauptpunkten einzuschränken, die sich ein jeglicher zueignen könne, so sage ich, daß diese unsterbliche Glori nur denjenigen zugedacht wird, wel-

welche auf das allervorzüglichste 1.) den ernsthaften Gegenstand ihrer Gedanken, 2.) den gesicherten Punkt ihrer Begierden, und 3.) die unveränderte Absicht ihrer Bemühungen daraus machen. Urtheilen wir nur anitzo zufolge dieser drey Bedingnisse, ob nicht, anstatt daß man Anspruch daran machen könnte, gleichwie man thut, der meiste Theil das Unglück hat, davon ausgeschlossen zu werden, und der trostvollen Hoffnung, jemalen dahin zu gelangen, beraubet zu seyn.

1.) Man muß also daran gedenken, man muß sich damit beschäftigen. Dieß ist ohne Zweifel das mindeste, so man nur immer dabey thun kann, und es wäre wohl vergebens, wenn man alle unsere Sorge und Bemühung für dasjenige, was gar nicht einmal der Vorwurf unserer Begierden wäre, von uns verlangte. Man muß daran gedenken; was ist vernünftiger, was ist unter allen Pflichten, die uns obliegen, billiger als diese; und wäre es sogar nicht recht seltsam, wenn man Christenmenschen erst noch diese Wahrheit zu beweisen genöthiget wäre? Ja, ohne Zweifel, wir müssen leider gestehen, daß die Tugendübung deßwegen nicht gemeiner unter ihnen ist, und daß das Angedenken eines zukünftigen Lebens im mindesten dasjenige nicht ist, was heut zu Tag der meisten ihr Gemüth beschäfftiget. Es ist fürwahr nicht genug, daß man deren Sprache und

hei-

heiligen Geheimnisse miskennet; ach! man verliert davon sogar öfters den Begriff, gleichsam als von einer allerdings fremden Sache, und es braucht viele Kräften, um sich derselben wiederum zu erinnern. Es gehöret eine Behutsamkeit dazu, wenn man Gehör finden will, denn sobald davon gesprochen wird, so fühlet man alsobald einen Eckel darinn: mit Menschen, die auf der Erden wohnen, nur vom Himmel sprechen wollen, ist eben so viel als sich aussetzen, ihnen einen Verdruß zu erwecken; und endlich hat dieser große Hauptzweck, vor welchem alle andere unabläßig vor unseren Augen verschwinden sollten, nicht einmal den mindesten Vorzug über die aller nichtswürdigsten Ergetzlichkeiten.

Seltsamer Widerspruch, wo sich die Vernunft völlig verlieret! denn, pflegt man auch wohl, meine Brüder, in der Welt um des geringsten zeitlichen Vortheils willen es auf diesen Grad der Gleichgültigkeit ankommen zu lassen? Ist es möglich, ist es natürlich, sein Vaterland, seine Glücksgüter, seine Familie, seine ansehnliche Einkünften zu vergessen? Und könnte man glauben, daß der Mensch, gleichwie er an sich selbsten ist, im Stande wäre die Erinnerung eines künftigen Schicksals, welches ihm doch dereinstens Kronen und Zepter versichern würde, so schlechterdinge zu vergessen? Wie kömmt es denn, daß man bey der Glaubens

bensbekenntniß, und bey der Erkenntniß, die man von den zukünftigen Gütern hat, und da wir von unserer Bestimmung zu einem ewigen Königreich überzeuget sind, man dießfalls sage ich, dannoch in einer so allgemeinen Sicherheit, und fast ohne andere Ueberlegung, als diejenige, die eine schnelle Rede in den Gemüthern nur obenhin herfürbringen kann, zu leben pfleget? Allein wie kann man sich, bey dieser Achtlosigkeit in Ansehung des Himmels, den man mit sovieler Kaltsinnigkeit ansiehet, schmäucheln, daß man dereinstens Antheil daran habe; und welches tröstende Zeugniß können sich soviele Weltlinge, bey denen der Gedanke und die Erinnerung eines zukünftigen Lebens beynahe erloschen sind, hierüber geben? Ach! die Gerechten selbsten, die sich am meisten damit beschäfftigen, und die schon, so zu sagen, Bürger darinnen sind, werfen sich vor, daß sie solche auch nur einen Augenblick aus ihrem Gesichtspunkte verlohren haben: sie betrüben sich, daß sie durch unvermeidliche Zerstreuungen davon abgehalten werden können, und sie rechnen unter die Zahl ihrer Mistritte alles was die Bedürfnisse des Lebens unterweilen ihrer Aufmerksamkeit entziehen können. Was sage ich? Die Kinder Israel würden es als ein schweres Verbrechen angesehen haben, wenn sie das bloße Angedenken einer Stadt hätten verlieren sollen, welche unter ihnen nur ganz in der Ferne das

Vorbild derjenigen gewesen ist, die wir erwarten; und anstatt mitten unter allem, was sie verderben, oder was sie unter dem glänzenden Pracht einer abgöttischen Stadt wenigstens zerstreuen konnte, ihr Vaterland zu miskennen, so wandten jene gläubige Gefangene ihre Blicke unverrückt gegen die heilige Stadt Sion, und vergossen bittere Zähren.

Siehe, dieß ist nun, o mein Gott! worauf ich meine Hoffnung und meine Zuversicht gründen soll! Es ist also wahr, daß ich von deinen ewigen Hütten auf immer ausgeschlossen werden soll, wenn ich nicht die gewöhnlichste Beschäfftigung meiner Seele daraus mache: das Erbtheil deiner Wohnung wird mir nimmermehr zu gut kommen, wenn ich so unglückselig werden würde, es jemals aus meinem Gesichte zu verlieren. Ach! Herr, beflamme in meinem Herzen die Ueberbleibsel eines schwachen Glaubens. Strafe mich immerhin in diesen Gnadenragen mit dem Hammer deiner Gerechtigkeit, niemalen aber geschehe solches mit der Unempfindlichkeit gegen die Größe deiner Verheißungen. Ach! daß ich doch zufolge dieses Gemäldes meine Pflichten und Handlungen einrichten möchte; daß ich doch festiglich überzeuget würde, daß die ernstliche Beschäfftigung mit himmlischen Dingen, während daß man auf der Welt lebet, das erste Mittel ist, sich des Himmels würdig zu machen, weil dieses die

erste

erste Bedingniß ist, um berechtiget zu seyn, selbigen zu hoffen, und daß wir nur um deßwillen Christen genannt werden, spricht der heilige Augustinus. (t)

2.) Die zweyte Bedingniß, die nur die nothwendige Folge davon ist, bestehet darinn, daß man nach dem Himmel verlangen, und sein Herz aufrichtig dahin richten soll, während daß man sein Gemüth damit beschäfftiget, das will sagen, daß kein Mensch nach dem Tod in diese himmlische Wohnung eintreten wird, wenn er solche nicht während seines Lebens als sein eigenes und wahres Gut betrachtet, und darnach geseufzet hat. Dieß ist die standhafte Lehre aller Kirchenväter, welche auf die festeste Lage gegründet ist; und diese Gemüthsverfassung, (denn, gebet Achtung, ich rede hier nicht von einem Zustande des Gefühls und des richtigen Eindrucks, den man nicht fodert, noch von gewissen besonderen Werken, davon man die Zeit und Ausübung nicht bestimmet,) diese innere Gemüthsverfassuug, sage ich, hat ihnen mit dem Sinne des Christenthums so wesentlich verbunden zu seyn geschienen, daß sie sich auf keine andere Weise haben vorstellen können, was ein Christ heißen solle. Diese Begierde ist gleichsam seine erste Tugend, oder

(t) Christiani non sumus, nisi spe futuri sæculi S. *Aug.*

vielmehr alle seine Tugend, sagt ein heiliger Chrysostomus. (u) Ohne diese hat er nichts als ein Irrbild des Glaubens, weil sie selbsten nichts als das Zeugniß und gleichsam die Wesentlichkeit der zukünftigen Güter ist, die wir erwarten; ein Irrbild der Hoffnung, dieweil man eigentlich nichts hoffet, als was man wünschet; ein Irrbild der Liebe, weil man den einzigen Zustand, der sie vollkommen machen kann, und sogar den Vorwurf ihrer Vollendung, davon ausschließet.

Ohne diese Begierde ist das Gebeth kein wahres Seufzen des heiligen Geistes, und man kann nicht mit aufrichtigem Herzen Gott um die Zukunft seines Reiches bitten, wenn man nicht darnach seufzet; die Furcht ist nichts als ein sklavisches Zittern, welches ein größeres Uebel, als dasjenige, des allerhöchsten Guts beraubet zu werden, erkennet; die Geduld in Trübsal ist nichts als ein philosophisches Gefühl, welches nur um der gegenwärtigen Zeit willen leidet, und sich deßhalben tröstet. Ohne dieses sind endlich alle äußerliche Werke, womit man sich brüstet, meistentheils nichts als ein bloses Gemenge menschlicher Handlungen ohne Verdienst, welche höchstens aus einem natürlichen Gründe entstehen, so folgsam unwürdig sind, in

(u) Prima virtus, & tota virtus est. *S. Chrys. Hom. 24. in Ep. ad Hebr.*

in dem Himmel, wohin die Neigung des Herzens sie gewißlich niemals gerichtet hatte, gekrönet zu werden. Die Ausschließung dieser Begierde in der Verfassung dieses nämlichen Herzens schließet also nothwendigerweise die Begierde nach allen wahren Tugenden ein, ohne jedoch jene der gottesdienstlichen Andacht in einem Opfer, davon Christus Jesus nur der hohe Priester der zukünftigen Güter ist, und er sein hohes Priesterthum nur in Absicht eben dieser Güter ausübet, davon auszunehmen. Es ist dahero, sagt ferner der heilige Augustin, das ganze Kennzeichen und das ganze Leben eines guten Christen auf Erden, deutlich zu sagen, nichts anders als ein heiliges Verlangen nach dem zukünftigen Leben. (x)

Solchergestalten war immerzu die Gedenkungsart und das Leben der Gerechten auf Erde beschaffen. Nichts anders unterscheidet sie gleichsam als ein ganz besonderes Volk, sagt dieser große Lehrer; und wenn ihr sie recht erkennen wollt, so ist dieses ihr ganzes Kennzeichen. (y) In der Welt leben sie mitten unter den übrigen Menschen, mit denen sie durch die Bande einer bürgerlichen Gesellschaft verknüpfet sind; eben sowohl wie die übrigen,

(x) Tota vita Christiani boni sanctum desiderium est. *S. Aug*

(y) Hospites & peregrini. *ibid.*

sind sie in verschiedene Stände eines Reichen und Armen, eines Fürsten und Unterthanen, eines Mannes, der der ganzen Gemeine dienet, und einer Privatperson eingetheilet; bey allem deme aber sind sie als Pilgrame, welche bloß eine Strasse durchwandern, ohne sich irgends aufzuhalten, und ohne dabey das vorgesteckte Ziel, wo die Neigung ihres Herzens hingerichtet ist, aus ihren Augen zu verlieren; als Menschen, welche vor unsern Augen, wie andere zu seyn scheinen, die verschiedene Güter und Würden besitzen, die eine gute Gesundheit genießen, oder eine Krankheit zu erdulden haben, die dem Studieren abwarten, oder sich mit der Arbeit ihrer Hände beschäfftigen, die sich zu ihren Freunden halten, und die sich der Angelegenheiten ihrer Familie annehmen, die endlich dem Kaufhandel, denen erlaubten Zusammenkünften, denen nothwendigen Berufssorgen unterworfen sind, gleichwohl sind sie immerzu wie Fremdlinge, welche alle diese Dinge nur gleichsam im Vorbeygehen gebrauchen, die auf Erden kein Vaterland wissen, und die sich nach einem ganz andern sehnen, beschaffen. **Als Gäste und Fremdlinge.**

Nun nach allen diesen Grundsätzen, meine Brüder, welche der Wahrheit selbsten ihre sind, wie viele giebt es wohl derer, die mit Recht diese himmlische Glückseligkeit zu erwarten haben,

ben, wenn solche die Frucht und die Belohnung ihrer Begierden seyn soll? Unterscheiden sich die Meisten unter unsern Christen dadurch von denen andern Völkern, sowohl als durch ihren Namen, durch ihre Bekenntniß, und durch ihren Glauben? Höret man von ihnen, daß sie von den gegenwärtigen Dingen dieser Welt eine andere Sprache als die Ungläubigen führen, und könnte man wahrhaftig sagen, daß sie zu dem Zukünftigen eine Hoffnung und einige Ansprüche haben können, die diese nicht haben? Mit einem Wort, und um uns in die Bedeutung und in die Stärke des Ausdrucks Gast und Fremdling, welches ein jeglicher verstehet, einzuschränken, läßt man sich gemeiniglich unter uns auch als solche finden, und giebt man hievon auch standhafte Proben in den verschiedenen Umständen des Lebens? O ihr, ihr Kinder dieser Welt, die ihr oftmals nur aus Verzweiflung, der Welt nicht auf die Art, wie ihr wünschtet, genießen zu dürfen einen Eckel davor empfindet! Ihr Arme und Betrübte, die ihr nichts anders für ein wahres Uebel achtet, als nur was euch betrübet, und welchen die Begierlichkeit unabläßig bittere Klagen über euer Schicksal abpresset, da sie euch das Schicksal anderer beneiden macht! Ihr, ferners ihr Maulchristen, denen sonst alles, ausgenommen die Verheißungen eines zukünftigen Lebens, wichtig dünket, oder vielmehr, denen alles, ausgenommen die Gesundheit, die Ehre,

und Güter, deren man auf Erden genießen kann, gleichgültig ist! Ihr, o ihr freygläubigen und unbegränzten Witzköpfe, die ihr keine andere nützlichen Gaben kennet, als bloß diejenigen, wodurch ihr euch eine gewisse Glückseligkeit verschaffen könnet, die euch ganz ruhiglich bis zu dem Ziele euers Lebens hinführe, und da ihr alsdenn das übrige, so noch darauf folgen kann, einem blinden Zufall überlasset; ihr sogar, die ihr unter einem schattigten Frommseyn bey aller eurer Sittsamkeit keinen andern Zweck habt, als hier auf Erden euere Pilgerschaft desto bequemer zu machen, und die ihr, ich weis nicht bey was für Religionsbegriffen, euch dannoch für armselig achten würdet, wenn euch gewisse Vortheile des zeitlichen Lebens nur auf einen Augenblick mangeln sollten! Sagt uns nur nicht, daß ihr in euerm Herzen Fremdlinge auf Erden seyd, und das ihr als Gäste auf derselbigen lebet. Machet uns nur nicht glauben, daß ihr, gleichwie der Apostel spricht, die Zukunft Christi Jesu euers Herrn wünschet; daß ihr die Vollendung seines Königreichs aufrichtig verlanget, daß ihr es, so zu sagen, noch gar beschleuniget, indeme ihr ihm entgegen eilet, und daß eine inbrünstige Sehnsucht nach dem ewigen Leben, vorzüglich alles übrigen, euch beseelt und wahrhafftig beschäfftiget. Dieweil ihr wartet, und eilet zu der Zukunft des Tags des Herrn. (z)

Ach!

(z) Expectantes, & properantes in adventum Domini. *2. Petr. 3. 12.*

Ach! meine Brüder beurtheilen wir zufolge dieses Artickels, redlich und ohne uns zu schmäucheln, unsere Gemüthsverfassung, und beurtheilen wir nach eben dieser Verfassung den wahren Zustand unsers Gewissens; denn hier ist nicht die Frage von einer freywilligen himmlischen Betrachtung, davon man sich nach seinem Gutdünken entübrigen kann; dieß ist die eigentliche Beschaffenheit eines Christen; und um euch dessen zu überzeugen, so vernehmet hierüber einen heiligen Chrysostomus: (aa) Wenn ihr in dieser Angstgrube gute Tage genießet, anstatt als ein großes Unglück anzusehen, in selbiger, wenn es nur möglich wäre, unsterblich zu seyn; wenn ihr derselben in dem Herzen wenigstens einigen Vorzug über die Stadt der Auserwählten Gottes einraumet; wenn euere Entfernung von jenem heiligen Orte euch um irgend einiger Ursache willen angenehm und tröstlich scheinet, dergestalten daß ihr von der Erden etwa das nämliche sagen könntet, was dortet der heilige Petrus von dem Berge Thabor sagte: **Hier ist gut seyn,** und warum ist es mir nicht erlaubt, Zelten daselbst aufzurichten, damit wir immerzu allda wohnen möchten? **Es ist gut, daß wir allhier seyn.** (bb)

(aa) In variis, præsertim in *Hom. sup. Ep. ad Hebr.*

(bb) Bonum est, nos hic esse. *Matth. 17. 4.*

Ach! glaubet mir: es ist dort oben kein Vaterland für euch, ihr habt nichts mit den Einwohnern des Himmels gemein, und anstatt die Gerechten nachzuahmen, so seyd ihr in dem Himmel eben so fremd, als sie selbsten der Welt vormals unbekannt gewesen waren: So gehet denn hin, ihr fleischliche Wollüstler, ihr, denen die blühenden Pfade der Bosheit gefallen, genießet nur immerhin des armseligen Gegenstands, der euch gefangen hält, jene daurhafte Glori hat freilich keine Reizen und keine Anzüglichkeiten für euch; die Güter, so man euch anbietet, sind allzu rein, allzu geistlich, ihr verdienet nicht, ihre Süssigkeiten zu schmäcken, ja ihr seyd nicht würdig, daß man mit euch davon spreche, und vieleicht hat man dieselbe nur allzu öfters euerer andachtlosen Kaltsinnigkeit vorgeleget. Kriechet nur immer, so lange ihr wollet, in den Wollüsten der Erde herum, dieß ist der Gegenstand, welcher der Niederträchtigkeit euers Herzens am besten geziemet. Alleine da ihr dieser Welt und ihrer Belohnung alles aufopfert, wie unterstehet ihr euch denn zu hoffen, daß ihr die Glückseligkeit der Heiligen mit ihnen theilen werdet? Höret hierüber den heiligen Augustin. Wenn in der Versicherung, die euch Gott selbsten geben würde, allhier auf Erden immerzu mit zeitlichen Gütern erfüllet zu werden, bloß mit der Bedingniß sein Antlitz niemalen zu sehen, euer Herz euch antwortet, daß es sich dieses Schicksal ge-

gefallen läßt, und wenn der Genuß einer auch sogar ewigen Glückseligkeit auf Erde, ihm fähig genug zu seyn scheinet, dasselbe um die himmlischen Güter schadlos za halten; glaubet mir, so habt ihr noch nicht einmal angefangen, euern Gott aufrichtig zu lieben, und die ersten Empfindungen einer wahrhaftig christlichen Liebe sind nicht in euch. (cc)

Mit was für einem Rechte könnet ihr denn an einen Zustand, worein euch die Liebe versetzen soll, Anspruch machen? Endlich höret die Vernunft, höret den Glauben an: ihr wünschet dasjenige, was ihr liebet. Der herrschende Vorwurf euerer Neigungen wird schlechterdingen zu euerm Ziel und Ende, und euer Herz ist unfehlbar da, wo sein Schatz ist. Welches ist denn der eurige? Denn das Herz muß einen haben; wenn aber solcher ganz etwas anders, als der Himmel ist, wie schmäucheln ihr euch denn, hinein zu kommen? Wie kann es euch denn jemals in den Sinn fallen, daß für euch eine unsterbliche Glori verhanden seyn wird, wenn ihr solche nicht allen Vorzugs euerer Begierden würdig achtet. Denn wo euer Schatz ist, da wird auch euer Herz seyn. (dd) Ihr möget nun selbsten hierüber

(cc) Nondum cœpit esse amator Dei. *S. Aug.*

(dd) Ubi enim Thesaurus vester est, ibi & cor vestrum erit. *Luc. 12. 34.*

ber entscheiden; um es aber mit desto mehrerer Sicherheit zu thun, so beurtheilet solches euer Verlangen aus euern Werken, denn viele schmäucheln sich, denselben im Herzen zu haben, da er doch nur in der Schärfe des Geistes wohnet. Hier ist nicht die Frage von einer eingebildeten Fühlung, die uns nur durch einen betrüglichen Wahn hintergehet, oder gar von einer verwirrten Empfindung, welche etwa ein Gespräch oder ein Lesen durch eine gähe Hitze von wenigen Augenblicken erregen können, und der Besitz der ewigen Güter war niemalen die Wirkung einer unfruchtbaren Gemüthsverfassung, die zu nichts tauget, gewesen. Um solche Güter zu verdienen, wird ein wirklicher und wesentlicher Fleiß dazu erfodert. Man verlangt eine strenge Wachsamkeit, eine kräftige Begierde, und eine unverdroßene Arbeit. Dritte Bedingniß, welche nur noch eine Folge und eine Erklärung der zweyten ist, und womit ich auch diese meine Rede beschließen werde.

3.) Hier will ich euch, meine Brüder! nur blos die eigenen Worte des Evangeliums, nebst den verschiedenen Sinnbildern, unter welchen die ewige Wahrheit selbsten die himmlische Glori hat abschildern wollen, vor Augen legen: ihr wisset es, und man hats euch schon mehrmalen wiederholet, es ist eine Belohnung, welche für geleistete Dienste ausgetheilet wird, ein Taglohn, den man nach geendigtem Tage de-

nen

nen Arbeitern ausbezahlet, ein Preis und eine Krone, die man den Kämpfern bey dem Ziel ihrer Rennbahne schenket. Es ist ein Gewinnst, den man nach nützlich und auf Wucher angelegten Geldern theilet, ein Königreich, das man mit Gewalt zu sich reisset, ein verborgener Schatz, den man mitten in dem Eingeweide der Erden suchet, ein hoher Thurm, den man aufführen, und ein Sieg, den man davon tragen muß. Alle diese Wahrheiten sind vollkommen bekannt, Gott gebe nur, daß sie nicht weniger geachtet würden, und daß man bey Lesung oder Anhörung derselben nicht vergessen möchte, daß Christus Jesus selbsten davon der Urheber ist. Unterdessen aber, habe man für dieselbe eine Hochschätzung oder nicht, so haben sie doch weder mindere Stärke in Worten, noch einen engern Umfang in ihrer Bedeutung; und man möge sie auch ansehen, auf welcher Seite man immer wolle, so werden sie doch allzeit eine Aufmerksamkeit, und einen Fleiß bey jeglichem Menschen, der darnach strebet, voraussetzen.

Nun in Erwägung dieser Grundlehren, wie stehet es itzt um euch, ihr üppige Weltlinge, und mit welcher thörigten Hoffnung brüstet ihr euch bey einem Wandel, welcher die Ausschließung vom Himmel so klar und deutlich mit sich führet? Wie stehet es mit euch, ihr Heuchelchristen, die ihr euch nur in gewissen

Punk-

Punkten zum Christenthume haltet, in vielen andern aber die Heyden nachahmet, deren ganzes Frommseyn in nichts anders als in einer elenden Enthaltung von gewissen frechen Sünden ist? Befraget aufrichtig euer Herz, und lasset es alleine antworten: wie könnet ihr an dieses himmlische Königreich einen Anspruch machen? Welche Bemühungen, welche Gewalt kostet es euch, um es zu erobern? Welche Aufopferungen machet ihr ihm bey den Gelegenheiten? Denn endlich, die Regel ist unwandelbar, sagt der heilige Augustin, das ewige Leben wird uns vorbehalten als eine Sache, die zu verkaufen ist; (ee) man muß sie kaufen, und zwar mit euerer Person, mit allem was ihr seyd, mit allem was ihr habt. (ff) Die Aufopferung eines jeglichen andern Gegenstandes, und euerer ganzen Person bestimmet dasjenige, was euch allein des ewigen Lebens würdig machen kann, dieß ist der Preis, um welchen selbes zu erlangen ist. (gg)

Um eben diesen Preis, und mit völliger Uebergebung seiner selbst, haben die Gerechten den itzigen Genus der ewigen Glückseligkeit erkaufet. Dieß sind jene getreuen Arbeiter, die man

(ee) Venalis est. - - -

(ff) Tantum valet, quantum tu es. - - -

(gg) Dando te illi bonus es, & pretium ejus efficeris. *S. Aug.*

man des Tages Last und Hitze mit Standhaftigkeit erdulden sah, jene kluge und weise Haushälter, welche das Pfund ihres Herrn auf Wucher anlegten, und solches in den Händen der Armen Frucht bringen machten. Es hat sie viele Entsagungen, Abbrüche, Gewalt, Arbeit, ja vieles Kämpfen und Ringen gekostet, und sie haben alles um alles aufgeopfert. Waren sie in einem irrigen Wahn, oder aber irren wir uns? Hat das Evangelium sie betrogen, oder betrügen wir uns selbst? Gerechter Gott! was hättest du gethan, da du uns alle diese Beyspiele zeigtest, und uns alle diese Wahrheiten verkündigtest, wenn du uns nicht von unsern Pflichten dadurch hättest belehren wollen? Und was suchen die Menschen, da sie sich bemühen, solche zu unterdrücken? Ach! es ist uns fürwahr eine Schande, und es geziemet uns nicht, sagt der heilige Basilius, (hh) daß wir bey einer schändlichen Trägheit dasjenige erwarten, was bishero der Gegenstand eines so emsigen Bemühens aller Gerechten gewesen ist. Ohne Zweifel werden wir nach einem sorglosen Leben mit unsern Brüdern den Preis der Arbeit ihrer Hände theilen, den Weinberg, den wir weder gebaut noch gepflanzet haben, ganz ruhig lesen, und eine reiche Aerndte in unsere Scheuren einsammeln dörfen, nachdem wir in der bestimmten Saatzeit ganz sanft und süß geschla-

(hh) In *Proœm. Lib. de reg. fus. disput.*

schlafen hatten. Eine thörichte, lächerliche, und vermessene Eitelkeit unsers Geistes, welche zugleich unsers Gottes und seiner Gesetze spottet!

Die eigensinnige, ungerechte, und blinde Welt mag wohl auf diese Weise, so lange sie will, ihre Schattenbelohnungen austheilen: unter dem gerechtigkeitübenden Richter aber, dem wir dienen, gebühret der Lohn nur derjenigen Hand, welche arbeitet. Wer der Bedingniß absagt, der entsagt auch der Verheißung, und die Früchten der Tugend erhielten jederzeit nur solche, welche Mühe und Arbeit empfanden. (ii) Mit einem Wort, es lauft immerzu auf jene entscheidende Anmerkung des heiligen Apostels Paulus hinaus. Wenn nach diesem Leben kein anders Leben mehr vorhanden ist, sagte er, wenn der Glaube der Auferstehung nur ein eiteles Hirngespinst ist, so macht uns dasjenige, was es uns, um dahin zu gelangen kostet, zu den allerelendesten unter den Menschen. Können wir dieses sagen? Kostet uns die Hoffnung in den Himmel zu kommen, Gewalt und Stärke? Hätten wir die Arbeit, die Arbeit, die sie uns auferlegt hätte, die Opfer, die sie von uns erfodert hätte, sehr zu bereuen, wenn sie ohne Grund wäre? Gesetzt dieses, so

ist

(ii) Illorum sunt fructus, quorum & labores. *Eccles.*

ist unsere Zuversicht vernünftig. Wenn aber unser Leben so beschaffen ist, daß wir, bis auf einige äußerliche Andachtsübungen ausgenommen, in unserm Wandel fast nichts zu ändern hätten; wenn die Verheißung des zukünftigen Lebens ohne Gegenstand wäre, alsdenn ist unser Vertrauen einbildisch und thörigt.

Beurtheilet euch also, meine Brüder, zufolge dieser Regel, und wenn es wahr ist, daß ihr allen hohen Werth dessen, so man euch verheißet, erkennet, so überlasset denen Bürgern von Babylon die unruhige Sorgfalt ihre Wohnung alldorten aufzuschlagen; ihr aber, betrachtet euch, in selbigem als jene elende Gefangene, davon ich gesprochen habe, und entlehnet tagestäglich ihre Sprache um eines Gegenstandes willen, der weit über diejenigen ist, darauf sie ihr Augenmerk richteten. Bittet Gott, um solchen kräftigen Nachdruck recht zu fühlen, und wiederholet öfters mehr mit eueren Thränen, als mit Worten: Jerusalem, wo ich deiner vergesse. (kk) O heiliger Berg der Gerechtigkeit! du gesegnete Stadt der wahren Israeliten! du himmlisches Jerusalem, derer Entfernung mir von Tag zu Tage die Schwere meiner Dienstbarkeit fühlen lassen soll; wehe mir, wenn ich dir meine Aufmerksamkeit, und

(kk) Si oblitus fuero tui Jerusalem. *Ps. 136. 5.*

meine brünstige Seufzer versage, wenn du mir in dieser jammervollen Angstgrube nicht vor allem andern gefallen, mich allen andern Freuden entreissen, und mich alleine an dich hesten solltest! o unaussprechliches Glorireich, geliebtes Vaterland, allwo mich mein Schicksal hinberufet, lieber will ich meiner rechten Hand vergessen, als daß ich dich freywillig ans meinem Angedenken wegrücken sollte! Stimm und Worte sollen mir eher entweichen, sogar meine Zunge soll mir eher an meinem Gaumen anhängen bleiben, als daß ich ermangeln sollte, mich deiner zu erinnern, und dich an die Spitze meiner Freuden zu setzen, woferne noch je eine andere ist, welche meinem elenden Leben, und meiner Buße übrig seyn möchte! Meine Zunge müsse an meinem Rachen kleben, wo ich nicht an dich gedenke. (11) Nein, hier ist gar kein Wählens: Du neue Erde, du neuer Himmel, den mir der Glaube verspricht, ihr sollet hinfüro der standhafte Vorwurf meiner Gedanken, meiner Wünsche, meiner Bemühungen seyn, und vorzüglich verbleiben, dieweilen auch dieser ganz alleine vermögend ist, mein Herz mit ewiger Wollust zu sättigen. Dieses wünsche ich euch allen, meine Brüder, der Herr krône meine Wünsche. Amen.

Pre-

(11) Adhæreat lingua mea faucibus meis, si non meminero tui. *Ps.* 136. 6.

Predigt

von der

Entheiligung der Tempel.

Matth. 21, 12.

Jesus gieng in den Tempel Gottes, und trieb heraus alle, die verkauften und kauften im Tempel: Er stieß auch die Tische der Wechsler um, und die Stühle derjenigen, welche die Tauben verkauften. (*)

Welches Schaubild stellet sich nicht allhier unseren Augen dar, meine Brüder! und was vernehmen wir nicht in diesem Evangelium! rief ein heiliger Augustin

(*) Intravit Jesus in templum Dei, & ejiciebat omnes vendentes & ementes in templo; & mensas numulariorum, & cathedras vendentium columbas evertit.

aus. (a) Dieser Tempel ist gleichwohl nichts als ein bloßes Vorbild: in seinen Ringmauern fasset er nichts anders in sich, als schwache Zeichen und Schatten, in Absicht auf die Wesentlichkeit der Dinge, die sie verkündigen. Nebstdem scheinen die Dinge, die man darinnen kaufet und verkaufet, als ob sie mit demjenigen, was zum Gottesdienst gehörte, nichts unanständiges hätten, und sie sind eigentlich nichts anders als die Materie der Opfer selbsten, welche in dem Gesetze befohlen sind; und gleichwohl scheinen solche Handlungen in einem solchen Tempel in den Augen des Heilandes gräuliche Entheiligungen, welche aller Strengigkeit des Eifers, womit er entzündet ist, würdig waren. Sonst überall bezeugt er sich als den sanftmüthigsten unter den Menschenkindern, und als den vertrautesten Freund der Sünder. Die empfindlichsten Schmähworte, die härtesten Vorwürfe, die abscheulichsten Gottslästerungen und Verläumdungen werden auf ihn fallen, ohne seine Geduld zu ermüden, und ohne daß er sich bemühe, seine eigene Ehre zu vertheidigen. Man wird ihn sogar sehen, wie er sich als ein unschuldiges Lämmlein durch die barbarische Faust seiner Feinde abschlachten läßt, und nicht einmal seinen Mund öffnet, um sich zu beklagen. Kömmt es aber auf einen Mangel der Ehrerbietung gegen das Haus seines himm-

lis

(a) Quid audivimus, fratres! *S. Aug.*

lischen Vaters an, so ist nichts seinen Unwillen zurückzuhalten vermögend; ja er äußert selbigen, so zu sagen, auf eine dem Ansehen nach seiner Hoheit unwürdige Art. Man siehet ihn, wie er sich soweit erniedriget, daß er das Geld der Kaufleute zu Boden wirft, ihre Wechseltische mit eigener Hand umstürzet, und sie alle ohne Achtung der Personen zum Tempel hinaus jagt. **Und er trieb alle heraus.**

Was sollte er sagen? Fährt der heilige Augustin fort: was würde er thun, wenn er annoch heute vor unsern Augen erschien, um in eigener Person die unterschiedenen Entheiligungen, in unsern Christentempeln begangen werden, zu bestrafen. (b) Allein, was sollen die Kirchendiener thun, die die Ehre haben, seine Stelle auf Erden zu vertreten, und welche nur allzu oft die leidigen Zeugen von allem, was an der heiligen Stätte vorgehet, werden müssen? Können sie wohl dazu schweigen, oder bey einem solchen Beyspiel mit einem allzugelinden Tone sprechen? Würde man ihnen ihr Stillschweigen bey dieser Gelegenheit verzeihen können, und würde nicht eine blose Gleichgültigkeit ihrer Seits sie selbsten den schrecklichsten Strafen aussetzen?

(b) Quid faeeret Dominus? *S. Aug.*

Es ist demnach vernünftig, und ihr sehet es, meine Brüder; es ist billig, daß wir allhier unsere Stimme erheben: und wenn nichts der öffentlichen Verkündigung des Worts würdiger ist, als der Heiligkeit unserer Tempel die Empfindungen der Ehrfurcht, die die Religion von uns erfodert, zuzuziehen; so dünket mir, nichts geschickter, und kräftiger, um solches ins Werk zu richten, zu seyn, als daß wir den Begriff, den man gemeiniglich in der Welt davon heget, zu verbessern suchen; fürwahr! ein sehr unächter Begriff, und welcher die meisten Gewissen der Menschen in einer Fühllosigkeit über diesen Artikel stecken läßt, unter dem Vorwande, daß er öfters nur den Leib und das Aeußere der Religion angehet, und um welches man sich sehr wenig bekümmert. Ein sehr falscher und gefährlicher Begriff, welcher tagestäglich so viele unterschiedliche Entheiligungen vor unsern Augen vervielfältiget, weilen man weder derer Natur, noch Folgen zur Genüge einsiehet. Setzen wir nun heute beedes, wo möglich, in ein behöriges Licht, und da wir zeigen wollen

I. das abscheulich Große und Leidige, so in der Unordnung, davon hier die Frage ist, verborgen liegt;

so werden wir

II.

II. sowohl die Empfindungen der Schreckniſſe, die ſie verdienet, als auch die Beſorgniß der Unglücke, davon ſie die Quelle iſt,

in den Seelen rege zu machen trachten.

Dieß ſoll in zween Theilen die Materie und der Inhalt meiner Rede ſeyn. Laſſet uns zuvor die Hülfe des Geiſtes der Wahrheit durch die Fürbitte Mariä der allerſeligſten Jungfrau anrufen. Ave Maria ꝛc.

Erſter Theil.

Nichts ſcheinet eigentlich, dem Gemüthe einen edelern Begriff von der Religion vorzuſtellen, und nichts trägt auf eine fühlbarere Weiſe ihre Größe zu erheben bey, als die Heiligkeit der Oerter, worinn ſie ihren öffentlichen Gottesdienſt ausübet; es geſchehe gleich ſolches 1.) durch die feyerliche Einweihung, die davon, um die allerhöchſte Majeſtät Gottes darinn anzubethen, gemacht worden iſt: oder aber 2.) durch die Wohnung und wirkliche Gegenwart Gottes ſelbſten, den man darinn anbethet. Eben von dieſen beeden Umſtänden iſt es auch, meine Brüder, daß die Abſcheulichkeit der verſchiedenen Entheiligungen, die darinn

inn begangen werden, herrühret, und eben daraus müssen auch in einem christlichen und andachtvollen Herzen die verschiedene Empfindungen, welche der Glaube einzeistet, wenn er lebendig ist, entspringen. Um aber selbige auf eine klärere und eigentlichere Weise zu entwickeln; so lasset uns, wenn euch gefällig, auf einen Augenblick bis zu dem Ursprunge der Tempel hinaufsteigen. Die wahre Gottseligkeit muß sich an dergleichen Gegenständen mit Freuden erquicken, und man kennet diese Gottseligkeit nicht, noch den Menschen eben so wenig, wenn man vernachläßiget, solche Gegenstände mit der ihnen gebührenden Würde vorzustellen.

1.) Es ist eines der vornehmsten Lehrstücke, welche in dem Bekenntnisse unsers christlichen Glaubens enthalten sind, daß Gott durch die Unendlichkeit seines Wesens allenthalben ist, und daß in der Allheit kein Ort zu finden ist, den er nicht erfülle. Alles ist durch ihn gemacht worden, und alles war in ihm, bevor etwas gemacht worden war. Er befindet sich auch selbsten wiederum in allen Dingen, und ohne ihn würde nichts bestehen können. Denn durch ihn leben wir, und bewegen uns, und haben das Wesen. (c) Suche ich ihn in dem Himmel, so finde ich ihn darinn ange-

be-

(c) In ipso vivimus, movemur & sumus. Act. 17. 28.

bethet von den Engeln, allwo er den Glanz seiner Herrlichkeit seinen Auserwählten offenbaret; steige ich bis in die Abgründe der Höllen hinab, so ist er alldort gegenwärtig, und die mit Ketten der Finsterniß gebundene Geister fühlen daselbst alles Gewicht seiner Gerechtigkeit. Will ich die Meere durchfurchen, und bis an die äußersten Gränzen der Erde hinwallen, so wird mich seine Hand führen, die mir auch sogar in den allerverächtlichsten Geschöpfen empfindliche Merkmaale seiner Gegenwart, und der Unermeßlichkeit seines Wesens zu erkennen geben wird.

Du, o mein Gott, schrie ein heiliger Augustin aus, bist unendlich größer als alles, was wir sehen. Du bist in der ganzen Welt, doch nicht in selber eingeschlossen, und außer der Welt, ohne jedoch aus derselben ausgeschlossen zu seyn. Du wohnest in dem verschiedenen Raume der Erschaffung, und kein Raum kann deiner Unermeßlichkeit Gränzen setzen! Ich will sagen, daß nirgends kein Ort, keine Stelle ist, wo wir ihn nicht erkennen könnten, und wo wir ihn nicht anbethen sollten. Ueberall wachet seine Vorsehung, überall erscheinet seine Güte, überall erhellet seine Weisheit, überall wirket seine Allmacht. Allerorten können wir unsere Seufzer zu ihm schicken, und allerorten kann er unsere Huldigungen empfangen. Jonas hat in dem Bauche eines Fi-

sches, Job auf einem Misthaufen, Josua mitten unter den Kriegsschaaren, Moyses in Aegyptenland, Paulus in den Ketten, seinen Namen angerufen; von allen Seiten hat ihr Gebeth bis zu ihm hindringen können, und allerorten ist er gegenwärtig gewesen; um solches zu hören. Sehet dieß ist eine von jenen empfindlichen Wahrheiten, die der Finger Gottes, so zu sagen, in ein jegliches seiner Werke hat eingraben wollen, und davon uns die Vernunft alleine, ohne Beyhülfe der Religion, belehren kann; damit wir, sagt der Apostel, von denen sichtbaren Dingen auf Erden, uns bis zu den unsichtbaren hinauf zuschwingen lernen möchten; und damit der Mensch überall den Schöpfer in denen Geschöpfen erkennen sollte.

Unterdessen, meine Brüder, ob sich gleich die Stimme aller Geschöpfe für jenen Gott, der sie hervorgebracht hat, hören läßt, und ob gleich Himmel und Erde überall ebenermassen die die Ehre seines Namens verkündigen, so muß man dennoch gestehen, daß wenn dieser Gott, so groß und unermeßlich als er auch ist, sich nicht in diesem Raume der Erde gewisse Oerter beygemessen hätte, um sich ins besondere daselbst zu erkennen zu geben, man ihn vieleicht völlig aus dem Gedächtnisse weggerücket hätte; die Finsterniß würde annoch die Oberfläche des Abgrundes bedenken, der wahre Gott würde dem Menschen ein ganz verborgener und unbekannter Gott blei-

bleiben, und ob er gleich überall angebethet zu werden verdiente, so würde man ihn dennoch nirgends anbethen.

Ueberdas war diese Wahl seiner Größe geziemend, und gleichwie er ehemals, um die unbeschränkte Gewalt, die er über alle Dinge hatte, anzuzeigen, verlangte, daß man ihm einmal sowohl das fünfzigste Jahr unter allen Jahrhunderten, als auch den Sabbattag jeder Woche, das andereinal die Erstlinge von allen Früchten der Erde, und die Erstgeburt unter allen Kindern Israel aufopfern sollte; so mußte er sich auch, um diese unumschränkte Gewalt und Herrschaft zu erkennen, gewisse für seine Majestät ins besondere bestimmte Oerter vorbehalten. Seine Heiligkeit erfoderte es auch also, sagt der heilige Augustinus, denn nachdeme alles Fleisch seinen Weg verderbt hatte, so war die Erde durch die Missethaten der Menschen unrein worden, und da der Geist Gottes nicht mehr unter ihnen wohnen konnte, so geziemete es sich, daß er durch diesen Geist ein auserwähltes Haus heiligte, um, nach der Sprache der Schrift, seine Wohnung daselbst aufzuschlagen, und seinen Namen dahin zu setzen. Um eben dieser Ursache willen verbothe das Gesetz, überall, ohne Unterschied Brandopfer darzubringen, es mußte solches allein an den Orten, die dasselbe ins besondere zu diesem Gebrauch ausgezeichnet hatte, verrichtet wer-

werden. Ich füge endlich hinzu, daß die Vollkommenheit der Religion es nicht weniger erfoderte; daß, da uns der nämliche Glaube alle in Christo Jesu vereiniget, uns auch eben der nämliche Ort vereinigen, und versammeln sollte, um ihme zugleich einerley Dienst und einerley Pflichten zu leisten.

Es bleib dahero festgestellt, daß, obschon die Welt samt allem ihem Umfange dem Herrn zugehört, und er alleine die ganze Allheit erfüllet, er nichts destoweniger sich gewisse Oerter vorbehalten müsse, um darinn öffentlich unsere gerechte Anbethungen zu empfangen, und sich daselbst, so zu sagen, uns gegenwärtiger zu zeigen. Nun sehet, eben dieses sind unsere Tempel, meine Brüder, und von daher schreibt sich auch der besondere Titel der Wohnung der Gottheit, welche ihnen die Wahrheit selbsten mittheilet: es ist nicht allein mehr, wie Isaias davon gesprochen hatte, der Thron, wo er in allem Glanze seiner Herrlichkeit herrschet, es ist nicht mehr der Schemel seiner Füße, von dannen er ein unumschränktes Reich über alle Geschlechte ausübet; es ist ein Ausdruck, welcher noch viel genauer die schreckbare Gegenwart seiner Majestät bezeichnet. Es ist mein Haus, sagt Christus Jesus, da er die Verkäufer aus dem Tempel hinausstieß. Und dieß ist auch, liebste Brüder! der gerechte Grund

uns

unserer festesten Hoffnung auf Erde, und der lebhaftesten Empfindungen unserer Dankbegierde.

Ach! wehe uns, unglückseligen Kindern eines sträflichen Vaters, welcher alsobald seinen Gott verlohr, da er ihn beleidigte; wir hatten alle verdient, ihn mit ihm zu verlieren, und unsere Strafe sollte seyn, ihn nirgends mehr wieder zu finden. Wir unglückselige Inwohner einer von dem Herrn verfluchten Erde, ein ewiger verwirrter Klumpe sollte uns von ihm absondern. Wir verdienten, auf immer von seinem Angesichte verworfen zu werden, und ohne Zweifel würden wir es auch auf immer worden seyn, wenn er uns nach aller Schärfe seines gerechten Grimmes behandelt hätte; der Herr aber, der seiner alten Barmherzigkeit eingedenk war, hat gegen die Menschenkinder Absichten des Friedens geheget. Er ist annoch bey uns, und er will auch bis ans Ende der Jahrhunderte bey uns verbleiben. Um diesetwillen hat er auch sein Heiligthum unter uns aufgerichtet, allwo er uns durch seine Gegenwart das gesicherte Pfand eines ewigen Bundes zurück läßt. Erfreue dich dahero, o Israel: wie ist das Haus des Herrn so schön: wie ist es so voller Ehre und Heiligkeit, und welch eine Glückseligkeit ist es für dich, daß du darinnen eine Zufluchtsstätte finden könnest! Wie lieblich sind deine Hütten, du Herr der Herrschaa-

schaaren! Selig sind, o Herr, die in deinem Hause wohnen! (d)

Also waren ehedessen die göttlichen Entzückungen des königlichen Propheten bey dem bloßen Angedenken der heiligen Stadt, die ihn alles übrige vergessen machte, beschaffen. Seine Seele, spricht er, fande ohneracht alles dessen, was ihm ein ruhiges und glänzendes Hofleben anbothe, nichts, so sie in diesem trübseligen Elende erquicken konnte. Er schiene niemals vergnügter zu seyn, und hüpfte niemal mehrers vor Freude, als wenn man ihm ankündigte, daß er in das Haus des Herrn eingehen sollte. Ich hab mich darinn erfreuet, das zu mir gesagt ist. (e) Dort ist es, fähret er fort, wo man siehet, daß die Stämme Israel von allen Enden haufenweise heraufsteigen, daß sie sich sogar glücklich achten, nur ihre Füße in dem Vorhofe des Tempels festsetzen zu können, und daß sie mit einer heiligen Ungeduld eingelassen zu werden bitten, um das Lob des Namens des Herrn daselbst verkündigen zu können. Also waren auch die gottseli-

(d) Quam dilecta tabernacula tua! . . . . Beati, qui habitant in domo tua; Domine! *Ps.* 83. 2. & 5.

(e) Lætatus sum in his, quæ dicta sunt mihi. *Ps.* 121. 1.

selige Gesinnungen jener Israeliten beschaffen, da sie mitten unter der Regierung der abgöttischen Könige nichts als ruchlose Schaubilder vor Augen sahen, wodurch ihr Glaube so leichtlich hätte verfälscht werden können. Nichts war für sie härter in ihrer traurigen Gefangenschaft, als daß sie, ihrer Gewohnheit nach, in den Ringmauern ihres Tempels nicht mehr Brandopfer darbringen, und ihre Gebethe verrichten konnten. Die Ufer der Flüsse Babylons erthöneten nur von ihren traurigen Klagen, wenn sie sich des Angedenkens der Lobgesänge zu Sion erinnerten. Sie begehrten keine Gnade von ihren Tyrannen, als nur den Trost, daß sie nach Jerusalem gehen, und daselbsten anbethen dörften, und die Meisten unter ihnen würden ohne allen Zweifel mit Freuden um den Verlust ihres eigenen Lebens die Glückseligkeit erkauft haben, daß sie auch nur einen einzigen Tag in dem Hause des Herrn hätten zubringen können.

Nun eben dieses, meine Brüder, ist noch tagestäglich unser einziges Glück. Erkennen wir aber auch solches? Fühlen wir es ernstlich? Ach! wenn wir es fühleten, brauchte es vieles Ermahnen, um uns von Empfindungen zu durchdringen, die nöthig sind, wenn wir in diese hochheilige Wohnung eintreten? Sähe man sich in die traurige Nothwendigkeit versetzet, die Strenge des evangelischen Lehramtes darwider

zu

zu gebrauchen, wenn der Geist der Religion uns nicht völlig verlassen hätte? Würde man die lange Weil, den Eckel, die Kaltsinnigkeit; ja was sage ich? Die Zerstreuungen, die Unehrerbietigkeit, die Entheiligungen in der heiligen Stätte sehen? Eine wunderbare Verkehrung der menschlichen Vernunft, riefe ein Kirchenlehrer aus! die empfindlichen Dinge selbst scheinen überall die Majestät ihres Urhebers zu verehren: kaum fühlt der Jordanstrom die Annäherung der Arche, so öffnet er ihr schon seinen geräumigen Bußen, und das nasse Element krümmet sich vor seinem Schöpfer. Man siehet sogar ganze Völkerschaften, wie sie vor dem Werke ihrer eigenen Hände erzittern: das Bild der Furcht und eines ehrerbietigen Stillschweigens scheinet auf den Mauern ihrer unheiligen Tempel eingegraben zu seyn, und die bloße Aussicht eines stummen und unvermögenden Götzen ist im Stande ihnen vor Schrecken den Mund zu schließen. Siehet man die tiefe Ehrfurcht der Heyden in ihren Tempeln, so sollte man nicht anders glauben, als daß ihre Götzenbilder wahrhafte Götter seyen: siehet man hingegen die Christen in unseren Kirchen an, so würde man sagen, daß ihr Gott nur ein eiteler Abgott ist, dem man ganz frostig in seinem eigenen Hause die Huldigungen versaget.

Ist nun wohl, wenn man es recht erwäget, ein offenbareres Kennzeichen der Ruchlosigkeit zu finden, und hätten wohl unsere ersten Väter geglaubt, daß man christlichen Seelen jemals eine Art von Fehlern vorwerfen könnte, denen der Aberglaube der barbarischen Völker auch nicht einmal den bloßen Schein verzeihen würde? Dieses ist nun die zweyte Gattung der Unordigkeit, welche nach und nach unter uns allgemein worden ist, die aber annoch einen neuen Grad der Abscheulichkeit erlanget, wenn wir auf den zweyten Umstand, den ich vor angezeigt habe, Achtung geben werden.

2.) Es ist fürwahr, meine Brüder, nicht allein die Majestät Gottes, welche die Ringmaur unserer Tempel auf eine ganz besondere Weise erfüllet, und welche jeglichem andern Orte nicht eigen ist; einen solchen Vortheil haben wir mit den ehemaligen Jüden gemein, und die christliche Religion hat hierinne nichts, so über das alte Gesetz hinaus ist. Alleine es zeiget sich allhier noch ein neuer Gegenstand, welcher unendlich weit über die jüdischen Tempel den Vorzug hat: dieses ist die anbethungswürdigste Person Christi Jesu selbsten, welcher in dem göttlichen Liebesmal alle Vorbilder erfüllet, und welcher bis ans Ende der Zeiten durch das Sacrament seines Leibes alle Verheißungen voll-

bringet. Sehet da, meine Brüder, das große, das unaussprechliche Geheimniß, welches der christliche Glaube unabläßig unsern Augen vorhält, und was habe ich nöthig, dem Begriffe, den er uns davon giebet, annoch etwas hinzuzusetzen? Ja, auf diesen Altären, in diesen Tabernackeln, und mitten unter den Schleyern, welche euere Sinnen gewahr werden, ist der Heilige unter den Heiligen, das göttliche Wort des Vaters, Gott selbsten, der für euch Mensch worden ist, verborgen; derjenige, dessen Anblik die himmlischen Geister zu beschauen nicht satt werden können, und dessen schreckvolle Gewalt die Teufel mit Schrecken verehren; derjenige, dessen Tag Abraham so brünstig zu sehen verlangte, welchen die Propheten während so vielen Jahrhunderten hindurch verkündiget haben, und welchen ehemals das ganze Israel mit so vielem Seufzen und Thränen erwartete.

Hier ist, (und kann man sich wohl mit dem heiligen Paulus bey so vielen herrlichen Eigenschaften zuviel aufhalten, um unsern Glauben zu erwecken?) Hier ist der Erlöser der Welt, der Urheber aller Gnaden, der Vollender unserer Seligkeit, das Haupt der Auserwählten, der Oberhirt der Kirche, der hohe Priester der zukünftigen Güter, der Mittler, der ewige Priester, welcher ein Opfer darbringt, das alleine der Größe des Vaters würdig, und

zu-

zugleich das Schlachtopfer ist, welches seiner allerhöchsten Majestät dargebracht wird. Mit einem Wort, und dieß heißet alles zugleich sagen, wenn ich euch wiederhole, daß es Christus, der Sohn des lebendigen Gottes ist. Bey diesen blosen Worten soll alles, was im Himmel, auf Erden, und unter der Erden ist, alsobald die Knie beugen. Bey diesem einzigen Namen, der über alle Namen ist, sollten alle Zungen schweigen, und jeglicher sterbliche Mensch sollte erstummen, um nichts unwürdiges und allzu niedriges auszusprechen.

Muß man sich alsdenn noch verwundern, meine Brüder, wenn man siehet, daß die Kirche soviele verschiedene Vorsichten gebrauchet, wenn es die Frage ist, dem Gottmenschen eine anständige Wohnung auf Erden zuzubereiten? Denn sehet, dieß ist der würdige Gegenstand der prächtigen Zurüstung, welche die Kirchweyhung unserer Tempel begleitet, der Beweggrund sovieler ehrerbietigen Ceremonien, die zu ihrer Einweyhung bestimmet sind, und wozu das Gebeth, die Segensprechungen, der Weyrauch und die heilige Oelungen so andächtiger Weise verwendet werden. Sehet, das ist besonders dasjenige, was vormals die Gläubigen bey Anblick dieser heiligen Gebäude mit einer so tiefen Ehrfurcht durchdrunge, allwo die Kaiser und gekrönten Häupter der christlichen Welt ihre Größe erniedrigten, wo die Könige

und Völker, in Gegenwart des Kirchenhirten versammelt, ein dem erhabenen Pracht der Religion so würdiges Schauspiel vorstelleten, daß die bloßen Fußstapfen, die uns davon übrig bleiben, annoch alle Schönheit unsers Gottesdienstes vor Augen stellen. Mit welch einer erbaulichen Ernsthaftigkeit sah man sie, in schönster Ordnung sich in jene herrliche und erhabene Tempel stellen, allwo sie alle ihre Aufmerksamkeit für das heilige Opfer des Altars, für die Anhörung des Worts des Herrn sammelten, und gleichsam um die Wette dem auf dem Altar abgeschlachteten göttlichen Lamme ihre Huldigungen brachten!

Itzt aber, welch ein Unterschied, und wie erscheint man daselbst? Können wir es verhehlen? Ehedessen, sagte ein heiliger Chrysostomus, waren die Häuser der Privatpersonen in Ansehung der Bescheidenheit, des Stillschweigens, des Friedens, die darinne herrschten, denen Kirchen ähnlich: Gott war mitten unter ihnen, und allerorten fühleten sie seine Gegenwart. Itzo scheinen unsere Kirchen wegen den Entheiligungen, die schon bittere Thränen aus den Augen dieses heiligen Kirchenlichts gepresset haben, denen gemeinen Häusern gleich zu seyn. (f) Was hätte er wohl gesagt, wenn er gesehen hätte, daß man die Ueppigkeit mit allen ihren ruch-

(f) Ob quas res acerbe fleo. *S. Chr.*

ruchlosen Merkmaalen in unsere Kirchen, das brausende Getöse der Palläste in das Heiligthum, ja gar oft die schändlichen Kennzeichen, und alle Frechheit der sündlichsten Regungen bis zu dem Schemel des Thrones Jesu Christi, ohne Scheu mitgebracht hat? Welch ein Gräuel, welch eine Marter für reine Seelen und christliche Augen unter so vielen ärgerlichen Gegenständen! Ach! mein Gott, wann werden denn deine Tempel, wie vormals, wiederum zu öffentlichen Freystädten der Unschuld werden? müssen die gerechten Seelen, die der Welt abgesagt haben, weil sie in deinem Evangeliume verworfen ist, diese Welt hier in ihrem unheiligen Schmucke wieder finden, und erlaubest du wohl, daß man sogar auch bis auf dem Berg Thabor, wo man die heilige Opfer abschlachtet, Maschen legen dörfe? (g)

Inzwischen, wo findet man irgends die Diener Gottes, welche alle Empfindungen des lebhaftesten Glaubens in ihren heiligen Verrichtungen zu sammeln nöthig hätten, mehrers gestört und verwirret? Wann bethet man mit wenigerer Andacht, und wo sind Geist, Herz und Sinnen mehrers zerstreuet, als in jenen köstlichen Augenblicken, die dazu bestimmet sind, um seine Seufzer gen Himmel zu schicken? Wo

(g) Expansum est rete super Thabor. *S. Chr.*

scheinet man weniger demüthig, weniger bußfertig, weniger andächtig, weniger versammelt zu seyn? Mit einem Wort, und um eigentlich die Wahrheit zu sagen, welches ist der Ort, der öfters bey allen diesen Umständen mehr das Ansehen eines gewöhnlichen und weltlichen Sammelplatzes hat, als unsere heutigen Kirchen? Wir haben nicht nöthig, gleich dem Ezechiel, die Maur durchzubrechen, um die Gräuel von Juda und Israel in dem Tempel zu sehen. Menschen, welche den Rücken gegen das Heiligthum, und das Gesicht gegen Orient hinwandten: sehet, dieß nennete er Gräuel. Welcher Ausdrücke sollte man sich denn heute bedienen? Was thun die abgöttischen Verehrer der Welt an dem Orte, wo solche den Vorsitz hat, das man nicht in denen Gott geheiligten Tempeln thue? Was erlaubet man sich in denen Zusammenkünften, wo der Satan herrschet, das man sich nicht in dem Angesichte Gottes erlaube? Wird nicht sein Feind daselbsten in seiner eigenen Gegenwart angebethet? Und werden nicht alle Tage unterschiedene Götzen in dem Heiligthume aufgestellet? O ihr himmlischen Geister, die ihr euch allhier vor dem Lamme niederwerfet, du geheiligte Asche der Märtyrer, die du unter dem Altar ruhest, und ihr, ihr erstorbenen Ueberbleibsel unserer Väter, die ihr in dem Grabe dieser finstern Leichensteine verscharret seyd, ihr sollt Zeugnisse ab-

ablegen, und dereinstens in Angesicht Himmels und der Erden die Gräuel Juda offenbar machen!

Alleine lasset uns in dieser Materie nicht weiter gehen, weil solche ohnedemhin von meiner Absicht entfernet ist. Ich habe nur durch ein bloßes Vortragen die Beschaffenheit des Lasters zeigen wollen, um einen Schrecken darwider einzujagen. Begreifet ihr es itzt meine Brüder, und werdet ihr mir erlauben, daß ich den Verweiß, der durch einen Kirchenlehrer weit minder sträflichen Personen gegeben wurde, allhier hinzufügen dörfe? (h) Was machst du o Mensch, und welchen Gebrauch machest du von deinem Glauben? (i) Hier, und um euer selbst willen wird das unbefleckte Lamm auf diesen Altären abgeschlachtet. Zur Aussöhnung euerer Sünden brennet das Feuer des allerreinesten Opfers tagestäglich auf diesem hochheiligen Tische. (k) Und ihr wollet hierüber nicht erschrecken, und euch nicht rühren lassen! Anstatt daß ihr mit diesem anbethungswürdigen Blute, welches zu euerer Heiligmachung strömet, eure Bußthränen vermischen solltet; anstatt durch euer inbrünstiges Geberth die zitternde Hände desjenigen, welcher, wie ein zweyter Moyses, selbige für euch gen Himmel erhebet, zu

(h) Quid facis, o homo? - - -
(i) Agnus pro te immolatur. - - -
(k) Et non confunderis. - - -

unterstützen; anstatt dieses sträfliche Haupt tief zu neigen, und auf euerm niedergeschlagenen Angesichte die Merkzeichen einer heiligen Schamhaftigkeit vor das Ansehen unserer Geheimnisse zu tragen, so kommet ihr in diesem Augenblick mit einer stolzen und hochmüthigen Stirne herbey, um euere Kaltsinnigkeiten zu verrathen, und den Gott der Herrlichkeit zum Zeugen einer ruchlosen Zerstreuung zu machen.

War es denn deine Meynung, o Herr, dich unseren Beschimpfungen bloß zu stellen, da du dich auf diesen Thron der Barmherzigkeit hinsetzetest? Und sollte die Erneuerung deiner Liebe gegen die Menschen dir ohne Unterlaß neue Schmachen von Seiten ihrer zuziehen? Will man, um das Wort eines Propheten zu erfüllen, dich endlich aus deinem Heiligthume verdringen, und dich nöthigen, die Erde zu verlassen? Oder besser zu sagen, o Herr, weil sich die Erde deiner Gegenwart allzu unwürdig gemacht hat, werden wir nicht endlich verbunden seyn, dich, wie dorten deine Apostel, zu bitten, daß Feuer vom Himmel falle, um alle diese Tempel zu verzehren, und sie in Asche zu legen, daß unsere Altäre umgestürzt, daß unsere Kirchen zerstöret werden, und daß kein Stein mehr auf dem andern bleibe? Nein, meine Christen, man muß sich in den behörigen Schranken der Billigkeit halten: eben diese Altäre sollen bis ans Ende der

Jahr-

Jahrhunderte zum Troste Israels bestehen. Daß unsere Kirchen allzeit den schönsten Zierath unserer Städte ausmachen, und daß der Herr überall Tempel finde, die der Herrlichkeit seines Namens geweyhet sind: in diesem Augenblicke ist es, ich gestehe es, der aufrichtigste und brünstigste meiner Wünsche: es soll aber auch euer empfindlichstes Misfallen seyn, meine Brüder, daß ihr solche nur allzuöfters auf eine unwürdige Weise mishandelt habt, denn diese Entheiligung ist ihrer Natur nach, wie ich eben erwähnet habe, so abscheulich groß, und zugleich so leidig in ihren Folgen, als ihr solches aus dem zweyten Theil meiner Rede mit mehrerm erkennen werdet.

Zweyter Theil.

So einen schwachen Begriff als auch immer heut zu Tage der unglückselige Leichtsinn, womit man ohne Bedenken die Heiligkeit unserer Tempel entehret, in den Gemüthern zurückläßt; und man möge auch wegen der betrübten Gewohnheit, die man sich daraus gemacht hat, in der Welt davon denken und sagen, was man immer wolle: so bleibet es dannoch nur allzu wahr, meine Brüder, daß es wenig öffentliche Unartigkeiten giebt, derer Folgen mehrers zu beförchten sind, als diese; und ich getraue mir gar wohl zu behaupten, daß al-

les frühe, oder spath diese leidige Wirkungen fühlet, es sey entweder 1.) durch den Stand der Verstockung und der Unbußfertigkeit, worein sich derjenige, der diese Unordigkeit begehet, allmählig stürzet; oder aber 2.) durch die gefährliche Anstöße, die dieselbe dem Glauben und dem Gebeth derer, die sie begehen sehen, giebet. Zween merkwürdige Umstände, welche die wahre Beschaffenheit der Sünde, davon ich spreche, vollkommentlich ausmachen, und die euch vieleicht mehr, als alles übrige, rühren werden. Fangen wir bey demjenigen an, der ins besondere den Uebertreter angehet. Vieleicht habt ihr niemals darauf Achtung gegeben, und gleichwohl scheinet mir nichts derselben würdiger zu seyn, als das, was ihr eben vernehmen werdet.

1.) Ich gestehe, meine Brüder, und es ist eine in der Erfahrung selbst gegründete Wahrheit, daß man nicht gleich, und von dem ersten Schritte an in einen gewissen Stand der Abweichung, der Finsterniß, der Verstockung hinein fällt, wodurch gemeiniglich jene schreckliche Neigung zur Unbußfertigkeit, welche den Tod bringet, gebildet wird; daß, solange als der Sünder annoch die Regungen eines übrigseyenden Glaubens fühlet, und er in seinen Begierden aufrichtig ist, er auch zugleich sich in Ausübung seiner Christenpflichten emsig und bereitwillig erzeiget, er sich auch allzeit, so zu

sa-

sagen, auf dem Rückwege zum Guten, und gleichsam mit günstigen Mitteln, Gelegenheiten, und Heilsquellen, die ihm die Religion selbsten darbietet, umgeben siehet. Nun diese Mittel und Heilsquellen, davon ich spreche, und unter welchen Gott die Wirkungen seines Geistes verbergen will, haben immerzu, wenn ihr darauf Achtung gebet, eine nothwendige und nahe Aehnlichkeit, oder vielmehr befinden sie sich fast alle unter den heiligen Gebräuchen, die in unsern Kirchen beobachtet werden, eingeschlossen und gleichsam miteinander vereiniget: ja ob es schon wahr ist, daß die Güte Jesu Christi, nach der anbethungswürdigen Wahl seines Willens, ohnunterschiedlich überall handle, so scheinen nichts destoweniger unsere Tempel denen göttlichen Ausgießungen seiner Wohlthaten insbesondere, zur Eroberung der Seelen, und zu den Siegen der Gnade, vorbehalten zu seyn.

Da, da ist es, wo der Herr sich durch einen theuern Eid verbindlich gemacht hat, daß sein Herz gegenwärtig, seine Ohren eröffnet, und seine Augen gegen alle diejenige, die seinen Namen herzlich anrufen, aufmerksam seyn werden; dieß sind die Ausdrücke der heiligen Schrift. Dort ist es, wo eben dieser Seligmacher, der ehemals das Herz seines Jüngers durch einen einzigen Blick mit Buße erfüllet, öfters aus unsern Tabernackeln Blicke des Erbarmens hervorschießen lässet, und einen gerührten und vor

ihm

ihm gedemüthigten Sünder unter dem Haufen erkennet. Da, da ist es, wo die Weisheit sich von denenjenigen finden läßt, die sie aufrichtig daselbsten suchen, wo jene Empfindungen einer Wiederkehr zu Gott im Herzen entstehen, wo endlich jene selige Veränderungen, welche die Freude bis in den Himmel hinauf bringen, genähret und vollendet werden. Der Publikan erscheinet zwar als ein Missethäter in dem Tempel, alleine von der Majestät dessen, den ihm sein Glaube gegenwärtig vorstellet, durchdrungen, stellte er sich seitwärts, er unterstunde sich nicht seine Augen aufzuheben, sagt uns die Schrift, sondern er bückte demüthig sein Antlitz gegen das Thor dieses geheiligten Ortes. Was geschiehet? Gott läßt sich durch die Demüthigung dieses Sünders erweichen: er erhöret ihn noch in selbigem Augenblick, und theilet ihm die Gnade der Rechtfertigung mit, während daß ein stolzer Pharisäer sich mit der Gegenwart seines Herrn bekannt macht, seine hochmüthige Gesinnungen sogar mit in das Heiligthum hineinbringt, und mit dem Urtheil seiner Verwerfung sich wieder von dannen hinwegbegiebt.

Ein Augustin, welcher in den Lastern und in den Finsternissen des Irrthums versenket war, stellet sich unter den übrigen Rechtgläubigen in die Kirche zu Mayland hin. Daselbsten, ist er voller Begierde, die ihm Gott zu Findung des

Lichts

Lichts eingeflößet hat, solches als ein demüthiger Jünger anzunehmen, ja entzündet und aufmerksam auf den Unterricht des Ambrosius, wird er durch den Eifer und durch die ganz göttliche Wohlredenheit dieses heiligen Mannes glücklich überredet, überzeugt, gewonnen. Da, ist also der Ort, wo die empfindlichen Streiche der Gnade diesem schwülstigen Herzen versetzet werden, und wo die Wahrheit dasselbe fruchtbarlich rühret, weil sie es daselbst aufmerksam und von der Welt abgezogen findet. Hätte dieser Umstand gemangelt, vieleicht würde er selbsten anderswo keine so günstige Gelegenheit, sein Heil zu wirken gefunden haben.

Auf gleiche Weise hat man so manche Seelen gesehen, welche, nachdem sie die schimpflichen Fessel der Leidenschaften lange Zelt mit sich geschleppt hatten, an dem Fuße unserer Altäre, wo der Glaube sie gedemüthiget hatte, in Bußzähren erweckt und gerühret worden sind. Auf gleiche Weise findet ein Sünder, dem die Welt fast überall nichts als Maschen und Steinklippen zubereitet, öfters an diesem heiligen Orte die seligsten Heilsmittel. Ach! wie viele dergleichen Mittel hat nicht Gott für uns auserseshen? Erwäget den prachtvollen Glanz unserer Geheimnisse, die an sich selbsten so viele Ehrfurcht einflößen: den hohen Schimmer unserer Ceremonien, welche mit einem tiefen Stillschweigen,

gen, mit einem redlichen Anſehen, und mit jener edeln Einfalt, die man nicht anderswo findet, begleitet ſind; das heilige Opfer, ſo man auf dem Altar mit einem ehrvollen Zittern darbringt: den Weyrauch, den man darauf abbrennet, deſſen lieblicher Geruch, mit dem Rauchwerk unſerer Gebethe vermenget, ſich erhebet, und bis in den Himmel ſteiget. Erwäget nur jene zärtliche und rührende Worte, welche der Prieſter von dem Heiligthum jezuweilen an das Volk ergehen läßt, jenes geiſtliche und himmliſche Brod, ſo man mit einer ſo gottſeligen Aufmerkſamkeit den Gläubigen bricht: jene große Wahrheiten, die mit einem ſo evangeliſchen Eifer auf unſern Kanzeln verrichtet werden: bald die erbauliche Abſingung jener göttlichen und troſtvollen Lobgeſänge, davon die heiligen Gewölber allerorten erthönen, und welche das Bild des himmliſchen Jeruſalems ſo deutlich ſchildern. Was ſoll ich endlich ſagen? Man ſiehet hier nichts als die redende oder wirkende Religion. Alles iſt daſelbſt voll reineſter Unſchuld und Heiligkeit. Alles dienet gleichermaſſen, einen Chriſten zu rühren, ihm ſeine Vergehungen vorzuwerfen, ſeine Bekehrung zu befördern, in ſeiner Seele heilige Begierden zu entzünden, und nichts iſt in unſern Tempeln, ſo ihm nicht welche ausbezeichnete Augenblicke der Barmherzigkeit verkünde, woferne Religion und Ehrfurcht die Bewegungsgründe ſind, die ihn dahin locken.

Im

Im Gegentheil, meine Brüder, wenn man ohne Bedenken den Stolz, die Aufgeblasenheit, das ungebührliche Wesen zu den Füßen des Altars mitbringt, wenn man, ohne unterscheiden zu wollen was daselbst vorgehet, sich angewöhnet, ihn ohne Gewissensunruhe zu entehren, wenn man sogar seine Seele bis in dem Mittelpunkt der Religion beflecket, und eben an dem Ort, wo man die alten Sünden ablegen sollte, wiederum neue häufet. Wenn man so weit gekommen ist, daß man sogar auch aus heiligen Dingen nur einen Zeitvertreib macht, und selbe vor den Augen der Menschen mit ich weis nicht mit was für einer Art der Zerstreuung, des Leichtsinns, der Gleichgültigkeit, und der Verachtung ansiehet; welch ein Zustand, und was hat man davon zu erwarten? Gemeiniglich keine andere Folge als die Blindheit des Geistes, die Härtigkeit des Herzens, die Entziehung der besondern Gnaden, und eine schreckvolle Entfernung von allem, was die Wege zu der Bekehrung eines Sünders zubereitet.

Welch ein Zustand! und was habt ihr hievon zu erwarten, ihr ungläubige Christen, mit denen ich itzt spreche? Ich erblicke nichts als greßliche Folgen für euch, und ihr bedenket es nicht; alleine durchleset nur die Schriften: der Misbrauch der heiligen Dinge wird nirgends darinn ungestraft gelassen, und wer auch immer, die gekrönten Häupter nicht einmal aus-

ausgenommen, sich erkühnete, dieselbe mit Geringschätzung zu behandeln, der mußte jedesmal seinen begangenen Frevel büßen: noch minder sollen sie heut zu Tag ungestraft bleiben. Eben derselbige Gott, welcher einen Antiochus und Nicanor nach ihren Verdiensten lohnte; eben der Gott, welcher das Verdammungsurtheil an die Wand des ruchlosen Balthasars anschriebe; und der den hochmüthigen Heliodorus mit Ruthen streichen liese, eben dieser Gott ist es, der sich an euern Entheiligungen rächen wird; seine Rachkeulen sind für euch desto erschrecklicher, als verborgener sie zu seyn scheinen. Hier sind sie, und ach könnten sie euch doch billig erzittern machen! diejenigen, welche bloß vernachläßigen was in unsern Tempeln vorgehet, sagte der heilige Chrysostomus, sollen wohl solche jemals wahrhafte Büßende werden können?

Dieser Kirchenlehrer redet nicht von denen, die auf eine grobe und ärgerliche Weise die Tempel entweihen, sondern von denen, die nachläßig hineintreten. Welche schreckliche Folgen kann man nicht aus diesen Bedrohungen ziehen? Ja, meine liebste Zuhörer, ihr kommt in das Haus des Herrn, wie in einen gemeinen Ort, und ohne einen andern Trieb, als bloß etwa aus einer Gewohnheit, oder aus einem menschlichen Wohlstand. Ihr bleibt darinne unempfindlich und kaltsinnig gegen alles, was gott-

gottseliges darinnen vorgehet, und wodurch ihr etwa erweckt und erbauet werden könntet. Dieß sind lauter Gelegenheiten des ewigen Heils, die für euch, und zwar durch euere eigene Schuld verlohren gegangen sind. Werdet ihr solche wohl mitten unter den düsternen Unruhen der Welt wieder finden? Wird etwa irgend anderswo etwas heiliges für euch anzutreffen, oder werdet ihr dort bessere Christen seyn? Nein, ihr gehet verstockter als zuvor zurücke. Ich verwundere mich nicht mehr, daß euch nichts rühret. Es ist eine unsichtbare Hand, die sich darein menget. Gott selbsten ist es, der über alle euere Unternehmungen seine Strafgerichte der Finsterniß ausbreitet, und es ist billig, daß derjenige, der so oft und freywillig das Licht selbsten missbrauchet hat, in die Strafe der Blindheit verfalle. Ja, ihr tretet in unsere Tempel ohne Unterscheidung der Sache, und ihr seyd von den Absichten, die der christliche Glaub einflößet, allerdings entfernet. Was geschiehet? Ihr gehet wiederum wie ein elender Verbannter, der von dem Gebethe der Gläubigen, und von dem heiligen Opfer, welches Christus Jesus seinem Vater darbringt, ausgeschlossen ist, hinweg. Es ist billig, daß dieses anbethungswürdige Blut, so man zur Versöhnung des Volks aufopfert, nicht für eine ungläubige Seele, die selbes mit Füßen tritt, strömen solle. Es ist billig, ach! es ist nur allzu billig, daß

derjenige, welcher so öfters wider das Opfer unserer Altäre selbsten gesündiget hat, auch der Frucht solcher heiligen Handlung beraubet werde.

Wo meynet ihr, daß es alsdenn mit euch hinkommen wird? Ich frage euch. Worauf könnet ihr zählen, wenn ihr so zu sagen, den Thron der Gnaden trotzet, und ihr Gott selbsten herausfodert, daß er selbe entziehen muß? Sind denn diese Züchtigungen minder schreckhaft, weil sie geistlich und unsichtbar sind? Ach! wenn noch itzo, wie ehedessen, eine rächerische Feuerflamme aus dem Heiligthum hervorstiege, welche die Entheiliger verzehrte, so würden wir uns nicht anders als mit Zittern herbeynahen: o schwache Menschen, über welche die Sinnen alle Gewalt ausüben! wollen wir denn niemals fromm und andächtig seyn, als nur wenn Gott, den wir anbethen, erschrecklich ist? Und ist dieses Rachfeuer, welches unsere Seele verzehret, minder zu befürchten als eine überhingehende Züchtigung? Ich gebe euch solches zu erwägen, und schreite zu einem zweyten Umstande, der in seinen Folgen vieleicht noch gefährlicher ist.

2.) In der That, meine Brüder, wenn diejenige, von denen ich hier spreche, wenigstens nur ihren Glauben verletzten, und nur ihre Seele vergifteten, so würden sie ohne Zwei-

fel

fel sowohl weniger strafbar, als mitleidenswürdiger seyn. Da sie aber so grausam, als ungläubig sind: so machen sie (was sie auch immer darwider einwenden möchten) blutige Wunden in dem Schooße der Kirche, und schwächen zugleich den Glauben der andern. Sie reissen, sagt ein gewisses Kirchenlicht, den goldenen Leuchter aus dem Heiligthum hinweg, da sie die Augen ihrer Brüder abwenden, und sie verbreiten dicke Schatten und Wolken auf diese leuchtende Sonne der Herzen, welche in dem Hause des Herrn schimmert. Sie verursachen endlich einen fast allgemeinen Abfall in ganz Israel, und es liegt nur noch an ihnen, daß die ganz göttliche Ausübung der Religion an eben dem Ort, wo selbe öffentlich gehalten wird, zernichtet werde: und hierinn gleichen sie allzusehr jenen ruchlosen Menschen, welche, nicht zufrieden daß sie Gott nichts als unreine Opfer brachten, annoch die Opfer aus den Händen des Volks herausrissen, sie also von dem Gottesdienste abwendig machten, und sich dem heiligen Eifer ihrer Frömmigkeit widersetzten. Ach! Heli, du unglückseliger Vater, wie hart bist du nicht deßwegen bestraft worden, weil du solche Unordnung mit allzugroßer Kaltsinnigkeit angesehen hast! Du sahest sie zwar damals nur an zweenen deiner Söhne, wir aber müssen solche heut zu Tag mit größter Betrübniß an den meisten unserer Gläubigen sehen! die Missethat des Ophni und Phinees erneuert sich je-

glichen Tag mehr oder weniger unter unsern Augen, ja sogar von den Kindern der Kirche, und man trägt nicht den mindesten Abscheu, daß man sich also zum Urheber so vieler Unglücke machet.

Ja gewiß, meine Brüder, wenn ihr durch eine einzige wenig gemessene Geberde, durch eine unnütze Bewegung, durch ein entfahrenes Wort, durch einen ungereimten Blick, durch eine, will nicht sagen ungeziemliche, sondern nur bloß vernachlässigte Stellung, eine gerechte Seele, oder einen bußfertigen Sünder nur einen einzigen Fehler einer Unaufmerksamkeit begehen machtet, so würdet ihr es euch immerzu vorzuwerfen haben, daß ihr Gott dem Herrn einen Theil der Huldigungen, die man ihm leisten sollte, geraubet habt, und ihr in seinem eigenen Tempel ein Stein des Anstosses worden seyd. Ihr richtet darinne aber auch einen allgemeinen Umsturz, und eine öffentliche Pestilenz an. Ihr erreyet überall Flammen. Die ansteckende Seuche euers Beyspiels hat schon angefangen die Unschuld selbst zu verderben. Die Inbrunst ihrer Gottseligkeit hat nachgelassen, und die Stärksten wurden erschüttert. Diejenigen, die anfangs euer Betragen selbst in ihrem Herzen misbilligten, ermannen sich bald, um euch darinn nachzuahmen, ja sie suchen, sich noch gar eine Ehre daraus zu machen. Die Ruchlosigkeit, die freye und zerstreute Geberden, sind unter uns

allbereits zu einer allgemeinen Gewohnheit worden. Kaum siehet man vor dem Herrn der ganzen Welt das Knie beugen. Ein jeglicher läßt sich aus menschlichem Ansehen allmählig vom Strome dahinreissen, und die Einrichtung des Gottesdienstes, der ehedessen die Heyden selbst erbauete, scheinet ganz umgekehret zu seyn. Man siehet bey nahe nicht mehr jene christliche Bescheidenheit an den Jungfrauen, jene gedemüthigte Augen der bußfertigen Seelen, und die Alten in Israel selbsten werden auf die Probe gesetzt ihr ernsthaftes Wesen zu verlieren.

Wir selbst, meine Brüder, (und wir müssen es zu unserer Schande bekennen,) wir sind nicht von Vorwürfen befreyet, die Seuche stecket bey nahe alle an: unser schwacher und kraftloser Glaube, welchem die uns umgebende Zerstreuung die Augen des Herzens benimmt, siehet weder die schreckliche Majestät, noch die Heiligkeit unsers Gottes mehr. Wir stehen hier ohne Furcht an einem Orte, wo die Engel erzittern, weil wir nichts anders als lauter Leute um uns sehen, die nicht zittern: das Beyspiel derer, die nicht viel Glauben haben, macht uns mit einer Kaltsinnigkeit ins Heiligthum hineintreten: nichts rühret uns allda, nichts ist uns darinne neu, und die Volksmenge, die, wie in einem gemeinen Ort, darinne ist, verhindert uns, jene unermüdete Stimme anzuhören, welche die Heiligkeit des Lammes mit jenem an-

dachtsvollen und zitternden Tone besinget. Wo wäre es nicht schon mit dem öffentlichen Gottesdienste hingekommen, wenn sich der Herr nicht annoch einige gläubige Seelen vorbehalten hätte? Was würde er ähnlich sehen, und würde man etwas dabey erblicken, so der Majestät Gottes würdig wäre, wenn man nach der Art der Meisten, die unsere Zusammenkünften ausmachen, urtheilen sollte? Was würden besonders unsere neuerdingen sich wiederum mit uns vereinigten Brüder, jene Uebriggebliebene in Israel, deren Trennung und Untergang wir noch kurz zuvor beweynten, hiezu sagen? Was würden sie bey Erblickung dessen, so in unsern Tempeln vorgehet, denken müssen, und wo würde es mit ihrem wiewohl noch schwachen Glauben hinkommen, wenn ihnen die Kirche nicht wenigstens alle möglichsten Kräfte ihres Eifers dagegen zeigte, und die Ruchlosigkeit unserer Christen durch unser priesterliches Amt verdammen ließe.

Lasset uns derowegen, meine Brüder, allhier vor dem Angesichte Gottes alle Schreckniß dieser Missethat fühlen; oder wenn wir von dem Aergerniß, so sie in dem Gemüthe unserer Mitbrüder anrichtet, noch nicht genugsam gerühret sind, so lasset uns doch wenigstens, wie ich bereits erwähnet habe, von der Hinderniß, die sie tagestäglich der kernigten Kraft ihres Gebethes in Weg streuet, bewegt werden; und gedenken wir, um uns wohl davon zu überzen-

gen

gen, an dasjenige, was in den göttlichen Schriften verzeichnet ist.

Josue wurde, um ein Nachfolger Moyses zu werden, und um das Land Canaan zu erobern, ausersehen, er stellet sich fornen an die Spitze des Volkes Gottes, und setzet allenthalben die Feinde in Schrecken. Die Ordnung der Natur hat sich zu seinen Gunsten umgesetzet: die Wasser des Jordans zertheilen sich, die Dämme zerborsten, ganze Städte werden von ihme in Steinhaufen gekehret, und nichts kann der Macht seines siegprangenden Armes wiederstehen. Unterdessen scheinet es, als ob der Himmel mitten unter so vielen Eroberungen ihn verlassen wollte, und er verließe ihn auch wirklich. Ein unglückseliges Treffen unterbricht die Laufbahne seiner Siege: die Stärke der Feinde erhält die Oberhand in einer Schlacht, und der Schrecken verbreitet sich schon überall in dem israelitischen Lager. Bey diesem leidigen Vorgang zerreisset Josue seine Kleider, er bedeckt sich mit Asche, und vor der Arche auf seinem Angesicht liegend fragt er Gott, warum seine allmächtige Hand ihn nicht bey dieser Gelegenheit, gleichwie bey allen andern, gestärket hatte. Ach! darum, sprache der Herr, weilen ein Fluch unter euch ist, welcher meinen Grimm über ganz Israel ziehet. Der gottlose Achan hat sein Herz und Hände besudelt, da er einen Theil des Raubs, der mir

geopfert werden sollte, zurückbehalten hatte. Mache dich dahero eilends auf, und vertilge diesen Gottesräuber aus meinem Volk. Andernwegs werde ich aufhören dich ferners zu beschützen, und du selbsten sollst ein Raub deiner Feinde werden. Du wirst vor deinen Feinden nicht bestehen können; bis der aus dir vertilget werde, der mit diesem Laster verunreiniget ist. (l)

Ein trauriges Vorbild, meine Brüder! und aus wie vielen Ursachen trägt vieleicht nicht ein jeglicher unter uns, um solches zu erfüllen, das seinige bey? Dieses verdienet fürwahr unsere reife Erwägung. Ein trauriges, sage ich, aber auch nur allzuwahrhaftes Vorbild dessen, so unter uns vorgehet. Ach leider! in der That fehlet es uns gewißlich an nichts, um uns einen gnädigen Gott zu erhalten, und um alltäglich einen Strom der Gnaden über die ganze Kirche herzuziehen; hat aber gleichwohlen die Kirche, deren Bedürfnisse wir uns zu kennen, und zu fühlen schmäucheln, jemalen ärmer an himmlischen Gaben geschienen? Hat man jemals weniger gerechte Seelen, weniger bekehrte Sünder, und büßende Gläubige gesehen? Wir bitten, und wir werden nicht erhöret. Der himmel scheint schlechterdings vor unsern

(l) Non poteris stare coram hostibus tuis. donec deleatur, qui contaminatus est. *Jos.* 7. 13.

sern Seufzern verschlossen zu seyn. Man sollte bey nahe sagen, es wäre Gott nicht mehr bey uns, und habe unsere Kirche völlig verlassen. Zu eben der Zeit, da wir das köstlichste unter allen Schlachtopfern seinen Augen darbringen, um seine Wohlthaten an uns zu ziehen, bereitet er uns nichts als Züchtigungen zu, und wenn wir uns bemühen das Rauchwerk unserer Gebethe vor seinen Thron hinaufsteigen zu machen, so gießet er öfters seinen Zornbecher über die Erde aus. Gehet hin, und fraget ihn, warum er dieses thue, so wird er euch, wie ehemals dem Josue, antworten: **Es ist verflucht Gut unter dir, o Israel.** (m)

Ach! vermuthlich ist etwa hier ein unreines und verderbtes Herz, welches den schwarzen Rauch seiner Leidenschaften auf dem Altar, wo unser Weyhrauch brennet, ausdünsten lässet; etwa eine üppige Weltdocke, welche ihren Pracht und ihre Abgöttereyen mit unsern Opfern vermenget; etwa ein Gottesräuber, der durch seine freche Reden das Gesang unserer Psalmen und unserer Lieder zu unterbrechen sich erkühnet. Es ist dahero sich nicht zu verwundern, wenn Gott über die unwürdige Art und Weise, womit die Meisten unter uns in dem heiligen Orte erscheinen, über alle maaßen erzörnet ist,

(m) Anathema in medio tui est, Israel. *Jos. 7. 13.*

und als ein Eiferer über die Ehre seines Hauses hat er niemals zugegeben, daß man dasselbe ungestraft entheiligen dörfe.

O Herr! ich weis, daß du uns nicht, wie ehemals, befielst diese Flüche, die mitten unter uns sind, aus unserm Volke auszurotten; alleine du willst doch zum wenigsten, daß wir ihnen ihre unterschiedene Entheiligungen vorstellen sollen, damit sie eine heilsame Beschämung darüber haben möchten. In einem Gesetz der Gnade und der Liebe, wie jenes deines Evangeliums, ist es uns nicht mehr erlaubt das Schwert zu ziehen, um den Uebertreter damit zu tödten; du verbothest solches ins besondere deinem Apostel; alleine wir haben doch wenigstens die Freyheit das Schwert deines Wortes zu ergreifen, um die Gottlosigkeit damit zu bestrafen, und sie zu verhindern, daß sie sich wider deine heilige Gesetze empöre. Gib dahero du selbsten, o Gott, diesem deinem Worte die Kraft und Stärke. Strafe nicht den Sünder, sondern zerstöre seine Laster. Verurtheile nicht den Schuldigen zum Tode; sondern berufe seine Seele wieder ins Leben, und bekehre sein Herz, damit dein Volk nicht mehr die Schwere deines gerechten Zornes empfinden dörfe.

Was aber euch, ihr eitele Weltchristen, und sogar euch, ihr, mitten unter dem Christenthume, wozu ihr euch bekennet, zu euerm

Uns

Unglück nur allzuweltliche Christen, anbelangt, so vergönnet mir, daß ich annoch zu Beschluß dieser Rede einige Worte des heiligen Apostels Paulus an euch ergehen lassen dörfe, wenn er spricht: Habt ihr dann nicht Häuser, zu essen und zu trinken? (n) Ja, zum sündigen, (o) füget der heilige Chrysostomus hinzu; und warum könnten wir nicht auch eben dieses mit ihme hinzufügen? Habt ihr deren nicht allzu öfters, um eure Leidenschaften zu ersättigen, und euer Gewissen auf so mancherley Weise zu verletzen, die Spielgesellschaften, die Schauplätze, die Zusammenkünften, die unreine Liebeshändel, und so weiter? Aus selbigen allen habt ihr ohne Furcht den Herrn hinausgetrieben: wollt ihr ihn auch noch gar aus seinem Heiligthume verjagen? Die ganze Erde ist sein, und seine Gegenwart muß euch ohne Zweifel überall die tiefeste Ehrfurcht, deren sie würdig ist, einflößen. Allerorten habt ihr jene schreckliche Majestät zum Zeugen, und seine Augen wachen unaufhörlich über alle eure Handlungen. Ueberall, und sogar in dem Innersten eurer Häuser sollet ihr anderer Leute ihre Augen und Ohren, sowohl als die eurige, auf das sorgfältigste bewahren; wenn aber diese Erwägung, deren ganzes Gewicht ihr an dem

(n) Numquid domos non habetis ad manducandum? *1. Cor 11. 22.*

(o) Imo ad peccandum. *S. Chr.*

dem Tag der Rache fühlen werdet, nicht fähig ist euch zurücke zu halten, so schonet doch wenigstens des heiligen Ortes, oder unterlasset hinfüro hinein zu kommen: die Religion wird wenig verlieren, wenn ihr nicht mehr darinne seyd.

Wenn unsere Pflicht, sagte dorten ein heiliger Bischoff der griechischen Kirche, wenn unser Kinchenamt uns verbindet den größten Theil des Tages euern geistlichen Bedürfnissen aufzuopfern, so bewilliget uns doch wenigstens jene köstliche Augenblicke, die zum Gebethe, zu Begehung der heiligen Geheimnisse, und zu Unterrichtung der Völker bestimmet sind. Vergönnet denen durch die Gnade gerührten Sündern den Trost, allhier etwas zu finden, womit sie ihre zerknirschte und zerschlagene Herzen nähren können. Vergönnet den Gerechten und den Frommen die Freyheit, ihre Augen auf unsere Altäre hinzuwerfen, ohne daß sie durch einigen zerstreuenden oder ärgerlichen Vorwurf, der der Fallstrick ihres Glaubens seyn könnte, zurückgehalten werden. Christus Jesus verlanget allhier öfters nur den engen Zeitraum von einer Stunde, setzt dieser heilige Seelenhirt hinzu. Versaget ihm eine so geringe Zeitfrist nur ja nicht, und erkühnet euch nicht, unser Stillschweigen zu brechen, während daß wir es für euere Sünden, wie für die unserigen, aufopfern.

Was

Was soll ich euch endlich sagen, liebste Zuhörer? Eben diese unsere Tempel sollen itzt in unsern Gnadentagen unsern kräftigsten Trost ausmachen. Ihre Thore sind uns alle Stunden des Tages eröffnet, und man bewilliget uns weit leichter als ehemals die Freyheit hinein zugehen; denn wie weit würden wir es bringen, und in wie Wenigen würden nicht unsere Versammlungen bestehen, wenn wir itzt alle diejenigen davon ausschließen müßten, die man damalen für unwürdig hielte hinein zu gehen? Hat aber der Sinn der Kirche sich in diesem Punkt geändert, da sie die Ausübung davon unterdrücket hat? Und haben diese Oerter etwas von jener ersteren Heiligkeit in den Augen der Christen verlohren? Ihr seyd allzu wohl unterrichtet, als daß ihr solches nur bloß gedenken könntet: lernet demnach, selbst darinn heilig zu werden, als wahre Tempel des Heiligen Geistes, und erinnert euch endlich, daß, da ihr durch euern Beruf Anbether im Geiste und in der Wahrheit worden seyd, ihr auch als solche nothwendiger Weise Gott auf Erde in seinem Heiligthum dienen müsset, um zu verdienen, daß er euch dereinstens in seine ewige Wohnungen aufnehmen möge. Amen.

Pre-

Zwo Predigten
von der
Liebe des Nächsten.

Erste Predigt.

Matth. 5, 43.

Ihr habet gehört, daß gesagt ist: Du sollest deinen Nächsten lieben. (*)

Wir haben dieses gelernt, meine Brüder, und es ist uns auch seit lange her nicht nur bloß durch den Mund Moysis, gleichwie den Jüden, sondern durch Christi seinen selbsten, als Christenmenschen; nicht durch die Synagoge, zu der wir nicht gehören, sondern durch die Kirche, deren Kinder wir geworden sind, gesagt und geprediget worden. Dieß ist

(*) Audistis, quia dictum est: Diliges proximum tuum.

ist eines jener Lehrstücke, die sie uns in den ersten Tagen unserer Jugend auf das sorgfältigste eingepräget hat, und kaum hat unsere Vernunft angefangen hervorzuleuchten, so haben unsere Ohren jenes Gesetz, welches eben so alt als die Welt selbsten ist, verkündigen hören: **Du sollst deinen Nächsten lieben.**

Unterdessen aber, wie stehet es um die Ausübung dieser Tugend? Ach leider! ihr sehet es, meine Brüder, und ich selbst gedenke mit Beschämung daran, gleichwie ich es auch nicht anders als mit Schmerzen sagen kann: ja! man begnügt sich damit, daß man überhaupts die Worte des Gesetzes herzusagen weis, und es befinden sich sehr Wenige, die getreu sind dasselbe zu beobachten, und vieleicht sind öfters sehr Wenige, die sich dessen Grund und Umstände ernsthaft auszuforschen bemühen. In der That, meine Christen, man muß den Nächsten lieben; dieß hat man sagen hören, ihr habt gehört, daß gesagt ist. Alleine, wie sehr ist dieses Geboth gerecht, billig und nothwendig? Eben dieses untersuchen die Meisten nicht; daher kömmt es, daß man dasselbe bey der Gelegenheit so wenig achtet, noch darauf merket. Seinen Nächsten soll man lieben, dieses ist es, was man uns so unabläßig wiederholet, ihr habt gehört, daß gesagt ist. Alleine, wie wichtig ist nicht die Beobachtung dieses Gesetzes? Dieß wollen die Meisten nicht bedenken; daher kömmt

es, daß man es ohne Bedenken übertritt, und fast jeglichen Augenblick verletzet.

Sollte es denn für unser priesterliches Amt, und für euere Seligkeit gleichgültig seyn, meine Brüder, euch beedes in einem billigen Umfange zu Gemüth zu führen? Oder vielmehr, ist jemals in der ganzen Sittenlehre ein der christlichen Kanzel würdigerer Gegenstand gewesen, und welches zugleich die oftmaligere Materie unserer Reden seyn sollte? Ich werde auch den heutigen und morgenden Inhalt davon machen, ich will sagen, daß ich, um einerseits die Unwissenheit und den Irrthum, die das heilige Geboth der Nächstenliebe anstreiten könnten, zu verbessern,

I. die großen und standhaften Grundsätze, die es unentbehrlich machen, feststellen werde,

und daß ich euch, um andrerseits alle falschen Vorwände, welche die Erfüllung dieses Geboths verändern möchten, zu zernichten,

II. Das eigentliche Kennzeichen der gerechten Pflichten, die es auferlegt, vorhalten werde.

Es werden demnach die Nothwendigkeit der Nächstenliebe, und der Umfang ihrer Pflichten nacheinander folgender Weise den Inbegriff dieser zwo wichtigen Reden ausmachen. Bereitet euch, meine Zuhörer, selbe mit christlichen Ohren von mir zu vernehmen, und der Geist der Wahrheit wolle nach seiner Verheißung selbsten das große Geboth, davon ich in diesen zweenen Tagen mit euch zu sprechen habe, in euere Herzen schreiben. Dieß ist die Gnade, um die wir ihn durch die Fürbitte der allerseligsten Jungfrau anflehen wollen. Ave Maria ꝛc.

Lieber euch untereinander, (a) sagt ohne Unterlaß der heilige Apostel Joannes zu den ihm anvertrauten Gemeinden, und dieser große und hocherleuchtete Lehrmeister wollte dem Ansehen nach die ganze Sittenlehre unter diesen einzigen Punkt vereinigen; so sehr wohl begriff er deren Umfang und Nothwendigkeit für alle Gläubigen. Dieß ist auch, meine Brüder, wie ich schon oben angemerkt habe, eine der ersten Unterweisungen, die man uns bereits von unsern zartesten Jahren an mit größter Sorgfalt eingepräget hat; und man kann sagen, daß die Worte dieses Gesetzes in unsern Ohren erschallet sind, sobald man uns für fähig erachtete, sel-

(a) Diligatis alterutrum. 1. Joan. 3. 11.

be zu verstehen. Lasset uns einander lieb haben. Sehet, dieß ist das Gesetz, welches Gott dem Menschen auferlegt hat, da er ihn erschuf; das Gesetz, so wir angenommen haben, sobald wir Christo Jesu einverleibt, und in die Zahl der Kirche eingeschrieben worden sind; das Gesetz aller Gesetze, der kurze Inhalt aller Gebothe überhaupts, welches die übrigen alle in sich schließet, welches macht, daß die andern demjenigen, der dieses wohl kennet, unnütz sind: dasjenige, so wir nicht mißkennen dörfen, welchem wir uns zu entziehen unvermögend sind, ohne mit einmal die Vernunft und den Glauben zu verletzen, ohne geradezu und dem Zwecke, den sich Gott vorgesetzt hat, zuwider zu handeln, indeme er uns allhier auf Erden unter die übrigen Geschöpfe gesetzet hat, und wider die Gesinnung, die er hatte, da er uns zu der heiligen Bekenntniß des Evangeliums berief; ich will sagen, meine Brüder, daß alle Absichten der Vorsehung über uns, die Haushaltung dieser Welt, worinn wir leben, und die Religion, deren Mitglieder wir sind, die Natur unsers Wesens und der Sinn unsers Berufs, der doppelte Titel, den wir als Mensch und Christ führen, daß dieses alles uns dieses Gesetz einschärfet, und uns zu Gunsten desselben redet.

Alleine, um der Ordnung nach den Beweißen dieser großen Wahrheit alles gebührende Licht zu geben, und um diese verschiedene Aehnlichkeiten, worauf sie gegründet ist, nicht zu vermischen; so will ich dieselbe alsobald anführen, und ich setze die allerhöchste Nothwendigkeit der Nächstenliebe erstlich in den natürlichen Begriff, den uns die Vernunft von dieser Welt, zu der wir gehören, und von dem allgemeinen Zustande, worinn uns Gott auf der Welt haben will, mittheilet; zweytens in den ächten Begriff, den uns der Glaube von der Kirche, deren Glieder wir sind, und von den besonderen Pflichten, die uns Christus Jesus dabey vorschreibt, an Handen giebt. Zween gleichermaaßen klare und standhafte Grundsätze, daraus wir ohne Mühe Folgen ziehen werden, welche im Stande sind, sich dem Herzen fühlbar zu machen, wie sie mir zugleich tauglich scheinen, große Begriffe in dem Gemüth zu erwecken. Folget mir nach, wenns euch beliebet; ich gedenke keine andere Abtheilung zu machen, und ich werde in der nöthigen Ausdehnung dieser ersten Rede keinen Zwischenraum lassen.

I. Eine Nothwendigkeit der Nächstenliebe, um die Meynung des Schöpfers in dem gegenwärtigen Zustande der Allheit zu rechtfertigen, und die Weisheit seines Betragens darinn zu offenbahren, wenn er unter uns jene gemeinschaftlichen Bande der Gesellschafft, welche vers

nünftige Geschöpfe miteinander verbinden sollen, unterhält; Bande, die so ersprießlich und so lieblich sind, ohne welche die Erde gewißlich nichts anders mehr als ein düsternes Allgemeng voll garstiger Schreckbilder, und jener Menschenhaufen, der es bewohnet, eine abentheurliche Sammlung von abgetrennten und aus ihrem Ort entsetzten Leibern und Geistern, die sich an einander stießen, seyn würde; ja so höchst nothwendige Bande, ohne welche, anstatt daß man es für einen Vortheil ansehen würde, auf der Welt zu seyn, das Nichts, so greßlich es auch ist, dennoch dem Leben tausendmal vorzuziehen scheinen billig würde; Bande mit einem Worte, die der Vernunft und den Empfindungen, die uns die Natur gegeben hat, vollkommen gleichförmig sind, und davon uns die allmächtige Hand Gottes allenthalben fühlbare Bilder hat auszeichnen wollen.

Man betrachte nur, sagt der heilige Augustin, einen Augenblick den Himmel und die Erde, jene holdselige Verknüpfungen, jene wechselsweise sich leistende Hülfe, jene liebensvolle natürliche Neigungen gegen einander, die die aller entferntesten Körper verbinden, und welcher die allerwidrigsten Elementen ineinander vermengen; jene standfeste Einrichtung, jene unabänderliche Ordnung, jenes regelmäßige Bewegen, welches zugleich alle Theile der Welt in einer so feinen Zusammenstimmung unterstützet

und erhält; eben dadurch, sagt dieses große Kirchenlicht, hat die allerhöchste Weisheit unsers Gottes uns anzeigen wollen, daß ein jegliches Wesen zur Vereinigung abzielte, daß alle Geschöpfe für einander gemacht sind, daß der Friede und die Ordnung gleichsam die allgemeine Seele der Welt und das Leben der Allheit sind; daß wir folgsam Alle für dieses Band der Gesellschaft, der Handlungen, und der Empfindungen gebohren werden, dieweilen dasselbe alleine sowohl dem Werkmeister, als seinem Werke Ehre macht.

Nun behaupte ich, daß eben diese Gesellschaft, welche die Vorsehung und die Weisheit unsers Gottes sowohl zu rechtfertigen scheint, annoch ein ziemlich ungebildetes und sehr unvollkommenes Werk ist, und daß sie so gar nicht einen Augenblick ohne die Liebe bestehen, noch sich erhalten könne. Denn wie stehet es um euch? Wollte ich allhier gerne zu allen jenen eiteln Witzlingen dieser Welt sagen, deren Gedanken so sehr unterschieden sind; tretet itzt auf, ihr, die ihr die Menschen durch bloß menschliche Gesetze, und durch schwache Einsichten euerer einzeln Vernunft, oder einer stolzen Philosophie zu regieren vermeynt habt. Kommet herbey, ihr berühmte Stifter der Republiken, ihr Weisen der Erden, ihr großen Geister, ihr erhabene Männer, ihr meistens eitele Männer, und die ihr vieleicht nichts wisset,

da ihr glaubet alles zu wissen, oder die ihr vieleicht alles wisset, ausgenommen die einzige Sache, die nicht zu miskennen erlaubet ist. Ihr, vorgegebene starke Geister, ihr Philosophen, oder die ihr davor angesehen seyn wollet, die ihr mit dem verstandleeresten Geiste und mit dem niederträchtigsten Herzen, euch erkühnet habt Gesetzgeber der Menschlichkeit zu werden, einen Gesellschaftsabriß zu entwerfen, die Sache nach allen ihren Theilen zu zergliedern: auf welch einen standhaften Grund wollet ihr unter den Menschen diese dauerhafte und feste Gesellschaft bauen, wenn ihr die beyderseitige Liebe, davon ich itzt spreche, daraus verbannet, und durch welches Band werdet ihr die Herzen vereinigen können, wenn es nicht aus den reinen Garnen der Liebe gesponnen wird? Kann solches durch das Band der Blutsfreundschaft geschehen? Sehet ihr aber nicht zur ewigen Schande des menschlichen Geschlechts, daß dieses Blut oft selbsten sich bekrieget, und allzeit auf einige Weise eben so viele verborgene oder offenbare Feinde, als es Brüder und Anverwandten hervorbringt, bewaffnet? Man durchwandere nur die Häuser, man durchsuche die Heimlichkeiten der Familien: gehet gemeiniglich etwas anders darinne vor, siehet man öfters andere Schaubilder als jene, welche die Geschichte der ersteren Zeiten uns hat belehren können, und würde man viele Mühe haben, darunter in einigem Grade den rasenden Zorn eines Kains wi-

wider Abel, den Unwillen eines Esaus wider den Jakob, den Neid eines Isaschars wider den Joseph, ja sogar die Treulosigkeit eines Absalons wider seinen Vater David anzutreffen? Was ist es anbey anders als eine scheinbare und zahlreiche Nachkommenschaft, als ein Vater und Mutter mit Brüdern und Schwestern, mit Kindern, die allein durch das Fleisch in einem nämlichen Orte vereiniget sind? Was ist es anders, als eine der ruhigsten, eine dem Scheine nach am besten angeordnetsten Familien, und wo man sich die natürliche Neigungen zu beobachten am meisten bemühet, wenn nicht eine viel kräftigere und stärkere Regung als die Natur, diese Empfindungen in den Herzen erwecket, ordnet, und versichert?

Wollet ihr etwa die Bande der Freundschaft und Anverwandtschaften vorschlagen? alleine sind nicht die unterschiedene Vortheile des Eigennutzes, welche uns beschäfftigen, und der Antheil, den die Habsucht dabey verlanget, diese Bande zu zerreissen fähig, und reissen sie dieselbe nicht fast immer entzwey? Noch mehr, wie manche voreilige Urtheile, immerwährende Argwöhne, geheime angebohrne Widerwärtigkeiten, die man nähret, trennen nicht öfters diejenigen voneinander, welche der Umgang, die eheliche Verbindung, und die Freundschaft selbsten auf das genaueste miteinander verknüpft zu haben schienen? Kennet man auch wohl in der Welt

das Merkzeichen einer reinen und dauerhaften Freundschaft? Und hat sie gemeiniglich einen andern Grund und eine andere Bewegursache, als eine ganz menschliche Absicht, ohne daß ich noch was schlimmers sagen wollte? Ist nicht sogar jene, die in der Welt für die ächteste Freundschaft angesehen wird, immerzu mit einigem Schlamm durchmenget, wodurch sie ihren Preis verlieret? Und solange man die Menschen nicht mit wahrer Christenliebe lieben wird, so wird solches auch in dem Grunde nichts anders als eine betrügliche Lüge, und eine stetswährende Häucheley seyn, die nur auf die nächstseyende Gelegenheit wartet, um sich entlarven zu können.

Wollet ihr die tägliche Gemeinschaften, die unterschiedenen Verbindungen, womit unser Leben angefüllet ist, und jene immerwährende Kette von wechselsweisen Dienstleistungen und Bedürfnissen, welche gegenseitige Abhängigkeiten verursachen, auf die Bahn bringen? Alleine die Eigenliebe, jene innerliche und regiersüchtige Tyranninn, welche in den Herzen das Zepter führet, die sich zum Ziel aller Dingen setzet, und die sogar in alles, ausgenommen nicht mehr die Beherrscherinn zu seyn, einwilligen würde; diese Eigenliebe, deren dünnes Gift sich in die dem Scheine nach allerschönste Neigungen einschleichet, und welche sogar die allerreinesten Gaben Gottes verderbt, wird sie wohl gerne

sol-

solche Abhängigkeiten erdulden? Siehet man, daß selbe von den Bedürfnissen des Nächsten sehr gerühret wird, und suchet sie nicht vielmehr, alles, zu Verachtung derer Gesetze, sich selbsten zuzueignen? Sind auch wohl in der Welt so verehrungswürdige Gesetze, um sie zurückzuhalten, und wenn eine andere rechtmäßigere und reinere Liebe nicht zum Hilfsmittel dawider dienet, wird man es jemals zuwege bringen können, selbe zu bessern, zu bändigen, und unterwürfig zu machen? Man darf nur ein Beyspiel unter den Menschen, wenn deren einige vorhanden sind, aufführen.

Wollet ihr es bey weis nicht was für einem edeln Nacheifer, bey der Liebe zum Ruhm, bey der Begierde sich nothwendig zu machen, und sich einer des andern Hochschätzung zuzuziehen, bewenden lassen? Alleine entspringen nicht eben daher, als von einer vergifteten Quelle, tagestäglich die Eifersuchten, die Liebe der Vorsitze, die Zwietrachten, die Uneinigkeiten, die Gezänke, welche allerorten das Feuer aufblasen; und wenn die Allerbescheidensten jezuweilen einem Nebenbuhler ausweichen, beschädiget nicht die Hofart, die sich so leicht beleidiget zu seyn glaubet, auch hinwiederum ihrerseits, und hat man von jener falschen und nichtsbedeutenden Ehre, die so viele Gemüther trunken macht, nichts zu befürchten? Soll es endlich jene so edele, so tief nachgesonnene Bewegursache, jenes

nes Meisterstück der philosophischen Beschauungen seyn? Soll es der persönliche Eigennutz seyn, der einige seiner Rechten seinem Nachbar aufopfern wird, und der auch von den seinigen etwas nachgibt? Wenn aber der Mensch nichts gewinnen wird, seine Habsucht aufzuopfern, wenn er ungestraft anderer Leute ihre Rechten mit Füßen treten kann, wenn er sogar, um seine Vortheile zu erhalten nöthig haben wird kein anders Gesetz zu erkennen als ihn selbsten, was wird solches hervorbringen? Das, was es alle Tage hervorbringt, Erbitterungen und Gezänke unter den Kleinen; grausame Kriege, welche alles mit Feuer und Schwert verheeren, unter den Großen. Der Privatnutz, als der Widerschall niederträchtiger und unvernünftiger Seelen, welche kein anders Gesetz kennen, als die Nothwendigkeit, die sie drücket. Vergebens möchtet ihr diesem Beweggrunde einen Anstrich einer philosophischen Farbe geben: euere eigene Erfahrung hat euch belehren sollen, daß solche bey einem Menschen, der nur sich alleine liebet, nichts vermag. Sagt also ja nicht, daß die Vernunft und Philosophie Gesetze machen werden, welche die Ordnung befördern, und den Unordigkeiten steuren würden; Ach! ist die Vernunft, wie ihr es verstehet, die Beherrscherinn in dem Menschen? Soll die Philosophie über die Leidenschaften die Meisterinn spielen? Oder werden nicht vielmehr diese Leiden

denschaften, wie lauter ungestüme und tobende Wellen, welche nichts zurückehält, alle diese Gesetze schweigen machen, da sogar das Gesetz Moysis, an und vor sich selbsten, nichts als die Begierlichkeit, nach der Sprache der Schrift, hat reizen können.

Hier, o mein Gott! sehe ich, daß du von deinem erhabenen Throne der thörigten Entwürfe der Menschen spottest, daß deine Hand alleine dasjenige unterstützen und leiten kann, was dieselbe alleine hat machen können. Hier, o du allerhöchster Gebieter Himmels und der Erden! bethe ich deine Vorsehung an, ich erkenne ohne Mühe, daß dein Gesetz gerecht, billig, der richtigen Vernunft gemäß, und in der Welt alleine nothwendig ist. Seine Merkmaale alleine entscheiden, und du hast sie allzudeutlich ausbezeichnet, als daß man dieselbige miskennen sollte! Erkenne selbsten deine Schwachheit, o menschlicher Witz. Vergesse itzt alles, oder bringe wenigstens alles was du weist, unter das Gesetz der Liebe. Man weis genug, wenn man dasselbe wohl verstehet, und die Allerklügsten können niemalen zuviel davon wissen.

Ihr habt überall, meine Brüder, die Ordnung gestiftet, wenn ihr dieses Gesetz habt einzuführen gewußt. Ihr habt alles gewonnen, wenn ihr selbiges habt einschärfen, und in das menschliche Herz eindringen machen können:

nen:

nen ; alleine alle euere Weisheit ohne die Liebe ist geringe, sie ist eitel, ja sündlich und strafbar. In der That sehet ihr bey euern schönen Begriffen nicht, daß niemals ein anders Mittel gewesen ist die Sittenregel unverändert und fest zustellen, daß, da alle menschlichen Gesetze, theils wegen Schwachheit ihres Stifters, theils wegen unterschiedlichen Bedürfnissen der Mitbürger, einer unendlichen Menge von Erklärungen, Ausnahmen, und Bedingnissen unterworfen sind, nothwendiger Weise eines seyn muß, so sich für jegliches Alter, für alle Zeiten, für alle Derter, für alle Stände geziemet, und welches niemals einige Einschränkung noch Entübrigung leidet.

Ihr sehet nicht, wiewohl ihr doch richtig zu urtheilen glaubet, sagt der heilige Augustin, daß, da das ewige Gesetz nichts anders als der Sinn Gottes selbsten ist ; daß, da sein Wille, als die unbeschränkte Regel aller Pflichten, darinn bestehet, zu befehlen, daß die natürliche Ordnung unverletzt beobachtet werde, diese alte Stammordnung ohne die Liebe, in der Welt schlechterdingen umgestürzet wird ; daß ohne dieselbe das natürliche Gesetz unerfüllet bleibt, und daß also alles wiederum in die Verwirrung fällt, indem solches ungerecht, unnützlich, oder schädlich wird. Ihr sehet ferners nicht, oder ihr wollet nicht sehen, setzet eben dieser Lehrer hinzu, daß dieser allweise Gott, nicht zufrieden,

den, unter den Menschen durch ihre hohe Geburt und andere ihnen gemeine Eigenschaften eine Gleichheit zu setzen, annoch gewollt hat, daß solches Gesetz unter ihnen zum Werk einer gegenseitigen Liebe werden sollte, damit in der Austheilung seiner besondern Gaben ein jeglicher, der für andre eben sowohl als für sich alles was er hat, empfängt, der Reiche wie der Arme, der Gelehrte wie der Ungelehrte, der Herr wie der Diener, der Fürst wie der Unterthan, als die Theile des Leibes durch eine wechselsweise Abhängigkeit miteinander vereinigt werden möchten; daß solches Gesetz niemals von den Ehrenstellen, Gemüthsgaben und äußerlichen Ständen abhängen, und das dem Scheine nach verächtlichste sowohl als das ehrbareste Glied zur Erhaltung dieser holdseligen und allzubeglückten Gleichheit beytragen sollte. Wer siehet nicht, o Herr, bey solchen Kennzeichen, das Werk deiner Hände, und wer kennet nicht dabey die ganz göttliche Absichten deiner unendlichen Weisheit! Siehe da, dieß ist der Schluß dieses heiligen Lehrers, worauf sich die wahre Weltweisheit beziehet, und vergebens werdet ihr Gesetzgeber suchen, die eben so vernünftige und zur Glückseligkeit des menschlichen Geschlechts besser abzielende Grundregeln verkündiget hätten. (b)

Und

(b) Hic logica, hic physica, hic ethica, hic laudabilis reipublicæ salus. *S. Aug.*

Und eben hiermit vertheidigte vormals der heilige Augustinus eigentlich die christliche Religion wider die Vorwürfe der Heyden, welche vorgaben, daß die christliche Lehrsätze denen verschiedenen Ständen zuwider und entgegen gesetzt wären, daß man dem Umgange mit der Welt, um dem Evangeliume beyzupflichten, entsagen müßte. Und ist es euch unbekannt, sagte er zu ihnen, daß alle Gesetze dieses Evangeliums sich darauf beziehen, daß seine Bekenner durch eine allerseitige Liebe miteinander verbunden werden möchten? Zeiget mir nur einen von euern Gesetzgebern an, von jenen, sage ich, die sich unterstanden haben, die Welt durch eine neue Politick zu bessern; zeiget mir einen einzigen an, der jemals einen Lehrsatz festgestellet hat, der demjenigen zu vergleichen ist, der allen Menschen ein Lehrstück daraus macht, daß sie sich aufrichtig lieben; weiset mir in allen euern Büchern etwas für die allgemeine Ruhe besser ausgesonnenes, und ob dieses einzige Geboth nicht eine Vormauer ist, die es beschützet, und ein Damm, der vermögend ist, alle die Gesellschaft zerstörende Laster zurück zu halten.

Es ist also, meine Christen! (man kann es nicht zu viel sagen und wiederholen, denn man kann sich mit dieser Grundwahrheit nicht zu sehr erfüllen,) es ist also bloß dieses heilige und göttliche Gesetz der Liebe, welches der Welt eine andere Gestalt gebracht, und welches

denen Menschen ihre Stände ausbezeichnet hat. Dasselbe allein macht die Schönheit der ganzen Welt, die Eintracht der Städte, den Schatz der Familien, die Anmuth der Gesellschaften, den Reichthum der Königreiche, und die Glückseligkeit der Menschen aus. Warum? Ihr werdet es ohne Mühe erkennen, wenn ihr euch aller derer Eigenschaften erinnert, die ihm der Apostel zuschreibt. Ihr werdet sehen, daß diese Liebe ganz mit dem gemeinen Besten beschäfftiget, niemals ihren eigenen Nutzen suchet, und daß sie folgsam weit entfernet ist aus einem Beweggrunde der Begierlichkeit zu handeln, sich selbsten alles zuzueignen, noch sich zum Mittelpunkte von allem, was sie umgiebt, zu setzen; sondern sie ist allzuvergnügt, daß sie nicht unnütz ist, daß sie sowohl in der Art und Weise, als in dem Grunde kräftig dienen kann, und daß sie die Güter und Gaben, die sie besitzt, nur zur allgemeinen Nutzbarkeit verwendet, sogar achtet sie sich auch nicht glücklich, und glaubet nicht, daß sie den Namen, den sie führet, verdient, als nur wenn sie zum Besten der anderen irgend etwas beygetragen hat, ohne einige Rücksicht auf sich selbsten, und ohne sich nothwendig zu achten. Ihr werdet sehen, daß diese in ihren Empfindungen stets bescheidene und demüthige Liebe, sich nicht hochmüthig aufbläset, daß sie sich durch eine innerliche Ueberzeugung redlicher Weise weit unter allen andern zu seyn glaubet, und daß, da sie an

sich

sich nichts als bloß freywillige und ihrer Seits nicht verdiente Gaben bemerket, sie denjenigen, welche Gott Andern mitzutheilen beliebte, weder hasset noch beneidet; daß sie weder stolz noch ehrgeizig ist, und daß sie sich nicht bestrebet, des Rangs, der Ehrenstelle, noch des Ansehenshalben zu herrschen, und daß sie folgsam weit entfernt ist von jener Ungelernigkeit, Pralerey, und Hofart, die sich nicht entschließen kann zu gehorsamen und demüthig zu seyn, oder welche sich immerzu einbildet, daß man demjenigen, was man ihr schuldig ist, kein Genügen leistet, und sich durch Verachtung alles dessen, was ihr geringer als ihre Verdienste zu seyn scheinet, zu entschädigen suchet.

Ihr werdet ferner sehen, daß sie nicht keck, unvorsichtig und verwegen in ihren Unternehmungen, und folgsam weit entfernet seye, aus Vermessenheit die Zucht, den Wohlstand, die Ehrfurcht, und die Hochachtung zu beleidigen, vielmehr beweiset sie durch ihr ganzes Betragen, daß nichts die Menschen vollkommener macht, und nichts die Mängel, die der Gesellschaft zuwider sind, kräftiger bessert, als eine liebliche, bescheidene Tugend ohne Härtigkeit, welche den Sinn und die Worte des Mundes zu mäßigen weis, sowohl als sie die Bewegungen des Herzens richtet und in behöriger Ordnung hält. Ihr werdet endlich sehen, daß sie

immer stille und geduldig, obschon mit Eifer und Sorgfalt für das Wohl des Nächsten erfüllet, sich nicht wider seine Fehltritte erzörnet noch erbittert, viel weniger müde wird selbe zu ertragen, indem sie, ohne über wesentliche Laster, die ihr zu verbessern obliegen, den Vorhang zuzuziehen, niemalen freywillig Böses gedenket, sie behält vielmehr immerzu jenes einfältige und redliche Aug, welches keinen Verdacht schöpfet, und nicht leichtlich einen bösen Argwohn fasset, ihre Freude und Lust findet sie in der Wahrheit, anstatt daß sie sich boshafter Weise über die Ungerechtigkeit erfreuen sollte, in dem Munde sowohl als in den Gedanken führet sie nichts als was billig und redlich, was ehrbar und fein, was löblich und sittenmäßig ist, sie ist folgsam alleine vermögend die alte Zierde der Unschuld und das Bild unsers himmlischen Ursprungs unter uns abzuschildern.

Noch einmal, meine Brüder, lasset uns nichts über diese Tugend hinaus suchen, um die ganze Oberfläche der Erde wiederum zu erneuern. Sie alleine steigt auf den Thron, um die Fürsten zu lehren, daß sie gemeinschaftliche Väter, und die Völker ehender ihre Kinder, als ihre Sklaven sind. Sie ist es, welche den Gebrauch der rechtmäßigen Gewalt ordnet, und welche sie sowohl in der Strafe als in den Belohnungen verehrenswürdig macht, wel-

welche den Fürsten über das Herz seiner Unterthanen herrschen, und eben dadurch die Unterthanen dem Fürsten getreuer macht. Sie ist es, welche die Großen bis zu den Kleinen heruntersteigen macht, und welche den Kleinen das Zutrauen und die Freyheit verschaffet, bis zu den Großen hinaufzusteigen, und öffnet ihnen beederseits die Augen, damit sie auf einen Herrn sehen möchten, der zugleich über alle regieret. Sie ist es, welche sich auf die Richtstühle setzet, welche eine gerechte Waage denen Richtern in die Hände giebet, und sie ihre Gerechtigkeit selbsten beurtheilen lehret, aus Furcht, dieselbe an einen andern zu verkaufen, oder sie zu verweigern, ja um noch besser zu sagen, öfters wäre man mit dieser Tugend weder Richter noch Gerichtstühle benöthigt.

Sie ist es, welche die Heurathen reiniget, von der Erde abziehet, und so zu sagen göttlich macht, welche dieses Joch leicht, und diese Bande ehrbar machet, da sie keine andere als aufrichtige Gesinnungen gebieret, und nichts als das himmlische Feuer in den christlichen Herzen entzündet. Sie ist es, welche uns die Sicherheit unsers Lebens und unserer Ehre mittheilet, welche die Heurathsverträge stiftet, welche die Treue in Handel und Wandel unterstützet, welche die Misgunst zerstöret, die ungerechten Begierden dämpfet, allen Weg zur Uneinigkeit versperret, und welche nach Aussage des

hei-

heiligen Gregorius, einen jeglichen unter uns zum Gesetz und Muster desjenigen macht, was wir einander schuldig sind; und da sie uns immerzu verpflichtet, denen andern zu thun was man in behöriger Ordnung sich selbst zu thun wünschet, so ordnet sie alles, sie regieret alles, mit einem Worte sie entscheidet alles; und daher schließe ich, daß sie alleine in der Welt nöthig ist, daß sie alleine die Macht hat die süßen Bande einer ruhigen Gesellschaft unter vernünftigen Menschen zu unterhalten; daß endlich ohne sie, diese Gesellschaft nichts als die Frucht einer falschen Weisheit, die nicht vermögend ist zu bestehen, und daß sie nichts als eine abentheurliche Sammlung von Leuten, davon eine eitele Politick aus eben den Ursachen die einen theilet und absondert, als sie die andern vereinigen will, seyn könne.

2.) Von diesem also festgesetzten und in seinen Folgen genugsam entwickelten Grundsatze schreite ich anitzo zu einem andern viel standhaftern und noch größern, und sage, daß wenn dieses Geboth der Liebe schon so wichtig und nothwendig in Absicht der gemeinschaftlichen Gesellschaft der Menschen, davon jeglicher einen Antheil ausmacht, zu seyn scheinet; so ist es ohne Zweifel noch weit nothwendiger in der Kirche Jesu Christi, deren Glieder wir sind; und gewißlich, meine Brüder, hier mag es meinem Bedünken nach anfangs und im ersten Augenblicke

cke genug seyn, euch auf den einfältigsten Begriff, den uns der Glaube davon darstellet, hinzuweisen; denn wo kömmt es mit dieser Religion, ohne das Geboth der Liebe, hin, und woran erkennet man die Weisheit und Heiligkeit ihres Stifters? Was würde aus ihr werden? Ich frage euch, geliebteste Zuhörer, eine Kirche, eine Versammlung christlicher Menschen, alle durch die nämliche Salbungen geheiliget, in den nämlichen Grundwahrheiten unterwiesen, verpflichtet dem allerhöchsten Wesen den nämlichen Dienst zu leisten, den nämlichen Gesetzen unterworfen, an dem nämlichen Tische genähret, die sich öffentlich zum nämlichen Glauben bekennet, die ein Oberhaupt, einen Herrn, einen nämlichen Meister verehret, welche die nämliche Belohnungen in der Glori und Einigkeit desjenigen verhoffet, der sie, nachdeme er sie versprochen hat, auch geben wird, und ihr wollet, daß alles dieses ernstlich und wesentlich, ohne eine aufrichtige und beederseitige Liebe bestehen könne? Alle diese Menschen mit einmal verbunden und zugleich getheilt, durch alle Bande, welche die Hände der Liebe selbsten bilden können, zusammen gezogen, und dannoch mit Herz und Neigung voneinander abgesondert? O Gott! welch ein neuer Widerspruch für die Vernunft! welch eine Gattung eines Abentheurs in der Allheit! welch ein greßliches Bild deiner Kirche, o mein Seligmacher! Soll denn dieses jene heilige und unbefleckte Braut seyn, die du

dir

dir durch so viele Wunder zubereitet hast? Und nachdem du sie in dem Schooße der Barmherzigkeit empfangen, nachdem du sie in den Schmerzen der holdseligsten Liebe auf dem Marterbette deines Kreuzes gebohren hast; sollte die Liebe mitten unter ihren Kindern ohne Rettung verbannet seyn?

Wie, liebste Zuhörer! (ich führe euch immerzu wieder dahin, und es dünket mich, daß nichts wichtiger als dieser ganz einfältige und allgemeine Begriff ist, um euere Anfmerksamkeit auf die Wahrheit, die ich predige, hinzulenken; o möchtet ihr doch selbige nimmermehr aus euerm Gesichtspunkte verlieren!) Wie, ein Ganzes ohne Verbindung! ein Leib mit Gliedern, ohne Zusammenfügung! Brüder in Jesu Christo, die in ihme zu Kindern angenommen sind, auf die allerinniglichste Weise mit ihm vereiniget und einverleibet, und dennoch einer des andern Feind, ohne diese herrliche Eigenschaften zu verlieren; kaltsinnig sogar, wenn ihr wollet, ohne einander Feind zu seyn, und gleichsam als Fremdlinge gegeneinander, da wir doch in dem Schooße einer gemeinschaftlichen Mutter unsere Rechten und unsern Beruf erhalten! Scheinen euch wohl diese beede Begriffe zusammen zu stimmen, und nimmt die Vernunft so zuwidere Lehrsätze an? Nein fürwahr, dieß sind sinnliche Irrbilder, unerhörte Widersprüche. Wir haben nichts christliches, und für

uns ist weder Gott, noch Evangelium, noch Religion ohne diese Liebe, dieweilen sie die Probe, die Grundlage, die Stütze, die Seele und der Geist davon ist, auch hat Christus Jesus die Quelle und den kurzen Abriß aller seiner Gesetze davon gemacht, dieweil die ganze Haushaltung eben der Religion, die er gegründet hatte, diese Einigkeit entgegen setzte: und gleichwie die Sünde die Unordnung nicht in die Welt einführte, als nur da sie die Einheit zerrisse, so mußte alle Frucht seiner Vermittelung darinn bestehen, das Sündenübel wieder zu verbessern, und alles zur Einheit zurückzuführen, den Menschen mit Gott zu versöhnen, da dieser Gott und Mensch in einer Person wieder vereiniget wurde, alle Menschen zugleich durch die Gemeinschaft des nämlichen Tisches, der nicht mehr als eines in allem ausmacht, zu vereinigen. (c) Solchergestalten leuchtet in dieser neuen Gesellschaft, die er errichtet, überall die Einheit hervor, ein einiger Gott, ein Herr über alle, ein einiger Christus, ein Seligmacher aller, ein einiger Geist, ein Heiligmacher aller, eine gemeinschaftliche Geburt, die sie wiedergebiert, eine gleiche Wohnung in dem Schooß der nämlichen Kirche, eine nämliche Nahrung an dem geheiligten Altar des Herrn. Da nun alles, sowohl von innen, als von auswärts

(c) Omne unum. *Eccles.*

wärts dieser heiligen Religion, auf die Einheit zielet, wie wäre es demnach wohl möglich, daß nur eine Trennung im Herzen bliebe? Nein, meine Brüder, dieß hieße das Merkmaal und wesentliche Kennzeichen, welches die Secktirer unterscheidet, nicht mehr kennen wollen.

Fürwahr, meine Zuhörer, ein wesentliches Merkmaal, bey welchem der Heiland wollte, daß man seine wahre Jünger erkennen sollte. Dabey wird jedermann erkennen. (d) Und dieß ist keiner Auslegung bedürftig. Hiermit lege ich euch, sagte er zu ihnen, alle Proben vor, daß ihr mir wahrhaftig zugehöret. Ihr rühmet euch dessen, und es ist auch eure Ehre. Ich habe euch vorerwählet, und mit Vorrechten gezieret, welche über die Patriarchen und Propheten hinausgehen, das ist wahr. Ich habe euch fürs Zukünftige eine Macht gegeben, die sich weit über alle Kräften der Natur erstrecket, die vermögend ist die Verwunderung und das Erstaunen der ganzen Welt an sich zu ziehen, und euch gleichsam als Götter, die vom Himmel herabgestiegen sind, anzusehen. Jedannoch will ich durch keine dieser hohen Gaben, durch den Eifer, die Wissenschaft, die Kunst, und die Kraft der Wunder selbsten für

(d) In hoc cognoscent. *Joan.* 13. 35.

den göttlichen Meister, der euch gebildet hat, angesehen werden, es mögen andere, ohne würdig zu seyn daß sie mir zugehören, die nämliche Gaben mit euch theilen, und ich theile sie aus, wie es mir nach den Absichten meiner Weisheit gefällt; alleine weder die einen noch die andern sollen dafür erkannt und angesehen werden, daß sie mir zugehören, außer durch eine wahrhafte brüderliche Liebe. Ich suche Jünger, die nichts anders wissen als, lieben; verschiedene werden es zu seyn scheinen, ohne daß sie es in der That sind, und dieß ist das einzige Merkmaal, um diejenige, welche diesen herrlichen Namen mit Recht führen werden, von solchen, die ihn aus Häucheley misbrauchet haben, zu unterscheiden, dabey wird jedermann erkennen. Das wahrhaftig einzige und besondere Kennzeichen, wobey man ehedessen die erste Gläubigen erkannte, ja welches ihnen so oftmals das öffentliche Zeugniß der andern Gesellschaften zuzoge, und welches sogar manchmal auch ganz alleine die ungläubige Hartnäckigkeit der Götzendiener überwande, sagt ein Tertullian. Eine gewisse und standveste Probe der Kirche Jesu Christi, und ohne welche, ich wiederhole es noch einmal, das Christenthum nichts als ein schönes Irrbild, und diejenigen, die sich dazu bekennen, nichts als Maulchristen wären. Dabey wird jedermann erkennen, daß ihr meine

Jün-

Jünger seyd; wenn ihr die Liebe untereinander haben werdet. (e)

Gleichergestalten lesen wir im Evangeliume, daß der Heiland niemals die zwey Gebothe von einander absondert; daß er sogar in der nämlichen Zeit, da man ihn nur über ein einziges befraget, und man die Vorzüglichkeit beeder Gebothe zu wissen verlangt, alsogleich bemühet war, sie miteinander zu vereinigen, indeme sie untheilbarer Weise das ganze Gesetz und die Propheten in sich fassen, und indeme sie das eine wie das andere durch eine vollkommene Aehnlichkeit die ganze Sittenlehre der Religion unter Augen stellen. Was sage ich? Der heilige Apostel Paulus, jener würdige und wahrhafte Ausleger der Worte seines Meisters, beschränkt sich in ein einziges, und dieß ist eben das Letzte, davon ich spreche, in welches er mit der genauesten Bestimmung alle Pflichten des Christenmenschen einschließet, dann wer seinen Nächsten liebet, der hat das Gesetz erfüllet. (f) Ein sehr merkwürdiges Wort, sagt der heilige Augustin, und welches, da es allen falschen Zueignungen, die man von der Ausübung der Liebe machen könnte, zuvorkömmt,

(e) Cognoscent, quod discipuli mei estis, si dilectionem habueritis ad invicem. *Joan.* 13. 35.

(f) Qui diligit proximum, legem implevit. *Rom.* 13. 8.

die wahrhafte Regel vorschreibt, und den gefährlichsten, zugleich aber auch den gemeinsten unter allen Irrthümern alsobald klärlich vor Augen stellet. Dieser ist es; wenn wir über unsern Zustand allzu blind, fast immerzu von uns selbsten, durch allzu zweydeutige Gesinnungen, die uns betrügen, auf Gott schließen wollen. Man frage nur einmal Christen, die nur ein wenig von ihrer Religion unterrichtet sind, und es wird Keiner gefunden werden, der nicht von seinen zartesten Jahren an gelehret worden ist, daß die große und unnachläßige Pflicht des Menschen darinn bestehet, daß er das allerhöchste Gut von ganzem Herzen, von ganzer Seele, und von ganzem Gemüthe, durch ein ewiges, der Verjährung nicht unterworfenes, unendlich billiges Gesetz, und welches nichts anders als die Gerechtigkeit selbsten und die höchste Billigkeit ist, lieben solle. Keiner ist, der nicht wisse, oder der nicht wissen solle, daß ohne diese vorzügliche, unbeschränkt und herrschende Liebe man, gleich denen Jüden, vergeblich auf wiederholte Brandopfer, auf eine andächtige Ergebenheit gegen die Stadt Jerusalem und den Tempel, auf die äußerliche Ceremonien und Uebungen der Gottseligkeit zählen würde. Daß dieser ansehnliche Pracht ganz alleine, von Seiten eines verständigen Geschöpfes, das völlig ihme ergeben seyn solle, eines Gottes unwürdig ist. Keiner wird seyn, der

sagen könnte, daß die Wesentlichkeit einer Anbetung im Geist und in der Wahrheit, ewig und allein in der Liebe, welche die Huldigung des Herzens ist, bestehet, und daß die Religion nicht vermögend ist, jemals einen andern Gegenstand dem Dienst des allerhöchsten Wesens vorzustellen. Alles dieses ist wahr und unstreitig, und man müßte sogar kein Christ seyn, wenn man auch nur den mindesten Zweifel darüber hegen wollte.

Inzwischen, meine Brüder, mit diesem ächten Begriffe, den man, ohneracht der stärksten Ueberzeugung, worinn man von dieser Hauptwahrheit ist, im Gemüthe hat, so ist es dannoch, weil die Verfassungen, die sie erfodert, allezeit geheim und unsichtbar bleiben, sehr leicht sich zu betrügen, wenn man, wie es den meisten ergehet, bloß nach ich weis nicht was für inneren Empfindungen davon urtheilet, und wenn man glaubt nach der Art und Weise, wie man öfters von Gott denket, gewisse Vorurtheile der Seligkeit zu haben. Hierzu kömmt sodann die Verblendung, und nichts ist gewöhnlicher als der Irrthum in dieser Materie, davon sollet ihr selbsten überzeuget seyn. Alleine liebt man wahrhaftig seinen Bruder? Ist man ohne Ausnahm gegen ihm in den redlichen Gesinnungen, die das Gesetz erfodert? Alsdenn kann man sich eines gerechten Zutrauens schmäucheln, der Gnadenwahl allen Dank, der ihr

gebühret, demüthig leisten, in sich selbsten das Zeugniß fühlen und sich geben können, daß man seinen Gott liebe, und daß man von ihme geliebt werde. Warum? Weil diese erste Liebe sich nothwendiger Weise in dieser letztern als eine empfindsamere Wirkung, als eine entscheidende Probe, und als ein wesentliches Merkmaal, wodurch man schlechterdingen urtheilen muß, wiederfindet; weilen, wenn alle Liebe geradezu auf Gott als ihren Anfang und Ende gerichtet ist, fast alle Zeugnisse der Liebe nur durch den Nächsten zu ihme gerichtet sind, daß er ihn, so zu sagen, an seine Stelle einsetzt, und ihm die Rechten, die er über uns hat, überträgt, und daß man nur durch die Liebe desjenigen, den man mit leiblichen Augen siehet, sich dessen versichern kann, den man nicht siehet, spricht der heilige Joannes; weilen in der natürlichen Aehnlichkeit, und in der nothwendigen Verbindung, die wir miteinander haben, Niemand einig und allein für sich lebet, daß der ganze Grund und der Inhalt unsers Lebens, unsere Reden, Gemeinschaft, Verrichtung, Umgang, Abhängigkeit, Befehle, Gehorsam, eigentlich, wenn man es recht betrachtet, nichts anders als eine immerwährende Gelegenheit sind, dieses Geboth zu halten, oder zu verletzen; daß also ein jeglicher Christ sich auf dieses Lehrstück beziehet, und daß die brüderliche Liebe das einzige ist, so man besonders

als

als das wahrhafte und einzige Merkmaal der Gerechtigkeit und der Heiligkeit unter den Menschen ansehen könne.

Hier habe ich euch nun, meine Brüder, in wenig Worten manche Zweifel behellet, und viele Schwierigkeiten in der Sittenlehre aufgelöset, ohne daß man, wie es sehr oft zu geschehen pflegt, die Weg des Herrn vervielfältigen wollte. Ein kurzes Geboth. Man hat uns in der That einen klärern und kürzern Weg ausbezeichnet, und es ist für uns fast in allen Umständen unsers Lebens nur ein einziges Geboth, das in zwey Worten verfasset ist. Die Wichtigkeit bestehet darinn, dasselbe recht zu erkennen, und es wohl zu erfüllen, ohne dabey die Ausnahmen zu machen, die uns gefallen. Du sollst deinen Nächsten lieben. Hier ist, sage ich, eine weitläuftige Materie zu einer Prüfung der Gewissen, und wohin ich auch heute die größte Anzahl unserer Christen verweise, ohne einmal diejenigen davon auszunehmen, deren Wandel am ordentlichsten zu seyn scheint, und welche öfters ihres Betragens halben um Rath fragen.

Bey dem Richtstuhl dieses allerhöchsten Gesetzes wird man sich bald erkennen, seinen Zustand beurtheilen, und soviele Scheintugenden, die uns verblenden, ohne Mühe entdecken können: denn leider! meine Brüder, wohin sucht

man

man es doch gemeiniglich mit der christlichen Frömmigkeit zu bringen, und was wird unter uns öfters am allerwenigsten bemerket? Man wird sich etwa, wenns hoch kömmt, in gewisse Artickel, die nach dem Evangeliume, neben der Seligkeit nicht wohl bestehen können, beschränken. Man wird allenfalls allem gefährlichen Umgange, und allem sündlichen Wesen der eiteln Welt völlig und schlechterdings abgesagt haben. Man wird mit nichts anders ernstlich beschäfftiget zu seyn scheinen, als mit der Sorgfalt, und mit den Mitteln, das Werk einer vollständigen Bekehrung wohl zu unterstützen; nichts mangelt, meinem Bedünken nach, zu einer gewissen Lebensvorschrift, worinn man regelmäßig und mit aller Vorsicht die Absonderung von der Welt, das Lesen, das Gebeth, die Eingezogenheit, das Arbeiten, die Mäßigung, die Abtödtung der Sinnen, und so weiter, zu beobachten pfleget. Nichts ist in der That nothwendiger, als dieses, ich gestehe es, und eben so muß man es machen, wenn man in der Welt christlich zu leben gedenket. Unterdessen aber, ist denn dieses hinreichend, um euch zu rechtfertigen, und wird euch solches alles am Tage des Gerichts ersprießlich seyn? Ja, woferne ihr auch zugleich euere Brüder werdet geliebt haben. Ja, wenn eine redliche Liebe gegen euern Nächsten die Regel euerer Handlungen und der Grund euerer Gerechtigkeit gewesen ist.

Ver-

Vernehmet aber hierüber noch ferners den berühmten Machtspruch des heiligen Apostels Paulus, den ich, ob er gleich sehr bekannt ist, in dieser Rede nicht auslassen kann, ohne ihm alle seine Stärke zu benehmen, und welcher alleine der Mühe werth wäre, daß man ganze Predigten darüber halten sollte. Er sagt: wenn ihr auch gleich die Gabe der Erkenntnisse, die Gabe der Weissagung, die Gabe der Sprachen und Wunder, und um endlich durch ein einziges Wort alle Stützen eines falschen Zutrauens vollends zu zerbrechen, in dem allerhöchsten Grade empfangen hättet; hätte man, sage ich, endlich gesehen, daß ihr zu Vertheidigung des christlichen Namens hättet euern Leib brennen, und alles Geblüt aus euern Adern fließen lassen: so irret euch nur nicht, rufet euch der Apostel zu, alles ist in den Augen Gottes, ohne die Liebe, für euch verlohren, alles ist eitel, und ohne dieselbe seyd ihr nichts, auch sogar wenn ihr den Märtyrertod leiden solltet; man begehret von euch nichts darüber, man begehrt aber auch nichts minder. Diese einzige Tugend ersetzt alles übrige, und macht alles übrige Nutzen bringen; nichts aber kann an die Stelle dieser Tugend gesetzt werden, nichts könnet ihr, ohne dieselbe, nutzbar gebrauchen, und es mangelt euch an allem, wenn ihr solche nicht habt. Hätte ich aber die Liebe nicht, so wäre mirs nichts nutz. (g)

Ach!

(g) Charitatem autem non habuero, nihil mihi prodest. 1. Cor. 13. 3.

Ach! dieser Artikel muß fürwahr, liebe Christen, ein wesentliches Lehrstück der Religion seyn, die ihr sowohl als ich, bekennet. Ich will demnach meine Rede mit den Worten des heiligen Joannes, mit denen ich auch angefangen habe, beschließen. Der heilige Hieronymus erzählet uns, daß dieser große Apostel, durch das Gewicht der Jahre gedrücket, schon seit lange seiner Tage satt, noch viel mehr aber mit dem ganz göttlichen Eifer, der ihn beseelte, erfüllet, und unter den Armen seiner lieben Jünger in den Tempel getragen, ihnen diese Worte bey allen Versammlungsstunden unabläßig wiederholte, indem er dadurch alle Reden, welche die Schwachheit seines Alters ihm nicht mehr an sie zu halten gestattete, ersetzen wollte, und gar nicht befürchtete, daß er sie durch eine so oftmalige Wiederholung ermüden würde. Liebe Kindlein, sagte zu ihnen dieser heilige Greiß, dieser ganz himmlische Mann, und ich sage es euch heute mit ihm, liebe Kindlein, liebet euch untereinander. Ihr Kinder Gottes, die ihr alle durch die nämliche Taufe wiedergebohren, und in dem nämlichen Blute gewaschen worden seyd. Ihr Kinder des himmlischen Vaters, welche die Kirche so zärtlich in ihrem Schooße trägt, und die ihr dieselbe schon lange so viele Thränen kostet. Liebet euch untereinander; sehnet euch in dieser Welt nach nichts als nach einer aufrichtigen Liebe, die ihr gegen einander [illegible]t, und ziehet ihr niemals kei-

ne

ne andere Gabe, so ansehnlich als sie euch auch immer scheinen möchte, vor; Liebet: ich würde eben so wenig als der Apostel, müde werden, es euch heute und alle Tage, woferne es mir möglich wäre, zu wiederholen, und ich wollte gerne, wenn es die Noth erfoderte, alle meine Kräften darüber erschöpfen.

Werdet aber nicht müde, meine Brüder! es anzuhören, es den andern zu verkündigen, es euch selbsten zu sagen, und es ins Werk zu setzen. Und wenn ihr mich fraget, warum, so habe ich keine andere Antwort euch zu geben, als eben des Apostels seine, und welche wahrhaftig seiner würdig war, setzt der heilige Hieronymus hinzu. Weil es ein Geboth des Herrn ist, so sollet ihr einander lieben; weil es ein besonders Geboth des Herrn ist, sage ich, worüber er auf das schärfeste hält, und weil ihm nichts mehrers angelegen war als dieses, da er sein Opfer auf dem Calvariberg verrichtet hatte. Ihr sollet einander lieben, weil Jesus Christus solches sein vornehmstes und einziges Geboth nennet, auf welches er den Grund seiner Lehre bauen wollte. Ihr sollet endlich einander lieben, dieweilen das Geschäft und der beglückte Erfolg der Seligkeit von der Ausübung dieser Liebe schlechterdings abhängt, weil das Sigill der Gnadenwahl einig und allein sich auf dieselbe gründet, und weil es genug ist, solche zu erfüllen,

len, um an dem ewigen Erbe Antheil zu nehmen, allwohin euch die Gnade des Vaters, des Sohnes, und des Heiligen Geistes führen und leiten wolle, Amen.

Zweyte Predigt.

Matth. 5, 43.

Ihr habt gehört, daß gesagt ist: Du sollest deinen Nächsten lieben. (*)

Gott gebe, meine Brüder! daß man es euch nicht vergeblich gesagt hat, und daß ihr es einmal wohl möchtet begriffen haben, um es nicht mehr zu vergessen. Du sollst deinen Nächsten lieben. Dieß ist das große Geboth, auf welches man, wie ich schon gestern erwähnte, von allen Orten her sowohl die Natur als Religion sich berufen höret, weilen es eben so alt ist, als diese beede sind: dieß ist, nach dem Zeugnisse des heiligen Paulus, jenes

(*) Audistis, quia dictum est: Diliges proximum tuum.

nes unverjährliche Recht, jene Gattung der Schuldforderung, die man immerzu Jedermann entrichten muß, ohne daß man jedoch sagen dörfe, daß man solche Schuld wirklich Jemanden bezahlt hätte; dieß ist jene immerzu feststehende, wirkliche und deutliche Pflicht, sage ich, der es uns obliegt ein Genügen zu leisten, wenn wir solche auch schon sehr oft vollzogen haben, und welche allezeit, so wie man dieselbige leistet, uns zu neuen Verbindlichkeiten anhält. Es ist, mit einem Worte, die brüderliche Liebe, deren Gesetz allezeit unveränderlich, dem menschlichen Wankelmuth niemals unterworfen, dem Wechsel und der Abänderung nimmermehr ausgesetzt, zu allen Zeiten ohne Unterbrechung verbindet, und alle Menschen ohne einiges Ansehen, ohne mindeste Ausnahm angehet. Bezahlet, spricht der Apostel, alles, was ihr schuldig seyd, und behaltet nichts für euch als die Liebe, die ihr ohne Unterlaß gegen einander ausüben sollet. Seyd Niemand etwas schuldig, ohne daß ihr euch untereinander liebet. (a)

Ist es aber wahr, daß man dieses auch getreulich zu beobachten suchet? Ach! meine Brüder, vielleicht ist man, besonders nach den gründlichen Betrachtungen, die wir bereits angestellt

(a) Nemini quidquam debeatis, nisi ut invicem diligatis. *Rom. 13. 8.*

ben, von der Stärke und von der Nothwendigkeit des Gesetzes zur Genüge überzeugt; allein es kömmt hauptsächlich darauf an,

1. Daß man in der Ausübung desselben sie nicht irre.

2. Daß man die Beschaffenheit und den Umfang seiner Pflichten deutlich kenne.

Und dieses wird den Inbegriff dieser zweyten Rede ausmachen, nachdem wir zuvor den göttlichen Beystand durch die Fürbitte Mariä werden erflehet haben. Ave Maria.

Wenn das Gesetz der Liebe, gleichwie ich es gestern weitläuftig erwiesen habe, ganz allein jene gemeinschaftliche Bande der Gesellschaft und der Religion, welche die Menschen auf Erden vereinigen sollen, und die eben dadurch dieses Gesetz so nothwendig machen, bilden kann; so kann man auch auf solche verschiedene Stücke der Nothwendigkeit alsogleich das wahre Kennzeichen der Liebe selbsten schildern, und ohne Mühe den Umfang seiner Pflichten erkennen. Es vermeynen in der That die Einen, da sie dieses Gesetz theilen, und es nach ihrem Wohlgefallen auslegen wollen, selbiges nur über eine gewisse Anzahl von Personen auszubreiten, und alle übrigen davon auszuschließen. Die

An-

Andern, wenig bekümmert um deutliche Merkmaale davon zu geben, wollen es in eitele Bezeugungen eines äußerlichen Wohlstandes beschränken, und, so zu sagen, eine leere Ceremonie und ein höfliches Gepränge daraus machen. Allein sowohl die Einen, als die Andern entehren dieses Gesetz, und sie zerstören es, indem sie mit einmal sowohl die weise Vorschriften dieser christlichen Gesellschaft, welche keines von ihren Gliedern ausschließen soll, als die standfesten Grundsätze dieser heiligen Religion, die sich nicht mit einer unfruchtbaren und unwirksamen Empfindung begnügen kann, umstürzen; woraus denn klärlich folget, daß die brüderliche Liebe, um den ächten Begriff, den uns das Evangelium davon giebt, zu erfüllen, erstlich unbeschränkt und in ihrem Gegenstande allgemein seyn muß. Zweytens soll sie seyn wirksam und empfindlich in ihren Wirkungen. Wenden wir uns, liebste Zuhörer, ohne uns von etwas anders unterbrechen zu lassen, zu einer Materie, welche ganz in der Ausübung besteht, und welche, ob sie uns gleich anfänglich nur etwas gemeines zu seyn dünket, uns dennoch unvermerkter Weise manche wesentliche Pflichten zu Gemüthe führet, die für die Seligkeit sehr entscheidend sind; die aber deßwegen die Welt nicht allzu genugsam kennet.

1.) Es ist demnach eine allgemeine Liebe, ohne Ausnahm, ohne Vorbehalt in Ansehung ihres Gegenstandes, das will sagen, daß sie überhaupt alle Menschen angehet, ohne einen einzigen auszuschließen. **Ein jeglicher Mensch ist des andern Menschen sein Nächster,** sagt ein heiliger Augustin. (b) Derjenige, der eben dieselbe Natur hat, wie ihr, er möge auch übrigens seyn, wer er wolle, ist allzeit jener Bruder, den das Gesetz des Herrn euch befiehlt zu lieben, dieweilen in seinen Augen niemalen kein Unterschied zwischen dem Scythen und Barbaren, zwischen dem Beschnittenen und dem Heyden, dem Juden und dem Samaritanen, dem Freyen und dem Sklaven, dem Armen und jenem der im Vollaufe lebet, gewesen ist. Ich rede hier nicht, meine Brüder, von den klugen und vernünftigen Vorzügen, welche das Blut, die Freundschaft, die Erkenntlichkeit, uns in Ansehung eines Verwandten, eines Freunds, eines Wohlthäters erlauben können. Hiervon ist gar nicht die Frage. Die allgemeine Regel bestehet dennoch immerzu feste, und wenn man solche nur auf Einige ausbreiten wollte, so würde man sie gegen alle gänzlich verletzen. **Ein jeglicher Mensch ist des andern Menschen sein Nächster.**

Un:

(b) Omnis homo omni homini proximus est. *S. Aug.*

Unterdessen mangelt es nicht an Vorwänden, um diese gerechte Regel anzustreiten, gleichsam als ob sie unserm Gutachten frey gestellt wäre, und ich werde itzt meiner seits ebenfalls diese so oft, zugleich aber auch so vermessen angeführte Vorwände bestreiten. Ist es möglich, sagt man etwa, daß man nicht auch einige Ausnahmen machen dörfte? Es ist ein verdrießlicher und zugleich gefährlicher Nebenbuhler, ein Besitzer unsers Guts, eine immerwährende Hinderniß unsers Glücks, ein Verfolger, ja wohl gar ein offenbarer Feind. Soll sich denn die Liebe bis zu solchen erstrecken, und ist ein Widersacher eigentlich unter dem Namen des Nächsten begriffen? Ja, meine Brüder, und ich sage noch mehr, eben diese, die ihr Feinde nennet, und daraus ihr eine besondere Klasse machen wollet, sind der wahre Gegenstand des Geboths Jesu Christi. Und warum? Deßwegen, weil er uns befohlen hat, den Nächsten zu lieben, gleichwie er uns geliebet hat. Wie ich euch geliebet habe. (c) Nun dieß sind seine Feinde, die er geliebet hat, da er uns liebte, da wir noch Feinde waren. (d) Sie sind es demnach, die er besonders befohlen hat zu lieben; auch da er die unächten Begriffe, welche sich die Jüden von dem Wort, Nächster, gemacht hatten, und

(c) Sicut ego dilexi. *Joan. 13. 34.*
(d) Cum inimici essemus. *Rom. 5. 10.*

dessen Umfang sie so sehr einschränkten, verbessern wollte, bezeugte er ihnen, und zwar mit dem Ton eines Gesetzgebers, der das Gesetz am ersten beobachtet hat: **Ich aber sage euch,** (e) daß sie auch sogar ihre Feinde mit darunter begreifen müßten: **Liebet eure Feinde.** (f) Bald darauf stirbt er, und bittet für seine Feinde, da er ihnen zugleich in dem Blute, so ihre Hände vergoßen, ein Mittel zurück ließ, und dadurch erlangt er ein neues Recht, zu ihnen zu sagen: **Liebet eure Feinde.**

Ihr sehet wohl, meine Christen! daß hier der Ort nicht ist, diese Materie gründlich auszuführen; es soll mir dahero in Ansehung dieses Lehrstücks, welches man in der Welt so sehr und hoch anrühmet, genug seyn, nur im Vorübergehen zu sagen, daß ich hier mit Christenmenschen rede, denen das Gesetz ihres Meisters nicht unbekannt ist. **Dann ich rede mit denen, die das Gesetz wissen.** (g) Ich verweise selbige demnach an dieses Gesetz in Ansehung der Verzeihung der Unbilden, und der aufrichtigen Liebe der Feinde. An dein Gesetz, o großer Gott! Ach! und welch ein anders mächtigere Gebiß hätte die Religion der Rache und dem Zorn vorlegen können? Wer wird uns

(e) Ego autem dico vobis. - - -
(f) Diligite inimicos vestros. *Matth. 5. 44.*
(g) Scientibus legem loquor *Rom. 7. 1.*

uns ein Stillschweigen auferlegen, und wer wird uns bey allen unseren Klagen den Mund schließen, wenn dein einziger schreckbarer Name solches nicht thut? Und was für stärkere Gründe können wir allen Einwendungen des Geschöpfes, es seye auch, was für eines es wolle, entgegen setzen, als bloß das allerhöchste Ansehen und den so unbeschränkten Befehl des Schöpfers?

Durch dieses Gesetz der Verzeihung der Unbilden, und der Liebe der Feinde weiset sie Christus Jesus solchergestalten zu der Gerechtigkeit, zur Weisheit, zur Heiligkeit, sogar zur holdseligen Sanftmuth dieses Gesetzes: denn es sind Wenige, die es in diesen verschiedenen Kennzeichen gebührend betrachten, und dahero unterfängt man sich auch, wider dasselbe zu streiten: sie möchten aber vielmehr doch eine ernsthafte Betrachtung darüber anstellen, wenn sie sich derselben so sehr fähig zu seyn glauben, und ach! möchten sie es ohne vorgefaßte Meynung, und wenigstens mit eben so viel Unpartheylichkeit, als ehedessen gewisse Heyden, betrachten, als welche genöthiget wurden, in diesem einzigen Punkten der Sittenlehre die ganze Wahrheit des Evangeliums, und die Göttlichkeit desselben, der davon der Urheber ist, zu erkennen. Ich weise sie auf die Mittel zurück, um den unterwürfigen Gehorsam, die Liebe, und die Vollziehung dieses Gesetzes durch die allmächti-

ge Gnade desjenigen, der es auferlegt hat, zu erlangen; sie dürfen nur, um selbige mit einfältigem Herzen, und mit einer aufrichtigen Begierde sie zu erhalten, inständig bitten. Ich verweise sie, sage ich, nicht allein zu dem hohen Ansehen, zum herrlichen Vorspiel ihres Meisters, der am Kreuz für sie gestorben, sondern auch zu der Beschaffenheit so vieler anderer, die ihnen ähnlich waren, und die es mit Freuden, so gar unter den Händen ihrer Henkersknechte selbsten, beobachtet haben.

Sie mögen nur alle diese Heldenmuster mit der ihnen gebührigen Hochachtung ansehen; und wenn alle diese Beweggründe noch nicht hinreichend sind, so weise ich sie endlich auf die schreckvolle und unwiderrufliche Bedingnisse dieses nämlichen Gesetzes hin, seine Feinde um Gottes willen zu lieben, oder aber in Ewigkeit der Gegenstand seines Hasses und Abscheus zu bleiben; ihnen in aller Völle und Aufrichtigkeit des Herzens zu verzeihen, und sich mit ihnen zu versöhnen, oder an der Gnade der Versöhnung niemal keinen Theil zu haben; nicht heimlich wider sie einen Haß oder Bitterkeit zu hegen, nachdeme man sich vor den Augen der Welt ausgesöhnet hat, oder vor den Augen der Wahrheit nichts als ein abscheulicher Häuchler zu seyn: ihnen nimmermehr ein nothwendiges Gut während des Lebens abzuschlagen, oder nach dem Tode nichts als ein Uebel ohne Rettung

tung gewärtig zu seyn; in dem Schooße der Kirche für sie zu bitten, oder geschehen lassen müssen, daß man niemals erhört werde. Sehet, dieß ist der kurze Inhalt einer ganzen Rede über diese wichtige Materie; und ich will es hierbey bewenden lassen, weilen nicht mehrers, ja nicht einmal soviel als gesagt ist, für einen der das Gesetz kennet und ehret, nöthig ist. Denn ich rede mit denen, die das Gesetz wissen.

Alleine es befindet sich hier ein dem äußerlichen Scheine nach sinnreicherer, und dem Seelenheil desto gefährlicherer Vorwand, weil er sich geschickterweise in die Herzen einschleicht, und nur allzuoft der christlichen Liebe tödtliche Stöße beybringt, die man sich ohne Bedenken verzeihet: der Nächste, spricht man, hat öfters gar nichts an sich, so ihn liebenswürdig machen, und unsern Umgang mit ihm verdienen könne, und man findet täglich Leute, deren an sich habende Fehler uns nothwendiger Weise einen Abscheu verursachen, und mit denen man gar nicht leben kann; Härtigkeit in Gemüthsart, Ungleichheit der Gesinnungen, Unfreundlichkeit in den Worten, vorgefaßte Meynungen in der Seele, Widerwärtigkeit in dem Herzen, Mängel und Ausschweifungen in ihrem Betragen, wenige Erkänntlichkeit, wenige Empfindung, rauhe, grobe, und unanständige Sitten, störrische, und unverträgliche Manies

nieren, schnelle Hitze, ja wohl gar Gewaltthätigkeit und übles Begegnen, woferne sich eine Gelegenheit dazu eräugnet: sollte man hierüber nicht unwillig werden? Sind dieses nicht, man mag uns auch darwider einwenden, was man nur wolle, lauter Hindernisse der Ausübung einer brüderlichen Liebe, welche anstatt unsere Zuneigung zu erwerben, doch wenigstens eine Entfernung, eine Kaltsinnigkeit, und einen Widerwillen erwecken müßen?

Ist dieß alles, liebster Zuhörer? Ich gebe dir alles dieses willig zu, es ist eben wie du sprichst, und vieleicht noch mehrers, alleine ist er bey allem diesem nicht immerzu dein Nächster? Höret er deßwegen auf, ein Mensch, dein Bruder, deines gleichen, ja ein Geschöpf deines Gottes zu seyn? Nun, wenn der wesentliche Beweggrund ihn zu lieben, immerzu bestehet, was liegt dir denn daran, ob er andere und gar nicht zur Sache selbst gehörige Ansprüche an deine Zärtlichkeit verlohren habe? Alleine wenden wir uns wieder zu diesen bittern Klagen, ich möchte itzt gerne zu denen, die solche führen, sagen, aus welcher Quelle habt ihr alle diese Farben geschöpfet, um auf solche Weise in euerm Gemüth denjenigen zu misstalten, den euer Herz nicht lieben will? Ist ihme die Abbildung immerzu ähnlich, und glaubt ihr, daß die Wahrheit den Stolz und die Eigenliebe die euch verblenden, zum Richter annehmen wollte?

Nur

Nur ein wenig Billigkeit, Treue, und redliche Einsicht; sind wir es nicht, wir argwöhnische und mistrauische Gemüther, wir freche Erforscher der Herzen unserer Brüder; sind wir es nicht öfters selbsten, die ihm Fehler andichten, welche er nicht hat, und welche Augen, die redlicher sind als unsere, nicht gewahr werden? Ist es nicht unsere erhitzte Einbildung, unser gewohnter und schon lange unterhaltener falscher Wahn, oder vielmehr unsere heimliche Bosheit, welche das, was eine sogar nur natürliche Güte mit so leichter Mühe zu mindern oder zu entschuldigen finden würde, ohne Unterlaß aufbläset, und vergrößert? Ist es nicht die Eitelkeit unsers Geistes, die sich aus eigener Macht einen innern Richterstuhl aufschlägt, wo sie alleine ganz trotzig das Zepter führet, allwo sie, anstatt sich selbsten Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, und immerzu beschäfftiget, das was sie vermeynt zu haben, mit dem so den andern mangelt, zu vergleichen, sich berechtiget zu seyn achtet, selbe auf den allermindesten äußerlichen Schein zu beurtheilen, und zu verdammen. Sehet, dieß ist, was man vor allen Dingen in dem Angesichte der Wahrheit ernstlich untersuchen sollte, um zu sehen, ob sie alleine diejenige ist, welche allzeit über die Mistritte des Nächsten das Urtheil spricht.

Inzwischen meine Brüder, gleichwie die Liebe nicht nöthig hat sich zu verblenden, um

ihre

ihre Pflichten zu erfüllen, noch das Gute mit dem Bösen ohne Unterschied zu vermengen, so kömmt es drauf an, daß man auf die Vorwände antworte, die man die gerechtesten zu seyn glaubt, denen ihr auch alle euch immer beliebige Gestalt gebet, und die ihr sowohl gegründet zu seyn vermeynet. Euere Liebe, sagt ihr, ist wider euern Willen, sehr enge eingeschränket, und euer Nächster ist voller Mängel. Ich glaube es; alleine sind es seine Mängel, oder ist es seine Person, die euch das Gesetz befiehlt zu lieben? Gott siehet ihn weit besser, als ihr, diesen Nächsten, er möge auch immer beschaffen seyn wie er wolle, und dannoch erträgt er ihn mit Geduld: er kennet seine Missethaten, und läßt seine Sonne alle Tage über ihn aufgehen. Er betrachtet seine Seele, und er liebet ihn dannoch: wie denn, rufet ein heiliger Cyprianus aus, wollte ein elender Sterblicher mit seinem Gott streiten, oder es gar ihme abgewinnen wollen? Kann uns dasjenige gleichgültig seyn, was Christo Jesu so sauer geworden ist? Und ist nicht alles, was der Schöpfer in seinem Geschöpfe liebliches findet, auch dem Geschöpfe selbsten lieblich und annehmlich genug? (h) Rede hier, du sündliche und alles übel aufnehmende Empfindlichkeit, und rechtfertige dich. Rede du ungetreuer und hofärtiger Knecht,

(h) Non diligenda res homini, quæ Deo chara est? *S. Cypr.*

Knecht, bist du über deinen Herrn, oder bist du an seiner statt? Ist es dir, wieder seinen Befehl, erlaubt, jene Pflanze, welche dir ein Unkraut zu seyn dünket, und die vieleicht vom besten Korn seines Ackers ist, vor der Zeit auszureissen? Ist es dir vorbehalten, daß du solche am letzten Gerichtstag auslesen sollst, oder wirst du nicht vielmehr selbsten alsdenn vorbehalten, um, wie trockene und unnütze Stoppeln, ins Feuer geworfen zu werden? Hieran ist gar kein Zweifel, wenn du ohne Liebe erfunden wirst, und braucht sich wohl noch mehrers, um uns allen Werth und alle Nothwendigkeit davon erkennen zu lassen?

Ich rede noch ein Wort von diesem Artikel, denn man kann nicht zuviel davon sprechen: er hat Mängel an sich, dieser Nächster, ich gebe es zu, und wenn ihr selbst keine an euch habt, wenn ihr schlechterdings ohne Sünden und ohne Tadel seyd, so könnet ihr ihn des Verbrechens halben anklagen, ohne daß sich Jemand darüber verwundern dörfe, mit Vorbehalt jedoch, daß man gleichwohl untersuchen muß, ob ihr berechtiget seyd solches zu thun. Er hat Mängel an sich, sagt ihr, und ich frage euch, ist es ein größerer und ein offenbarerer als derjenige, der euch verpflichtet, es allerorten zu sagen und auszubreiten, und euch unabläßig darüber zu beklagen? Ist auch eine ärgere Feindin der menschlichen Gesinnung anzutreffen, als eben diese

se ungeduldige Verzärtlung, die nichts erdulden will, die sich über alles erbittert, die alles, ausgenommen dasjenige, was sie ist, ohne Barmherzigkeit schmähet, und welche sich beleidigt findet, wenn man nicht nach ihrem Wohlgefallen alle Achtung für sie heget? Heile dich demnach selbsten, du Blinder, von einer Krankheit, die du nicht erkennen willst; und nachdem du solches glücklich vollzogen hast, so wirst du auch die Krankheiten anderer mit mehrerer Billigkeit ansehen. Nehme zuvor den Balken hinweg, der dir die Augen ausstößt, so wird dich alsdenn der Strohhalm, der in deines Bruders Auge ist, nicht mehr ärgern.

Er hat Mängel, wer zweifelt daran? Sind wir selbsten davon befreyet? Von einem nämlichen Blute abgestammet, von eben derselben vergifteten Quelle herausgeflossen, traurige Zweige einer nämlichen Wurzel, was haben wir, so uns nicht gegeben worden wäre? Was besitzen wir von uns selbsten? Und was unterscheidet uns überhaupts von andern, als etwa eine größere Menge von Armseligkeiten, die vieleicht mit einem noch größern Stolze vermischet sind? Endlich, unser Nächster hat Mängel, es ist wahr, alleine Gott erlaubet allzeit in diesem Leben, daß auch sogar die Gerechtesten einige an sich haben, um selbe zuzubereiten, daß sie auch anderer ihre Fehler ertragen möchten. Er unterstützt ihre Demuth durch die

Em-

Empfindung ihrer Schwachheit, und ihre eigene Bedürfnisse erinnern sie, daß sie mit mehrerm Nachsehen gegen andere verfahren. Die unnachläßige Pflicht einer beederseitigen Liebe scheint ihnen zu ihrem eigenen Besten eingesetzet zu seyn, und in der immerwährenden Nothwendigkeit sich selbsten am ersten zu erdulden, erkennen sie auch die Nothwendigkeit, worinnen sie sind, mit Liebe und Gelindigkeit von den andern erduldet zu werden. Nehmen wir dahero itzt ein gleichebenes Maaß in unsere Hände, und beurtheilen wir das Recht der anderen, wie das unserige; denn endlich, wenn das große Geboth der christlichen Liebe sowohl zu unserm Besten, als für sie, eingesetzet ist, so vermeynen wir unsern Vortheil darinn zu finden, und wir würden nicht glauben, daß man, ohne Ungerechtigkeit zu begehen, dasselbe gegen uns verletzen könnte. Sollte denn unser Mitbruder nach der Strenge verbunden seyn unsere Bürde zu tragen, ohne daß wir selbsten die seinige nur mit der Spitze des Fingers berühren wollten? Und erlaubet uns das Gesetz, welches ihm befiehlt, uns ohneracht unserer Unvollkommenheiten zu lieben, uns von unserer Liebe deßwegen auszuschließen, weil er in unsern Augen nicht vollkommen zu seyn scheinet? Grober und blendender Irrthum! es hat die nämliche Verhältniß mit der Liebe, wie mit dem Glauben, beede haben die nämliche Ausdeh-

nung, und wer sie in einen Theil von demjenigen, was den Gegenstand davon ausmacht, enge zusammendrücken will, der zerstöret dieselbe.

Es ist derowegen, sagt der heilige Gregorius, die beederseitige Pflicht, davon ich spreche, niemals dem Eigensinne unserer Wahl überlassen worden, und die Liebe, die man von uns erfodert, ist keine Wirkung eines natürlichen Gefühls, das dem Widerwillen und der Veränderung unterworfen ist. Sie muß sich, spricht dieser Kirchenlehrer, bis zu Gott erheben, sie muß sich in ihm, für ihn, und wegen ihm über den Nächsten ausgießen; und da sie ihn alsdenn immerzu für den nämlichen ansiehet, so wird sie auch nimmermehr keine Ausnahmen zu machen finden. Weg also mit der blinden Neigung, oder mit dem bloßen Zuge einer ganz natürlichen Regung, welche nur den vernunftlosen Geschöpfen gebühret. Die Grundlehren des Evangeliums sind ganz anders erhaben, und von einer ganz andern Gattung, wenn wir selbige zu begreifen wissen. Es ist hier nicht um eine scheinbare und vergängliche Vollkommenheit eines sterblichen Leibes zu thun, den die Fäulniß über kurz in einem tiefen Grabe verzehren wird. Es sind hier keine empfangene Wohlthaten, keine angebohrne Triebe, keine höfliche und einnehmende Manieren, keine Eigenschaften eines mildthätigen Herzens und guten

Ge-

Gemüths, die man uns vorlegt: lauter Gegenstände, die zwar die Aufmerksamkeit der Welt anzuziehen vermögend, die aber noch viel zu geringe, und der Heiligkeit unserer Religion oft allzu unwürdig sind. Nein, meine Brüder, nein, euer Nächster ist ein Kind Gottes, er ist seiner Hände Werk, der Werth des Bluts seines Sohnes, der Gegenstand seiner Gnade und seiner Barmherzigkeit, dieß sind die Ursachen und die Bewegungsgründe euerer Liebe gegen ihn. Was sage ich? Gott selbsten liegt in euerm Nächsten verborgen. (i) Christum Jesum sollt ihr lieben, dieweilen nur er allein liebenswürdig ist, und weil unsere Brüder und wir, auch solches nur allein in ihme sind. Alles übrige, welchen Werth wir ihme auch immer geben, ist nichts anders als eine seltsame Wirkung der Gemüthsart, der Neigung, des Temperaments, vieleicht auch gar, und nur allzuöfters der Leidenschaft, der Begierlichkeit, des Lustgefühls, oder des Eigennutzes, alles lauter Anmuthungen von Fleisch und Blut, welche die Liebe vor Gott misstalten, und ihr allen ihren Preis vor seinen Augen wegnehmen. (k) Sehet, dieß sind standhafte und nothwendige Regeln, wornach man den Grund seines Wandels einrichten sollte,

(i) Latet in homine Deus. *S. Greg.*

(h) Qui amorem suum non spiritualiter, sed carnaliter impendunt. *S. Greg. hom. 27. in Ev.*

und alsdenn würde man vieleicht zu den Füßen der Priester weit andere Punkten, als jene, welche den Stoff zu so manchen Beichten ausmachen, zu untersuchen finden.

2.) Gehen wir weiter, meine Brüder. Eine christliche Liebe, welche überhaupt alle Menschen, als allgemein in ihrem Gegenstande, umfaßt, dieß ist das erste Kennzeichen, welches sie unterscheidet, und welches die Wahrheit davon entdecket. Das zweyte ist, daß sie, empfindsam in ihren Wirkungen, und eingewurzelt in dem Herzen, worinn sie durch die Gnadenwahl empfangen worden, sich von außen in den Gelegenheiten, und nicht, sagt der Apostel, durch bloße Zeugnisse der Zunge, durch bloße verbindliche Worte und gezwungene Höflichkeiten zeigen muß. Sie schließet jedoch deßwegen nicht allen geziemenden Wohlstand in der bürgerlichen Gesellschaft aus. Ich meyne gar bereits in meiner ersten Rede bewiesen zu haben, daß sie allein den Gebrauch und die wahrhaften Regeln davon anordnet, wenn man es wohl verstehet. Alleine dieß sind höchstens nichts anders, setzt der heilige Hieronymus hiezu, (l) als Blumen und Blätter, und diese Blätter sättigen keinen Armen, den der Hunger naget. Diese schöne Blumen bedecken die Blöße eines Dürf-

(l) *L. 2. Comm. in C. 15. Matth.*

Dürftigen nicht; sie brechen die Bande nicht, die so viele Unglückselige in einem Kerker seufzen machen, sie verhindern die traurige Verzweiflung so mancher trostlosen Familien nicht, sie tröcknen die Thränen geplagter Herzen nicht ab, und bringen keine Heiterkeit in die Gemüther, die von Kummer geplaget sind. Man will dauerhafte Früchten haben, man verlangt wesentliche Werke und Hülfleistungen, dieweil die Liebe, da sie wirksam handelt, sich natürlicher Weise nicht wie gewisse andere Tugenden, nach Aussage des heiligen Gregorius, in sich faßet; weil sie alsdenn aufhören würde zu seyn, wenn sie aufhören sollte zu wirken, und weil sie unter allen sie nutzbar zu machen fähigen Mitteln kein anders als nur dasjenige verweigert, welches ihr schlechterdings mangelt.

Dieß ist, o Herr, der Sinn des Gesetzes, das du uns auferlegt, und die Pflicht, wozu du uns gegeneinander verpflichtest; du willst, daß wir lauter Liebe gegen den Nächsten seyen, oder vielmehr, daß alle unsere Liebe, so zu sagen, Nächstenliebe seyn solle; daß sie unsere Augen über seine Bedürfnisse, unsere Ohren über sein Bitten, unsern Mund, um ihm Worte des Friedens anzukünden, oder in der Betrübniß zu trösten, unser Eingeweyde, um mit seinen Schwachheiten Mitleiden zu tragen, unsere Hände, um die zeitliche Lebensmittel und das Brod so wir essen, mit ihme zu theilen,

besonders unser Herz, um allzeit gegen ihme gutthätig, milde und geneigt zu seyn, um durch die Freude oder durch den Schmerz dasjenige, so das eine oder das andere in ihme erweckt, aufrichtigen Antheil zu nehmen eröffne, gleichwie die Glieder des nämlichen Leibes sich über alles, was einem andern Gliede begegnet, erfreuen oder betrüben, um ihme endlich alles Gute anzuwünschen, was wir nicht mit eben so viel Redlichkeit und Liebe vor deinem Angesichte wirken können, als wir es für uns selbsten wünschen. Du hast es uns also befohlen, o Herr, und dein geoffenbartes Wort hat nirgends keine so klare und deutliche Wahrheit aufgezeichnet, als diese ist. Lasset uns nicht lieben mit dem Wort, noch mit der Zungen, sondern mit dem Werk und mit der Wahrheit. (m)

Sie treten derohalben anitzo auf, ich meyne nicht jene Menschen, die gar ohne Religion leben, die weder Gesetz noch Regel ihres Gewissens kennen, und denen es sehr überflüßig wäre die evangelischen Lehrsätze zu verkündigen, sondern jene Personen meyne ich, welche errö-then würden sich nicht zum Evangeliume zu bekennen, und welche dabey die Glaubenslehren hoch zu achten scheinen, jene Halbchristen, wo-

mit

(m) Non diligamus verbo, neque lingua; sed opere & veritate. 1. *Joan.* 3. 18.

mit unser Weltalter angefüllet ist, und die unter dem Schirm gewisser Andachtsübungen, ihnen selbsten ein so gutes Zutrauen zu ihrer ewigen Seligkeit machen; jene geistlich fühllose und kaltsinnige Herzen, welche ihre Tage in allen Bequemlichkeiten des Lebens dahinbringen, und deren Seele, nach dem Worte des Heilandes, bey allbereits zuvorgekommenen oder überflüßig erfüllten Pflichten sich ganz ruhiglich begnüget, ohne sich weiters darum zu bekümmern, ob es Elende und Unglückselige in der Welt gebe, die auf Erde leiden müssen, oder nicht. Selbige treten itzt auf, und rechtfertigen uns die Frostigkeit und Unbilligkeit jener erbärmlichen Sprache, die wir tagestäglich anhören: man ist ein ehrlicher Mann, man ist ein frommes Weib, sagt man, man befleißigt sich, dem Himmel seye ewig Dank gesagt, einer ganz besondern Gottseligkeit; und anstat daß man den andern Böses erzeigte, so fühlet man ein Herz, welches sogar nicht einmal vermögend wäre Böses zu wünschen. Mit seinem geringen Erbtheil, und mit den Quellen seiner benöthigten Güter vergnügt, beneidet man den Weinberg Naboths nicht, und fremde Reichthümer siehet man nicht mit einem lüsternden Auge an. Als ein Liebhaber des Friedens, und bey einem stillen und angebohrnen guten Naturell, ist man sanftmüthig, willfährig, freundlich, leutselig, solang es euch immer beliebig, bereit allen Menschen mit Höflichkeit zu begegnen, und mit dem

Fremden sowohl, als mit dem Einheimischen und Bürger nach den Regeln des Wohlstands umzugehen.

Ist nun dieses alles, will ich itzt gerne zu jenen tugendhaften Weltlingen sagen, ist dieß alles, was ihr in den Augen der Menschen seyd? Die Welt kann euch an so schönen Zügen leichtlich erkennen, und euch so gar unter diesem äußerlichen Schimmer von menschlichen Tugenden öffentlichen Beyfall geben; alleine ist euere Religion damit zufrieden, und siehet sie euch in ihren unverletzlichsten Grundsätzen als einen Christen an? Ach! ihr werdet ohne Zweifel am letzten Gerichtstage wohl empfangen werden, es wird euch große Ehre wiederfahren, wenn ihr vor dem Richtstuhl Jesu Christi euch mit den vorgeblichen Eigenschaften einer sanftmüthigen, redlichen, friedsamen, leutseligen, und der Welt nach ehrbaren Person pralen werdet? Ihr waret alles dieses, wird man euch sagen; alleine alles dieses wohnte bey euch ohne Liebe, und ihr habt nichts rühmlicheres für eure Brüder, weder nach dem Geist, noch nach der Ausdehnung des Gesetzes gethan. Ihr habt glänzende Scheintugenden geäußert, alleine die Empfindung einer innern Begierlichkeit hat euch unaufhörlich tausenderley falsche Nothwendigkeiten vorgestellet, um euch wahrhafte Nothwendigkeiten ermangeln zu lassen, welche euere Hülfleistung erfoderten. Ihr habt euch durch

keine

keine ungerechte Wege bereichert; alleine ihr habt nicht alle Gerechtigkeit erfüllet, da ihr euch weigertet, einen Theil dessen, so ihr euer Nothwendiges nennet, dem Dürftigen angedeyhen zu lassen. Ihr habt anderer Leute Güter nicht weggenommen, Gott gebe, daß es dem also seye; alleine ihr habt nicht allen Ueberfluß euers Vermögens aufrichtig untersuchet, um etwas davon denen Unglückseligen mitzutheilen, denen ihr niemals habt schaden wollen, und denen es mit Recht zugehöret. Er scheinet, als ob ihr Niemand hasset, alleine im Grund liebtet ihr sonst Niemand als euch selbsten, und euere Hände sowohl als euere Augen waren über die verschiedenen Bedürfnisse der andern verschlossen. Was wird man bey der gerechten Strenge dieser Untersuchung antworten? Man darf selbe nur zuvor vor dem Richterstuhl der Wahrheit anstellen, meine Brüder, so wird man bald die Uebertretungen, die man tagestäglich an dem Gebothe, davon wir sprechen, begehet, oder vielmehr die gewohnte Neigung, darinn man lebet, um selbes zu übertreten, und wie sehr der Apostel Ursache hatte, uns dessen wesentliche Ausübung von dem blosen Scheine unterscheiden zu machen, erkennen. Lasset uns nicht lieben mit dem Wort, noch mit der Zungen, sondern mit dem Werk und mit der Wahrheit.

Unterdessen ist dieses noch nicht das äußerste Ziel, so die Religion dabey bestimmet, und dahero man auch gar noch nicht glauben darf, daß man in Ansehung des Nächsten schon alle Pflichten vollkommen erfüllet hat. Alle zeitliche Hülfleistungen sind in der That nichts als nur der erste Versuch, und so zu sagen der ganz leichte Entwurf der christlichen Liebe. Gleichwie unsere Mitbrüder andere Bedürfnisse haben als diejenigen, welche das gegenwärtige Leben angehen, so hat auch sonder Zweifel die Liebe andere Pflichten gegen dieselbe zu erfüllen, und sie ist gar nicht nach dem Sinne des Gesetzes eingerichtet, sagt der heilige Augustinus, sie hat keine Wesenheit, wenn sie nicht einen redlichen Eifer, eine Neigung zu wirken, und eine zärtliche Bekümmerniß um das Wohl ihrer Seele, im Herzen zurückläßt. Hier ist der letzte Zug, welcher alles vollendet, oder vielmehr derjenige, welcher alles anfängt und in sich schließet, und wo der Apostel, den ich oben angeführet, uns auch auf das Beyspiel Christi Jesu selbsten, als auf das einzige wahrhafte Muster, welches uns zur Nachfolge vorgeschrieben ist, hinweiset.

Heftet dahero euere Augen auf diesen großen Gegenstand euers Glaubens, ihr Christenmenschen, und vernehmet anheute die ganz reine Sprache, die die Liebe gegen euch führet,

da

da sie vom Glauben beseelt und hervorgebracht wird. Du aber, o Herr, lasse uns selbsten diese ganz evangelische Sprache anhören, und öffne die Ohren unsers Herzens diesen göttlichen Grundsätzen, welche die irdische Weisheit der Welt niemals zu erkennen verdiente. Daran haben wir die Liebe Gottes erkannt. (n) Ja, meine Christen, wenn wir wohl erwogen haben, wozu die ganz freywillige Liebe eines Gottmenschen ihn gegen uns hat verbinden können: wenn wir den Umfang seiner Bemühungen, den Beweggrund seiner Geheimnisse, den Gegenstand aller seiner Handlungen, und das einzige Ziel und Ende seines Lebens auf Erden wohl verstanden haben; so soll eben dieser Gegenstand nach der Beschaffenheit und nach dem Maaß, die uns eigen sind, uns durch einen unbeschränkten Vorzug über alles übrige beschäfftigen, und alle unsere Sorgen auf Erden erschöpfen. Was sage ich? Wenn wir gewiß überzeuget sind, daß der Heyland uns so sehr geliebet hat, daß er sogar dieses ganz göttliche Leben zu unserer Erlösung völlig zum Schlachtopfer dargegeben hat, so sollen wir auch (o) nicht allein von dem Preis der Seele unsers Bruders ziemlich gerühret werden, um ihm ohne Bedenken allen zeitlichen Vortheil aufzuopfern, sondern sogar auch, wenn es Noth ist,

Uns

(n) Si sic Deus dilexit nos. *1. Joan. 3. 16.*
(o) Et nos debemus. - - -

unser eigenes Leben für seine Seele darzugeben, bereit seyn, weilen dieselbe in ihrer ewigen Bestimmung unendlich höher als das zeitliche Leben eines jeglichen Lebens zu achten ist. So sollen wir auch unsere Seelen für die Brüder setzen. (p)

Wenn es nun diese Verhältniß mit der Liebe hat, christliche Zuhörer! was für einen Begriff können wir uns denn von den Meisten unter uns machen, und wie ist es mit unserm Seelenzustande beschaffen? Meynet ihr, daß des Menschen Sohn, wenn er auf Erden käme, Liebe, noch Glauben finden würde? Jene zärtliche und von einem Christeneifer beseelte Liebe, welche das Herz zusammendrücket, die sich der geistlichen Wohlfahrt der Brüder annimmt, welche wünschte, daß sie mit Darsetzung ihres eigenen Blutes sie alle Christo Jesu gewinnen, und die Erde mit gerechten Menschen und wahren Anbethern erfüllen könnte, bereit in den Gelegenheiten alles zu unternehmen, und sich über alles durch die standhafte Freude zum Heil eines einzigen ihrer Brüder beygetragen zu haben, zu trösten. Jene heilig bekümmerte Liebe, welche verlanget, welche bittet, welche seufzet, welche sich über den Untergang der Seelen

(p) Et nos debemus pro fratribus animas ponere. *Loc. cit.*

len betrübet, und sogar in der Welt keine andere Ursachen eines gerechten Schmerzens als diesen ewigen Untergang kennet. Jene eiferige, aufmerksame, erleuchtete, vorsichtige Liebe, welche zufolg den Gelegenheiten wirket, welche bessert, welche leidet, welche duldet, welche der geistlichen Wohlfahrt ihrer Brüder zu Hülfe kömmt, welche sich derselben annimmt, und alles immer mögliche dazu beyträgt. Würde des Menschen Sohn diese Liebe unter den Feindschaften, die man die ganze Lebenszeit hindurch in dem Herzen heget, unter jenen heimlichen Abneigungen, jenen listigen und scharfsinnigen Verläumdungen, darinn fast heut zu Tag der ganze menschliche Umgang bestehet, antreffen? Ich sage noch mehr; unter jener ewigen Misgunst, jenen Verachtungen, jenen Frostigkeiten, jenen gezwungenen Gleichgültigkeiten, jenen unendlich vielen Spitzfindigkeiten, welche allzu öfters das Frommseyn sogar bey den Personen, welche ihrem Stande nach der Gottseligkeit gewiedmet sind, entehren? Würde er diese Liebe unter den listigen Moschen finden, welche die frechen und so wenig gemessenen Manieren so vieler weltlichen Personen tagestäglich der Unschuld legen, wie nicht weniger bey dem unordentlichen Betragen so vieler anderen, welche die leidige Folgen eines bösen Beyspiels, eines Lehrsatzes, der die Tugend in Verachtung zu setzen vermögend ist, und einer unheiligen Sprache, welche allerdings fähig ist, in

dem

dem Artikel der Religion die menschliche Hochachtung einzuflößen für nichts rechnen?

Würde er diese Liebe bey der Nachläßigkeit eines Vaters, und bey der Härtigkeit eines Hausherrn, welche die wichtigsten Angelegenheiten einer christlichen Familie dem blosen Ungefähr überlassen, und die Sorgfalt für das Heil eines Kindes oder eines Dieners als freind für sie ansehen, finden können? Fände er dieselbe endlich bey uns allen, liebste Zuhörer, die wir den unendlichen Werth der Erlösung vergessen, und den Preis einer Seele in der Welt so gering zu achten scheinen; wir, die wir, anstatt unsere Mängel zu bessern, um unserm Bruder keine Gelegenheit zum Falle zu geben, und sein Herz durch unser Bezeugen nicht zu betrüben, oder sein Gemüth zu erbittern, anstatt uns oftmalen, gleichwie der heilige Apostel Paulus thate, wegen seiner Schwachheit oder seiner Unwissenheit, derer sogar erlaubten Dinge zu berauben; die wir, anstatt die Geschämigkeit, die Unschuld in Ehren zu halten, mit einer genauen Behutsamkeit die Augen, die Ohren, das Gewissen anderer zu schonen, das mindeste Aergerniß von außen und von innen, soviel als von uns abhänget, zu verhüten, und alle Steine des Anstoßes den Einfältigen auf das sorgfältigste aus dem Weg zu räumen; die wir endlich, anstatt durch unsern ganzen Lebens-

benswandel hindurch uns mit Eifer um das gemeinschaftliche Seelenheil der Menschen anzunehmen, so zu sagen vielmehr scheinen, daß wir uns einstimmig darum bemühen, uns einander die ewigen und himmlischen Güter wegzurauben, und einer dem andern bald auf diese, bald auf jene Art zum Werkzeug des ewigen Untergangs und der Verdammniß zu dienen?

Ja, meine Brüder! erlaubet unserm Schmerz diese zum Mitleiden bewegende Betrachtung anzustellen: So verderbt auch die Welt immer ist, so leistet man einander dannoch gute Dienste, man heget einige Zärtlichkeit gegen seine Brüder, eine Empfindlichkeit gegen die Verunglückte; alleine wenn es die Frage ist, diese Liebe geistlich zu machen, ihr das Heil und die Seele des Nächsten zum einzigen Vorwurf zu machen, hieran gedenket man nicht einmal. Befindet sich ein Freund in einem gefährlichen Handel verwickelt, ist es an dem, daß er sein Gut und Ehre verlieren soll, man verwendet Freunde und Gunst, ihn herauszuziehen; befindet er sich aber mit Werken der Ungerechtigkeit verstricket, ist seine Seele in Gefahr ewig verlohren zu gehen, man glaubet nicht einmal, daß es nothwendig seye ihm beyzustehen. Verirret sich etwa ein Unglückseliger an dem Rande einer Grube, in deren Abgrund er zu stürzen in Gefahr stehet, so lauft man, um ihn davor zu warnen und abzuhalten; verirren sich aber

unsere Brüder, fallen sie in den Abgrund einer ewigen Verdammniß, so siehet man es ganz kaltsinnig an, man unterstehet sich nicht einmal eine geringe Warnung, oder eine brüderliche Bestrafung dargegen anzuwenden: ein Glück ist es noch, wenn man nicht gar, wie dorten Kain, sagt, es gehet mich nichts an, bin ich denn meines Bruders Hüter? (q) Worte eines Mörders, die von Gott eben so sehr als der Todschlag selbst, verabscheuet wurden.

O göttliche Liebe! du Königinn der Tugenden, du Tochter des Himmels! sollst du denn gänzlich von dieser Erde verbannet seyn? Soll uns denn, ihr selige Gläubigen, ihr erste Kinder der angehenden Kirche, ihr wahre Lehrschüler Jesu Christi, denen unser göttliche Lehrmeister nichts so sehr anbefohlen habt, als einander zu lieben, nichts mehr als ein unfruchtbares Angedenken euerer Liebe übrig bleiben? Ihr waret alle nur ein Herz und eine Seele, ihr lebtet wie Brüder in dem Hause euers Gottes: wie schön war nicht diese Vereinigung! wie lieblich waren nicht damalen die Hütten Jakobs! Ach leider! sie bestehet fast nicht mehr als nur in den Büchern, in dem Munde der Prediger, die euch, wie jene alte Jünger des heiligen Joannis, unermüdet zurufen: Liebet euch unters

(q) Num custos fratris mei sum ego? *Gen.* 4. 9.

tereinander; lasset allen Haß, alle Regungen der Misgunst, des Eigennutzes verschwinden, liebet eure Brüder, erfüllet dieses so sanfte Gebot, welches Herzen gegeben ist, die gemacht sind, um mit einander vereinigt zu werden: Liebet einer den andern, liebet euch selbsten in der Person derer, die euers gleichen sind, und vergesset niemalen jenes Wort des Evangeliums, daß euer Schicksal mit dieser Liebe verknüpfet ist, daß das Maaß dieser Liebe auch das Maaß der nämlichen Begegnung, die man euch anthut, seyn werde: **Mit was Maaß:** (r) daß euere Liebe hier in der Zeit auch die Gleichheit der Belohnung seyn werde, die dorten in der frohen Ewigkeit auf euch wartet. Amen.

(r) Eadem mensura. *Matth. 7. 2.*

Predigt
von dem Gebethe.

Matth. 15, 21. 22.

Jesus gieng von dannen hinaus, und kam in die Gegend Tyri und Sidons. Und sieh, ein chananäisch Weib kam aus denselbigen Gränzen, rief, und sprach zu ihm: Herr, du Sohn Davids, erbarme dich meiner! (*)

Sehet, sagt der heilige Chrysostomus in seinen Anmerkungen über diese Worte des Evangeliums, auf welche Art der Heiland Christus Jesus zum Theil die Bedrohung erfüllet, welche Gott seinem Volke, sein Königreich

(*) Egressus inde Jesus, secessit in partes Tyri & Sidonis: & ecce, mulier Chananæa a finibus illis egressa clamavit, dicens ei: Miserere mei, Domine, Fili David!

reich von ihm wegzunehmen, und es auf fremde Völker zu bringen, so oft und vielmal wiederholet hatte. Er fängt an, spricht er, aus dem jüdischen Lande, wo seinen Lehren und seinem Wandel widersprochen wurde, herauszugehen. Er begiebt sich nach und nach in die abgöttischen Länder zu Tyrus und Sidon, und eröfnet dadurch unvermerkt den Heyden den Zugang des evangelischen Gnadenrufs. Jesus gieng von dannen hinaus, und kam in die Gegend Tyri und Sidons. Diese Chananäerin nun, davon allhier die Rede ist, welche aus dem Schooße des Unglaubens erzeuget, und in den Finsternissen des Aberglaubens ernähret war, wird die erste, die die Gnade erkennet, welche billig der Undankbarkeit der Jüden verweigert wird; und das ganze Mittel, so die Gnade selbsten ihr alsobald, um dazu zu gelangen, oder um sich derselben vortheilhaft zu bedienen, nachdem sie solche bereits in ihrem Herzen empfangen hatte, einflößet, ist die Beharrlichkeit und die Inbrunst eines Bittgerufs, so sich gewißlich die Bewunderung aller Jahrhunderte zuziehen sollte, nachdeme es aus dem Munde des Heilandes selbsten Lobsprüche verdienet hatte. **Und sieh, ein Weib kam aus denselbigen Gränzen, rief, und sprach zu ihm** ꝛc.

Wer zweifelt daran, liebe Brüder, daß es ebenermaaßen so gut um uns stehen würde, wenn wir uns gleichfalls, wie dieses Weib, zu betra-

gen wüßten, und daß die getreue Nachahmung ihres Beyspiels uns die gesicherte Antheilnehmung ihrer Glückseligkeit verschaffen würde? Allein, anstatt sie zum Muster unsers Wandels anzunehmen, wie vielen kann man nicht heut zu Tage, wie ihr gleich hören werdet, verweisen, daß sio gerade das Gegentheil beobachten, und daß sie sich eben dadurch alle Tage sträflicher und unglückseliger machen!

I. Sind sie sträflich und ungerecht, da sie nicht bethen; weil sie im Gebethe ein Mittel wider alle Vorwände, die sie der Seligkeit entgegen zu setzen sich erkühnen, finden würden.

II. Sind sie unglücklich, da sie bethen; maßen sie dieses große Hülfsmittel tagestäglich durch ihr Verschulden zur Seligkeit fruchtlos machen.

Dieß sind eigentlich die zwey Hauptstücke, die ich euch heute vor Augen legen werde, und welche mir, ohne mich bey gewissen Umständen aufzuhalten, die Freyheit lassen werden, einer Hauptwahrheit, die an sich selbsten viele Ausdehnung hat, eine noch mehrere zu geben.

Was also, meine Brüder, das Gebeth bey einem Christen vermag, und wie wenig er zu entschuldigen ist, wenn er solche Pflicht verabsäumet; dieß ist das erste Stück: Was die Kraft des Gebethes aufhält, und wie hoch es vonnöthen ist, alle Hindernisse davon wegzurücken; dieß ist das zweyte Stück, und die ganze Eintheilung dieser Rede, die ihr vernehmen sollet, nachdeme wir um die Gnade des göttlichen Geistes werden demüthigst angehalten haben durch die Fürbitte derjenigen Jungfrau, die ein vollkommenes Beyspiel des Gebethes war. Ave Maria!

Erster Theil.

So ist immerzu die Verblendung des ungerechten Menschen, seit dem Falle des ersten unter allen, beschaffen gewesen, daß er sich unablässig bemühe, seine eigene Missethaten zu rechtfertigen, und allen Wahrheiten, die man ihm verkündiget, eine ausgesonnene Sprache der Boßheit, welche sogar in ihrer Sünde falsche Entschuldigungen suchet, entgegen zu setzen. Was vernehmen wir in der That nicht täglich, liebste Brüder? Man möchte gern selig werden, spricht man; allein der eine gibt vor, daß die Stärke der Anmuthungen ihn wider seinen Willen dahinreiße, und daß die Bande einer allzu tief eingewurzelten Gewohnheit ihn hindern, das

Böse zu überwinden. Der andere behauptet, daß er zur Ausübung des Guten nicht gelangen könne, und daß er keine Neigung und keinen Geschmack daran fühle. Der dritte beruft sich endlich auf die mühesame Geschäfften seines Standes, und auf den vermeynten Widerstreit seiner Pflichten mit den unterschiedlichen Verbindungen der Welt. Solchergestalten widersetzt sich ein jeglicher, und lehnet sich heut zu Tage wider das Gesetz auf. Ein jeder will, so zu sagen, GOtt selbsten an seinem Untergange Schuld geben, und suchet sich auf Unkösten seines Herrn zu rechtfertigen.

Ich will itzt diesen elenden Vorwänden nicht alle mächtige Gründe, die uns die Lehrsätze des christlichen Glaubens an Handen geben, vorhalten: um selbe zu beschämen, darf ich mich nur in den einzigen Artickel des Gebeths einschränken; und um diesen dreyen Gattungen Personen den Mund zu schließen, um eben die Vorwände, die sie anführen, als Proben wider sie zu gebrauchen, so will ich ihnen nur heute das Beyspiel der Chananäerin im Evangeliume vorhalten; sintemalen ich (sie möchten auch darwider sagen, was sie wollten) behaupte, daß dieses Beyspiel für alle ist, daß dieses Gebeth allen begreiflich ist, und daß die Vollziehung dieser einzigen Pflicht, der Gebrauch dieses unüberwindlichen Hülfsmittels auf alle Entschuldigung antwortet: denn gebet Achtung, meine Brü-

Brüder, und verlieret nichts, ich bitte euch, von dieser Anmerkung, die ich sehr nothwendig zu seyn glaube: nämlich daß man, anstatt die Religion, gleichwie man allzu öfters thut, in eine unfruchtbare Beschaulichkeit zu verwandeln, und ihre verschiedene Wahrheiten mit sich selbsten in Widerspruch zu setzen, um sich von derselben Ausübung zu befreyen; daß man, anstatt zu suchen eine Gattung einer ärgerlichen Verdrehung zu machen, da man die Gnade der Pflicht, und die Güte Gottes der unumschränkten Freyheit seiner Gaben entgegen setzt, vor allen Dingen in Ansehung dieser Materie, und um sie mit einer genauen Deutlichkeit abzuhandeln, mit dem heiligen Augustin und dem heiligen Thomas (a) daverhalten muß, daß, ob wir gleich Gott dem Herrn sowohl die Gnaden, die durch das Gebeth erlanget werden, als auch das Gebeth selbsten, so sie erlanget, schuldig sind, dannoch die Bedingnisse und die Erfüllung seiner göttlichen Verheißungen nicht an gewisse äußerliche Bemühungen, die uns wider unsern Willen fehl schlagen können, angeheffstet sind; daß derjenige, der von Herzen gläubt, und mit dem Munde bekennet, immerzu in dem Glauben einen Grund des Lebens, und einen Anfang der Seligkeit findet, davon der Fortgang und die Vollkommenheit von dem Gebrauche abhängen, den man davon macht; daß

(a) *C. 5. de correpț. & grat.*

die ganz freywillige Wohlthat des evangelischen Gnadenberufs, wenn man nicht darauf absagt, allzeit eine feste Stütze auf die Vermittelung eines Seligmachers beybehält, und das Recht mittheilet, seinen heiligen Namen anzurufen; daß folglichen ein jeder Gläubiger mit dem Propheten ausrufen kan und soll: gelobet sey der Herr, welcher mir durch das Gebeth ein Mittel zurückließe seine Barmherzigkeit zu erlangen; und daß, in welchem Stande man auch immer auf Erden sich befinden möge, gleichwol Niemand ist, der nicht sogar auch mitten in seiner Armseligkeit diese Hülfsquelle in dem Innern seiner Seele finden könne, wenn er sich nur derselben bedienen will.

1. Um also hier denen Einen und den Andern auf eine gründliche Weise zu antworten, so wende ich mich anfangs zu euch, die ihr glaubet, daß ihr nicht anders als auf dem stets blühenden Pfade der Boßheit wandern könnet und müsset, und die ihr, indeme ihr unablässig euerm Untergange entgegen eilet, ganz gelassen Gott dem Herrn die Sorgfalt euerer Seligkeit anheimstellet: die ihr euch auf die Stärke der Leidenschaften, auf die Härte der Ketten, die euch fesseln, auf die anhaltende Daur der Gewohnheit, die euch in die Dienstbarkeit zwinget, berufet; ich frage euch nicht, wiewohl ich zwar das Recht hätte es zu thun, was für Gewalt ihr euch angethan habt, um aus diesem

häßli-

häßlichen Zustande heraus zu kommen, um diese Fessel zu zerbrechen, um anzufangen euer Gewissen in eine Ruhe zu setzen, die es schon seit so vielen Jahren her von euch verlanget; sondern ich frage euch bloß: hat man euch, gleich diesem Weibe, davon das Evangelium meldet, gesehen aus dem Orte euerer Schlupf- und Luderwinkel herausgehen, um Christo Jesu nachzulaufen, und ihn die Worte eures Mundes, die innere Bittseufzer euers Herzens hören zu lassen? siehet man euch oft in einer demüthigen und zitternden Gestalt euere Seele dem Sohn Davids darzustellen, und ihn zu bitten, daß er um seiner Barmherzigkeit willen selbe von dem Teufel, der sie besitzt, befreyen wolle? Herr, du Sohn Davids, erbarme dich meiner! Ach leider! anstatt daß ihr diese ganz feurige Worte, die im Stande sind, euern Gott zu erweichen, und euch selbsten euer Elend zu Herzen zu führen, tagestäglich auf euren Lippen führen solltet, so nehmet ihr euere Zuflucht zu eiteln Vorwänden und Vernunftschlüssen, die euch nur in dem Bösen desto verstockter machen; denn sehet, dieß ist heut zu Tag der schönste Deckmantel der Weltlinge, und dasjenige, was sie unaufhörlich zu einem traurigen Spiel der Lügen und des Irrthums machet. Es befinden sich die meisten in einem weit erbarmenswürdigern Zustande als die Tochter dieser Chananäerin, und gleichwol bemühet sich nicht ein einziger so zu bitten, wie sie.

Man gehet von den Mitteln, die uns die Religion anbietet, ab, um sich mit verstandleeren Fragen über die Religion selbsten aufzuhalten. Man suchet mit allem Fleiß sich in einen verhaßten Zweifelsknoten von Dunkelheiten und Finsternissen zu verwirren, und durch eitele Lehrgebäude, deren Thorheit eine aufgeklärte Vernunft nicht genug bewenen kan, verschwendet man seine Zeit in lächerlichen Schwierigkeiten über das Gesetz und den Gesetzgeber, über den Menschen und dessen Schwachheit, über die Nothwendigkeit der Gnadenwahl und deren freywillige und unverdiente Mittheilung, über die Tyranney der Leidenschafften, und die Macht, die Gott hat, alle Hindernisse, wenn er will, zu übersteigen.

Ach! liebste Zuhörer, so weit habt ihr es also mit euarer Bekehrung gebracht! Wenn das Weib, davon wir itzt sprechen, anstatt eines einfältigen und aufrichtigen Glaubens, welcher sie zu Christo Jesu hinwiese, sich, gleichwie ihr, mit eiteln Fragen beholfen hätte, würde man sie anheute von ihrem Jammer so glücklich befreyet sehen? Und du, du verächtlicher Staub, du verwegener Erforscher der Rathschlüsse Gottes, wirst du wohl vermögend seyn, ihn allein um deinetwillen einen ganz neuen Weeg erwählen zu machen? Und da ihr nach euerm Gutdünken über die gerechtfertigende Gnade vernünfteln wollet, werdet ihr deßwegen ihre Mittel und

Regeln

Regeln abändern? Nein, o Sünder, lerne es heute, wenn du es nicht weist: die Mittel, die Bedingnisse, und die Ordnungen der Gnade sind für euch nichts anders als das Gebeth. Die erste Lehre, und die erste Pflicht, die sie euch in euerm Stande auferlegt, ist das Gebeth. Wie wäret ihr doch in der That ganz anders, mit Hülfe des Gebeths, und durch standhafte Ausübung dieser geheiligten Pflicht, beschaffen! welch eine selige Veränderung, wenn, nachdeme ihr durch einige Wahrheiten erwecket werdet, wenn euch der Gewissenswurm naget, und euer Herz in seinen Unruhen sich selbst verzehret; wenn in jenen Augenblicken der Reue, worinn euch euere Leidenschaften oftmals zurücke lassen, und während welchen ihr das ganze Gewicht euerer Ketten fühlet, wenn euch Gott, sage ich, in einem verschlossenen Kämmerlein, gleich einem Manasses, zu seinen Füßen gedemüthiget, und euch aus der Tiefe euers Abgrunds, wie ein David, zu ihm schreyend, anträfe! So gehe denn hin, o mein Bruder, und wenn du aufrichtig redest, da du uns sagst, daß du dich wolltest bekehren und selig werden, so gehe alsobald geradezu auf das Ziel; und an statt dich in deinen sinnlichen Irrbildern, und in deinen tollen Begriffen zu verlieren, so wende deine Augen mit dem Propheten gegen den ewigen Bergen, davon die himmlischen Segensströme herabfließen. Anstatt daß du solange vergebens dem Blendwerk nachlaufest, so bethe: die größte

unter

unter deinen Missethaten, und welche Gott am meisten verabscheuet, ist, daß du solches so lange unterlassen hast. Bethe gleichwie so manche andere Sünder, und ohne dieses erwarthe nur nichts.

Durch das Gebeth gehet ein Publikan nach allen seinen so vielen und schweren Verbrechen gerechtfertiget aus dem Tempel hinweg. Durch dasselbe wird eine offene Sünderin zu einem Muster der Buße, und ein Mörder sammelt die Früchten des Bluts Jesu Christi, da er neben seinem Kreuze den Geist aufgab. Durch selbes siehet man heute ein abgöttisches Weib, welches zwar anfangs trotziglich angefahren, und mehr als einmal wie ein Hund abgewiesen wird, dannoch die Gnade erlangen, daß es das Brod der Kinder essen, und sich damit sättigen dörfe. In ihm findet man endlich, sagt der heilige Chrysostomus, ein weit stärkeres Mittel als alle Hindernisse, und eine Hülfsquelle, die über alle Uebel hinausgehet. (b) Auf euch kömmt es nun an, daß ihr uns redlich bekennet, was ihr für einen Gebrauch davon in den Gelegenheiten machet, oder vielmehr, welches der Beweggrund ist, der euch ohne Unterlaß davon entfernet, und der euch solche verfehlen macht. Hierbey aber müsset ihr auch alle Ungerechtigkeit

(b) Mala omnia delet oratio assidua. S. Chrys.

keit euerer Vorwände, und die erschreckliche Verdammniß, die ihr euch zubereitet, durch die Entschuldigungen selbsten, die euch in euerm Zustande versichern, erkennen.

2. Finden sich auch noch Andere, welche, ohne in gewisse Fehltritte, davor sie einen Schrecken fühlen, zu gerathen, sich überdas mit der Beschaffenheit ihres Herzens in Ansehung der göttlichen Dinge, zu entschuldigen suchen. Die Tugend zeiget sich ihnen oftmals mit allem, was sie liebenswürdig und ihrer Begierden würdig machen kann. Sie möchten sich gerne derselben völlig aufopfern, sprechen sie: sie loben die Frömmigkeit des Gerechten, und wünschten ihm ähnlich zu werden; alleine sie geben vor, daß ein dergleichen Glück nicht für sie ist, und doß sie sich nicht unter der Anzahl jener auserwählten Seelen befinden, in denen die Gnade, ihrer Meynung nach, nur die glückliche Neigungen der Natur befördert, und ihnen zu Hülfe kömmt. Zufrieden also, daß sie manchmal ihr Schicksal beweynen, und die Gottseligkeit bewundern, ohne daß sie jedoch dieselbe ausüben, so verzeihen sie sichs gerne, daß sie keine fromme Leuthe sind, weil es ihnen, sagen sie, nicht wie gewissen anderen gegeben ist, fromm zu werden. Großer Gott! der du den Grund der Herzen ohne Schleyer erforschest, und dem alle Gedanken der Menschen so klärlich bekannt sind, wie nimmst du diese Sprache von dem Munde

eines

eines Christen auf, welcher das Nagen seines Gewissens ersticken, und die Wahrheiten, die du uns gelehret hast, für falsch und erdichtet ausgeben will? Ach! wie sehr ist man doch zu beklagen! wie ungerecht und sträflich ist man nicht, wenn man sich mit solchen Vorwänden beschönen muß, und man vor dir alle seine Rechtfertigung hierauf zu gründen vermeynet!

Ihr beneidet das Schicksal der gläubigen Seele, sagt ihr, geliebteste Zuhörer, und ihr wünschtet, an eben dieser Glückseligkeit Theil nehmen zu können; allein woher sollte euch diese Glückseligkeit zufließen? Wo sind euere Sorgen und Bemühungen, um solche zu erlangen? unterdessen brauchtet ihr nur eine einzige anzuwenden, wenn ihr beharrlich getreu darinn wäret, und wenn ihr es recht zu verstehen wüßtet. Ist es denn ein so schweres Joch für den Menschen, wenn er sich um die Freundschaft seines Gottes bewerben, und tagestäglich einen heiligen Umgang mit ihme haben soll? Ihr kennet euere Dürftigkeit, ihr fühlet euere Schwäche, und Gott gebe nur, daß ich solches recht fühletet! alleine was thut ihr, Ungläubige und Undankbare, mit dem Mittel, so euch die Religion in jeglichem Augenblicke euers Lebens anbietet, und dessen Grund und köstliche Wurzel ihr mit der Gabe des Glaubens empfangen habt? Ist man in dieser Beraubung zu entschuldigen, da sich doch die Thür zu den reichesten Schätzen

offen

offen zeiget, da man uns, so zu sagen, den Schlüssel davon darbietet, und man uns ermahnet, die Hände begierig auszustrecken, um selbige zu erfüllen? Euer Herz ist gegen alle Tugend verschlossen, und ihr könnet nicht, wie so manche andere, die göttlichen und mächtigen Züge fühlen: eine ganz andere Verhältniß würde es mit euch haben, wenn ihr vernünftiger und christlicher wäret; alleine Gott rächet sich mit allzugroßer Gerechtigkeit an euerer Kaltsinnigkeit gegen seine Gaben, und läßt euch in seinem Hause Hungers sterben, während daß euere Brüder alle Tage die Nahrung darinne finden, die sie begehren. Endlich, brauchtet ihr kräftige Hülfe und ganz besondere Gnaden, sprechet ihr, um Gutes zu thun: wer zweifelt daran? Nichts ist minder zweydeutig, noch in der Religion deutlicher bestimmet, als dieses; alleine Gott verheißet die Ausspendung seiner Gnaden einem eiferigen Gebethe, und machet sie von selbigem als von einer nothwendigen Bedingniß abhängen. Die Barmherzigkeit ist euch genug, es ist wahr, alleine man muß sie suchen: man muß sie verlangen, und das einzige Gebeth ist das Geschrey dessen, der verlanget, wie die Hand desjenigen, welcher suchet. Sehet dieses ist für euch gewiß, und dieß sind die Vorschriften, nach denen man sich richten muß, wenn man selig zu werden gedenket.

Es ist demnach nicht mehr die Frage, meine Brüder, die Tugend der Gerechten, gleichwie man zu thun pflegt, bloß zu loben und zu bewundern, und dagegen das Unglück seines eigenen Schicksals zu beweynen. Es kömmt drauf an, daß man bethe, um selbst gerecht zu werden, und um sein Schicksal besser zu machen. Es ist nicht die Frage, daß man nur seine Schwachheit vorwende, daß man mit seinen Neigungen zu Rath gehe, da man sie mit anderer ihren vergleicht, um seine nichtswerthe Trägheit zu entschuldigen. Stark oder schwach, so lange ihr immer wollet, was sollen immer alle solche, gute oder böse Neigungen, davon ihr uns unaufhörlich schwätzet, bedeuten? Was kann die Natur ganz alleine zu dem Geschäfte der Seligkeit wirken? Was vermag die Güte des Naturells alleine mit seinen allerglücklichsten Trieben? Ja was würde so gar die ganze Religion mit ihren Sacramenten und äußerlichen Heilsmitteln beytragen können? Dem Volke Gottes, sagt der heilige Chrysostomus, fehlte es ehemals weder an zahlreichen Heeren, noch an geschickten Helden. Der Herr hatte überdas verheißen, daß er dasselbe allerorten beschützen wollte, und die erstaunende Wunder, die sein Arm zu dieses Volks Besten gewirket hatte, schienen bey allen Gelegenheiten lauter gewisse Vorzeichen ihrer Siege zu seyn. Unterdessen findet es weder in der Macht seiner Kriegsleute, noch in allen herrlichen Bundeszeichen sein

Heil;

Heil; das Gebeth alleine ist seine Zuflucht, und entscheidet jederzeit den Erfolg seiner gelieferten Schlachten. Gott verdoppelt die Wunder für sein Volk, so hin wenn es bethet, und es scheinet, daß er nicht einmal dessen Gott ist, wenn es ihn nicht darum bittet. Solange Moyses dort auf dem Berg die Hände aufhebet, so wird Amalek besieget. Sobald dieser Mittler müde wird, und einen Augenblick aufhöret seine Bittseufzer gen Himmel abzuschicken, so ermannet sich der überwundene Feind, er nimmt seinen Raub zurücke, und sieget seiner seits gleichfalls über Israel. Wenn Moyses die Hände aufhub, so hatte Israel die Oberhand: wenn er sie aber ein wenig sinken ließ, so gewann Amalek. (c)

Sehet da, sagt obgedachter heilige Vater weiter, sehet, dieß sind die Waffen des Christen in den Kämpfen dieses Lebens, denen weder die Moabiter, noch die Ammoniter, noch die Philister zu widerstehen vermögen. Ein jeglicher Mensch, der sich derselben bedient, ist ein Mensch, der seinen Pflichten getreu ist, und der seine Seligkeit wirket. Ein jeglicher Mensch, der sich deren zu bedienen weigert, ist ein Mensch, der dem Leben der Gnade abgestor-

T

(c) *Exod. 17. 11.* Orat Moyses & vincit, cessat & vincitur.

gestorben ist, und der seine Seele verdammet. (d) Dieß ist die große Zuflucht aller Frommen, die euch durch ihren Wandel erbauen, und denen ihr zu euerm Unglück nicht ähnlich seyd. Weg also, mit allen diesen eiteln Vorwändten, womit ihr euch aufhaltet, und die euch in den Abgrund der Unbußfertigkeit stürzen; erkennet vielmehr, und vergesset es nimmermehr, daß, wenn der Erfolg der Seligkeit von der Gnade abhänget, die Gnade zugleich von dem Gebethe abhänget; und lernet bethen, damit ihr auch lernen möget wohl zu leben. (e)

3. Endlich gibt es auch noch eine dritte Gattung von Personen, und dieser ihre Anzahl ist die größte, wenn sie sich überhaupts mit der Ausflucht behelfen, und vorgeben, als ob ihre Pflichten neben dem Gewirre der Welt, mit der sie verwickelt sind, nicht wohl bestehen könnten. Fürwahr, sagt man, und mit einem Worte, man ist in der Welt: in selbiger lebt man: man befindet sich, gleichwie alle andere, in einem gewissen Stande. Ich weiß es, liebste Christen, ihr befindet euch darin: ihr lebt darin, und ich will euch nicht heraus gehen heißen, woferne es wahr ist, daß euch der

göttl-

(d) Quisquis non orat Deum, mortuus est, & vita carens. *S. Chry.*

(e) Vere recte novit vivere, qui recte novit orare. *S. Chryſ.*

göttliche Beruf darein gesetzet hat; alleine seyd ihr denn darin, um ewig zu Grunde zu gehen? Ist die Seligkeit nicht mehr schlechterdingen für die unterschiedliche Stände der Welt? Hat Gott nicht gewisse Gebote eingesetzt, um selbige zu beobachten, oder ist diese Beobachtung unmöglich? Ihr begehet eine Gottslästerung, meine Zuhörer, wenn ihr euch erkühnet, eine solche Sprache zu führen, uud wenn ihr solche unablässig denen Wahrheiten, die man euch verkündiget, entgegen setzt: denn siehe, hier habt ihr die billige Regeln, die euch vorgeschrieben sind; der heilige Augustin wird euch selbe mit zweyen Worten belehren, und vieleicht ist es nicht seit heute, daß ihr davon sprechen höret, weil die Kirche solche in ihren Verordnungen angezogen hat. (f) Gott, sagt er, der euch zu einer ganz thätigen Religion berufet, erinnert euch alsobald, da er euch Gebote vorschreibt, daß ihr ohne Bedenken, von redlichem Gemüthe, und ohne euch zu schmäucheln, thun sollet, was ihr könnet. (g) Hütet euch demnach, daß ihr euch ja nicht irret, denn euer Gericht wird bey diesem anfangen; alleine er befiehlt euch zugleich, daß ihr demüthig und mit Ernste begehren sollet, was ihr nicht könnet. (h) Damit ihr es durch seinen Beystand könnet, und damit euerer

(f) Jubendo Deus admonet. *S. Aug.*
(g) Facere. quod possis. - - - -
(h) Et petere, quod non possis. - - - -

Schwachheit göttlich geholfen werde. Das will sagen, daß das Gebeth eine kräfftige und zu Beobachtung des Gesetzes nothwendige Pflicht ist. Mit dem Gebeth langet man ungeachtet der Stürme in dem Hafen an. Ohne dasselbe gehet man auch sogar in dem Hafen, und mitten in der Meeresstille zu Grunde. Mit dem Gebeth ist kein Stand in der Welt, worin man nicht alle Mittel findet, welche die Seligkeit möglich machen. Ohne dasselbe ist kein Stand, auch sogar außer der Welt, und in den Einöden, worin man selig werden könne.

Ist nun das Gebeth das wahrhafte Mittel, dessen ihr euch in euerm Stande bedienet? Siehet man, daß ihr solches getreulich und richtig beobachtet, so viel als die Religion und euere Bedürfnisse es erfodern, oder vergesset ihr es nicht vielmehr, oder gebrauchet ihr solches nicht mit Kaltsinnigkeit, so viel als es nur immer euere Andachtlosigkeit, und der Versucher euch eingeben? Ueber was beklagt ihr euch denn, ihr ungerechte Menschen? Es sind nicht eigentlich die Beschwerlichkeiten euers Standes, darüber ihr erschrecken sollet. In jeglichem andern Stande giebt es, und vieleicht noch weit größere als in dem euerigen; alleine es kömmt mich selbst ein Schauer an, ich zittere allzu billig, daß ihr gar nicht, oder doch sehr wenig betet: alleine das größte euerer Unglücke, und welches das Uebermaaß aller andern ausmacht,

ist,

ist, daß ihr selbsten freywillig die Unmöglichkeit zu allen euern Pflichten hinzusetzet, und diejenige, davon ich spreche, verabsaumet. Und sehet, da habt ihr zugleich die Antwort auf das, was ihr uns täglich sagt, daß man mitten unter den Sorgen und Unruhen der Welt nicht schuldig seye zu bethen, wie jene Personen, die von der Welt abgesondert sind.

Ach! widersprechet euch doch nicht selbsten: wenn man auf die Verletzung tausenderley wesentlicher Pflichten, auf die genaue Beobachtung eines rechtschaffenen Christenwandels dringet, so beschweret ihr euch über die Hindernisse, die man in der Welt darwider findet, über die Unmöglichkeit, das Evangelium dem Buchstaben nach zu erfüllen: und wenn man euch in dem Gebeth eine mächtige Hülfe wider diese Hindernisse vorhält, so weiset ihr diese vorgebliche Unmöglichkeit an die Diener des Altars, oder an den Müssiggang der Klöster zurücke. Alleine wenn die Gefahren in der Welt so groß, die Versuchungen so häufig sind, und die Schwierigkeit Gutes zu thun noch größer ist, so ist also das Gebeth darin noch nöthiger, oder aber weil ihr in einer oftmaligeren Gelegenheit seyd zu fallen, so glaubet ihr also, daß ihr weniger bethen müsset als diejenigen, welche nicht so viel ausgesetzt sind verlohren zu gehen. Ja, liebste Zuhörer, wir geben es zu, die Welt ist ein Schauplatz der Aergernisse, ihr seyd dar-

selbst allenthalben mit Irrthum und Ungerechtigkeiten umgeben, immerzu mit den heftigsten Stürmen bedrohet, ihr habt derowegen auch mehrere Hülfe darinnen nöthig, ihr seyd also darin mehrers verpflichtet zu bethen, um Hülfe zu erlangen, ihr seyd demnach gar nicht zu entschuldigen, daß ihr euere Schwachheit vorschützet, während daß ihr diese Heilsquelle vernachlässiget, die euch viel stärker als die Welt, und der Teufel, der darinnen herrschet, machen würde; dieses Heilsmittel, welches euch Gott alle Augenblicke in den Händen läßt, und welches überdas, merket es wohl, ja welches allezeit sogar für die Weltlinge, die allerbilligste und tröstlichste Pflicht gewesen ist.

Auf diese Weise geschah es, um euch, wenn es vonnöthen ist, Beyspiele davon zu geben, und ohne euch jedoch zu verbinden, selben dem Buchstaben nach zu folgen, auf diese Weise geschah es, daß die ersten Gläubigen, die wie ihr, in der Welt lebten, allen ihren Trost in dieser heiligen Uebung suchten. Man hatte sie sehen, ohne in ihren häußlichen Geschäften etwas zu verabsäumen, und ohne die Ordnung ihrer verschiedenen Stände zu stören, man hatte sie viele Jahrhunderte lang ihren nächtlichen Schlaf mit Freuden unterbrechen, oder die anbrechende Morgenröthe mit dem Gebethe anfangen sehen. Auf eben diese Weise könnten wir auch mitten unter dem weltlichen Gewirre, daß

uns

uns itzt zur Entschuldigung dienet, aus dem Gebethe unsere süßeste Ergetzlichkeit machen, und wenn uns der Glaube beseelte, meine Brüder, so sollte dasselbe auch alle unsere Schauspiele, unsere Freuden, und unsere gewöhnlichste Lustbarkeiten in diesem traurigen Jammerthal seyn. Ach leider! man suchet tagestäglich Trost und Linderung bey einem Freund, da man ihm seine Unglücke erzählet, sagt der heilige Chrysostomus; alleine nur allzuöfters geschiehet es, daß man wenig Rechtschaffene findet, weil es wenig standhafte Freundschaft und aufrichtige Liebe giebt. Ein jeglicher sucht in diesem Leben die Elenden zu fliehen. Ein jeglicher bemühet sich alles aus seinen Augen wegzuräumen, was ihm verdrießliche Begriffe beybringen kan, und man wird bald müde, wenn man anderer ihre Trübsale und Klagen anhören soll: alleine ganz eine andere Beschaffenheit hat es mit Gott, fährt dieser große Kirchenlehrer fort; eben die Elenden sind es, die er suchet, und die er einladet, zu ihm zu kommen. Das Gespräch ist für ihn niemals zu lange, noch zu oftmalig. Je mehr man beflissen ist mit ihme zu sprechen, desto aufmerksamer ist er auf die Worte derer, die mit ihm reden; und endlich, meine Brüder, wenn uns in diesem Leben etwas trösten, und uns die Beschwerlichkeiten des Lebens erträglich machen kann, so ist es zweifelsohne das Glück, daß wir ihm alle Tage den

innerſten Grund unſerer Herzen nach unſerm Wohlgefallen eröfnen können.

Siehe, o mein Gott, ſagt dieſer heilige Vater noch weiter, wie herrlich haſt du nicht für mein Seelenheil geſorget, da du mir eine ſo köſtliche Gabe verliehen, und mir ein ſo ausdrückliches Gebot, um mich deſſen ohne Unterlaß zu bedienen, gegeben haſt; wie würde es andershin um mich ſtehen? Verbunden auf einer verfluchten Erde, die ihre Jnnwohner verſchlinget, zu leben, mitten unter den Schatten des Todes ſchwebend, mit Todten und Sterbenden umringet, und ſchreckbaren Feinden zur Beute ausgeſetzt, die mir unabläſſig Maſchen legen, oder mich mit öffentlicher Gewalt angreifen: wo würde es mit mir hinkommen, wenn du mir nicht die Freyheit ertheilteſt, mein Bittgeruf zu dir hinauf zu ſchicken, aus der Höle meines Jammers und meiner Gefahren meine zitternde Hände gegen dir aufzuheben? Alleine ich weis, o mein Gott, daß überall wo mich die Noth und Dürftigkeit hinbegleiten, ich auch ein Herz mit mir trage, das man mir nicht anders als mit dem Leben ausreiſſen kan, und dieſes Herz darf allzeit zu dir ſeufzen, und dich um Brod und Nahrung bitten. Jch weis, daß ſo lange der Geruch meines Weihrauchs bis vor deinen Thron hinauf ſteiget, deine Barmherzigkeit ſich auch bis zu meinem Elende herunterlaſſen kann, und daß die väterliche Hand

eines

eines starken und mächtigen Gottes mich nicht verlassen wird, woferne ich nur nicht selbsten das Gebeth außer Augen setze. Diese einzige Wahrheit, die auf die Untrüglichkeit deines Worts gegründet ist, genüget mir, o Herr, indem ich darinne zugleich meine Hoffnung und meine Pflichten erkenne.

Woran liegt es denn, liebste Christen, daß wir nicht zu einem so kräftigen Mittel, dessen Gebrauch uns Gott der Herr zu jeder Stunde des Tages so gnädig erlauben will, unsere Zuflucht nehmen? Und wo bleiben sodann nach allen diesen Lehrsätzen die Klagen und Einwendungen, so man in der Welt wider die heiligen Gesetze des Evangeliums macht? Mit was für einer ganz erstaunenden Verwegenheit, sagte Tertullian, darf nicht ein Mensch, der in lauter Jammer und Elend versenket ist, der sich mit lauter Gefahren und Fallgruben umgeben siehet, der vieleicht in allen Jahren seines Lebens nichts als Sünden abzubüßen findet, der in allen Augenblicken da er athmet, des Augenblickes, der nachfolget, ungewiß ist, und der durch einen einzigen unreinen Gedanken seinen Gott auf ewig verlieren kann, wenn ihn seine unsichtbare Hand nicht unterstützet? Mit welch einer entsetzlichen Keckheit darf nicht ein solcher Mensch sich erkühnen, den Tag ohne inbrünstiges Gebeth anzufangen, fortzusetzen, und zu vollenden? Durch was für eine traurige Ver-

blendung geschiehet es nicht, daß man das Gebeth in der Welt als eine Tugendübung der Klöster und Einöden, oder höchstens als einen christlichen Wohlstand, und eine willkührliche Sache, davon es erlaubt ist so viel und so wenig zu gebrauchen als man nur will, ansiehet? Welch ein erschreckliches Gericht bereitest du nicht, o mein Gott! solchen Vorurtheilen, welche heut zu Tag die allgemeine Regel der Weltlinge ausmacht, und wie wird man dereinstens vor dir den Vorwurf ertragen können, daß man überflüssige Sorgen und Kurzweile allem was in dem Leben das nothwendigste und dringlichste gewesen ist, vorgezogen hat? Diese Pflicht aber, werdet ihr mir vermuthlich einwenden, wird nicht von allen vernachlässiget, und es giebt viele, die bethen. Ich läugne es nicht, meine Brüder, und ich weis es. Woher kömmt es denn, daß meistens die Früchten davon sich nicht äußern wollen? Und was widersetzt sich denn den Wirkungen ihres Gebeths? Solches werden wir in der zweyten Abtheilung dieser Rede zu untersuchen haben.

Zweyter Theil.

Unter den Mängeln, die man den Christen in ihrem Bethen vorzuwerfen Ursache hat, bemerke ich anfangs, meine Brüder, drey Hauptmängel, welche alle andere hervorbringen, und

und worauf es folgsam überaus nothwendig ist, daß man ernsthafte Betrachtungen anstelle, wenn man das Uebel in seiner Quelle ersticken will: Ein Mangel der Vorbereitung, ein Mangel der Aufrichtigkeit, endlich ein Mangel des Glaubens. Sammelt hierzu alle euere Aufmerksamkeit; denn dieses ist das weitläuftigste und wichtigste Stück der Religion, welches anstatt einer blosen Rede verschiedene Bände ersoderte, weilen er geradezu in unsere ganze Lebensbahn seinen Einfluß hat, und sich über den ganzen Umfang unsers Wandels erstrecket.

1. Bereitet man sich nicht zum Gebeth; ob uns gleich der heilige Geist deutlich in dem geoffenbahrten Worte davor gewarnet hat, damit wir nicht als solche erfunden würden, die Gott versuchen: dieß will sagen, daß, da Herz und Geist sich nicht auf eine Zeit lang von allem demjenigen, was die Aufmerksamkeit anderswohin kehren könnte, loßgerissen haben, man sich bey dieser Hauptpflicht, gleich als bey einer gleichgültigen, aus bloser Gewohnheit und ganz ohne Folgen geschehenden Handlung, ganz träge und frostig anläßt. Dieß will sagen, daß, weil man sein ganzes Leben hindurch sich nur auf ein Ungefähr, ohne Ueberlegung, und ohne Achtung auf sich selbst zu verhalten pflegt, man alsdenn weder von dem Begriffe desjenigen, mit dem man redet, noch von der Größe

der

der Bedürfnisse, die man ihm klagend vorträgt, noch von der Beschaffenheit der Güter, die man von ihme empfangen will, durchdrungen wird. Was sind es nicht, in der That, für Gebethe, wenn es wahr ist, daß man einige verrichtet? Ach! fürwahr ein nicht geringer Jammer, eine allzubeklagenswürdige Blindheit der Menschen! muß denn dasjenige, was tagestäglich die heiligste und glückseligste ihrer Verrichtungen seyn sollte, fast alle Tag die nichtswertheste ihrer Bemühungen, ja gar die Quelle aller ihrer Unglücke werden! Was für Gebethe, oder vielmehr, was für Beleidigungen gegen die Heiligkeit des Glaubens! Welch eine Achtloßigkeit in jenen köstlichen Augenblicken! Welch eine Menge der Unordigkeiten und der Zerstreuungen; Erhellet es wohl aus irgend einem Umstande, daß ein Missethäter mit seinem Richter, ein Sklav mit seinem Herrn, ein Kind mit seinem Vater, und ein Geschöpf mit seinem Gott und Schöpfer redet? Sollte man nicht fast sagen, daß es um nichts wenigers zu thun ist, als das Erbtheil der Heiligen, und den Werth des Blutes Jesu Christi demüthigst zu erflehen? Siehet man, einigen geringen Wohlstand ausgenommen, den man zwar öfters nicht einmal beobachtet, aus allem übrigen einen einzigen Zug der Aehnlichkeit mit einem Unglückseligen, der von einem Reichen eine Wohlthat erbettelt? Und endlich würde wohl der Niedrigste unter den Menschen, den man auch nur

um

um die allerschlechteste Gefälligkeit ersuchte, ohne einige Empfindung die Art und Weise, womit man von dem Herrn die wichtigsten Gaben erbittet, dulden wollen?

Was dünket euch nun, von allem diesem, meine Christen? Denn überhaupts sehe ich hier gar keinen Mittelweeg, und die Wahl unter beeden scheinet mir hierbey ganz entscheidend zu seyn. Man muß bethen, oder ohne diese Standesgnaden leben, davon die Seligkeit abhänget, und ohne das Gebeth ist keine zu erlangen. Nun ist dasselbe in der Gemüthsverfassung, davon hier die Rede ist, nicht erhörlich, und es ist allerdings wahr, daß man in diesem Zustande nicht bethet. Beurtheilet nunmehro vor Gott die Lage euers Gewissens. Muß man sich sodann über euere Abweichungen, über euere Mißtritte, über euer andachtloses Wesen verwundern? Wollet ihr uns noch immer sagen, daß die Seligkeit in der Welt auf die Bedingnisse, die das Evangelium dabey ansetzet, nicht möglich ist, und daß man nicht jene kräftige Hülfe darinnen findet, die uns dazu ermuntert, dieselbe mit gutem Fotgange zu wirken? Man wollte aber gerne, sagt ihr, daß es anders damit beschaffen wäre, und man beklagt sich sogar alle Tage, daß man nicht jene Freyheit des Herzens und des Gemüthes hat, die eine so heilige und gottselige Handlung erfodert. Fürwahr eine feine Sprache, wertheste Zuhörer! nur auf uns kömmt

es

es an, daß es anders damit beschaffen werde, (denn ich rede hier nicht von einer wirklichen Unaufmerksamkeit, deren Ueberraschungen und Anfälle, die auch die allereifrigste Seelen wider ihren Willen empfinden können, auch nicht von jenen Schwachheiten, die dem menschlichen Stande auf Erden unvermeidlich sind, und deren herzliche Verabscheuung selbsten von Gott als ein wirkliches Gebeth aufgenommen wird.) Es liegt nur an uns, sage ich. Das Mittel ist in unsern Händen: machen wir die Quelle dieser immerwährenden Zerstreuungen aufhören, so werden dieselbe sich gleichfalls verlieren. Ersticken wir aufrichtig die Ursache des Uebels, so werden wir dasselbe auch unfehlbar heilen.

Nun sehet, meine Brüder, hier habt ihr manche Fragen, welche aus diesem einzigen Grunde zu entscheiden sind. Ihr möchtet in der That gerne wissen, ihr begehret zuweilen, daß man über alles, was in dem gemeinen Umgange der Welt unschuldig oder sündhaft ist, einen klaren und unpartheyischen Ausspruch fällen solle: unter solches gehören, Berufsgeschäften, Verwirrungen, heimliche Händel, Entwürfe, Gesellschaften, Schauplätze, Spiele, Lustbarkeiten, Bündnisse, Besüche, Zusammenkünften, und was dergleichen mehr ist. Nun, die Verbindlichkeit des Gebethes, löset ganz alleine, wenn man es recht verstehet, alle diese Fragen auf. Denn, wenn diese Pflicht

recht

recht erfüllet wird, so verbreitet sie sich auf den ganzen Umfang der Sitten, indem sie alleine vermögend ist den ganzen Inbegriff unserer Handlungen zu heiligen, und folgsam kömmt es darauf an, daß man dieselbe recht erfüllet; und alles was seiner Natur nach uns schlechterdinge die Freyheit dazu benimmt, das kan nimmermehr unschuldig seyn.

Nun, antwortet mir von gutem Herzen, können wohl jenes Gebrause der Leidenschaften, jenes Gehäufe der Lustbarkeiten, jene mächtige Zerstreuungen des Gemüths, jenes allzu unmässige Beginnen, der Seele die benöthigte Stille und Freyheit lassen, um vor ihrem Gott zu erscheinen, und sich mit ihrem Elende und mit ihren Bedürfnissen zu beschäftigen. Ist es wohl möglich, bey einem solchen Leben, da man immerzu ausser sich selbsten ist, zu bethen? Kann man sich plötzlich, und zwar mit Andacht die Gegenwart seines Gottes vorstellen, wenn man gewohnt ist, ihn gänzlich aus den Augen zu setzen? Die allerwachsamste und auf sich selbst aufmerksame Personen empfinden so viele Mühe sich zu versammeln, und ihren Geist von tausenderley fremden Gegenständen, die denselben einnehmen, abzuziehen; wie soll es denn einem Menschen zu Muthe seyn, der freywillig den Saamen von tausenderley hinderlichen Zerstreuungen in seine Seele einschleichen liese, welche ihn in dem Augenblick, da er anfangen

will

will zu bethen, wiederum verzehren? Dieses ungöttliche Leben mit dem Gebeth vereinigen wollen, heißet die Religion zu einem Spiel und Zeitvertreib machen; und um es mit zwey Worten zu sagen, welche auf alles ohne Widerrede antworten müssen, so höret mich an: eben dieselbige Pflicht, die uns antreibt die Beschäftigungen des Tages auf solche Weise einzutheilen, daß man auch Zeit übrig habe zu bethen, verpflichtet uns auch, dieselbe dergestalten zu erwählen, oder sie wenigstens zu ordnen, und sich dabey so zu betragen, daß sie durchaus nicht verhindern, wohl zu bethen; andershin bleibt es dabey, daß man nichts wenigers ist, als ein Christ, und daß man keiner bessern Hofnung zur Seligkeit sich rühmen darf, als ein anderer Abgötter, der ebenfalls ohne Glauben dahinstirbt.

Alleine nebst dieser Gemütsverfassung, welche den Menschen belebet, mit einem aufmerksamen und versammelten Geiste zu seinem Gott zu schreyen, giebt es noch andere Verfassungen, welche Gott bewegen, das Gebeth des Menschen gnädig anzuhören, und die man der Freyheit unserer Wahl überläßt: ich verstehe hierdurch jene unterschiedene Handlungen, welche aus einem Antrieb der Buße entspringen, jene Erstlinge einer innern Zerknirschung, welche Gott niemals verachtet, und welche so zu sagen anfängt ihm das Rachschwerd aus den Händen

herauszuwinden, um dargegen den Seegen, womit er uns überschütten will, an dessen Stelle auf uns herabzugießen. Hierdurch bereiteten sich vormals die Niniviten, um ihre Seufzer gen Himmel zu schicken, und selbe wurden erhöret. Hierdurch könnet ihr leichtlich eine derer Ursachen entdecken, die euere Gebethe fruchtloß machen. Insbesondere gebühret es euch, ihr Sünder, daß ihr um diese Gnade der Bekehrung und der Seligkeit, die euch eigen sind, demüthig bittet; wäre es, um solche zu erhalten zu viel, wenn ihr wenigstens in gewissen Augenblicken, wo euere Noth und Trübsal am härtesten sind, einen erbaulichen Anfang euerer Bekehrung machtet? Gott würde euch sodenn mit einem barmherzigen Auge ansehen, und seine Ohren würden, nach dem Ausdruck des Propheten, schon in diesen heiligen Uebungen die Begierde und die Zubereitung eures Herzens erhören. Der Herr hat das Verlangen der Armen erhöret: dein Ohr hat die Vorbereitung ihres Herzens vernommen. (i) Alleine ihr wollet nicht, daß es euch Mühe koste erhöret zu werden. Nicht die mindeste Bußübung kann man aus euch herauspressen, ja öfters kann man euch nicht einmal

(i) Desiderium pauperum exaudivit Dominus: Præparationem cordis eorum audivit auris tua. *Psalm.* 10. 17.

zu einem äußerlichen Schein der Eingezogenheit, der Bescheidenheit, und der Demuth verleiten. Kann man denn auf eine solche Weise, sagt der heilige Hieronymus, einen beleidigten Gott besänftigen, uud wie sollte sich derselbe durch einige leere Worte, die ihr mit einem ganz gleichgültigen und frostigen Wesen an ihne abschicket, erweichen lassen? (k) Insbesondere, und mehr als alles andere verstehe ich durch diese Gemüthsverfassung die Ausübung jener gottseligen Werke, welche aus einem Grunde der Liebe und der Mildthätigkeit gegen unsere Brüder herrühren. Denn dieses ist, sagt dieser heilige Lehrer, die von Gott selbsten eingesetzte Ordnung, welche eine gegenseitige Abhängigkeit und Verbindung dieser beeden Andachtsverke ausmachet: das Gebeth unterstützt die guten Werke, es heiliget sie, und ziehet auf selbige die Gnade herbey, welche den Verdienst davon bildet. Die Werke unterstützen hingegen das Gebeth, und machen es vor Gott kräftig. (l)

Wo ist denn unser Glaube, meine Christen, wo ist unsere Vernunft? Wir können uns nicht dazu entschließen, daß wir durch einige dem

(k) An putas, Deum sic placari posse? *S. Hier.*

(l) Apud Deum utraque congruunt sibi necessario; ut oratione operatio, & operatione oratio fulciatur. *Ibid.*

dem Dürftigen geleistete Hülfe, die allerköstlichsten Gaben, die Gott gleichsam in unsere Hände zu legen scheinet, erkaufen, da doch der Erfolg unsers Gebeths, das von dem Almosen unterstützet wird, so unfehlbar und richtig ist, daß Gott auf gewisse Art sich gerne für ungerecht ansehen lassen will, wenn er unsere Bitten nicht erhört, woferne wir gegen die Armen mitleidig gewesen sind. Dieß ist der bündige Ausdruck des Apostels: Dann Gott ist nicht ungerecht, daß er euers Werks vergessen soll. (m) Wehe aber auch, versetzt der heilige Augustinus, demjenigen, der das Geruf des Dürftigen verschmähet; denn Gott wird auch das seinige verachten. (n) Du hast keine Barmherzigkeit erzeiget gegen die andern, so verdienest du ebenfalls keine gegen dich selbsten; du bist gegen das Schreyen der Elenden taub gewesen, und bist unwürdig, daß das deinige erhöret werde; keine Erbarmniß für denjenigen, der solche nicht ausgeübet hat, das Urtheil ist bereits gesprochen: Dann es wird ein Gericht ohne Barmherzigkeit über den gehen, der nicht Barmherzigkeit geübet hat. (o) Dieweilen das Schreyen des Armen,

(m) Non enim injustus Deus, ut obliviscatur operis vestri. *Hebr.* 6. 10.

(n) Tu contemnis egentem tui, Deus te contemnit egentem suis. *S. Aug.*

(o) Judicium sine misericordia ei, qui non fecit misericordiam. *Jac.* 2. 13.

der um Rache bittet, verhindert, daß die andern, die um Gnade bitten, nicht erhöret werden. Dieweil die Dürftigen im Elend sind, und die Armen seufzen. (p)

Verwundert euch dannenhero nicht mehr, meine Brüder, wenn ihr nicht erhöret werdet, wenn Gott der Herr hart und hörloß gegen euch zu seyn scheinet? Ach! die Schuld ist euer, weil ihr auch taub und unempfindlich gegen die Bedürfnisse euerer Brüder seyd. Die Gnaden, die ihr begehret, achtet ihr allzu geringe, und ihr möchtet selbige nicht auf Unkösten einiger leichten Willfährigkeiten erkaufen. Herr! sagte ehemals ein Prophet, wir wollen unsere Hände und Herzen zu dir erheben, und unsere Handlungen werden mit unserm Munde reden. Dieß ist euere Richtschnur, sagt der heilige Gregorius, und ihr wollet derselbigen nicht folgen. Ihr bethet, und es scheinet sogar auch, daß ihr mit Inbrunst bethet; ihr seyd aber anbey nicht bemühet, die Wercke einer zarten und christlichen Liebe mit einem gleichen Schritte gehen zu machen. Euer Herz erhebet ihr sodann ganz leer und ganz alleine, zu Gott. Euere Hände bleiben dabey stille und müßig. Das Herz bleibt ohne Stütze, Es fällt zurück, und kehret eben so leer wieder, als es zuvor war.

Und

(p) Propter miseriam inopum & gemitum pauperum, *Psalm.* 11. 6.

Und sie reichte den Armen und Dürftigen die Hand nicht. (q) Auf diese Weise begehet ihr mancherley Fehler, um euch zum Bethen würdiglich zuzubereiten, und dieß ist die erste Hinderniß, welche dasselbige fruchtloß und unkräftig machet.

2. Die zweyte Hinderniß, welche dem Gebeth nicht minder beschwerlich ist, und welche ihm seine Wirkung verlieren macht, ist der Mangel der Aufrichtigkeit. Fürwahr! meine Brüder, wenn jemals das Herz des Menschen aufrichtig seyn soll, so ist es, wenn es sich vor demjenigen darstellet, welcher der Herzenskündiger selbsten ist, und welcher die allergeheimesten Winkel seiner Gedanken erforschet. Niemalen ist irgend ein Volk mehrers bemühet gewesen Brandopfer darzubringen, und häufigere Gebethe zu verrichten, als die Jüden. Gleichwol sind niemals so viele Opfer und Gebethe verworfen worden als diese. Der Herr bezeuget mehr als tausend Stellen, daß er ihre Gebethe verabscheuet, und daß ihm an ihrem Rauchwerk eckelte. Die ganze Schrift erschallet von den Klagen, die er deßwegen führet, und die ganze Ursache, die er davon angiebt ist, daß ihr Herz vor ihme nicht aufrichtig war. **Und sein Herz war nicht vollkommen mit**

(q) *Ezech. 16. 40.* Cor levat, & manus non levat.

dem Herrn, seinem Gott. (r) Nun muß sich hier ein jeglicher erkennen, und sich selbst ohne Schmäucheley beurtheilen, und damit solches desto sicherer geschehen möge, so fahren wir in dieser angefangenen Betrachtung fort.

Einen Mangel der Aufrichtigkeit im Gebeth nenne ich die Beschaffenheit einer Seele, die mit geheimen Heftbanden und mit wirklicher Zuneigung ihrer Sünde beschweret ist; welche weder die Folgen davon verbessern, noch die Ursache aufhören machen, noch die Gelegenheit fliehen will: und siehe, sagt der heilige Hieronymus, dieß ist für mich ein unerforschliches Räthsel. Ich kan nicht begreifen, wie die Zunge eines Christen sich entschließen kan, vor ihrem Gott ein Gebeth zu sprechen, davon ein jegliches Wort sein Gericht und Verdammniß mit sich führet. Ich weiß nicht, mit was für einem Gewissen, und mit welcher Geschämigkeit er sich unterstehet den Herrn um die Zukunft seines Reichs zu bitten, da er doch so weit entfernet ist, selbiges zu verlangen, da er keinen andern Herrn als den irrdischen Cäsar erkennet, und wenigstens von keinem andern Königreich als von der Herrschaft der Welt und ihrer Reizungen wissen will: den Herrn um die Erfüllung seines Willens zu bitten, da er doch su-

chet

(r) Cor autem eorum non erat rectum cum eo. 3. *Reg.* 15. 3.

chet das Joch seines Gesetzes abzuschütteln, und er in seinem Herzen spricht: ich werde nicht dienen, oder ich möchte nicht dienen: um die Befreyung oder um den Sieg über die Versuchungen bitten, da er doch, was die Oerter und Gegenstände anbelangt, sich selbsten Fallstricke von allerley Gattungen herbeyziehet, da er mit völligem Vergnügen, ohne Kampf, ohne Gewalt, ohne Flucht, ohne Widerstand, bey allem, was ihm nur immer vorkömmt, unterliegt: bitten, daß seine Schulden ihm möchten vergeben werden, mit der Bedingniß einer Verzeihung, die er doch seinem Bruder nicht bewilligen mag, oder die er unter dem betrüglichen Schleyer einer falschen Versöhnung verstecket: endlich bitten, und zugleich seine Bitte verwerfen, sich Lügen bestrafen, sich unabläßig widersprechen, und ihm selbsten sich widersetzen. (s) Ist aber gleichwol dieser so grobe und so abscheuliche Widerspruch, der das Gebeth öfters zum Gräuel macht, und wenigstens allezeit unwürdig ist erhöret zu werden, nicht sehr gemein unter den Christen? Würden nicht sogar diejenige, die keinen Antheil dabey zu haben vermeynen, sich in einigem Grade getroffen finden, wenn sie sich redlich beurtheilen wollten; und haben nicht unter sovielen Zungen, die in der Versammlung der Gläubigen, oder in ihrem Kämmerlein zum Lobe

(s) Nescio, qua conscientia; qua lingua is Deum rogat. *S. Hieron.*

Gottes eröfnet sind, die Meisten das Unglück, daß sie durch eben dieselbigen Worte ihres Gebeths ihren eigenen Urtheilspruch verkündigen?

Einen Mangel der Aufrichtigkeit nenne ich die Lage einer Seele, deren Begierden gar nicht mit dem, was sie bittet, zusammenstimmen. Das Bethen bestehet ganz in dem Verlangen, sagt der heilige Augustinus, und durch dieses muß man davon urtheilen. Ihr bethet viel, wenn ihr vieles verlanget. Ihr höret auf zu bethen, sobald ihr aufhöret zu verlangen. Nun, meine Christen, erforschet itzt redlicher Weise, ich bitte euch, die Fühlungen euers Herzens: was ist die Natur und das Maaß euerer Begierden, wenn ihr bethet? Ihr, o ihr irrdisch gesinnte Seelen, wenn es wahr ist, wie ihr sagt, daß ihr euern Gott öfters um seine Gnade bittet, welcher Beweggrund treibet euch dazu an? Was verlanget ihr, und was wünschet ihr, daß diese Gnade in euch wirke? Es ist eine geoffenbahrte Wahrheit, ein lebendiges und durchdringendes Licht, eine Bewegung, eine Zubereitung, eine feste Entschließung, ein Zug, der euch dazu anmuthen könnte, die Bande euerer Gefangenschaft mit einmal und roheweg zu zerbrechen, in einem standhaft christlichen Leben noch weit standhaftere Güter, weit daurhaftere Ergetzlichkeiten, und eine gesichertere Ruhe zu suchen; alleine dieß ist just eben was ihr nicht wollet. Die bloße Vorstellung erschre-

schreckt euch, wenn man euch davon redet. Ihr beförchtet nichts so sehr als die Wirkung euers Gebeths, und es würde euch schmerzlich leyd seyn, wenn deme also wäre. Ach! Gott verwirft euch auch in seinem Zorn, oder vielmehr, er erhöret euch zu euerm Unglück nach euerm Verlangen; nämlich, daß ihr fühlloß bleibet, daß euere unterschiedene Leidenschaften euch immerzu beherrschen, und daß euch alles zu einem Stande der Unbußfertigkeit hinführet, deren bloßes Angedenken euch zittern machen sollte. Er erhöret euch nach euerm Verlangen. Ihr solltet einen König bekommen, spricht Samuel zu den Israeliten: ihr werdet Fleisch zu essen bekommen in der Wüsten, alleine es wird euch beedes viel Sorgen und Thränen kosten, weil euch das Himmelbrod und der wahre göttliche Seegen nicht schmäcken wollen. Sehet, so ist euer Zustand beschaffen, und kan es anders seyn als daß ihr darin zu Grund gehen werdet, wenn ihr immerzu auf diese Weise bethet?

Ich nenne einen Mangel der Aufrichtigkeit jene geheime Beschaffenheit des Gemüths, da man nur auf die Art erhöret seyn will, wie man erhöret werden zu können sich einbildet, ohne die Gegenstände, die man liebet, aufzuopfern. Dieß will sagen, daß man um die geistlichen Güter bittet, ohne aber daß man sie, wenn es nöthig ist, durch Aufopferung aller anderen erhalten wolle; woferne nur die unsicht-

baren Güter an deren Stelle treten; dieß will sagen, daß man sich vor einer Gnade, vor einer Bekehrung, die dem Menschen nichts als seinen Gott übrig läßt, fürchtet, daß man vor der Entblössung aller Dinge, worein Gott gewisse Seelen versetzet, erschrecken würde: das will sagen, daß wir, indem wir verlangen erhört zu werden, nicht wollten, daß solches durch gewisse Mittel geschähe, welche der Eigenliebe einen Schrecken einjagen; daß, da wir um die Demuth bitten, wir dazu gelangen wollten, ohne weder Erdemüthigungen, noch Schmachen auszustehen: daß, da wir um den Sieg über die Versuchungen anhalten, wir alle Vorwürfe, die mit unserer Schwachheit geheime Verbindungen haben, beybehalten wollen: das will sagen, mit einem Wort, daß der Geist schlechterdinge und ohne Vorbehalt um dasjenige bittet, was das Herz nicht anders als auf gewisse Bedingnisse verlanget: das will sagen, daß bey dieser häuchlerischen Zubereitung euch nichts wird gegeben werden, daß man euch nach und nach sogar dasjenige, so ihr habt, wegnehmen wird, um es anderen, die weit erkenntlicher und frömmer sind, als ihr, zu geben.

Alleine, wo wird es mit euch hinkommen, und wo wird euch diese Beraubung, nach der Laufbahne eines Lebens, das bald zu seinem Ziele eilet, endlich hinführen? Alsdenn werdet ihr, wiewohl zu späth die Hinderniſſe, die ihr

selbsten

selbsten denen Wohlthaten Gottes vorgeleget habt, und die Fruchtlosigkeit sovieler Gebethe, die nicht mit aller Redlichkeit eines Herzens verrichtet worden sind, das vor den Augen der Wahrheit noch ganz voll Falschheit ist, erkennen und einsehen. **Und sein Herz war nicht vollkommen mit dem Herrn, seinem Gott.** Der zweyte Mangel, davon ein jeglicher die Zuneigung auf das, was ihn angehet, selbst verbreiten kann; denn in einer einzigen Rede ist solches weiter auszuführen unmöglich. Der zweyte Mangel, sage ich, den man zum Bethen mitbringet, welchem ich annoch den dritten hinzusetze, den ich einen Mangel des Glaubens nenne, und womit ich diese Predigt beschließen werde.

3. Ja, meine Brüder, wenn die innere Versammlung des Geistes, wie ihr vernommen habt, und die Ausübung christlicher Werke zum Bethen zubereitet: wenn die Begierde und die Aufrichtigkeit des Herzens eigentlich das Gebeth ausmachen; so kann man sagen, daß ein fester und anhaltender Glaube die Bittgewährung erhält. Ein fester Glaube, sagt der heilige Apostel Jakobus, welcher nicht einen Augenblick wanket, noch sowol über dem Gefühl unserer Armseligkeiten und Dürfnisse, als auch über der allmächtigen Güte, die uns von unsern Gebrechen heilet, zweifelhaft ist. **Er bitte aber im Glauben, und zweifle nicht.**

nicht. (t) Eine herzliche Ueberzeugung sowol von der gänzlichen Schwachheit des Menschen, als auch von der sieghaften Stärke der Gnade. Dieß ist die Grundlage, dieß ist das doppelte Gefühl eines christlichen Zutrauens, das eines Gottes, den man anbethet, würdig ist; und was wird durch ihn selbsten mehrers und kräftiger bestättiget? Brauchen wir neue Zeugnisse? Ach! es ist fürwahr in dem ganzen Umfange seines Evangeliums nichts zärtlichers, noch deutlich ausbezeichneters zu finden als die Verheißungen, die er uns machet, und die Versicherungen, die er uns davon giebt. Diese Quelle der Erbarmniß suchet nur immer zu fließen, und sich über uns auszuschütten. Seine Liebe beklagt sich sogar, daß man nicht zu ihm kommen, und das Leben von ihme empfangen will. Seine größte Freude ist, uns zu geben, sagt ein heiliger Basilius. (u) Je mehr wir empfangen, desto mehr ist es ihm angenehm. Er will uns mit seinen eigenen Schätzen bereichern, und macht selbst aus unserer Seligkeit seine eigene Reichthümer. (x) Wie kömmt es denn, liebste Brüder, daß wir nicht erhalten, wenn

wir

(t) Si quis indiget, postulet nihil hæsitans. *Jac. 1. 6.*

(u) Quanto amplius acceperis, tanto ille plus gaudet. *S. Bas.*

(x) Divitias enim suas nostram salutem esse dicit. *Ibid.*

wir bitten? Und wie soll dieses unbegreifliche Geheimniß, nach solchen deutlichen Verheißungen zugehen? Ach! das ganze Geheimniß liegt in uns selbsten. Das Zutrauen hat seine Beweggründe und seine Stütze von Seiten Gottes; alleine es hat auch sein Zeugniß und seine Verbindung auf Seiten des Menschen. Wir dürfen nur den Gebrauch, den wir in diesen zween Sätzen davon machen, untersuchen, so werden wir sehen, daß dieses Zutrauen uns mangelt, oder daß es den Wohlthäter und seine Wohlthaten nicht genugsam ehret.

Das ganze Geheimniß bestehet in uns selbsten, weil es hier annoch auf einen wahrhaftig demüthigen Glauben ankömmt, der mit Unterwürfigkeit die Verzögerungen der göttlichen Hülfe aushält; auf einen beharrlichen Glauben, welcher verhindert, daß man in Erbittung der Gnadengaben nicht lau und träge wird. Er bitte aber im Glauben. Was sagt uns nun in der That dieser Glaube, meine Brüder, wenn wir denselbigen in uns fühlen? Er sagt uns alsobald, um uns recht empfinden zu lassen was wir sind, daß Gott uns nichts schuldig ist, daß er ein unbeschränkter Herr seiner Güter und Gaben ist, daß es uns gebühret ihn demüthig zu bitten, und ihm nichts vorzuschreiben; daß er seine gewisse Zeitpunkten bestimmet hat, die man abwarten muß, daß seine Gaben von einer solchen Gattung

und

und von solchem Werthe sind, daß sie bis in unser Grab immerzu sehnlich verlangt und erbeten zu werden verdienen, und daß unsere Hoffnung mit ihrer weiten Ausdehnung zusammenstimmen muß. Der Glaube sagt uns, daß, da das Gebeth ihm selbsten nothwendig ist, der öftere Gebrauch desselben ihn unterstützen, und den Geist ernähren muß, damit es nicht nur eine bloße flüchtige Bewegung seye, daß man schon vieles erhalten hat, wenn man erhalten hat zu bethen, und daß solches eine der wichtigsten Gnaden ist, die uns Christus Jesus mit seinem Blute erworben hat. Der Glaube lehret uns, daß Gott, theils um unsere Andacht zu erwecken, theils um unsere Liebe auf die Probe zu setzen, da er uns unsere Schwachheit zu fühlen gibt, theils um uns desto eifriger zu unsern schuldigen Huldigungen anzulocken, durch Anlegung unserer Gewalt bewogen, gedrungen und überwunden werden will; daß er uns selbst ermahnet an die Thür anzuklopfen, nachdem wir gebethen haben, und annoch zu suchen nachdem wir angeklopfet haben. Das Gebeth tröstet uns endlich, und unterrichtet uns durch jene so rührende Beyspiele, die in dem Evangelium verzeichnet sind: bald von einem Menschen, der in der Nacht von seinem Freund eine Gnade bittet, der ohneracht der Nöthen, in denen er sich befindet, abgewiesen wird; dessen unaufhörliches Anhalten aber weit stärker wird, als die genaueste Freundschaft, und die allerdringlich-

lichsten Bedürfnisse: bald von einem chananäischen Weibe, welches aus allen Kräften zum Heilande schreyet, welches, je mehr es verachtet wird, sein Schreyen und Heulen verdoppelt, und welches, nachdem es abschlägige Antworten, Schmähworte, und harte Begegnungen, die es bey nahe verzweifeln machten, erduldet hat, dannoch durch seine Beharrlichkeit sieget, und der Barmherzigkeit seines Gottes Gewalt anleget. O Weib, dein Glaub ist groß! (y)

Sehet meine Brüder, auf welche Weise der Glaube, wenn er lebendig, aufgeklåret, und demüthig ist, denket und handelt; alleine dieses sind nicht die Gedanken und die Gesinnungen, die euch der euerige einflöset. Er wird müde, er unterliegt, und will nicht in Demuth die Stunde des Herrn erwarten. Man sollte fast sagen, daß dasjenige, was das ganze Blut, das ganze Leben, und die Arbeiten Christi Jesu erschöpfet hat, unserer Seits nicht so viele Sorgen verdiene, und der Mühe nicht werth seye, durch alle unsere Thränen erkaufet zu werden. Wir Ungerechte, Stolze, Undankbare, wir werden stutzig und überdrüssig über die Tröstung, womit uns Gott beehret, und über die Glückseligkeit, daß wir eine heilige

Un-

(y) O mulier! magna est fides tua. *Matth.* 15. 28.

Unterredung mit ihme halten dörfen. Gleich jenem gottlosen Volke, welches dort in der Wüsten murrete, widersprechen wir vielleicht sogar ganz ehrvergessener Weise der Wahrheit seiner Verheißungen: vielleicht erfrechen wir uns ungescheut das Gebeth als ein unnützes Mittel, welches uns zu nichts dienen kann, auszuschreyen. Sie redeten übel von Gott, und sprachen: sollte Gott in der Wüste wohl einen Tisch bereiten können? (z) Klage deßwegen vielmehr, du Widerspenstiger, die unwürdige Verfassung eines Herzens an, woran sich der allmächtige Gott mit sovieler Billigkeit rächet. Er siehet euere unabläßige Bemühungen bey weltlichen Herrn, die euch doch kaum einmal hören. Er siehet euere unermüdete Beharrlichkeit, mit andern einer irrdischen Bedienung nachlaufen, da ihr doch wisset, daß nur ein einziger den Preis davon tragen kan. Er weiß, was ihr zu thun vermöget, wenn es von einem zeitlichen Vortheil die Frage ist; alleine von den Bedürfnissen euerer Seele wenig überzeugt, und wenig darüber gerühret, dünket sie euch nicht, als ob sie, ohnerachtet der Verzögerungen, womit sie Gott prüfet, so viele Bemühungen, so viele Emsigkeiten, und so viele Beharrlichkeiten verdiente: einem solchen Ge-

(z) Male locuti sunt de Deo, & dixerunt: Numquid poterit parare mensam in deserto? *Ps. 77. 19.*

Gebethe verheißet Gott keine Erhörung. Ich hoffe auf dich, o Herr, sagte dorten der Prophet, ich warte auf deine Hülfe mit Geduld, und halte mich immer zu dir: und ein demüthiges und anhaltendes Gebeth, wenn du mich auch nicht gleich erhöreſt, dienet mir anſtatt der Gewährung meiner Bitte, denn das Gebeth iſt an ſich ſelbſten eine Gnade und eine Verſicherung, daß du mich erhören wirſt, dieweil du dieſe Gnade ſelber biſt, und ich werde immerfort zu meinem Troſt und zu meiner Beruhigung ſagen, gelobet ſey der Herr, welcher, da er mich bethen läßt, mir ein ſicheres Mittel gegeben hat, ſeine Barmherzigkeit zu erhalten. Gott ſey gebenedeyet, der mein Gebeth nicht abgewieſen, noch ſeine Barmherzigkeit von mir genommen hat. (aa) Was euch anbelangt, meine Brüder, deren Glaube ſo klein und ſchwach iſt, was Wunder wenn ihr nichts erlanget? Das Evangelium ſpricht: **Dir geſchehe, wie du wilſt.** (bb)

(aa) Benedictus Deus, qui non amovit orationem meam, & misericordiam ſuam a me. *Pſ.* 65. 20.

(bb) Secundum fidem tuam fiat tibi. *Matth.* 15. 28.

Solchergestalten bleiben wir nun, christliche Zuhörer, immerzu arm, elend, bloß, und aller himmlischen Güter beraubt. Also geschiehet es, sagt der heilige Basilius, daß unser ohne Vorbereitung, ohne Aufrichtigkeit, und ohne Glauben verrichtetes Gebeth nebst den Worten, und nebst den Empfindungen, die es hervorgebracht haben, gemeiniglich sich in der Luft verlieret und zerstreuet. (cc) Soll denn, zu unserm größten Unglück, dieses von uns gesagt werden? Soll uns denn endlich in dieser gräulichen Dürftigkeit der Tod überraschen? Welch ein Schicksal werden wir nicht zu erwarten haben, wenn wir nicht mehrers und kräftiger bethen? Ach! meine Brüder, fasset doch einmal diese thätige Wahrheit recht zu Herzen, sie ist unstreitig die wichtigste in der Religion; denn hievon hänget schlechterdinge das einzige Nothwendige ab, ihr habt es eben vernommen. Ihr Sünder, ohne dieses ist keine wahrhafte Rückkehr gegen Gott zu hoffen. Ihr Weltliche, ohne dieses habt ihr keine Versicherung in den irrdischen Geschäfften. Ihr Gerechte, ohne dieses ist kein Hülfsmittel, um in der Gerechtigkeit zu beharren, um zu jenem letzten Ziele zu gelangen, welches das Insiegel der Gnadenwahl ist, und ohne welches alles übrige für euch verloren ist; das will sagen, daß die schönsten

(cc) Supplicantium vox in aëra evanescit, dissipatur. S. Bas.

sten Anfänge, gleichwie die größten Fortgänge in der Welt für nichts geachtet werden, wenn die beharrliche Gnade dieselbige nicht krönet. Werdet ihr darinn sterben, liebste Zuhörer? Werdet ihr nicht darinn sterben? Dieß ist die Gabe aller Gaben, an welcher alles und alles auf ewig gelegen ist: dieß ist jene unbeschränkte und freywillige Gnade, die sich Gott unter allen andern vorbehält, ohne daß er dieselbe Jemand schuldig ist. Ja, nichts kann solche jemals verdienen. Dieß ist eine ausgemachte Wahrheit; alleine auch das Gebeth kann sie durch das Verdienst Jesu Christi erlangen, und nur das Gebeth alleine erhält sie, sagt ein heiliger Augustinus. Welch ein Bewegungsgrund nun zu bethen, für einen Christen, der den Werth einer solchen Gnade kennet, und der darinnen das gesicherte Pfand eines ewigen und unsterblichen Lebens finden will! dieses wünsche ich euch allen ꝛc.

A M E N.

Predigt
von dem
Gebrauche der Trübsale.

Joh. 5, 3.

In denselbigen Hallen lag eine große Menge der Kranken, Blinden, Lahmen und Dürren. (*)

Hier habt ihr, meine Brüder, eines von jenen Trauerbildern vor Augen, dergleichen uns das Evangelium sehr oft vorstellet; hier befinden sich Arme, Kranke, geplagte Menschen, und die mit allerhand Schwachheiten behaftet sind, unter denen der liebste Heiland durch wunderbare Genesungen seine Macht und Güte hervorleuchten läßt. Fürwahr, glückselige Unglücke! welche, da sie den Völkern die Wun-

(*) In his jacebat multitudo magna languentium, coecorum, claudorum, aridorum.

Wunderzeichen dieses göttlichen Messias offenbaren, sie so oftmals verpflichteten, durch den Glauben zu ihme hinzutreten, und die herrliche Marken seiner Sendung je mehr und mehr zu erkennen.

So nun die Trübsale zu Christo Jesu hinführen; wo fehlt es denn, daß wir nicht auch durch die unserige zu ihm hingezogen werden, meine Brüder? Denn an selbigen mangelt es uns fast niemals, und ohne itzt auf jene öffentliche und allgemeine Plagen, womit Gott zu gewissen Zeiten nur allzubillig ganze Königreiche strafet, Achtung zu haben; so giebt es anbey wenige Jahrszeiten in der Laufbahne dieses Lebens, und wenig Stände in der Welt, worin man nicht etwas zu leyden findet. Die Saren haben in den geheiligten Banden ihrer Ehe ihre Agaren, welche sie schmähen: die Josephe finden unter den Brüdern Neider, die sie verrathen, und sie an ihre Feinde verkaufen: die Jobe werden mitten in dem Schooße der glückseligsten Familie öfters zum Stoffe der seltsamsten Eräugnisse gemacht: die Tobien selbsten werden bey den heiligsten Tugendwerken jezuweilen durch die allerrauhesten Schicksale geprüfet. Endlich ist nichts gemeiners, als daß man sagen höret. Ein jeglicher habe sein Kreuz; unterdessen ist nichts rarers zu sehen, als daß man auch davon einen guten Gebrauch macht. Man lehnet sich unaufhörlich wider die

unsichtbare Hand auf, welche schlägt, und alles locket und reizet, sich demüthig unter dieselbe zu beugen. Man befürchtet die Streiche dieser göttlichen Hand, als ein Uebel, und mit tiefester Danksagung sollte man sie, als eine Gunst des Himmels, ansehen. Zwo schlimme Neigungen, die man überaus nöthig hat zu bessern: die **Ungeduld**, und die **Betrübniß**.

Ihr alle folgsam, die ihr in dem Feuer der Trübsal schmachtet, und ihr, die ihr vieleicht die Proben in Bälde davon zu fühlen habt; lernet mit mir den Gebrauch, den ihr davon machen müsset. Lernet, sagt ein heiliger Augustin, nicht allein demüthig und gehorsam, sondern auch fröhlich und mit einer heiligen Freude erfüllet zu werden, wenn euch Gott plaget. (a)

I. Beweggründe der Geduld.

II. Beweggründe der Freude in Trübsal.

Dieses stellte der heilige Lehrer den Gläubigen seiner Zeit vor: Dieß werde ich euch, meine Brüder, ebenermaßen in den zween Theilen

(a) Non solum æquo animo, sed cum exultatione tolerare. *S. Aug.*

len dieser Rede vorhalten, allwo ihr, wo nicht die Genesung euerer Krankheiten, wie der Gichtbrüchige in dem Evangeliume, doch wenigstens die köstliche Früchten finden werdet, die ihr daraus ziehen könnet, und woran euch sehr vieles gelegen seyn muß, sie nicht zu verlieren; denn wenn es kein Unglück ist, allhier in diesen Gnadentagen zu leiden, so würde es für euch ein unendlich großes Unglück seyn, wenn ihr nicht wüßtet zu leyden. Die Materie ist für euch wichtig, ihr sehet es; die Umstände sind ziemlich dringend, um sie auf eine nachdrückliche Weise abzuhandeln. Sogar werdet ihr auch bey Annäherung dieser heiligen Zeit (*) euch darauf gefaßt gemacht haben, und die Diener der Kirche sollen euch diesen Trost nicht versagen. Erlaubet mir, euch selben mit meinem eigenen Munde zu verkündigen. Würdige dich, o Schmerzenmutter! deinen Sohn für deine Kinder zu bitten, worum wir dich demüthigst anflehen mit den Worten des Engels: Gegrüßt seyst du, o Maria!

Erster Theil.

Glaubet ja nicht, christliche Zuhörer, daß, wenn man sich bemühet, uns gewisse Sittensätze in dem Gebrauch verschiedener Kreuze vorzu-

(*) Der Fasten.

vorzuhalten, man dadurch etwas von uns fo: dern wolle, so über die menschlichen Kräfte hin: ausgehe; noch, daß man uns verwegener Wei: se eine falsche und aufgeblasene Großmuth, ei: ne stoische Kaltsinnigkeit, oder eine viehische Tummheit, die uns gegen alle Anfälle den Tod: ten ähnlich mache, eingeisten wolle. Nein! fürwahr: Gott verlangte niemals, daß wir unempfindlich seyn, oder es zu seyn scheinen sollen, wenn er uns schlägt, und gleichwie, nach dem Lehrspruche des heiligen Geistes, nie: mals eine standhafte Tugend in dem Menschen zu finden gewesen ist, woferne sie nicht durch die Widerwärtigkeiten geprüfet wurde; so ist auch in der Widerwärtigkeit kein wahres Ver: dienst anzutreffen, wenn der Mensch die Züch: tigung davon nicht fühlet. Allein eben in der Empfindung dieser Strafe verlanget man von uns ein Opfer der Geduld und des Gehorsams. Warum? Weil sie 1.) allerdings nothwendig, weil sie 2.) überaus billig, weil sie 3.) allein wahrhaftig wichtig ist. Drey wesentliche Be: wegungsgründe, die durch lauter Lehrsätze be: stärket sind, deren Folgen von einem jeglichen vernünftigen Geiste gefühlt werden sollen.

1.) Der erste Beweggrund, welcher an sich selbst in die Augen fällt, und den ich euch al: sogleich vorhalte, ist, daß die unterschiedene Peinen, die uns auf Erden plagen, eigentlich nur die nothwendige Folgen unsers Ursprungs sind,

sind, und daß ein allerhöchstes aber unveränderliches Gesetz, uns wider unsern Willen denenselben unterwirft. Denn endlich, (hier ist die Stelle, auf die man allzeit, wie auf den bestimmten Hauptpunkt wiederum zurückkehren muß,) in was bestehet seit dem Sündenfall die ganze Haushaltung der Welt und der ganzen Religion? ja vergebens möchte man durch eine unächte Philosophie diese Probe der Empfindung, die ein Jeglicher in seinem eigenen Herzen trägt, ersticken. Gewißlich wenn der erste Mensch seine Pflichten treu erfüllet hätte, so würde seiner zeitlichen Glückseligkeit auf Erden nichts gemangelt haben, sondern alles würde zugleich dazu beygetragen haben, ihn mit seinem Schicksal vergnügt zu machen. Durch lauter Wollüsten würde er zur ewigen Glorie eingegangen seyn; und die Ergetzlichkeiten, die ihn sein Gehorsam in jenem ersten Paradieß auf Erden hätte schmäcken lassen, hätten zu nichts anders gedient, als ihn zu den Freuden einer ewigen Glückseligkeit in dem zweyten Paradiese zuzubereiten. So wäre auch das billige Vorrecht einer erhaltenen Unschuld beschaffen gewesen. Jederman gibt solches unstreitig zu.

Alleine der Mensch, (ach leider! meine Brüder, erschrecken wir nicht, wenn wir die göttlichen Bücher eröffnen müssen, um uns darin den traurigsten unter allen Tagen vorzustellen, und besehen wir wenigstens nur flugsweise,

weise, welches die Größe jenes Uebels ist, das so unzählig andere hat nach sich ziehen können) der Mensch, sage ich, wurde treuloß, und da er das Ziel seines Daseyns überschritte, da er freywillig den Schatz der Gnade und der Unschuld, der ihm zugleich alle Güter versicherte, verlohren hatte, so verdiente er auch, mit derselben zugleich alle Güter zu verlieren. Er machte sich aus eigener böser Wahl seinen Gott zum Feinde, und bald bekame er wider seinen Willen, Gott, die ganze Allheit, und sich selbst, zu Feinden. Endlich, er sündigte durch einen gottesräuberischen Mißbrauch seiner Freyheit, und zwar auf eine unaussprechlich grobe Art, sagt der heilige Augustin; und von selbigem Augenblicke an wurde die Wurzel seiner Nachkommenschaft dergestalten verflucht und verdorben, daß er nur die Anzahl der Sträflichen und zugleich Elenden vermehrte; daß nach ihm auf alle seine Kinder ihm ein schweres Joch auferlegt wurde, daß eine Menge von Uebeln, die eben solange als die Tage des Menschen dauern sollten, die Erde auf allen Seiten überschwemmten.

Sehet, liebste Christen, also ist der Zustand der Dinge beschaffen: ihr, sowohl als ich, haben dieses unglückselige Erbtheil mit unserm Gebohrenwerden empfangen. Den tödtlichen Gift einer angeerbten Mackel haben wir mit allen anderen unsers gleichen gemein, und diese

Mackel,

Mackel, obschon durch die Taufe, (was den Mangel der Kindschaft anbelangt,) in uns ausgelöschet, unterläßt dannoch nicht, zu Erhaltung der allerhöchsten Anordnung, uns denen Strafen zu unterwerfen, welche diese Mackel in ihrem Anfange allhier auf Erden verdienet hat. Es ist ein allgemeines Gesetz, welches ohne Ausnahm wider alle Adamskinder ausgesprochen worden ist, und hierinfalls, sagt der weise Mann, ist in dem Grunde kein mehrers Vorrecht für den Fürsten, der auf dem Throne herrschet, als für den Sklaven, der in dem Staube lechzet, und in seiner Armuth schmachtet. Von dem an, der auf dem herrlichen Stuhle sitzt, bis zu dem Niedersten, der auf der Erden und in der Asche liegt. (b)

Nun welche Folge ziehe ich hieraus, werdet ihr alsobald sagen? Es braucht sich keine große Gewalt anzuthun, um solches zu erkennen. Diese Folge erhellet ohne Beyhülfe der Ueberlegungen von sich selbsten, und ihr begreifet, daß, wenn es wahr ist, daß die Leiden unvermeidliche Folgen unsers Ursprunges sind, es auch natürlich ist, durch eine demüthige Geduld eine Tugend daraus zu machen, anstatt seine Tage zu verzehren, und seine Seele durch unnütze Klagen zu beunruhigen. Daß ferner die

(b) A residente super sedem gloriosam, usque ad humiliatum in terra & cinere. *Eccli.* 40. 3.

die Empfindsamkeit in der Trübsal von der Natur und von unserer Schwachheit herkommen kann, daß aber das Murren und die Ungeduld nur von unserer Verderbniß herkommen können. Ihr begreifet selbst, daß man bey einem nothwendig gewordenen Uebel durch die Ungeduld nichts gewinnet; daß ein Schmerz ohne Gelassenheit nichts als eine rauhe und mittellose Bitterkeit ist, und daß die Lage eines leidenden aber murrenden Herzens allezeit weit trauriger und grausamer als das Uebel selbsten, so man erduldet, gewesen ist. Euer Zustand ist beschwerlich, sagt ihr, ich gebe es zu, mit allem dem aber habt ihr keinen bessern verdient, und ihr könnet ihn auch nicht ändern. Demüthiget euch dahero in einem tiefen Stillschweigen, und beuget demüthig euer Haupt unter das Joch des Gesetzes, so euch auferlegt worden ist. Eine Menge verschiedener Kreuze theilet euer Leben auf dieser Erde. Ich gestehe es, ich fühle es; alleine es ist eine befleckte Natur, welche die unverstopfliche Quelle dazu darbietet, und es stehet nicht in der menschlichen Gewalt, den Strom zurückzuhalten. Alles sagt es euch, alles redet euch davon: so lasset euch denn auch alles zur Lehre dienen, und euch bereiten, solche Uebel zu lindern, anstatt derselben Schwere durch eurre Empörung gegen die Verordnungen des Himmels zu vermehren.

Saget mir nur nicht, daß in dieser gemeinschaftlichen Nothwendigkeit zu leyden euer Antheil weit größer seye, als der Kelch, den die andern zu trinken haben: Ach! meine Brüder, wir sehen nur immerzu über uns, und niemals unter uns. Ihr findet euer Leiden überaus heftig; alleine werfet einen Blick auf jene Felder, denen öfters die Frucht einer jährigen Bemühung mit einmal entzogen wird, und beklaget jene Ackersleuthe, welche sogar nicht einmal ihr Brod in ihre Thränen eintauchen können: steiget in jene verschlossene und abgesonderte Kammern, wo eine ganze Familie alle Schrecknüß des Hungers, der Kälte, der Schamröthe fühlet, weßwegen sie sich vor den Leuten zu verstecken gezwungen sind. Durchdringet mit euern Augen jene düstere Kerker, worinnen Menschen, die vieleicht minder sträflich sind, als ihr, unter der Last ihrer Ketten seufzen, und sehet alsdenn, ob ihr euch noch ferners beklagen dörfet, besonders wenn ihr annoch diese Betrachtung hinzufüget, daß die denen Menschen in allen Ständen gemeine Trübsalen hauptsächlich das angewiesene Erbtheil eines Christen werden.

Eine Hauptwahrheit, welche den ganzen Sinn der Religion in sich fasset, und welche eben deßwegen von der Welt nicht wohl verstanden werden will. Ach möchten wir doch, liebste Brüder, ihr und ich, anheute dieselbige

wohl

wohl begreifen! ja, es ist ohne Zweifel etwas Großes ein Christ zu seyn: alleine es war niemals ein Mittel zur Glückseligkeit auf Erden gewesen. Dieses herrliche Kennzeichen führet ein Vorrecht mit sich, welches über alle menschliche Vortheile hinaus ist, niemalen aber führte es das Recht mit sich, von allen Widerwärtigkeiten befreyet zu seyn. Gedenket also nicht, sagte ein heiliger Cyprianus zu den Gläubigen zu Carthago, daß ihr, dem irrdischen nach, euere Glückseligkeit verbessert, wenn ihr Kinder der Kirche werdet, machet euch im Gegentheil Rechnung drauf, daß ihr alsdenn, euerm Stande gemäß, mehrers als die übrige Menschen zu leiden verpflichtet seyd. Also schriebe ein heiliger Apostel Paulus an seine Christen zu Thessalonich: werdet nicht wankend oder bestürzt zur Zeit der Anfechtung, gleichsam als ob euch etwas neues und sonderbares begegnete. Erinnert euch vielmehr, daß dieses euer Schicksal ist, und daß ihr nur eigentlich deßhalben in der Kirche lebet. Das ganze Evangelium, wenn man es recht lieset, und recht verstehet, beziehet sich auf diesen einzigen Punkten; und seye es, daß es uns das Beyspiel Jesu Christi als das Muster unsers Lebens darstellet, seye es, daß es uns seine Worte als die Regel unserer Sitten vorhält, so muß man erkennen, daß der Beruf zum Glauben an sich selbsten nichts anders als eine desto feyerlichere Verbindung zum Kreuz und Leyden ist; daß wir uns kein stand-

haftes

haftes Zeugniß von diesem Glauben geben können, als wenn wir auf Erde Trübsalen erdulden, welche Leib und Seele ängstigen; daß der ganz göttliche Bund, davon unsere Taufe das Insiegel ist, niemalen anders als in den Worten, und auf die Bedingnisse, davon der Apostel spricht, gemacht wurde, und daß man folglich dieselbe durch die Treue einer demuthsvollen Geduld erfüllen, oder abtrünniger Weise darauf absagen muß, daferne nicht Gott durch ein Vorrecht, welches ohne Beyspiel ist, sogar die Bekentniß und den Zustand des Christenthums umsetzet, und ändert. Dann ihr wisset selbst, daß wir dazu verordnet sind. (c)

2.) Nebstdeme aber, meine Brüder, und ohne die Nothwendigkeit der Leiden aus allen diesen angeführten Gründen zu erwägen, gesetzt auch daß, da Gott nach der gemeinschaftlichen Ordnung seiner Vorsehung uns davon entübrigen kann, wir selbsten unsere Klagen, wenn er es nicht thut, vor ihn gelangen lassen könnten, so kann dieses Vorgeben, so gräulich als es auch ist, der Wahrheit, die ich predige, nicht nachtheilig fallen; und hier hatt ihr den zweyten Beweggrund, der am meisten im Stande ist, uns in der Trübsal den Mund zu schließen: nämlich daß, ohne an die Missethat unsers

(c) Ipsi enim scitis, quod in hoc positi sumus. 1. *Thess.* 3. 3.

unſers Urſprungs zu gedenken, die gerechte Urſache davon in uns ſelbſten liegt, und daß, wenn wir leyden, wir es wohl verdienet haben. Wir leiden dieß billig. (d) Doch nein, meine Chriſten, ich will euers Elendes gar nicht allhier ſpotten, dafür bewahre mich Gott, es würde ſolches mir auch gar nicht geziemen; ich will daſſelbe vielmehr mit euch theilen, und ich theile es auch wirklich mit euch, dieweilen ein jeder ſein aufgehäuftes Maaß hat; alleine gedenket auch nicht, daß ich es vor euern Augern vergrößern, noch euch bereden wolle, daß ihr unglückſeliger ſeyd, wenn ich euch glauben hälfe, daß ihr unſchuldiger ſeyd. Bildet euch nicht ein, daß ich hier für die Ehre unſers Gottes zu viel reden, noch ſinnreiche Umzüge hervorſuchen will, um in Anſehung der Uebel, die ihr erduldet, ſeine unendliche Vorſehung zu rechtfertigen. Ach! wo hat doch Gott dieſer Bemäntelungen nöthig, um ſein Betragen von den Menſchen gutheißen zu laſſen? Nicht allein thut er uns keineswegs unrecht, wenn er uns plaget, ſondern ich darf auch und muß ſagen, daß er andershin ſeiner eigenen Ehre unrecht thäte, und anſtatt daß er in den beſondern Kreuzen, die er über uns verhänget, ungerecht zu handeln ſcheinen ſollte, ſo zeiget er eben dadurch, daß er gerecht iſt, daß er ſich

gibt

(d) Merito hæc patimur. *Gen.* 42. 21.

giebt was er ihm schuldig ist, da er uns züchtiget.

Wir haben unsern Gott beleidiget. Wir büßen die Strafe, die unsere Sünden verschuldet haben: alles dieses gehet in seiner Ordnung. Dann ohne itzt von denenjenigen zu sprechen, die sich tagestäglich selbsten zu traurigen Schlachtopfern ihrer Missethaten machen: ohne so mancher verschiedener Armseligkeiten zu gedenken, die nichts als die Bitterkeit der Sünde, davon sie entspringen, und die natürliche Folgen einer sündlichen Leidenschaft, womit man behaftet ist, seyen, (denn der Gottlose, spricht der weise Mann, findet sein Kreuz in dem Uebel selbsten, wo er seine Freude suchet.) Ich rede itzt mit einer ganz andern Gattung von Personen, und da ich die Betrübniß in einem wahrhafteren Verstand nehme, so frage ich euch, meine Brüder, wer eigentlich diejenige zuziehet, die ihr leidet? Habt ihr euch vor dem getreuen Zeugen euers Herzens keine Vorwürfe zu machen, und trägt ihr annoch vor seinen Augen das weise Kleyd euerer Unschuld an euch? Welch eine Frage, besonders für unser Jahrhundert, worin wir leben! was beklagt ihr euch denn so heftig?

Der Tod beraubet euch etwa eines Kindes, als der süßesten Hoffnung euerer Familie. Ich glaube es euch gerne, alleine suchtet ihr auch

ernstlich dieses Kind bey Zeiten zur wahren Weisheit anzuführen, und es unter das Joch einer strengen Tugend zu zwingen? Habt ihr es wenigstens als eine Gabe Gottes angesehen, und ist das Aug eurer Gesinnung in Ansehung seines künftigen Schicksals, dazu ihr es bestimmet habt, auch rein und lauter gewesen? Prüfet euch selbsten vor Gott. Ein anhängendes Uebel, eine auszehrende Krankheit schwächet itzt euern Leib; alleine habt ihr desselben auch immerzu mit Ehrbarkeit und Mäßigkeit gewartet? Habt ihr ihn auch allezeit als den Tempel einer durch die heilige Taufe eingeweihten Seele verehret? Ihr leidet itzt heftige Schmerzen, und euer Fleisch selbsten ist sogar oftmals wie gekreuziget; hat sich aber dasselbe niemals wider den Geist empöret? Euere zeitliche Habschaft mindert sich, euere Güther nehmen ab, und gehen zu Grunde; alleine waren solche nicht zum Theil die Frucht euerer Ungerechtigkeiten, oder der Gegenstand euerer Begierden gewesen? Vielleicht gebricht es euch sogar an den nothwendigsten Dingen euers Lebens, alleine welchen Gebrauch machtet ihr ehedessen von euerm Ueberflusse? Ihr wollet euch über einen empfangenen Schimpf, über ein Unglück, so euch vor den Menschen in Verachtung setzet, nicht trösten lassen; zu geschweigen aber dessen was euer unschuldiger Nächster von euch auszustehen hatte, wieviele Frevelthaten habt ihr nicht wider euern Gott verübet? In euerm Stande findet ihr

nichts

nichts als Widerwärtigkeiten und Verdruß; alleine aus was für Absichten habt ihr denselben angetreten, oder wie habt ihr euere Pflichten darin erfüllet? Das Weltglück lächelt euch itzt nicht mehr an; liebtet ihr aber die Welt etwa nicht zuviel, da sie euch noch günstig war? Mit einem Wort, (denn die Ausdehnung dieser Materie würde unendlich seyn, wenn wir noch länger darinn fortfahren sollten,) mit einem Wort, Christen; wir leiden, es ist wahr; alleine alles bestraft uns, alles überführet uns, daß wir gesündiget haben. Wir leiden dieß billig, weil wir gesündiget haben. Wollet ihr vieleicht sagen, daß euer Leiden gröser ist als die Missethaten? Wie getrauet ihr euch aber, bey dieser ungereimten Vergleichung bestehen zu können? Ihr beurtheilet euere Strafen nur nach euerer gelinden Zärtlichkeit, alleine beurtheilet sie vielmehr nach euern Sünden, und nach der Gerechtigkeit, welche will, daß solche gestraft werden sollen. Kennet ihr diese Gerechtigkeit und die Unbild, die ihr die Sünde anthut? Habt ihr jemals den grenzenlosen Raum zwischen dem allerhöchsten Wesen und einem Erdenwürmgen ausgemessen? Habt ihr jene Abgründe, welche die göttliche Rache in der Hölle ausgegraben hat, durchbrochen? Habt ihr erwogen, was Gott der Vater von seinem Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches erfoderte? Sehet da das Maaß: es ist für euch erfüllet.

Wie! sagte dorten ein Prophet Jeremias zu denen ungläubigen und benachbarten Völkern von Judäa, ich verfahre mit so vieler Strenge gegen ein Volk und eine Stadt, wo man meinen Namen anrufet, bey ihnen fange ich an, sie zu plagen, und eurer, die ihr weit sträflicher seyd, sollte ich verschonen! kehret nun, meine Brüder, in euer Gewissen, und sprecht ebenermaaßen bey euch selbsten: wie! die Gerechten müssen soviel leiden, und wir wollten verschont bleiben! Nein Herr, wir haben gesündiget, lasse uns Schmerzen fühlen, solange du immer willst, wir haben, gleichwie unsere Väter, den heiligen Bund übertretten, und ein jeglicher hat einem andern, als dir, dem wahren Gott gedienet: dein allein ist die Gerechtigkeit, uns aber gebühret Schande und Verwirrung. Warum widerstehen wir denn, anstatt dieses strafwürdigen und zugleich hochmüthigen Geständnisses, der Züchtigung und der Strafe, die unsern Sünden gebühret, gleichsam als ob es nicht an den Streichen genug wäre, womit uns Gott schlägt, ohne ihm annoch das Schwerd und die Keule in die Hände zu geben, um uns völlig zu verderben? Jerusalem, du Stadt Gottes, der Allerhöchste züchtiget dich wegen deiner bösen Werke: berhe dahero in der Zerstörung deiner Inwohner seine Verordnungen an. Meine Brüder, wir haben gesündiget; demüthigen wir uns demnach unter die mächtige Hand eines allergerechtesten Gottes; und lasset

set uns, anstatt uns zu beklagen, wie wenn wir vor seinen Augen unschuldig wären, herzlich bekennen, daß wir sehr wohl verdienen, daß er sich auf eine Zeit lang wegen unsers Stolzes und wegen unsern Empörungen räche. **Wir leiden diß billig, weil wir gesündiget haben.**

3.) Setzen wir zu allen diesen verschiedenen Beweggründen annoch drittens jenen unsers eigenen Nutzens hinzu. Ich beziehe mich hierüber auf eine Anmerkung des heiligen Augustinus; (e) gleichwie, spricht er, von einem gerechtesten Gott niemals dem Menschen freywillige oder gleichgültige Plagen zugesandt werden können, so sind selbige auch gemeiniglich zugleich eine Strafe und ein Hülfsmittel, welche im Stande sind, seiner Gerechtigkeit genugzuthun, und mit einmal selbige auch abzuwenden. Welch eine tröstliche Hülfsquelle für ein verständiges Gemüth! und wo führt nicht dieser Lehrsatz hin, wenn man ihm nachforschen will! Ihr sehet es. Es stehet nicht in unserer Wahl, nicht zu leiden; man setzet uns nur in den Zustand, es nutzbarlich thun zu können, und wenn die Kreuze unvermeidlich sind, so können sie wenigstens zu unsern nöthigsten Bedürfnissen dienen. Alleine unempfindlich gegen alle Stärke dieser Betrachtungen, und durch

(e) *Lib. de civit. Dei.*

eine überaus wunderbare Verkehrung, willigen wir darein gestraft zu werden, ohne uns rechtfertigen zu können. Wir wollen lieber Märtyrer des Satans und unserer eigenen Begierden, als Schlachtopfer unserer Aussöhnung mit Gott dem Herrn werden, und da wir also freywillig unsere Höllenpein zum voraus schmäcken, so wollen wir folgsam unsere Schulden in dieser Welt bezahlen, ohne sie für die Ewigkeit abzutilgen.

Sehet, dieses ist es eigentlich, ihr unvorsichtige und eigensinnige Menschen, was ihr gewinnet, sagt dieser heilige Vater, mitten in dem Ungewitter erreget ihr nichts als Winde und neue Verwirrungen: was könnet ihr anders als Stürme und neue Unglücke sammeln? Alle Tage werdet ihr armseliger, und ihr seyd deßwegen nicht weniger ruchloß. Durch eurre Verstockung im Bösen verlieret ihr die Vortheile euers Leidens; das will sagen, daß, nachdem ihr durch euere Ungeduld dasselbe trostleer machtet, ihr es nunmehro durch euer Murren verdienstloß machet, und daß, so heftig als euere Schmerzen auch immer seyen, sie dannoch vor Gott nicht die mindeste euerer Sünden auslöschen können. Ich lasse euch selbsten nach diesen Wahrheiten das Urtheil sprechen, wolltet ihr euch auch nur durch die Lichter der schwächesten Vernunft hierinfalls leiten lassen.

Noch

Noch mehr, meine Brüder! um dem Glaubensschlusse dieses großen Lehrers nachzufolgen: eben diese Widerspenstigkeit, welche uns aller Frucht unsers Leidens beraubt, bringt durch einen unglückseligen Gegenstoß für uns zugleich neue Ursachen der Verdammniß, die den traurigen Fortgang unsers Untergangs befördern, hervor. Höret mir zu, ihr, die ihr euch unablässig wider die Hand, die euch schlägt, auflehnet, und ermuntert euch endlich, wenn euch der Mund der Wahrheit erwecken will: ja diese Peinen selbsten, die euch drücken, sind gleichwol die gewöhnlichen Pfade zur Seligkeit, und vieleicht die einzigen, die euch Gott anweiset. Ihr weigert euch, sie mit einem demüthigen Herzen anzunehmen, und also setzet ihr zu dem Erfolg dieser Arbeit, ich will nicht bloß sagen neue Schwierigkeiten, sondern eine völlige Unmöglichkeit in der gerechten Ordnung der Gnade, hinzu. Was wollet ihr itzt noch weiter sagen, ihr Treulose, was erwartet ihr von euerm Gott, und was soll er thun, da ihr seine Wohlthaten und seine Züchtigungen auf gleiche Weise mißbrauchet. **Sieh, darum will ich noch mehr thun.** (f) Wenn er seinen zeitlichen Seegen über euch ergießet, so werdet ihr darüber desto undankbarer, in seinem Dienste träger, und euer Herz wird durch die Nei-

(f) Quid addam ultra populo meo. *Isai.* 29. 14.

gung zu den Geschöpfen weich und kraftloß gemacht. Wenn er euch Kreutze und Trübsale erweckt, so wird eben dieses Herz verstockt, und ihr murret, wenn er euch züchtiget: die Glückseligkeit verdammet euch; die Widerwärtigkeit kann euch nicht seelig machen. Wollet ihr denn seine Vorsehung nöthigen, ihre Schlüsse zu ändern? Wollet ihr ihm andere Weege auszeichnen, und ihn belehren, was er abthun oder einschränken sollte, um euch in euerm Wandel nicht hinderlich zu seyn? Nein, ich sehe keine Rettung mehr, und ihr verlieret sogar, sagt der heilige Augustin, alle Hoffnung euerer Seligkeit. (g)

Alleine, was sage ich selbsten? Dieß sage ich: warum wollet ihr umkommen, ihr vom Hause Israel? Warum wolltet ihr, liebsten Brüder, aus euern eigenen Drangsalen eine Hinderniß eurer Glückseligkeit machen? Gehet vielmehr in euch selbsten. Beuget demüthig euere Schultern unter das gerechte Joch, so euch Gott auferleget, und unterwerfet euch aus den Bewegursachen, die ich euch angeführt habe. Ich wiederhole dieselbe, damit man sie nicht vergesse, wenns möglich ist. Ihr seyd Menschen, und ein jeglicher Mensch ist verurtheilet zu leiden: so leidet denn auch ihr. Ihr seyd Christen, und eben deßwegen dazu bestimmet, daß

(g) Etiam spem salutis amisisti. *S. Aug.*

ihr auf eine besondere Weise leiden sollet: so leidet auch ihr. Endlich seyd ihr vernünftig, oder ihr sollet es seyn, und euer eigener Vortheil verpflichtet euch zu leiden: so leidet auch ihr. Alleine daß solches mit aller Unterwürfigkeit einer demüthigen Geduld geschehe. Sehet, da habt ihr ohnzweifel allerdings wichtige Gründe. Nun bleibet mir annoch übrig, daß ich euch auch Gründe von einer andern Gattung vorlege, um euch anzutreiben, daß ihr sogar mit Freuden leidet. Dieß ist der Inbegriff des zweyten Theils.

Zweyter Theil.

Man muß es gestehen, meine Brüder, nichts ist frostiger, noch unkräftiger, um das Herz in dem Stande einer empfindlichen Betrübniß zu unterhalten, als Absichten, die bloß menschlich sind, die in der Religion keine Wurzel haben, und deren Beweggründe ihre Quelle nicht aus einem reinen und geläuterten Glauben schöpfen. Es ist alsdenn höchstens nur eine unfruchtbare und stolze Philosophie, welche, anstatt in das Innere des Herzens einzudringen, zu nichts dienet, als dasselbe durch Betrügerey zu verführen, und ihm zugleich den Werth seiner Trübsal, und den Gebrauch, den er davon machen sollte, zu verbergen. Sogar die Antriebe zur Geduld und Gelassenheit, davon

ich eben gemeldet habe, so standfest als sie in ihren Grundsätzen, und gerecht in ihren Folgen sind, würden euch vielleicht auch Mittel zu seyn scheinen, die der Natur sehr hart, und für die Uebel, die ihr erduldet, eine traurige Labsal sind. In der That, recht traurige, werdet ihr sagen, allerdings geringe und verdrüßliche Tröstungen, welche uns nichts anders als die harte Nothwendigkeit, in allen Ständen zu leiden, und die einzige Freyheit, durch eine gezwungene Geduld unter der Last unsers Jammers zu seufzen, zu verkündigen scheinen. Dieß ist der Vorwurf, welchen dorten der geplagte Job in einem deutlichen Verstande seinen Freunden machte, und ich gestehe, daß, wenn ich nichts mehr zu sagen hätte, ich euch vielleicht Platz und Raum geben würde, daß ihr selbsten in diesem Augenblicke mir eben diesen Vorwurf machen könntet. Ihr seyd alle miteinander beschwerliche Tröster. (h)

Erheben wir demnach itzt unsere Gemüther und Herzen, meine Brüder, dieweil uns die Religion ein bessers Schicksal, und ein weit beglückteres Verhängniß darbietet. Gewiß, die Trübsal ist kein Uebel mehr für Christen. Die Gnade des Evangeliums hat das Mittel, auch in den Kreuzen eine Labsal zu finden, und die Kreuze selbsten sind große Gnaden für die Kin-

der

(h) Consolatores onerosi vos estis. *Job*. 16. 2.

der Gottes geworden; es sey 1.) daß man dieselbe in Christo Jesu, mit dem sie uns auf eine dem Christenstande gemäse Art verbinden, betrachte; es sey 2.) daß man sie in Rucksicht der Seligkeit, deren Hoffnung sie durch die Leichtigkeit der Mittel desto stärker versichern, beherzige: es sey 3.) daß man sie endlich mit dem ewigen Leben, welches sie sogar von Tage zu Tage mit lebhaftem Verlangen erwünschter macht, vergleiche. Aus diesem werdet ihr nun bald mit mir schließen, daß sie auf allen Seiten die reichlichsten Quellen einer standhaften Freude mittheilen.

1.) Sage ich, in Absicht Christi Jesu, welcher von nun an unser einziges Beyspiel geworden ist. Ach! warum ist es mir nicht gegeben, daß ich diese Materie mit aller Würde, die sie verdienet, abhandeln könne! Warum habe ich nicht in diesem Augenblick sogar die Salbung und die nachdrückliche Kraft eines heiligen Paulus, um allen Geschmack einer so nothwendigen und so wenig gefaßten Wahrheit in euere Herzen eindringen zu machen! von einer Wahrheit, sage ich, welche dieser Weltapostel in dem Innern seiner Seele sowohl fühlte, und welche ihn das Schwerd, die Blöße, den Hunger, samt allen Uebeln in der Welt so tapfermüthig herausfodern machte! Ja, meine Brüder, alle Kreuze, die mit einer Empfindung der Religion und des Glaubens getragen wer-

werden, sind das Kreuz Jesu Christi selbsten, und machen mit dem seinigen nur ein einziges aus. Er hat alle unsere Schwachheiten auf sich geladen, und hat sich an die Spitze aller derjenigen gestellt, welche leiden, dieweil er selbsten alle Arten der Schmerzen und alle Gattungen von Uebeln erduldet hat; er litte am Gemüth, am Herzen, am Leibe: Wunden, Striemen, Schmach, Hohn, Spott, Verläumdungen, Verachtung, Ungerechtigkeiten, Undank, Verfolgungen, Traurigkeit, Kummer, Furcht, Verlassenheit: er hat gelitten von Seiten aller; von seinem himmlischen Vater, von seinen Freunden, von seinen Widersachern, von seinem Vaterland, von Jerusalem, von seinen Jüngern, von Jüden und Heyden; alles hat er in seinem abgeschlachteten Fleische geheiliget, und nichts ist hinfortan, so nicht die Materie zu einem Opfer, so würdig wäre ihme aus einem Beweggrunde der Andacht dargebracht zu werden, verschaffen könnte.

Lasset uns annoch hinzufügen, daß, da er solchergestalten die Leiden heiligte, er ihnen auch durch eben die seinigen ein besonderes Kennzeichen der Ehre einprägte, welches die Unglückseligen in Absicht seiner erhöhet, und sie einer wahrhaftigen Hochachtung in seiner Kirche würdig macht; dieß will sagen, daß diese Leiden nicht mehr sowol für die gerechte Strafe des Sünders, und für den schändlichen Werth der

Sünde,

Sünde, als vielmehr für eine selige Nothwendigkeit in den Fußstapfen dieses anbetungswürdigen Oberhaupts zu wandeln, für ein Pfand seines Bundes mit uns, und für ein Vorrecht unserer Vereinigung mit ihme, angesehen werden können. Also redet der Lehrer der Völker; und dahero, meine Brüder, welch eine reichliche Quelle des Trostes für eine geängstigte Seele, die sich mit diesem herrlichen Insiegel bekräftiget siehet, und welche, da sie diesem göttlichen Muster so ähnlich worden ist, durch dieses Gleichseyn alle Aufmerksamkeit und allen Wohlgefallen ihres Gottes auf sich ziehen kann!

Welch eine empfindliche Freude für einen Christen, welcher alles, was er in Betrachtung Christi Jesu ist, und alles was Christus Jesus gegen ihme worden ist, fühlt, und welcher weiß, daß er nicht, etwa gleichwie die Engel, nur ein bloßer Anbether und Zeug der Schmerzen seines Meisters zu werden bedarf; sondern daß er auch durch die Aufopferung einer vergänglichen Trübsal, ihm als ein Schlachtopfer beygesellet werden, aus eben demselbigen Kelche trinken, seine Bittseufzer zu seinen Füßen lezen, seine Zähren vor seinen Augen vergießen, und sogar wenn es nöthig ist, sein eigenes Leben unter seinen Armen lassen könne! Ach! es ist lieblich, sagte ein heiliger Büßer unserer Zeiten, es ist ehrbar, und tröstlich, wenn man in dem Schooße eines Gottes, welcher für uns

aus

aus Liebe stirbt, aus Dankbarkeit sterben kann.

Sehet da, ihr betrübte Herzen, dieß ist der große Gegenstand, den ich alsobald den Augen euers Glaubens vorhalte. In dieser Absicht glaubten die Apostel, die Märtyrer, und ihre wahre Jünger, daß ihnen die größte Ehre wiederführe, wenn sie würdig geachtet worden sind, ihr Blut mit ihres göttlichen Lehrmeisters seinem vermengen zu können. Aus einem solchen Bewegungsgrunde sah man die meisten, mit den freudigsten Empfindungen einer Seele, welche zu den reinesten Ergetzlichkeiten hineilet, sich nach dem Kreuze ängstiglich sehnen, und alle sahen den Tod selbsten nicht anders als einen besondern Gewinn und Vortheil an. **Sterben ist mein Gewinn.** (i) In einem gleichen Gefühl schrie ein heiliger Bernhardus aus: schlage nur zu, o Herr, und schone meiner nicht, damit, wenn dein Sohn zum Gerichte erscheinen wird, er die Aehnlichkeit an mir sehen möchte, die ich ohnfehlbar durch die Wunden, die du mir geschlagen hast, mit ihm haben werde. Fürwahr eine für die menschliche Sinnlichkeit sehr unvernehmliche Sprache! Ein zwar neues Geheimniß, welches aber der menschlichen Weißheit, und der falschen Wissenschaft der Philosophen verborgen ist: nur der

hohen

(i) Mihi mori lucrum. *Phil.* 1. 21.

hohen Gnade des Christenthums gebühret es, sogar aus der Trübsal eine Quelle des Trostes zu machen, und in der tiefesten Erniedrigung einen Titel der Ehre zu finden. Erinnert euch dessen, meine Christen, in der Zeit euers Leidens, und sprechet bey euch selbsten: Ja, seit als die Kirche in den Schmerzen gebohren worden ist, so erfreuet sie sich auch über das Leidwesen ihrer Kinder. Seit als der Unschuldige gestorben ist, und als der eingebohrne Sohn des Vaters die Marter des Kreuzestodes hat erdulden wollen, so sind auch alle Leiden in seiner Person geheiliget worden. Was die Natur ehedessen als ein Uebel verabscheuete, das ist zur Quelle eines empfindlichen Glückes worden, und eben dieselbige Trübsal, welche die Weltlinge in eine tiefe Traurigkeit versenket, bringt in einem christlichen Herzen einen Ueberfluß der Freude hervor. (k)

2.) Aus diesem ersten Beweggrunde entspringet natürlicher Weise ein anderer, der nur die Folge davon ist; ich will sagen die innere Empfindung jener evangelischen Hoffnung, die nicht läßt zu Schanden werden; denn wir sind gewiß, sagt ferner der Apostel, daß, wenn wir mit Christo Jesu leiden, wir auch mit ihme sollen verkläret werden, und wenn er durch sein

Kreuz

(k) Superabundo gaudio in omni tribulatione nostra. 2. *Cor.* 7. 4.

Kreuz zu Gott seinem himmlischen Vater gegangen ist, wir auch durch das unserige selig zu ihme dereinst eingehen werden. Hier muß ich nun ins besondere ein Wort mit gewißen geängstigten Seelen sprechen, deren Ungewißheit ihres ewigen Heils öfters wider das Vertrauen kämpfet, und dieselbe unablässig der Versuchung einer innerlichen und gefährlichen Verwirrung aussetzet, dieweilen man, sagen sie, in diesem einzigen und hoch wichtigen Artickel nichts versichertes hat, da man doch gerne diesen entscheidenden Punkten in dem Grunde erkennen möchte. Ich gestehe, meine Christen, daß der allerhöchste Herr, den wir anbethen, ein Geheimniß daraus gemacht hat, und daß es mir nicht gegeben ist, jene heilige Dunkelheiten zu ergründen, noch die Insiegel des Buchs, worin seine Rathschlüsse eingezeichnet sind, zu erbrechen. Mein Zustand ist dißfalls gleich dem euerigen beschaffen, und läßt mich, sowol als euch, in einer völligen Ungewißheit unsers ewigen Schicksals. Unterdessen will eben derselbige Gott, der uns demüthigen, und uns durch eine billige Furcht zurückhalten will, uns auch durch weises Zutrauen versichern; und wenn er uns die Kundmachung seiner Geheimnisse verweigert, so bewilliget er uns doch wenigstens einen Vorschmack und Kennzeichen seiner Erbarmniß. Ich suche dieselbe schon lange in den heiligen Büchern, sagt ein heiliger Hieronymus, ich finde keine günstigere auf dieser Erden als

die

die Widerwärtigkeiten. Glaubet demnach ohne einiges Wanken dem Worte des Herrn, und eröffnet in Ansehung euers Glaubens sein Evangelium; euere Augen werden nichts darinn entdecken können, so nicht in der Trübsal eine gerechte Hoffnung ins Künftige gründe, und ihr werdet keinen einzigen Machtspruch darin antreffen, der nicht eine besondere Marke der Gnadenwahl einem christlichen Leidensstande anheftе. Jedoch so, wenn wir mit ihm leiden; auf daß wir auch mit ihm herrlich gemacht werden. (l)

Wollet ihr eine noch deutlichere Probe hievon haben; und welche dieser so wichtigen Materie ein gewisses Licht, dessen sie benöthiget ist, mittheile? So lasset uns auf den Grundsatz des heiligen Augustins, den ich eben, wiewohl nur ganz obenhin angeführet habe, zurückkehren: und um die Absichten unsers Gottes, wenn er uns züchtiget, recht zu begreifen, so lasset uns doch einmal wohl zu Herzen fassen, daß, da er uns in die selige Noth, unsere Sünden abzubüßen versetzet, wir bedacht seyn müssen, die Gelegenheiten weder sträflich noch sündhaft zu werden ernstlich zu vermeiden. Nun dieses ist eben die heilsame Wirkung der Trübsal, die

(l) Si compatimur. & conglorificabimur. *Rom. 8. 17.*

seine Vorsehung allhier in diesen Gnadentagen über uns verhänget. Dadurch, sagt dieser Kirchenlehrer, heilet er unsere Wunden, da er unsere Genugthuung für das Vergangene annimmt: dadurch verhütet er unsere Rückfälle, da er unserer Schwachheit für das Künftige schonet. (m) Dadurch legt er mit seiner eigenen Hand einem Sünder den nothwendigen Zusatz seiner Buße auf, und hiedurch reißet er aus den Händen eines Sünders die leidigen Werkzeuge seines ewigen Untergangs.

Fürwahr ein sehr weises und zugleich liebsvolles Betragen; denn ihr wisset es, liebste Brüder, wie groß das Unglück der Menschen ist: was ist wohl der Grund des häßlichen Unwesens seiner Sitten, und was macht eigentlich seine Ungerechtigkeit aus? Es ist die unordentliche Selbstliebe, und die Liebe der erschaffenen Dinge; der sündliche Vorzug des sinnlichen und gegenwärtigen Guts vor den geistlichen und unsichtbaren Gütern; ja, anstatt seine Blicke gegen dem himmlischen Vaterlande, wohin ihn sein Schicksal berufet, und wo seine wahre Schätze ihm vorbehalten sind, hinzuwenden, hält er sich bey dem vergänglichen Bilde der Eitelkeit auf, und wenn er zu allem Unglück auf Erden etwas findet, woran er sein Verlangen und seine

(m) Ut non peccasse noceat . . . . . ut non peccare liceat. *S. Aug.*

seine Wollüsten ohne Hinderniß ersättigen kan, siehe, so ist es schon genug, siehe so ist es schon allzuviel, um ihn das allerhöchste Guth dabey vergessen zu machen. Die Wolluſt erweichet ihn, die Wissenschaft blähet ihn auf, die Ehrenstellen bezaubern ihn, der hohe Rang und die Würde betäuben ihn, die Reichthümer machen ihn betrunken, die Welt besitzt völlig sein Herz, und Gott findet keinen Platz mehr darinn. Alsdenn verstärken sich durchgehends alle Laster, und herrschen eigenmächtiger Weise in einer Seele: der Glaube erlöschet allmählig, die Liebe erkaltet: der Eifer wird erstücket, die Demuth, die Sanftmuth, die Zucht, die Mässigkeit, alle Tugenden verschwinden unvermerkt, und lassen in dem Christen nichts anders als einen viehischen und irdischen Menschen, der nicht mehr nach dem Geiste lebet, zurücke.

Alsdenn (Ach! wollte Gott, daß die Erfahrung nicht so öfters dasjenige, was ich hier melde, bestättigte) alsdenn werden die Leidenschaften wiederum rege, und finden nichts mehr, das ihnen Widerstand thue: man hat nimmer nöthig versucht zu werden, der Feind besitzt seine Wohnung ganz ruhig, alles trägt zu einem üppigen und fleischlichen Leben bey, alles eilt, so zu sagen, von selbsten entgegen, kein Vorwurf ist, der nicht auf Abwege ziehe, das Herz überläßt sich dem ersten, so ihm vorkömmt, allem stehet es offen: die Tugend ist traurig und nie-

dergeschlagen, die Welt zeiget sich als eine mildthätige Regentin, der es sehr vortheilhaftig ist zu dienen, und die ihre Anhänger belohnet; man wird durch die empfindlichen Dinge unablässig außer sich selbst gebracht, und man hat nichts, so einem verdrießlich fällt. Alsdenn rühren die evangelische Wahrheiten nicht mehr, die heilsamen Begriffe einer erschrecklichen und ungewissen Zukunft machen keinen Eindruck mehr, man befindet sich bey diesem irdischen Leben ganz wohl, und man verbreitet seine Absichten nicht weiter; der gegenwärtigen Güter genießet man ganz ungestört, und für die ewigen fühlet man weder Geschmack noch Triebe.

Dieses, meine Brüder, ist eine Wahrheit der täglichen Erfahrung. David bekennet öffentlich, daß er seinen Gott vergessen habe, so bald er Jammer und Drangsal zu empfinden aufgehört hatte: Salomon sein Sohn fühlet durch seinen Abfall, daß es ein großes Unglück seye glücklich zu seyn, und daß die Glückseligkeit weit schwerer zu ertragen seye als die Trübsal: Ezechias, der zur Zeit seiner Widerwärtigkeiten so weise und so fromm war, hörete es auf zu seyn, sobald ihn der Herr davon errettet hatte: das jüdische Volk war niemals halßstarriger und abgöttischer, als wenn es von Gott mit Wohlthaten überschüttet ward: ein Nabuchodonosor erkennet keinen Gott, solang er nicht

unter

unter die Thiere verstoßen wird: ein Manasses fähret in seinen lüderlichen Unordnungen fort, er übet alle Grausamkeiten, er befiehlt die Götzen anzubethen, so lange er noch von keinem Unsterne des stürmenden Glückes bedrohet wird. Dieß ist die natürliche Wirkung der Glückseligkeit: sehet den Zustand der Reichen dieser Welt, die gewöhnliche Folgen eines auch sogar mittelmässigen und unscheinbaren Glückes; und vieleicht sage ich nicht zuviel für einen, der den Hang des menschlischen Herzens kennet, vieleicht gehe ich nicht zu weit, wenn ich sogar behaupte, daß es ein größers Wunder dazu erfodere, den Menschen in diesem Stande selig zu machen, als ihn freywillig alle Grausamkeiten einer langwierigen Marter erdulden zu lassen.

Ich berufe mich allhier, geliebteste Zuhörer, auf euer eigenes Gewissen: wie war es etwa damals mit demselbigen beschaffen, da euere Begierden auf der Welt sich in dem Zauberbecher der Wolluſt erquickten? Vieleicht ist es euch in den Sinn gefallen, daß ihr Gott preisen wollet. Vieleicht sprachet ihr jezuweilen mit jenen, davon der Prophet sagt: Gelobet seye der Herr, dieweil es uns wohl gehet. Ach! kostet es denn so viele Mühe und Gewalt, eine solche Sprache zu führen? Alleine ist es wahr, daß euere Liebe wenigstens damals nicht getheilt gewesen ist? Hat man euch, gleich einem

nem Landsverwiesenen, der sein Vaterland suchet, einen Theil seines Lebens in der Ausübung evangelischer Tugendwerke dahinbringen sehen? Und habt ihr, während daß euch die Welt auf allen Seiten ihre Beyspiele durch ihre Reizen anbote, auf die Beyspiele und auf die Gnaden Christi Jesu geachtet? O, meine Christen, wie seltsam ist es nicht, diese christliche Neigungen auf der Laufbahne der Glückseligkeit anzutreffen! Wie schwer ist es alsdenn selig zu werden, wenn nicht eine Widerwärtigkeit zu Hülfe eilet, und wenn nicht die Trübsal den Wermuth ins Herz hineingießet, um die so schimpflichen Fessel der Wollust zu zerbrechen! Ach, menschliche Schwachheiten! armes und gebrechliches Geschöpfe! muß man denn so viele heimliche Mittel anwenden, um deinem Untergange vorzubeugen? Du aber o Herr, liebest du das Geschöpfe so sehr, daß du mit größter Aufmerksamkeit so viele Mittel anbietest, um selbiges selig zu machen? Ja, meine Christen, Gott liebet sein Geschöpf. Es ist seiner Hände Werk; es ist seine Eroberung, und der Preis des vergossenen Blutes seines Sohnes: er will sich dessen Besitz versichern, und in dieser Absicht entwöhnet er dasselbe von allen schädlichen Wollüsten: er nimmt ihm die Gesundheit, er stürzet sein Glück darnieder: er raubet ihm seine Freunde und Beschützer hinweg: er erweckt ihm neidige Verfolger: seine Kinder läßt er ihm durch den Stachel des To-

des

des erwürgen, und er demüthiget ihn vor den Menschen. Er schlägt sein Gemüth zu Boden: seinen eingebildeten Frieden zerstöret er durch eine innerliche Unruhe, und durch einen gerechten Biß seines Gewissens. Er stürzet alle seine Absichten, und seine Entwürfe macht er zunichte. Mit einem Worte, sagt Salvianus, er verurtheilet sein Geschöpf auf den Calvarienberg, und hefftet es daselbsten an das Kreuz, als eine gesicherte Zuflucht, wo es wider alle feindliche Anfälle beschützet ist. (n) Sehet, dieß kan man eine erbarmende Liebe Gottes nennen, welche aller Erkenntlichkeit des Menschen würdig ist. Sehet, dieß kann man für den geplagten Menschen als einen Beweggrund der Freude in Trübsalen, die ihn so richtig zu Gott hinführen, erkennen und ansehen.

3.) Fügen wir dieser Ursache annoch eine dritte, womit ich diese Rede beschließe, oder vielmehr eine Betrachtung hinzu, welche an sich selbsten das Ende alles übrigen, und eben dieselbige ist, welche der heilige Johannes Chrysostomus den Gläubigen seiner Zeit nicht genugsam einschärfen konnte. Wenn ihr mir die Strenge euers Leidens vorwendet, sagt er, so halte ich euch dargegen nichts als die unaussprechliche Größe der Güter, die dafür die Be-

(n) Ereptam a dente leonis affigit cruci, & salva est. *Salvian.*

lohnung werden können, vor; und wenn die Widerwärtigkeit euch die Hand fühlen läßt, die euch auf Erden schlägt; so zeigt euch der Glaube die Hand, die euch dereinstens im Himmel krönet. Messet dahero einen Augenblick das eine mit dem andern ab, und leget alle Last euerer Trübsale, samt dem Gewichte der Verheißungen und der Herrlichkeit eines Gottes, zugleich in die Waagschaale. (o)

Ach! wenn diese Ueberlegung, meine Brüder, annoch im Stande ist, uns einen Theil ihrer Stärke fühlen zu lassen: wenn uns der Glaube dißfalls nicht allerdings verlassen hat; so darf ich sagen, daß keine Gattung von Unglücken, Schmerzen, Krankheit, Armuth, kein Verlust der Güter, der Ehre und Freunde zu erdenken ist, die nicht höchst erfreulich, und aller Bemühungen des menschlichen Herzens würdig scheinen sollte. In diesen Betrachtungen liefen unsere erste Christen, deren die Welt nicht werth gewesen ist, ehedessen mit Freuden zur Marterbühne hin, fährt dieser heilige Lehrer weiter fort. Die zarten Jungfrauen übergaben freywillig ihre Leiber den Folterbäncken hin: die Alten litten mit innigstem Troste die Verbannung und Landsverweisung. In diesen Absichten geschah es, daß dorten ein heiliger

Job,

(o) Pone calamitatem: pone paupertatem; ego pono Deum. *S. Chrys.*

Job, mitten in dem Meer der bittersten Betrübniß, die ihn zum Schaubilde seiner Zeit darstellte, und dessen Erzählung ein Grauen erwecket, den Nahmen seines Gottes in der Stille lobte, und ihn nur um einen einzigen Trost bath. Was für eine Bitte! was für einen Trost in diesem Zustande! und zu was versehet ihr euch itzt wohl, christliche Zuhörer? Werdet ihr nicht alsogleich zu Gunsten des Fleisches und Blutes entscheiden, und sehet ihr nicht zugleich diesen Gerechten auf seinem Kothhaufen als den Armseligsten unter den Menschen an, der sich allhier auf Erde ein bessers Schicksal wünschet? Gewißlich, ihr würdet solches längstens gewünschet haben, daferne euch solche Schmerzen betroffen hätten. Schon tausend Hände würden sich für euch haben müssen gen Himmel erheben, und die gesalbten Gerichtsverweser Gottes hätten auf den Altären zu euerer Befreyung nicht Schlachtopfer genug darbringen können. Inzwischen bittet der fromme Job nicht um seine Befreyung; sondern von der Hoffnung einer zukünftigen Auferstehung unterstützet, mit den ewigen Wahrheiten beschäfftiget, und vermittelst eines lebendigen Glaubens in die Geheimnisse der künftigen Zeit eindringend, bittet er Gott, als um eine Gnade, daß er seine Hand noch mehrers über ihn erschweren, und seiner in diesem Leben nicht verschonen wolle. Und sey diß mein Trost, daß er mich mit

Schmerzen plage, und verschone mein nicht. (p)

Ich würde mich gewiß nicht unterstehen, meine Brüder, so großmüthige und einer christlichen Seele so würdige Empfindungen von euch zu erfodern. Der Herr wolle euch solche selbst durch seine Gnade einflößen, und euch in seinen Weegen vollkommen machen. Nein, ich will euere Opfer nicht unterbrechen, noch euch den Mund zuschließen, und mich euerm Gebethe widersetzen. Kommet, und verdoppelt dasselbe in unsern Tempeln: ihr thut recht. Kommet, so lange euch immer beliebig, um euere betrübte Herzen vor dem Herrn auszuschütten, und ihn um eine Linderung in euern Schmerzen zu bitten. Man erlaubt es euch: man verlangt es: man befiehlt es euch; alleine kommet auch, und ersticket euere Unruhen, euer Klagen, euer Murren; oder wenn ihr euch über die Uebel, die euch drücken, beklagen wollet, so beklaget euch deßwegen bey demjenigen, der euch solche zuschicket; alleine machet es, wie Christus Jesus am Kreuze, um seine Aufmerksamkeit auf euch zu ziehen, da ihr die eurige gegen ihme zuwendet. Habt ihr Thränen zu vergießen, sagt ein heiliger Augustin, so geschehe

(p) Quis det, ut veniat petitio mea, & hæc sit mihi consolatio, ut affligens me dolore non parcat. *Job.* 6. 10.

schehe solches vor euerm himmlischen Vater, doch als ein liebvolles Kind, daß weit mehr über sich selbst und über das Unrecht, so es wider seinen Gott begangen, als über das Uebel, so ihm von Gott zugefügt worden ist, weinet. (q) Die Religion verbindet euch wenigstens hierzu, und ihr könnet euch nicht ohne Sünde diesem gerechten Gesetze entziehen.

Inzwischen, o mein Gott, während daß ich itzt die Gläubigen ermahne, daß sie ihr Bittgeruf vor deinen Thron bringen möchten, was für ein Gebeth kann ich selbst vor sie zu dir schicken, nachdem ich ihnen die Vortheile und die selige Nothwendigkeit des Leidens vorgelegt habe? Da mir ihr Zustand mitleidig zu Herzen gehet, so muß ich ihnen einiger maaßen die Hände bieten, um deinen Kelch von ihnen abzuwenden, und ich es bey den ungerechten Empfindungen der Natur beruhen lasse, so will ich anheute meine Stimme zu dir erheben, um die heilsamen Schläge deines Erbarmens von ihren Häuptern abzuwenden. Ach! es ist wahr, o Herr, ich weiß es; in diesen bittern Zeiten der Verwüstung, womit du oftmals ganze Völker zu züchtigen pflegest, sollen wir, gleich den andern in Israel, deinen heiligen Namen über Jerusalem, allwo das Rauchwerk auf deinem Altar brennet, anflehen. Alleine ich sage es

im

(q) Si ploras, sub patre plora. *S. Aug.*

im Namen dieser zahlreichen Versammlung, und ich habe auch das Zutrauen, daß diese meine Bitte ihr nicht unangenehm seyn wird, ich sage es für meine Brüder, und für mich: o großer Gott! wenn wir dich bitten, jene offentliche und allgemeine Plagen auf ewig von uns abzuwenden, so verlasse uns wenigstens nicht in den Gefahren einer besondern Glückseligkeit: die Versuchung ist über unsere Kräften hinaus, und ohne das Kreuz müssen wir unterliegen. Schlag demnach nur immerzu, o Herr! brenne, schneid, nimm hinweg alles, was uns den Untergang bringen kann, es möchte uns auch noch so lieb geworden seyn. (r) Zieh weder unsere Neigungen, noch unsere Widerspänstigkeiten zu Rath: schone aber vielmehr unserer Schwachheit, und widersetze dich unserm Verlangen; so werden wir dereinstens alle Völle in dir wiederfinden, und an deiner Gnade genüget es uns, o Herr! allhier in der Zeit, woferne du nur in der Ewigkeit unser verschonest. (s)

Noch einmal, liebste Brüder, ich habe Anlaß zu glauben, daß ihr mir keineswegs entgegen seyn werdet, und daß euer Innerstes dasjenige was meine Zunge hier ausgesprochen, bestättigen wird. Der Himmel verleihe demnach,

(r) Hic ure, hic seca . . . .
(s) Modo in æternum parcas. *S. Aug.*

nach, daß meine Worte an euch nicht vergeblich seyen; und wenn mir Gott die Gewalt nicht gegeben hat, die Uebel, die ihr leidet, heilen zu können, so verleihe er mir doch wenigstens so viel Eifer, um euch zu ermahnen, daß ihr dieselbige mit christlicher Gedult ertraget: so viele Stärke, um euch befürchten zu machen, daß, da die göttliche Gerechtigkeit euch für unwürdig achtet mit seinen Auserwählten zu leiden, er euch nicht zu euerm Unglück verurtheilt habe in dieser Welt glücklich zu leben: endlich auch einen gesegneten Nachdruck, um euch deutlich zu überzeugen, daß ein Stand der Verlassenheit, der Armuth, der Erniedrigung, des Unglücks und der Trübsalen allhier auf Erden allem andern vorzuziehen ist, maaßen dieses die sicherste Straße ist, welche zum Ziele der ewigen Seligkeit führet, die ich euch allen herzlich wünsche ꝛc. Amen.

Predigt

von der

Barmherzigkeit Gottes.

Joh. 8, 21.

Jesus sprach zu den Jüden: Ihr werdet mich suchen, und in euerer Sünde sterben. (*)

Diese so sehr bekannte, und auf unsern Lehrstühlen so öfters wiederholte Worte, meine Brüder, sollen jedesmal sehr verwundernd, ja in einem gewissen Verstande die allerschreckbarsten zu seyn scheinen, die jemals aus dem Munde des Heilandes herausgeflossen sind. Wenn ich mich heute einerseits bey der gerechten Zueignung der Wahrheiten, die sie in sich

(*) Dixit Jesus turbis Judæorum: Quæretis me, & in peccato vestro moriemini.

sich fassen, allzu bestimmend aufhalte; so werde ich euch vielleicht nur niedergeschlagen und zaghaft machen, in einem Zustande, wo man doch nöthig hätte, euch zu trösten und euern Muth anzufrischen: Wenn ich andererseits die Stärke eben dieser Wahrheiten unterdrücken, oder schwächen sollte; so würde ich mich vielleicht aussetzen, euch bey einer Gemüthsbeschaffenheit zu schmäucheln, wo man doch schlechterdings euere Empfindungen bestrafen, und euere falsche Sicherheit verwerfen muß. In der That: Ein Sünder, der seinen Gott zu suchen scheinet, der das Unglück hat, ihn doch nicht zu finden, und der allzeit in seiner Sünde stirbt; welch ein bedenklicher Umstand, der fähig ist, denjenigen, der die Gnade verlohren hat, in Verzweiflung zu setzen! Dagegen aber ein Gott, der jedesmal verzeihet, und der sich allemal wiederum finden läßt, und zwar auf die Art, wie es dem Sünder, ihn zu suchen, beliebt; welch eine gefährliche und höchst kützeliche Versuchung für denjenigen, der sich gar nicht einmal, die verlohrene Gnade wieder zu erlangen, bemühet!

Zwo Klippen, die folgsam der ewigen Seligkeit gleicherweise sehr schädlich seyn können. Kann man aber dieselbige nicht vermeiden, und sind sie völlig ohne einige Rettung und Mittel? Nein! liebste Christen: diese zween so verschiedene Gegenstände haben einen ausgesteckten

Punkt,

Punkt, der die Gefahren davon entfernet, und der billige Mittelweg, den ich zwischen beeden finde, ist, daß man sie miteinander vereinige, und der Regel des Propheten nachfolge, welcher mit einmal die Erbarmung und die Gerechtigkeit des Herrn rühmet. **Herr! ich will dir von Barmherzigkeit, und vom Gerichte singen.** (a) Denn siehe da, sagt ein heiliger Augustin, dieß ist das überaustiefe Elend des menschlichen Herzens. Es ist im Stande, alle Dinge übel auszulegen, wenn man nicht Sorge trägt, seinen Irrthümern abzuhelfen. Nichts, als die Größe der Barmherzigkeit Gottes, und das Uebermaaß seiner Güte gegen den Sünder zeigen wollen; heißet öfters, zur Unbußfertigkeit Anlaß geben: Diese Güte verbergen, oder sie in enge Schranken einschließen wollen; heißet allezeit, die Buße und diejenigen, welche sie zu ergreifen gesonnen sind, muthloß machen. Die einen schöpfen ein Mißtrauen, wenn sie wirklich an dem Vorabend der Buße stehen; und dieses Mißtrauen verzögert, oder verhindert allerdings ihre Rückkehr zu Gott: die andern verlassen sich darauf zu viel, sogar wenn sie in stetiger Missethat leben; und dieser stolze Wahn unterhält sie in der Gewohnheit zu sündigen. (b)

Wird

(a) Misericordiam & judicium cantabo tibi, Domine. *Ps. 100. 1.*

(b) Ex utroque homines periclitantur: illos spes, istos necat desperatio. *S. Aug.*

Wird man aber bey dieser Gelegenheit schweigen, und diese zwo Gattungen von Personen dem Feinde zur Beute lassen sollen? Nein gewißlich, und wir sind beeden mit unsern Worten Rechenschaft zu geben schuldig. Ich habe mich allen zum Knechte gemacht. (c)

Meine Absicht ist demnach, daß ich alles Uebermaaß in diesem wichtigen Lehrstücke jenen Sündern benehme, die in der Zeit und in der Arbeit ihrer Bekehrung an der Erbarmung Gottes verzweifeln. Ich werde ihnen beweisen,

Daß diese Erbarmung in dem Umfange ihrer Wohlthaten keine Schranken kennet. Dieß ist der erste Satz.

Jenen Sündern, welche bey der Beharrlichkeit im Bösen sich noch allezeit mit der Barmherzigkeit Gottes trösten, muß ich zeigen,

Daß sie Schranken in ihrer gewissen Zeit und in ihren Mittheilungen hat. Dieß ist der zweyte Satz, und die ganze Eintheilung meiner Rede.

(c) Omnium me servum feci. 1. Cor. 9. 19.

Setzet nun, liebste Brüder, die Wahrheit in keinen Widerspruch mit sich selbsten; dieß hieße dieselbe nicht kennen, und sie lästern. Vergesset nicht, ich bitte euch, daß diese unter zwoen verschiedenen Gestalten angesehen werden muß, und daß ich itzt mit Christen von zweyerley Gattungen spreche, die man niemals miteinander vermischen muß. Wollet ihr euch von ganzem Herzen bekehren, und euch der Gnadentage, die euch angeboten werden, bedienen; so wird man euch alles, was nur immer trösflich ist, sagen, um euch zu ermuntern, das große Werk ohne Verzögerung auszuführen. Wollet ihr mit Verachtung der Langmuth Gottes die Verzögerung der Buße durch das Zutrauen annoch mehrers unterhalten; so sollet ihr alles, was nur immer Starkes zu finden ist, vernehmen, um eitere leidige Verblendung, die euch verführet, zu bestreiten. Ihr werdet also, geliebteste Zuhörer, den Antrieb einer demuthsvollen Hoffnung, und die Bewegursachen einer gerechten Furcht itzt, so viel möglich, in ihrem hellen Lichte erkennen. Ich werde mich bemühen, solches wenigstens nach den gemessensten Lehrgründen der Religion zu vollziehen, nachdeme wir zuvor den göttlichen Beystand durch die Fürbitte Mariä werden erflehet haben. Ave Maria! u. d. ü.

Erster Theil.

Es sind drey Gegenstände des Mißtrauens, die sich oftmals gewissen Sündern in ihrem Bekehrungswerke vorstellen; und der Versucher mahlt ihnen selbe nur deßwegen mit falschen Pensselzügen ab, damit er sie von den Wegen der Buße abkehre, und (so zu sagen) die Wassergräben, wodurch die Gnade bis zu ihnen hinströmen könnte, von ihnen ableite. Ein gerechter und beleidigter Gott: ein unnützer und armseliger Mensch: ein Behältniß verschiedener Sünden und Missethaten. Dieß ist zu viel, spricht man alsdann mit dem unglückseligen Kain bey sich selbsten: dieß ist zu viel, als daß man noch die Gnade einer Verzeihung hoffen, und nur daran denken dörfte. Meine Missethat ist grösser, denn daß sie mir vergeben werden möge. (d) Alleine hier äußern sich, o Sünder! alsogleich drey zuwidere Wahrheiten, die dich dein Glaube lehret, und wornach sich anitzo deine Gedanken und deine Empfindungen richten sollen; denn derjenige, den du eigentlich und wahrhaftig beleidiget hast, ist Gott; denn du selbst bist ein Mensch; denn endlich, du bist ein Sünder, und zwar ein großer Sünder, und durch deine Rückkehr hast

(d) Major est iniquitas mea, quam ut veniam merear. *Gen.* 4. 13.

du alles zu hoffen. Ja, mein lieber Christ, 1.) die Natur deines Gottes, 2.) die Erinnerung deines Standes, 3.) sogar die Größe deines Jammers und deiner Sünde, sieh! dieß sind in der aufrichtigen und redlichen Verfassung, worin ich dich nunmehro zu seyn vermuthe, die drey Bewegursachen deines billigen Vertrauens. Setzen wir diese drey Abtheilungen in ihr behöriges Licht, sie verdienen es wohl, und sie sind unserer Bemühung allerdings würdig.

1.) Ich gründe demnach die Hoffnung des Sünders in seiner Bekehrung auf den ersten Begriff, den wir von Gott haben sollen, und auf dasjenige, was er an und für sich selbsten ist. Sehet, meine Christen, dieß ist die erste Abschilderung, die uns der heilige Geist durch den Mund des weisen Mannes vorstellen will. Ihr alle, die ihr der Gerechtigkeit nachlaufet, spricht er, fanget alsobald an, von dem Herrn Meynungen zu schöpfen, die seiner würdig, und seiner Güte gleichförmig seyen. Betrachtet, was er ist, und hütet euch, daß ihr ihn nicht durch Unwürdigkeit und Unziemlichkeit eurer Begriffe entehret. Ihr beschimpfet dieses allerhöchste Wesen, da ihr dasselbe gegen die Thränen der Buße unbeugsam machet. Ihr benehmet ihm die Eigenschaft eines Gottes, da ihr ihm die Eigenschaft eines Vaters raubet, und er ist nicht mehr dasjenige, was die Vernunft

und

und der Glaube uns belehren, wenn bey ihme keine Barmherzigkeit für einen Missethäter ist, dem er die Begierde, Gnade von ihm zu erbitten, einflößt. Haben eine rechte Meynung von dem Herrn. (e)

Ich weiß sehr wohl, liebe Brüder, (und es ist ein Lehrsatz, der Niemand unbekannt ist, dieweil man bemühet war, uns gleich mit den ersten Gründen des christlichen Glaubens darinn zu unterrichten,) ich weiß, daß alle Vollkommenheiten Gottes unendlich sind, weilen alles was in ihm ist, Gott selbsten ohne Theilung noch Trennung ist; alleine ich weiß auch, daß Gott sich überall seiner Barmherzigkeit, als einer besondern Marke, einer Eigenschaft, die ihn kennbar machet, und unter welcher er haben will, daß ihn der Sünder in seiner Rückkehr ansehen solle, rühmet, und uns dadurch ermuntert; alleine ich weiß, daß solches in der ganzen heiligen Schrift die größte Lobserhebung der Gottheit ist, und darüber Gott eifersüchtiger als über alle andere Namen zu halten scheinet. (f) Daß er sich unter dieser Eigenschaft alleine zu erkennen giebt, und sich selbsten dem Moyses in jener herrlichen Erscheinung auf dem Berge Horeb offenbaret; aber ich weiß auch, und ich höre den Propheten ver-

(e) Sentite de Domino in bonitate. *Sap.* 1. 1.
(f) *Exod.* 34. 6. 7.

sichern, daß solche Barmherzigkeit sich über alle seine Werke erstrecke, in der nämlichen Stelle, da er so ostmals ausrufet, daß seine Werke unbegreiflich sind. Seine Erbarmungen geben über alle seine Werke. (g) Man bewundere doch nur mit diesem frommen Könige die tiefe Weisheit unsers Gottes. Man bethe seine Majestät an mit Zittern, man demüthige sich, man werfe sich in den Staub darnieder vor seiner unausmeßlichen Größe. Man vereinige seine Stimme mit den Zungen der ganzen Welt, man lade mit Freuden alle Geschlechter des Erdenrunds ein, um die Macht, die Ehre und die Herrlichkeit seines Namens zu preißen. Nichts ist billiger auf Seiten des Menschen als diese Empfindungen; wir aber, die wir auf Erden wohnen, wir wollen gleichwol erkennen, daß seine Barmherzigkeit bey der Bekehrung eines Sünders allzeit den Vorzug behalten wird, und daß sie allzeit der höchste und göttlichste Stand, wo ein Gott in Absicht auf sein Geschöpfe nur immer seyn könnte, bleiben wird. Seine Erbarmungen geben über alle seine Werke.

Nun diese eines Gottes würdige Güte und Barmherzigkeit, die nur in Gott gefunden werden kann, ist es, die der Sünder umfassen, und

(g) Miserationes ejus super omnia opera ejus. *Ps.* 144. 9.

und von derselben alles erwarten soll. Sogar die Menge seiner Missethaten, woferne er davon gerühret ist, soll, anstatt ihn niederzuschlagen, seine Zuversicht beseelen, denn gesetzt, die Anzahl derselben wäre auch noch so groß, so ist sie doch allzeit beschränkt, die Barmherzigkeit Gottes aber kennet keine Schranken; allezeit kan das Maaß der Sünden vermehret werden, und die Barmherzigkeit in Gott kann sich nicht vergrößern. Solchergestalten ermannete sich jener büßende König, dessen göttliche Lobgesänge eine immerwährende Tröstung gebeugter Sünder bleiben werden. Welcher Haufen der Ungerechtigkeiten! Welch ein Gewimmer von Boßheiten, von Undank, von Widerspänstigkeiten! Um solche Sündenmenge zu bedecken habe ich, o Herr, einer großen Barmherzigkeit vonnöthen, alleine deine eigene Ehre liegt daran, daß du mir selbige schenkest. Die Begnadigung großer Uebelthäter macht die Ehre großer Könige aus, und um deiner selbst willen wirst du mir verzeihen, es ist keine Undankbarkeit gleich der meinigen, und ein jeder Undankbarer verdient, daß man seiner vergässe: Menschen gegen Menschen gerechnet, ist dieses wahr; sehr wenig empfindsam auf die Wohlthaten, vergessen sie niemals die Beleidigungen; alleine mit Menschen gegen dir, o mein Gott, hat es nicht gleiche Beschaffenheit; je größer meine Undankbarkeit ist, desto mehr ist es deiner Größe gemäß, selbige zu vergessen, und dich nicht an-

ders als durch Wohlthaten zu rächen. Wenn du mich mitten in meinen Missethaten hättest wollen zu Grunde richten, würden wohl alsdann alle Kräften der Welt wider die Macht deines Arms etwas vermöget haben? Nein gewißlich. Was sollte ich denn Ursache haben einem Gott zu mißtrauen, der eifersüchtiger über meine Seligkeit hält als ich selbsten, dessen ganze Strengigkeit sich in ein Erbarmen verwandelt und umsetzet, und bey deme alles, ja auch die Drohungen selbsten, womit er in seinem heftigsten Grimme auf uns loßzudonnern scheinet, nichts als lauter Liebe und Freundlichkeit ist. Wann du schon zörnest, so wirst du doch an die Barmherzigkeit wiederum gedenken. (h)

Ach wer könnte sich nun billiger als ihr, ihr Sünder, die ihr mir zuhöret, diese Beweggründe der Zuversicht, die euch der Glaube darbietet, zueignen? Wer hat wohl jemals persönlichere Proben und Ueberzeugungen davon erhalten, denn ihr? Durchlaufet gewisse Züge euers Lebens, die ihr weit besser als sonst Jemand wußtet, erinnert euch gewisser verborgener oder öffentlicher Begebenheiten, da die Hand des Allerhöchsten euch auch öfters mitten in euern Abweichungen gerühret hat. Ist auch eine

(h) Cum iratus fueris, misericordiæ recordaberis. *Habac.* 3. 2.

eine deutlichere Sprache zu finden? Scheinet es nicht fast, als ob auch jene tröstende Worte an euch gerichtet gewesen wären? Zu derselbigen Zeit will ich Jerusalem mit Leuchten durchsuchen. (i) Ich bins, Jerusalem, du strafbare und treulose Stadt, ich bins, der ich dieses alles an dir gethan habe, nicht um mir durch deine Drangsalen genugzuthun, um mich mit deinem Blute zu nähren, und dich von der Erde zu vertilgen. Der Tod und Untergang des Sünders sind niemals meine Freude gewesen; sondern ich habe es gethan, damit ihre Wohnung nicht untergehe. (k) Ich habe es gethan, um dich vor deinem Untergange zu bewahren, und um dich größern Uebeln zu entreissen. Ich habe es gethan, um dich zu verpflichten in meinen Wegen einher zu gehen, und um dir sogar durch die Furcht vor meiner Gerechtigkeit die Straße zu dem Schooß meiner Erbarmniß zu bahnen. Ich habe gesagt: du wirst mich dennoch fürchten, und meine Züchtigung annehmen. (l)

Alleine ohne in das Vergangene zurück zu gehen, liebste Zuhörer, so lasset uns nur bey

(i) Scrutabor Jerusalem in lucernis. *Sophon.* 1. 12.

(k) Ut non periret habitaculum tuum. *Sophon.* 3. 7.

(l) Sed feci, ut timeres me, & susciperes disciplinam. *Loc. cit.*

dem gegenwärtigen Zustande unsers Gewissens stehen bleiben. Wie ist es anitzo um euch beschaffen? Ist es nicht wahr, daß, nachdem ihr tausendmal versucht habt, euch durch die Stärke der Angewöhnung ganz fühlloß zu machen, ihr noch nicht jenen bedenklichen Zielpunkt habt finden können, wo man in der Missethat, ohne etwas zu empfinden, einschläfert? Ist es nicht wahr, daß ihr noch nicht habt dazu gelangen können, die Gewissensbiße zu ersticken? Daß ihr, kaum als ihr die Sünde begangen habt, den Schmerzen darüber verspüret, und daß euch alles ins Herz hineinschneidet? Daß sich die Tugend, die Schönheit der Gerechtigkeit euch, gleich einem Augustin, von Zeit zu Zeit mit gewissen Reizen darstellet? Daß ihr unmöglich anders könnet, als von einigen gelesenen oder angehörten Wahrheiten gerührt zu werden? Und endlich daß ihr, es seye aus Anlockung, aus Gewissensunruhe, aus Eckel und Widerwille, eine heimliche Begierde in euch fühlet, unter das süße Joch der Gnade wiederum zurückzukehren? Denn ich setze, daß ihr euch in diesem Stande befindet, und ich rede itzt nur mit denen, die darinnen sind, in Hoffnung, daß ich wenigstens den andern eben diese gute Neigungen zum Guten beybringen könnte.

Nun, ohne vorgefaßten Wahn, und um hier bloß nichts als dem ersten Ruf des Glaubens Gehör zu geben, findet ihr nicht daselbst

jene

jene zum voraus mitgetheilte und von Seiten desjenigen, der seine eigene Gaben nicht verachten kann, bereits empfangene Barmherzigkeiten? Sind solches nicht lauter süße Einladungen der inneren vorhergehenden Gnade Gottes, und führt dieselbe gemeiniglich eine andere Sprache? Ist es nicht der Herr selbsten, der sich durch so manche Zungen erkläret, und der, gewisse schon für euch aufgezeichnete Worte an euch ergehen läßt? Kommet alle zu mir, die ihr mit Mühe und Arbeit beladen seyd. (m) Komme her zu mir, o Sünder, denn es ist Zeit. Vergebens suchest du anderswo deine Ruhe, ich bin derselben Mittelpunkt, ich allein kann dir deine Last wegnehmen, und dich unter der Süßigkeit meines Joches erquicken. Der Feind suchet dich zu bereden, daß ich Gefallen habe an deinem Tode, allein ich schwöre dir bey mir selbsten, daß ich denselben nicht will, damit, wenn die bloße Verheißung deines Gottes zu deinem Vertrauen nicht hinreichend ist, du wenigstens dem feyerlichen Eydschwur, den er dir thut, glauben mögest. Dann ich will nicht den Tod des Sterbenden, spricht Gott der Herr. (n) Ermuntert euch dahero ihr Sünder, die ihr mir zuhö-

(m) Venite ad me, qui laboratis, & onerati estis. *Matth. 11. 28.*

(n) Vivo ego, nolo mortem morientis. *Ezech. 18. 32.*

zuhöret, befestiget euere zitternden Hände, und erhebet euere niedergeschlagene Knie, maaßen die Gerechtigkeit, die euch zurückhält, der Natur euers Gottes gleichsam was fremdes und unbekanntes ist, er findet die Barmherzigkeit in seinem eigenen Grunde, und er kann nicht vergessen, was er in Betrachtung eurer ist; anbey aber erinnert er sich auch dessen, was ihr seyd; dahero auch sogar die bloße Erwägung euers Zustandes euch hoffen machen soll.

2.) Wir wissen in der That, meine Brüder, und die Wahrheit hat es uns bereits gelehret, daß Gott nichts von allem, was er geschaffen hat, verachtet; dieweil er alles nach der Ordnung seiner unendlichen Weisheit gemacht hat, und seine allmächtige Hände nichts hervorgebracht haben, so nicht gut sey. Allein ebendieselbige Wahrheit belehret uns, daß Gott nichts so hoch schätze, als den Menschen, weilen er unter allen seinen irdischen Werken das vollkommenste und seiner würdigste ist. Also, sagt der heilige Augustinus, durch ein sehr bedenkliches Wort: wenn ihr mich fraget was die Barmherzigkeit Gottes gegen mich erwecket, so werde ich euch antworten, es ist mein Zustand an sich selbsten, und das herrliche Ebenbild, so ich an mir trage. Er betrachtet, was an mir ist, und was er hineingegeben hat; er siehet darin den hohen Adel einer Seele, die er erschaffen hat, und die er

hoch-

hochschätzt, weil sie ihm ähnlich ist. (o) Ach! Es muß fürwahr Gott der Herr den Menschen hochschätzen, dieweil er immerzu den einzigen Gegenstand seiner Beschäftigungen, den Zweck seiner Schlüsse, das Ziel seiner Handlungen aus ihm machen, und durchaus seine ewige Wohlfahrt befördern wollte; denn siehe, dieß war das große Geheimniß aller Jahrhunderte, ja es ist sogar das einzige, und niemals war kein anders gewesen. (p) Es muß seyn, daß Gott den Menschen hochachte, und daß er ihn von einem großen Werth schätze, indem er sich auf gewisse Art dem Menschen zu Lieb seiner selbst, beraubet, indem er seinen eigenen Sohn als ein freywilliges Geschenk darbietet, indem er ihn sogar ohne Maaß dahin giebt, und zu was, meine Brüder? Zu unaussprechlicher Marter, welche die Himmel in Erstaunung setzet, welche die menschliche Weisheit beschämet, und die nur allein dem Glauben zu erkennen, zu fühlen und anzubethen erlaubt ist, dieweilen solche Marter allein der Liebe eines Gottes, und der Kraft seiner Gnade würdig ist. Dann also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn gab. (q)

O Chri-

(o) Miseretur, quia considerat imaginem suam. *S. Aug. in Ps. 32.*

(p) Hoc mysterium omnium sæculorum. *Loc. cit.*

(q) Sic Deus dilexit mundum, ut filium suum unigenitum daret. *Joan. 3. 16.*

O Christen! wenden wir auch unsere Aufmerksamkeit dahin? Kennen wir wohl die Größe und Würde unserer Seele, da wir uns unterstehen sie durch Sündethun zu beflecken und zu entehren? Alleine ihr Sünder, mit denen ich itzt spreche, kennet ihr alsdann den Seligmacher, wenn ihr keine Hoffnung mehr zu schöpfen euch getrauet, weil ihr gesündiget habt? Kennet ihr Christum Jesum in solchem euerm Mißtrauen, oder wolltet ihr ein gewisseres Pfand und Siegel für das, was ihr noch zu erwarten habt, als die Wohlthat, die euch schon wiederfahren ist? Ich berufe mich auf seine Barmherzigkeit selbsten, und je freywilliger und unbegreiflicher dieselbe ist, desto mehr berufe ich mich auf dieselbe, denn endlich, fährt der heilige Augustinus fort, sollte denn ein aus unabgezwungener und unendlicher Liebe um den Menschen zu suchen vom Himmel heruntergestiegener Gott alsdann fliehen, und sein Antlitz entziehen, wenn er selbst den Menschen in den Stand setzet ihn zu suchen? Soll eine Seele, welcher mit so vieler Liebe begegnet wurde, da sie noch nichts begehren konnte, ohne einiges Mitleiden verworfen werden, zu einer Zeit da sie besonders zum Rufen angetrieben wird? Und sollte der Sträfliche, dessen ewiges Heil so viel gekostet hat, zu den Füßen desjenigen, der das Lösegeld dafür bezahlt hat, ohne Rettung zu Grunde gehen? Nein, noch einmal, die Religion flößete nimmermehr solche Gesinnungen ein,

ein, und der Seligmacher Christus Jesus ist durch seine Barmherzigkeit dem Sünder ganz zu eigen worden, wenn der Sünder durch seine Bekehrung gänzlich sein eigen seyn will. So gehet denn hin, meine Brüder, gehet ohne Verzug, und verberget euch in die verehrenswürdige Wunden dieses eingebohrnen Sohnes. Der Würgengel schonet alles dessen, was mit dem Blute dieses Lammes bezeichnet ist. Der Grimm des Allerhöchsten fällt nicht herunter auf den heiligen Berg, und das Kreuz ist eine gesicherte Zuflucht, davor die Donnerkeile des Himmels erschrecken. Tretet hinzu, erinnert euch dessen, was ihr durch Christum Jesum seyd, und wenn ihr in euern eigenen Augen verächtlich zu seyn scheinet, da ihr euch für dasjenige, was ihr seyd, nämlich dem Leibe nach als ein Staubkörnlein, betrachtet; so beurtheilet euch selbsten vermittelst des unendlichen Werths eurer Erlösung, und der Hochschätzung, die Gott für eurere Seele heget. (r) Zweyter Grund der Größe seiner Erbarmung, zweyte Bewegursache euers billigen Zutrauens. Der dritte Grund dünket mir nicht weniger tröstlich zu seyn, und ich finde ihn in dem Sündenelende selbst, und in jener vorzüglichen Liebe, die Christus Jesus durchgehends gegen die allergröbsten Sünder zu bezeugen bemühet ist.

3.)

(r) Si vobis ex terrena fragilitate viluistis, ex pretio vestro vos estimate. S. Aug.

3.) Es scheinet, liebste Brüder, daß nichts minder als der Beweiß der göttlichen Aussprüche, um alles dieses glaublich zu machen, hierzu vonnöthen ist. Alleine der Mensch muß schweigen, und die Vernunft muß aufhören zu streiten, wenn die Wahrheit redet. Diese Aussprüche sind schon zur Genüge wiederholet worden, und nach den bekannten und uns vor Augen liegenden Beyspielen der Publikane, der Ehebrecherinnen, und der großen Sünderinnen, davon das Evangelium Meldung thut, lässet sich der Sohn Gottes gleichwohl gefallen, uns so lebhafte und so fühlbare Gemälde darin abzupenseln, daß man nur im mindesten die Augen mit jener ehrwürdigen Aufmerksamkeit, welche die Worte dieses göttlichen Lehrmeisters verdienen, darauf wenden darf. Unter andern zeiget sich ein Vater, welcher einem undankbaren, unverschämten, ausgelassenen, und völlig ausgearteten Sohn, den der boßhafteste Muthwill in alle schändliche Unordnungen gestürzet hat, entgegen gehet. Ein ganz voll Freude entzückter Vater, dem die Liebe wegen der Rückkehr eines Elenden, der seiner Blicke unwürdig ist, Thränen der Zärtlichkeit abpresset, der ihm den Kuß des Friedens auf seine Lippen drücket, der ihn in alle seine vorige Rechten einsetzet, und ihn sogar mit Kennzeichen einer außerordentlichen Liebe, welche die Eifersucht eines immer treu und gehorsam gebliebenen Sohnes erwecken mußten, erfüllet. Wir sehen einen Hirten,

der

der in der Nacht seine Heerde verläßt, und ganz unermüdet einem verirrten Schaafe nachsetzt, in höchster Bestürzung, Unruhe und Zagheit durchstreichet er die Felder, Einöden und Gebüsche, ohne sich durch irgend etwas hindern zu lassen, bis daß er es wieder gefunden hat, alsdenn legt er es auf seine Schultern, erspahret ihm die Mühe des Zurückgehens, kömmt ganz freudig über seine ausgestandene Arbeit nach Haus, und ladet seine Freunde ein, damit sich dieselbe mit ihme erfreuen möchten.

Es ist kein Umstand, kein einziges Wort dabey, so nicht in der Zueignung, die die ewige Wahrheit davon zu machen gesucht hat, köstlich sey; und kann man es anhören, meine Brüder, ohne bis in dem Grunde seines Eingeweydes dadurch erschüttert zu werden? Daß ein vermenschter Gott in Aufsuchung seines Geschöpfes müd und kraftloß wird, daß er in seinem Nachsetzen ganz begierig zu seyn scheinet, daß er mit so ängstlichem Eifer anbietet, reizet, dringet, locket und zu gewinnen suchet: Ach, schreiet ein heiliger Augustinus aus, was hast du bißhero an diesem Geschöpfe gesehen? Was findest du nunmehro an demselben, o du großer Erzhirte, daß dir so viele Arbeit, so viele Gänge und Einladungen abzwingen kann? Du setzest bei, nahe keinen Unterschied zwischen meiner Unschuld und meiner Buße: dieser lezte Zustand

selbsten scheinet einigen Grad zu deiner Zärtlichkeit hinzu zu fügen, und macht, daß ich dir noch lieber und kostbarer werde, weil ich dich mehrers gekostet habe. Ach! erlaube mir o Herr, daß ich dich fragen darf: welche Verminderung, welchen Schaden leidest du denn durch unsern Untergang, und was für ein Nutzen wächset dir daraus zu, wenn du uns wieder findest? Wirst du denn aufhören, ohne uns, glückselig zu seyn, oder können wir dich durch unsere Armseligkeiten bereichern? Alleine der Umstand, der mir hiebey am allermerkwürdigsten zu seyn dünket, sagt immer der heilige Augustin, ist, daß ein Gott die Tugenden der Gerechten, die Keuschheit der Jungfrauen, die ausgestandene Peinen der Märtyrer, die Thränen der Büßenden, die Beharrlichkeit und Frömmigkeit so vieler unschuldiger Seelen zu vergessen scheine, um dagegen sein Augenmerk auf eine so sträfliche Seele zu richten, daß er mitten unter seinen Engeln in dem Schooße der ewigen Glorie ein Freudenfest anstelle, daß er so zu sagen, die himmlischen Wollüsten auf eine Zeit lang zurücksetze, daß er die Aufmerksamkeit und die Ergetzungen seiner Auserwählten unterbreche, um ihnen dagegen die Freude über die Bekehrung eines Sünders, der Buße thut, ins besondere zu fühlen zu geben, und solche auch selbsten gemeinschaftlich mit ihnen zu schmäcken. Was gehet bey diesen Zügen der Erbarmung noch ab? Was sehet ihr aus al-

lem diesem, meine Brüder? Was mich anbelangt, spricht dieser heilige Lehrer, so erkenne ich daraus gewißlich, daß diese Barmherzigkeit nicht weiter gehen könnte, es sey denn, daß ihr noch etwas, das über das Alles hinausgienge, verlangtet. (s)

Nein, mein Gott, ich verlange nichts weiter als dieses, und da ich immer mehr und mehr überzeuget werde, daß deine Güte unermeßlich ist, so scheinet es, daß du nicht wollest, daß ich heute in den Worten, die du mir einflößest, einige Maaß halte, und du weist es, o Herr, weil du es also verordnet hast, du weist, daß Seelen gefunden werden, denen es an nichts mehr, als an der Ueberführung dieser Wahrheit fehlet, um sie zu gewinnen. Was ist aber fähiger, um dir alle Sünder der ganzen Welt zu gewinnen, und sie durch das Gefühl zu dir zu ziehen? Hat man ein Herz, oder verdienet man, eines zu haben, und soll die Härte dieses Herzens gegen die Zärtlichkeit des deinigen bestehen können? Ja, meine Brüder! es giebt solche gerührte Seelen, denen nichts mehr als jene lebendige und tröstende Hoffnung mangelt, und ihr werdet mir erlauben, daß ich ihnen selbige anitzo vollends mittheilen dörfe. Zu euch wende ich mich dahero, allerliebste Chri-

(s) Ire ulterius non potest divina misericordia, nisi aliquid quæras post omnia. *S. Aug.*

sten, die ihr in dem tiefesten Abgrunde stecket; hättet ihr auch abscheulichere Missethaten als David, eine schändlichere Abgötterey als Aaron, einen gräulichern Abfall als der heilige Petrus, begangen, so darf euch dieses alles nicht schrecken. Ach! ist es euerm Gott nöthig zu wissen, ob euere Sünden mehr oder weniger groß, mehr oder weniger häufig sind? Keineswegs, sondern nur, ob ihr selbige verabscheuet, ob ihr derselben loß zu werden suchet: wenn dieses ist, und wäret ihr auch ein gottesräuberischer Jüngler, ein treuloser Judas, der an dem Blute des Gerechten schuldig ist, so sind doch alle diese Missethaten noch weit geringer als die Schmach, die ihr ihm anthätet, wenn ihr an seiner Güte verzweifeln würdet; und derjenige allein kann verzweifeln, sagt der heilige Augustin, der eben so unendlich böß ist, als Gott unendlich gut ist: dieß ist das öffentliche Zeugniß, so ich der Sanftmuth Gottes schuldig bin. (t)

Nach allem diesem, ihr Sünder, werde ich nichts anders mehr als nur die Worte des Propheten an euch ergehen lassen, das helle Licht zeiget sich euern Augen, die Stimme der Wahrheit rufet euch, das Gewissen redet, und euer armseliges Herz, nachdem es endlichen müde worden ist, kann nicht mehr das Gewicht ertragen,

(t) Pro clementia Dei hoc dico. S. Aug.

gen, davon es gedrücket wird, ihr müsset es selbsten gestehen, es kömmt nur noch darauf an, daß ihr euere Bande zerreisset, und ins künftige Gott dem Herrn, gleichsam von den schwachen Trümmern, die euch der Satan noch nicht weggeraubt hat, ein vollkommenes Opfer bringet.

Alleine das Vergangene, sprecht ihr, flößt euch ein Mißtrauen ein, es verwirret euch, es hält euere Schritte zurück. Von der Barmherzigkeit des Herrn will ich singen, und sie preisen, dieweilen in der Religion nichts ist, so der Gnade mehrern Ruhm bringen könne. Eilet ohne Bedenken mit einer demüthigen Zuversicht hin, fallet ihm in seine Arme, versenket euch, gleich so vielen andern, gänzlich in seinen Schooß; und ferne seye von euch alles Mißtrauen gegen ihn, so abscheulich auch euer Zustand immer seyn möchte, so hat doch seine Gnade in ihrem Umfange keine Gränzen. Sehet, dieß ist, was man euch von seinetwegen zu sagen und anzukündigen hat. Ich will die Erbarmungen des Herrn ewiglich singen. (u) Euch aber, ihr Sünder, die ihr falsch wähnet, um ruhiglich in euerer Sünde zu beharren, und ihr auch darinn beharret, weil ihr immerzu in einem fälschlichen Wahn stehet; euch

(u) Misericordias Domini in æternum cantabo. *Ps.* 88. 2.

muß ich sagen, und darthun, daß diese Barmherzigkeit für euch gewisse Schranken habe in ihrer Zeit. Diese Wahrheit streitet nicht wider die andere in der heiligen Schrift; man darf nur die Gemüthsbeschaffenheit der Personen, davon ich rede, wohl unterscheiden, und dieses werdet ihr in der zweyten Abtheilung dieser Rede vernehmen.

Zweyter Theil.

Nach allem, was wir bißhero von den Erbarmungen des Herrn erwähnet haben, so wäre es fürwahr sehr seltsam und ungewöhnlich, wenn das Mistrauen in dem Gemüthe eines gerührten Sünders, der auf dem Wege der Bekehrung ist, annoch die Oberhand behalten sollte; allein viel wunderbarer ist es, sagte ein heiliger Chrysostomus, Sünder zu sehen, die sich eben dieser Erbarmung bedienen, um in der Unbußfertigkeit zu leben, und die sich immerzu schmäucheln, daß sie, so oft sie nur wollen, die Gnade der Vergebung der Sünden erlangen können, gleichsam als ob sie selbsten davon Herren und eigenmächtige Gebieter wären. Sehet, dieß ist nun die unglückselige Masche, der leidige Anstoß und die Klippe, daran das Heil so mancher getäuschten Seelen Schiffbruch leidet; der teufelische Irrthum, der dem christlichen Lehramte so vielfältige Materie an Handen

bieter;

bietet; mit einem Worte: die gemeineste, aber auch zugleich die stärkste und gefährlichste unter allen Versuchungen. Denn in der That, meine Brüder, in Erwägung des menschlichen Herzens, welches bey Annäherung eines großen auf selbiges losstürmenden Uebels so empfindlich ist, kann man sagen, daß, wenn der Mensch vor der Hölle nicht erschrickt, die Ursach sey, weil er niemals hineingestürzt zu werden glaubt; daß, da er immerfort sündiget, er, ob er schon die Höllenpein fürchtet, doch immerzu hoffet, daß er auf irgend einige Weise demjenigen, was er fürchtet, annoch entgehen kann; daß es also nicht sowohl und nicht bestimmlich die Angewöhnung gewisser Laster ist, die ihn in das Verderben hinreißt, sondern ein geheimer Sauerteig des Hochmuths, der ihn aufbläht, und der ihn in dem Angewöhnungsstande erhält.

Fürwahr, meine Christen, man möchte auch gleich noch so eine unglückselige Neigung zum Bösen haben; so würden das Fleisch und die Anmuthungen sich öfters vergebens wider uns empören, die verführische Welt würde umsonst die falsche Süßigkeit ihrer Reize vor unsern Augen zur Schau herum tragen, und der Teufel selbsten, so aufmerksam als er auch immer ist, um uns zu verderben, möchte lange gewissen Leuthen durch die Anlockungen der Wohllust schmäucheln wollen: wenn man, wie ehedessen ein Balthasar, mit einer unvermutheten Hand

Urtheilsprüche der Verdammniß auf die Mauren eines Tempels, oder einer Stadt abzeichnen sähe; wenn man, gleich den Israeliten, den Arm der Gerechtigkeit Gottes mitten in den Lüften schwebend, mit den Donnerkeulen bewaffnet, und bereit seine Streiche auf die missethäterische Köpfe herabzuschmettern, erblickte; oder wenn man wenigstens, wie dorten die Inwohner zu Ninive, einen Propheten, der mit den leuchtenden Merkmalen einer ausserordentlichen Sendung versehen, hören würde, wie er auf den öffentlichen Marktplätzen seine Stimme erthönen ließ, und auf Befehl des Herrn dem Volke zurief, daß nur noch vierzig Tage, nur noch ein Monat, nur noch eine Woche, um Buße zu thun, übrig wäre; so lasset es uns redlich bekennen, meine Brüder, ja ein jeglicher frage in diesem Augenblicke sein eigenes Gewissen: ich weiß, es würden sehr Wenige zu finden seyn, die nicht gerührt werden sollten. Der schreckbare Anblick einer nächstseyenden Ewigkeit würde die Herzen in furchtsame Unruhen setzen, und bald würde man, ohne Zweifel das Christenthum neu werden, und es seine äußerliche Gestalt verändern, sehen. Solche Gegenstände schienen zum wenigsten allerdings geschickt zu seyn, um dazu vorbereiten zu können.

Allein, was geschiehet? (Erlaubet mir, daß ich euch allhier die innere Beschaffenheit des

des

Sünders, bevor ich dieselbe anstreite, nach seiner natürlichen Gestalt abschildern dürfe; denn ich muß ihm wahrhaftig anzeigen, was er ist, um ihn zu überzeugen, daß man nicht nur etwa von ungefähr mit ihm spreche, und daß man ihn nicht durch leeres Schreyen und Zurufen betrügen wolle). Was geschieht denn, frage ich? Dieses geschiehet, daß, um die Herzen gegen diese erschreckende Gegenstände allmählig zu verstocken, es dem Satan fast allemal genüge, wenn er unvermerkliche Finsternisse in die Gemüther verbreiten kann, und daß die Verblendung einer falschen Hoffnung, welche den Menschen hintergehet, ein gesicherter Fallstrick ist, worein sich gewisse Seelen unfehlbar zu verwickeln pflegen; daß der Sünder, der bey dieser Gelegenheit selbst sein eigener Teufel ist, sich auf einer desto gefährlichern Seite, weil er allda sogar mit dem Schleyer der Religion bedeckt zu seyn scheinet, verblendet, und in der Irre herumtappet.

Der Sünder will nicht mit Ernste von seiner Missethat abstehen, ob er gleich gewarnet worden ist, daß die Sünde ihn in die Hölle führet. Er sagt auch nicht ernstlich: Ich bin entschlossen, in der Sünde dahin zu sterben: ich willige gerne in meine ewige Verstoßung: ich will mich verdammen. Allein das Gewissen, welches sein Zeug, sein Ankläger, und sein Richter ist, prediget ihm unabläßig, daß

er verdammt werden wird, woferne er auf keine vollkommene Aenderung bedacht ist. Unterdessen gedenkt er noch an keine Bekehrung. Was ist bey dieser Entschließung zu machen? Man muß einen Mittelweg suchen; man muß diesem getreuen Zeugen die Augen ausstechen, diesen allzustrengen Richter schweigen machen, diesem innerlichen Ankläger das Maul stopfen, und diesen beschwehrlichen Feind, der nur die Ruhe eines verderbten Herzens stören will, unterdrücken. Ach! dieser Mittelweg läßt sich bald ausfündig machen, um über seinen Zustand fühllos zu werden, und die Barmherzigkeit Gottes nimmt man sogleich, als eine Stütze der Unbußfertigkeit, zu Hülfe. Er ist ja unendlich gütig, sagt man, und wir sind unendlich schwach; der Glaube zeigt uns solches selber an. Wenn ich auch gleich in meinen Uebertrettungen fortfahre; so kann er mich doch über kurz oder lange wiederum zu recht bringen, und es fällt ihm nicht schwerer, den größten Sündern Gnade zu verleihen, als den mindesten Fehltritt zu verzeihen. Wenn sich die ganze Hölle wider mich empörte; so kann er sich doch nicht dazu entschließen, mich ewig zu verstossen, indem er mich nicht deßwegen erschaffen hat, damit ich ein brennendes Rachopfer seiner Gerechtigkeit werden sollte. Hoffen wir dahero auch in den größten Gefahren auf ihn: Warum sollten wir uns, unter der Regierung eines so mildthätigen Gottes, der Traurigkeit überlassen?

lassen? Die Furcht hat niemalen etwas anders als Knechte, und das Mistrauen nichts anders als Unglückselige hervorbringen können. Hoffe auf Gott; dann ich will ihm noch danken. (x) Lasset uns immer auf ihn hoffen; wir werden noch allezeit Musse genug finden, seinen Namen zu bekennen. Seine Gnade wird wohl noch einstens, und etwa in günstigern Gelegenheiten, über die Schwachheiten unsers Herzens den Sieg davon tragen, und endlich wird die Zeit herbeykommen, daß seine Geduld durch eine herzliche Buße, und durch das Opfer einer vollständigen Bekehrung wiederum ersetzt werden kann.

Also redet ungefähr ein Wohllüstler bey sich selbst, wenn er sein antichristisches Leben nicht ändern, noch bessern will. Auf diese Weise verblenden sich täglich, und zwar nicht allein derjenige, welcher in dem Pfade der Laster fortzuwandern suchet, sondern auch so manche andere, welche, ohne in ein üppiges Leben hineinzugerathen, ihr Gewissen bey einer angewöhnten Verletzung nothwendiger Hauptpflichten zu beruhigen suchen, und sich einen Mittelweg zwischen ihren Leidenschaften und einer wesentlichen Tugend zu bahnen gedenken. Denn mit dem Laster der stolzen Einbildung ist mehr als eine

Person

(x) Spera in Deo, quoniam adhuc confitebor illi. *Psalm. 41. 6.*

Person behaffter. Ruchloß, und dabey innerlich ohne Vorwurf seyn; dieß ist, was man eigentlich verlanget: Ein Sünder, und zugleich ruhig und ganz gelassen seyn; dieß ist, was man suchet, und hierzu muß ein verwirrter Begriff von der Barmherzigkeit Gottes hinreichend seyn. Allein: So wahr der Herr lebet! spricht dorten ein Prophet, ihr bildet euch selbsten einen Gott nach euerm Wohlgefallen. Ihr schnitzet euch selbsten eine erdichtete Gottheit, und nach dem Eigensinn euers Stolzes wollet ihr demjenigen, der von der ganzen Welt Herr ist, Gesetze vorschreiben, gleichsam als ob die Gedanken des tollkühnen Menschen in dem anbetenswürdigen Betragen Gottes etwas abändern könnten. Nein gewiß, o Sünder! o unbußfertige Herzen! die ewige Wahrheit messet sich nicht nach euern eiteln Begriffen ab. Euer Hoffen auf ihn ins Zukünftige ist falsch, vermessen und betrüglich. Warum? Weil solches 1.) der Wahrheit seiner Machtsprüche durchaus zuwider ist. Zuwider ist es 2.) den Gesetzen seiner Vorsehung. Zuwider endlich 3.) der Natur seiner Güte selbsten, die davon der Bewegzgrund ist. Vernehmet mich ferner, so werdet ihr sehen, daß diese Hoffnung durch drey kurze und richtige Beweisgründe, die mir unüberwindlich zu seyn scheinen, zernichtet werden solle.

1.)

1.) Wird man gar nicht finden, und es ist auch niemalen irgendwo aufgezeichnet worden, daß die Barmherzigkeit Gottes für euch, ihr Sünder, von denen ich itzt wirklich spreche, gewesen ist; im Gegentheil stehet geschrieben, daß der starke und allmächtige Gott euch ohne Barmherzigkeit in seinem Grimme verstossen werde. Nicht eine Stelle in der ganzen heiligen Schrift, die nicht euern verwegenen falschen Wahn höchlich tadle und verwerfe. Es wäre überflüßig, dergleichen Stellen hier anzuführen, Niemand mißkennet sie; und weilen ihr, um euch wider so viele Bannkeulen zu beschirmen, euch, auf ich weiß nicht was, auf euerm Sterbelager, auf gewisse ängstliche Bemühungen, die auch eben sowol andere Sünder, wie ihr, zu machen pflegen, verlasset, so will um eben dieser Umstände willen der Geist der Wahrheit alle euere Einwendungen zum Voraus zernichten, und den Wahn euerer thörigten Hoffnung bis zur Wurzel austrocknen. Zur Zeit, da es das Ansehen haben wird, als ob ihr ihn suchter, und ihr in euerer Angst zu ihm schreiet, eben da versichert er euch, daß ihr ihn nicht finden, sondern in euern Sünden sterben werdet. Und werdet in euerer Sünde sterben. Zu eben der Zeit, da ihr euerer Verachtung gegen ihn werdet entsaget haben, behält er sich die gröbsten Zeichen der seinigen gegen euch, und die gerechte Verlassenheit vor, welche euere häuchlerische Buße alsdenn verdienen wird. Und wenn

du

du des Verachtens müde bist, und aufhöret; so wird man dich auch verachten. (y)

Alles dieses ist gesagt worden, meine Christen, und damit ihr nicht glauben möchtet, daß es bloße Drohungen, oder bloß obenhin gesprochene Worte seyen, so ist alles dieses auch schon erfüllet worden: hundert und hundertmal hat man euch jene merkwürdige Beyspiele, die das Wort des Herrn in der Folge derer Zeitalter bestättigten, vorgeleget, und es ist nicht erst von heute an, daß ihr davon reden höret. Solches alles geschiehet annoch in unseren Tagen; und woferne nur eine unsichtbare Hand den Vorhang aufziehen, und die innere Heimlichkeiten, die auf dem Siegbette gewisser Sterbenden vorgehen, nur ein wenig vor euern Augen entdecken sollte, o wie würdet ihr die Erfüllung jener schreckbaren Drohworte an einer unendlichen Menge von Sündern, die euch ähnlich sind, und die vieleicht lange nicht soviel Uebels begangen haben, als ihr, erblicken müssen!

Man befrage nur die Kirchenlichter der ältern Zeiten, man durchlaufe nur jene heilige und ehrwürdige Tradition, welche eine ordentliche Folge der Jahrhunderte bis auf uns gebracht

(y) Cum fatigatus defieris contemnere, contemneris. *Isai. 83. 1.*

bracht hat; man forsche, man berathschlage sich solange man will, mit jenen erleuchteten Männern, durch die uns der Geist Gottes den Sinn seines geoffenbarten Wortes erklären wollte: was haben sie hierauf geantwortet? Sie sagen: daß man als ein Unsinniger ganz fühlloß seyn muß, wenn man vermeynet wohl zu sterben, nachdem man gottloß gelebt hat; daß ihr euch grausam irret, wenn ihr euere Buße verzögert; daß dieser freywillige Aufschub eine überaus-große Gemüthsblendung, und ein Zeichen, daß man beynahe den Glauben verlohren hat, mit sich führet; daß etwa Beyspiele des Gegentheils, sie mögen Namen haben wie sie wollen, nur als ganz ausserordentliche Wunder, und niemals als richtige Grundlagen der Hoffnung, vorgelegt werden; daß, wenn es eine christliche Tugend ist, wider alle Hindernisse auf das Wort eines Gottes zu hoffen, es auch eine Ruchlosigkeit ist, wider seine Verheißungen zu hoffen, und sich auf die Gnade zu verlassen, eben zu einer Zeit, wo er drohet selbige zu verweigern; daß derjenige, der dem Büßenden die Vergebung zugesagt, ihm niemals den folgenden Tag, um solche erhalten zu können, versprochen hat; (*) daß also euere Sicherheit mitten in euern Unordnungen nichts als eine künstliche Masche ist, die euch die Hölle vorlegt, um euch zu bestri-

(*) Man besehe hierüber die zu Ende dieser Rede verzeichnete Stellen.

stricken, und daß das Vertrauen in einem unbußfertigen Herzen nichts als einen verdammlichen Seelenzustand andeutet, welcher an statt einer gütigen Erbarmung die allerschreckbarste Rache verdienet. Noch einmal, o ihr Sünder, alles dieses ist gesagt worden, und gleichwohl ist solches nichts als ein geringer Theil des gleichförmigen Zeugnisses der heiligen Väter, derer Stellen ich oben von Wort zu Wort angeführt habe.

Ich kehre dahero zurücke, und da ihr euch eine persönliche Zueignung von allem, was gesagt worden ist, machen könnet, so frage ich euch, auf was ihr euch gründet? Wo findet ihr etwas, womit ihr euerer Hoffnung einigen gerechten Schein geben könnet, wenn es wahr ist, daß Gott dieselbe durch seine Propheten, durch sein Evangelium, durch seine Heiligen, durch die Beyspiele aller Zeiten so deutlich verdammet? Wie kann es euch in den Sinn fallen, daß eine durch so viele Zeugnisse bewährte und so viele Jahrhundertlang bestättigte Wahrheit euch nichts angehe? Daß für euch eine besondere Ausnahm gemacht werden wird? Ich sage nicht mehr, wo ist euere Vernunft; alleine kann wohl eine dickere Tummheit, und eine tiefere Unwissenheit gefunden werden? Fasset es doch endlich, ihr verblendete Sünder, begreifet alle Stärke und Folge dieser Wahrheit. Mit zwey Worten: es würde eine weit geringere

Aus-

Ausschweifung seyn, wenn ihr euch mit eigener Hand erwürgen wolltet, in der Hoffnung daß euch Gott das Leben wiederum schenken würde, als daß ihr, wie ihr thut, die Gnade der Verzeihung hoffet, und darneben in euern Sünden verharret. Warum? Dieweilen Gott, wenn er euch diese Auferweckung nicht versprochen hat, ob sie ihm gleich ein sehr leichtes wäre, er euch wenigstens doch nicht das Gegentheil mit einem theuern Eyd geschworen hat, gleichwie er solches hier in Ansehung der Bekehrung, womit ihr euch noch ins Zukünftige schmäuchelt, so oftmals thut. So will ich auch in euerm Untergange lachen, und euer spotten. (z)

2.) Allein, wenn die Erfahrung und das Zeugniß der göttlichen Machtsprüche selbsten hier ermangelten; so widersetzt sich doch auch nur bloß die Vernunft euerer vorgegebenen Meynung: selbe stürzet völlig euere Hoffnung, als etwas, das den weisen Rathschlüssen einer gerechten Vorsehung zuwider ist, und das an sich selbsten die allerhöchste Ordnung und die höchsten Gesetze der Billigkeit umstößt und verkehret. Dann, würde wohl, geliebteste Zuhörer, Gott, euerm Gutachten nach, gegen euch gerecht seyn? Und gesetzt daß euer Vertrauen billig und erlaubt

(z) In interitu vestro ridebo, & subsannabo vos. *Prov* 1. 26.

wäre, würden euch die Verordnungen der Weisheit auf eine Art befolgt zu seyn scheinen, daß seine Ehre nicht dabey verletzet werde? Folget, ich bitte euch, dieser Betrachtung, die ihr vieleicht niemals gemacht habt, nach, und sehet, wo sie euch in wenig Worten hinführen wird: wenn es euch, weil in Gott eine so große Barmherzigkeit wohnet, das Werk euerer Bekehrung zu verschieben also gefällt, und solches euch zu thun erlaubt ist; wenn ihr bey stetigem Beharren in euerm Sündendienst, allezeit rechtmäßiger Weise die Gnade der Verzeihung erwarten könnet, so ist gewiß kein Lasterhafter, kein Ruchloser mehr auf der Welt, der nicht eben dasselbe Recht, wie ihr, habe, die nämliche Gnade zu erwarten, und eben diese Sprache, die auf den nämlichen Grundsatz gebauet ist, zu führen. Sehet, auf diese Weise stehet die Thür allen Missethaten eröffnet, weilen Gott, so zu sagen, selbst anlocket sie zu begehen, ja weil er in gewissermaaßen der Mitschuldige und der Beförderer aller bösen Lüste, der Gutheißer, die Gelegenheit, oder vielmehr die Ursache aller Boßheiten worden ist, und hinfortan müßte man also alle Ausgelassenheiten der Menschen auf seine Heiligkeit selbsten zurückfallen machen? So hab ich dann vergeblich mein Herz gerechtfertiget, (aa) wird der Gerechte und der Bußfertige sagen.

So

(aa) Ergo sine causa justificavi cor meum. Ps. 72. 13.

So ist es denn vergebens, o mein Gott, daß wir uns ernstlich bemühen, die Zeit zu kaufen, und uns eine heilige Gewalt anzuthun! So haben wir denn ganz unrecht geglaubt, daß wir frühezeitig dein heilsames Joch tragen müssen, und vergeblich ist es, daß der Trost eines christlichen Todes schon seit so lange den Gegenstand unserer Begierden und aller unserer Beschäfftigungen ausmacht, dieweil der Ungerechte den nämlichen Anspruch daran machen kann wie wir, und es ihn weiter nichts kostet, als daß er solches nur bloß verlangen darf. So war denn das Evangelium nichts als ein Fallstrick für unsere Leichtgläubigkeit, seine Aussprüche falsch, und seine Bedrohungen ein eitler und erdichteter Schrecken! Sehet dahero, ihr Sünder, dieß sind die gräuliche Folgen, welche euere vermessene Hoffnung daraus zu ziehen nöthiget. Wenn nun dieselbe wahr seyn sollen, damit euere Erwarthung einige Stütze haben möchte, was könnet ihr hoffen? Wenn man, um zu demjenigen, worauf ihr wartet, zu gelangen, alle Begriffe von Gott, von seiner Religion abändern muß, wie wollet ihr denn bestehen? Und wie könnet ihr nach solchen Grundregeln euch ins besondere ein Vorrecht versprechen, das ihr euch nicht allen Sündern zuzugestehen getrauet. Heißt dieses nicht der Vernunft und des Glaubens spotten?

3.) Endlich behaupte ich, wenn ich euch auch bey diesem Lehrsatze und dessen Folgen lassen will, daß der Barmherzigkeit selbsten, die euere Unbußfertigkeit bestättiget, durch euere Gemüthsverfassung geradezu widersprochen, und sie in ihrer Wesenheit bestritten wird; und daß anstatt der Verzeihung, die ihr von ihr erwartet, ihr sie nach dem Zeugniß der Schrift herausfodert, frühe oder späth ein Todesurtheil wider euch auszusprechen. Denn ich frage euch, ihr Sünder, was wirket ihr eigentlich durch euere blinde Vermessenheit? Ach könntet ihr doch solches einmal recht fassen, und euch bey diesen Zügen erkennen? Dieß will sagen, daß ihr euch ganz getrost auf die Güte desjenigen, der euch allzusehr liebet, verlasset, sagt ihr, um sich zu rächen, wenn ihr ihn beschimpfet habt, und daß dasjenige, was euch mit der lebhaftesten Erkenntlichkeit durchdringen sollte, euch kühner macht, und euch mehrern Muth gibt ihn zu beleidigen: das will sagen, um mit dem heiligen Paulus zu reden, daß ihr Christum Jesum ohne Mühe in euern Herzen kreuziget, weil er annoch wie ein Lamm, das seinen Mund nicht öffnet, in euern Händen ist: das will sagen, daß ihr die Ehrerbietung, welche ein Vater verdienet, sehr wenig beobachtet, weil ihr wahrhaftig überzeugt seyd, daß er euch mit ausnehmender Zärtlichkeit liebet: das will sagen, daß ihr durch euere freywillige und oftwiederholte Abweichungen euch ein Vergnügen daraus machet, einen

Hirten,

Hirten, der euerer Seele nachjagt, vergebens zu ermüden.

Ach! ihr Treulose! ihr Ungerechte! ihr Undankbare! könnet ihr die Abscheulichkeit eines solchen Betragens mißkennen? Sehet ihr diesen Gott, den ihr anbethet, als einen kraftlosen, blinden und stummen Götzen an, den man ungestraft mißhandeln dörfe? Nein, ihr sündiget wider die Barmherzigkeit selbsten, ihr entehret sie, ihr verunwürdiget sie, sagt der heilige Augustinus. (bb) Ihr erwartet zwar von derselben die Verzeihung für alles übrige; alleine eben sie beleidiget ihr mehr als alles übrige. Vor welchen Gerichtstul wollet ihr denn hingehen, und wer soll euch denn in euerer Unbußfertigkeit schützen? Etwa die Barmherzigkeit Gottes; denn bey euerm unsinnigen Aufschieben berufet ihr euch gleichwol immerzu auf dieselbe, gleich jenen Gottlosen, davon die Schrift spricht. Die Erbarmung des Herrn ist groß. (cc) Alleine was hat denn der heilige Geist sagen wollen, wenn er hinzufüget, daß der schrecklichste und schnelleste Zorn das Erbtheil eben derjenigen ist, welche diese Barmherzigkeit so sehr rühmen. Sein Zorn wird plötz-

(bb) Vilescunt Dei misericordiæ his, qui male vivendo abutuntur illis. *S. Aug.*

(cc) Miseratio Domini magna est. *Eccli. 5. 6.*

lich kommen. (dd) Für wen redet er? Hat er euch ins besondere ausgenommen? Haben solche Machtsprüche weder Sinn noch Zueignung? Ja, diese Barmherzigkeit ist groß, alleine eben deßwegen finde ich euch noch beklagenswürdiger, weilen sie selbsten eigentlich das Maaß des Zornes ist, der die Unbußfertigen zerschmettern wird. Wie er barmherzig ist, also strafet er auch. (ee) Sagt itzt noch ferner, daß Gott überaus gütig ist, wie ihr solches ohne Unterlaß wiederholet, nur um euch selbsten aller Fühlung zu berauben. Wie lange noch, antwortet der heilige Chrysostomus, wird dieses kaltsinnige und lächerliche Wort in euerm Munde seyn? (ff) Werdet ihr niemals lernen vernünftigere Folgen daraus zu ziehen? Denn wenn er gütig ist, sagte dorten eine Judith, so sollet ihr eben deßwegen von ganzem Herzen zu ihm kehren, und seine Langmuth mit Thränen anflehen. Dieweil der Herr geduldig ist, so lasset uns darüber Buß thun. (gg) Lasset uns derohalben, sagten die Inwohner zu Ninive, ohne einen Zeitblick zu verlieren, versuchen, ob wir so glück-

(dd) Cito proximant. *Loc. cit. versu* 9.

(ee) Secundum misericordiam ita fit correptio illius. *Eccli.* 16. 13.

(ff) Quamdiu frigidum hoc & ridiculum verbum dicimus. *S. Chrys.*

(gg) Quia pœniens est Dominus, in hoc ipso pœnitamus. *Judith.* 8. 14.

glücklich sind, ihn durch unsere Buße zu besänftigen.

Er ist gütig: ach! Sünder, vermeynet ihr, ihm durch dieses Wort viele Ehre anzuthun? Es ist eine Art einer Gottslästerung in euerm Munde, und die Religion erröthet wahrhaftig über den Gebrauch, den ihr damit macht. Er ist gütig: lasset uns nicht müde werden, es zu wiederholen, und es euch vorzuwerfen, weil ihr euch nicht schämet, es so oftmals und mit solcher Ungeziemlichkeit zu wiederholen. Von welcher Güte sprechet ihr denn? Von jener, die das Laster mit der Tugend vermenget, die die Sträflichsten und die Unschuldigsten mit gleichem Auge ansiehet, und sie beede ohne Unterschied in die nämliche Waagschaale leget. Ihr würdet diese Güthe an einem vernünftigen Menschen mißbilligen, und dannoch suchet ihr dieselbe bey Gott, das will sagen, daß ihr ihme durch euern ruchlosen Eigensinn eine Güthe zueignet, die seiner Heiligkeit schimpflich ist, die neben seiner Weisheit nicht bestehen kann, die seiner Größe unwürdig, und seiner Gerechtigkeit nachtheilig ist. Sie ist niemals in ihm erfunden worden, o Sünder, sie kann auch bey ihm nicht erfunden werden: es ist keine seiner Eigenschaften, es ist eines euerer sinnlichen Irrbilder.

Endlich, er ist gütig: ja fürwahr; aber ihr werdet deßwegen nicht besser werden; aber diese Rede, wird so wenig als andere, etwas bey euch fruchten, und alle Drohungen des Himmels werden an euch fruchtloß bleiben. Gehet hin, ihr Unglückselige, hoffet nur immer auf die Güthe des Herrn, und laufet euerm Untergange entgegen. In euerm Stolze säet ihr nichts als Stürme und Ungewitter aus: was könnet ihr davon einärndten? Nichts als Schläge und Unglücke. Ich will mich in die Rathschlüsse Gottes über euch anitzo nicht einlassen, sie sind mir unbekannt. Ich will euch weder Tage noch Augenblicke, die euch noch bestimmet sind, zum voraus verkünden, es gebühret mir nicht. Ich weiß, daß allzeit die Verzweiflung die letzte unter allen Missethaten ist; nach diesem aber sehe ich nunmehro keine größere an euch, als euer Vertrauen selbst. Es ist eine todeswürdige Vermessenheit; es ist die offenbahreste Beschimpfung, die ihr dem Herrn der ganzen Welt nur immer anthun könnet. Mit diesem Vertrauen stehet ihr in höchster Gefahr, ewig in die Hölle unter diejenigen, die solange, wie ihr, die Langmuth Gottes auf Muthwille gezogen haben, verstossen zu werden; denn in der Religion ist nichts mehr wahr, wenn dieses nicht für die meisten unter euch wahr ist.

Und dieses, o Herr! ist für jene ewige Schlachtopfer deiner Gerechtigkeit nur allzuviel

wahr,

wahr, und für so viele Verworfene, die itzt unter den Flammen seufzen. Sie sind davon leidige Zeugen, und sie bekennen es in diesem Augenblicke, dieweil sie eine grausame Probe davon empfinden müssen. Solche Dinge reden diejenigen in der Hölle, die gesündiget haben. (hh) Alle andere Unglücke mögen über uns kommen, o großer Gott! nur dieses nicht; wenn heute, da uns deine Stimme ruft, uns das Vertrauen mangelt, um uns von ganzem Herzen zu dir zu wenden, so gieb uns dasselbige, o Herr, und lasse uns alle dessen Beweggründe fühlen. Wenn es Hofart ist, so uns zurückehält, so nehme solche von uns hinweg, und durchbohre unser Fleisch mit heilsamen Pfeilen deiner Furcht. Die Betrachtung deiner unaussprechlichen Langmuth erweiche vollends alle Sünder, die schon gerühret sind; der Schrecken vor deinen Gerichten erschüttere kräftig diejenigen, die noch fühlloß sind. Beede aber wollen sich der Größe deiner Barmherzigkeit bedienen, um sich ihrer Herrschaft zu unterwerfen, und unter ihren Gesetzen durch die Liebe zu leben. Du bist Zeuge, o Herr, daß dieses die Neigungen sind, die ich ihnen einzuflößen suchte, und ihr wisset, meine Brüder, daß solches die einzigen sind, welche die Auserwählten ins ewige Leben führen, das ich euch allen von Herzen wünsche ꝛc. Amen.

(hh) Talia dixerunt in inferno hi, qui peccaverunt. *Sap. 5. 14.*

Verzeichniß

der oben angeführten Stellen, die aus den Schriften der heiligen Väter heraus gezogen sind.

Qui pœnitenti veniam ſpopondit, peccanti cráſtinum non promiſit. *Greg.*

Non enim peccare tam malum eſt, quam in peccatis permanere. *Chryſ.*

Satis alienus eſt a fide, qui ad tempus ſenectutis expectat. *Aug. Serm. 71. ad frat. in erem.*

Inordinata fiducia apud Deum vindictæ locum habere poteſt: Indulgentiam vero obtinere non poteſt. *Greg.*

Quaſi vero, Deum invenire propitium, ſit merces iniquitatis, quod credimus eſſe religionis. *S, Hildebert arch. de Tours.*

Immittit diabolus ſecuritatem, ut inferat perditionem. *Aug.* Cum juſtitia te judicabit, qui cum miſericordia redemit.

Novit Dominus mutare ſententiam, ſi tu noveris emendare delictum. *Ambr.*

Pre-

Predigt

vom reichen Prasser.

Luk. 16, 22.

Es starb aber auch der Reiche, und er ward in die Hölle begraben. (*)

Wir sehen hier vor uns, meine Christen, das unglückselige Schicksal eines reichen Mannes, dem zwar die Geschichte keines von jenen groben Lastern vorwirft, welche ein Ueberbleibsel der Ehrsucht auch sogar unter den Menschen, unangesehen der stürmischen Leidenschaften, die sie dahinreissen, verhaßt macht; eines jener ehrbaren Weltlinge, dessen Sitten zu seiner Zeit den Stoff zu einigen Lobserhebungen hätten verschaffen können, und mit welchem sich vieleicht manche Personen in unsern Tagen, wiewohl es schien, daß er eben so wenig einige

Tu-

(*) Mortuus est autem & Dives, & sepultus est in inferno.

Tugenden besitze, nicht einmal vergleichen dörften; welcher aber dennoch, nachdem seine Handlungen nach der Strenge der Gerechtigkeit untersuchet wurden, eines überaus sündlichen Lebens schuldig befunden, und folgsam der allerschärfesten Strafgerichte würdig geachtet worden ist.

Nun geschah es, sagt die Schrift, daß dieser Mensch mitten in seinen Reichthümern sowohl, als der arme Lazarus in dem Schooße seiner Armuth, starb. Dieser Mann starb; und warum hätte er denn nicht sterben sollen? Haben reiche Personen sich hierinnen einiges Vorrechts zu schmäucheln? Und haben die Paläste der Großen mit allem ihrem jemals zu einer Freystätte und zu einer Schutzwehre wider jenen letzten Stoß, der endlich den sterblichen Menschen überfällt, dienen können? Er starb. Fürwahr! Nichts konnte ihn davon zurücke halten; und dieß war schon eine ziemlich große Betrübniß für einen Weltling, wie er. Alleine, das Uebermaaß seines Unglückes, und mit welchem nichts verglichen werden kann, ist, daß er, kaum als er ausgeathmet hatte, seine Seele in die Hölle ausspie, und in den Flammen begraben wurde. Und ward in die Hölle begraben.

Stehen wir, liebste Brüder, bey diesem denkwürdigen Beyspiele, welches uns die Kir-

che in dieser heiligen Zeit (†) jährlich vorleget, ein wenig stille, und heften wir auf selbiges alle unsere Blicke. Die Zueignung davon ist von einem weit grösern Umfange, als man es glaubet. Wir werden durch jene Folge von ganz deutlichen Umständen einen Menschen allshier antreffen, der sich verdammet, und der wirklich verdammet ist; ich sage: die Ursache der Verwerfung des Reichen in seinem sittlichen Betragen; und den Zustand des Reichen, der in den finstern Ort der Quaalen geworfen wird.

I. Ein Leben, das der Heiligkeit des Gesetzes Gottes entgegen gesetzet ist.

II. Ein Leben, das nach aller Strenge der Gerichte Gottes bestrafet wird.

Dieß ist das doppelte Gemälde, so uns der Heiland in diesem Evangeliume hat vorstellen wollen, und ich werde es gänzlich zusammen fassen, um davon die zween Theile dieser Rede zu bilden. Lasset uns selbsten vor dem Angesichte Gottes Früchte davon einsammeln, nachdeme wir den Beystand seines heiligen Geistes durch

(†) Der Fasten.

durch die Anrufung Mariä werden erflehet haben. Ave Maria.

Erster Theil.

Wenn wir finden, daß der Heiland, der uns von allem, was der unglückselige Reiche nach seinem Tode leidet, einen Unterricht mittheilen wollte, uns nicht umständlich anzeiget, was derselbe in seinem Leben Böses begangen hatte; so meldet er uns dannoch genug, um uns durch dieses Mannes Schaden zu unterweisen, und uns alsogleich auf die leidige Quellen seines ewigen Unglückes hinzuführen. Das Evangelium stellet uns zwey überaus klare und deutliche Stücke vor, und ich bekenne, daß ich nicht ohne Entsetzen davon reden kann; indeme sie mir noch wirklich heutiges Tages für viele Personen die nämlichen zu seyn scheinen. Erstlich, alle Gefahren eines bequemen und üppigen Lebens, welches den verschiedenen Regungen der Seele, und den sinnlichen Lüsten Nahrung verschaffet. Zweytens, allen thörichten Wahn eines falschen Gewissens, der diese Lebensart entschuldiget, und der nichts sündliches dabey erkennen läßt. 1.) Einen Stand des Vollaufs und der irdischen Glückseligkeit, dessen man misbraucht: 2.) Eine Menge Vorurtheile und eiteler Vorwände, die den Misbrauch, den man davon macht, bestättigen. Sehet,

also war ehemals der Zustand desjenigen, den man uns heute abschildert, beschaffen: also ist noch, leider! heut zu Tage der Zustand der meisten unter denen, mit welchen ich itzt spreche, beschaffen. Schenket mir hierzu euere Aufmerksamkeit.

1.) **Es war ein reicher Mann**, (a) sagt der Heiland. Lasset hier, meine Brüder, allen Argwohn der Ungerechtigkeit fahren, und suchet nicht in dem Freudenstande dieses reichen Mannes eine jener Glücksstufen, die er auf Unkösten des gemeinen Wesens mit schnellen Schritten erstiegen, oder durch Vernachlässigung des Bestens seiner Mitbürger erlanget hätte; zweifelsohne waren dieses lauter Gründe der Verdammniß, und es ist nicht nöthig gewesen, daß Christus Jesus uns durch die Erzählung einer langen Geschichte davon überzeuget hätte. Entschuldiget die Schrift irgendswo die falschen Vorwände, welche die Begierlichkeit erfindet, um ihre ungerechte Mittel zu rechtfertigen? Weiß man nicht, daß das Himmelreich niemals der Ungerechtigkeit offen stehen wird; sollte sie auch von der ganzen Welt bekräftiget werden? Und weiß man nicht, daß für denjenigen, der das Unrecht begehet oder beschützet, kein Heil zu hoffen ist; wenn er nicht nach den Vorschriften der Religion alle Ungerech-

(a) Homo quidam erat dives. *Luc. 16.*

gerechtigkeiten völlig ersetzet hat? Wisset ihr nicht, daß die Ungerechten das Reich Gottes nicht besitzen werden? (b) Ich wiederhole es: Lasset uns in dem Betragen unsers reichen Prassers nicht jene Missethaten suchen, die doch heut zu Tage einen großen Theil der Menschen auf Erden verdammen; und dichten wir ihm keine Laster an, derer ihn die ewige Wahrheit nicht beschuldiget, sagen die beede heiligen Gregorius und Augustin. Alleine, wenn er des Lasters der Ungerechtigkeit befreyt ist, so verfällt er in jenes des übeln Gebrauchs. Es ist kein Uebel für ihn, daß er ein rechtmäßiges Gut ererbt hat; es ist ein Unglück, daß er überflüßig damit versehen war. Er ist reich gebohren, oder solches geworden, und eben dadurch siehet er sich, nach den Worten des Apostels Paulus, auf allen Seiten gleichsam mit Fallstricken des Teufels umgeben, und einer Menge Gefahren und Versuchungen, die ihn aus seiner Schuld in den Abgrund des Verderbens hineinstürzen, ohne mindeste Vorsicht noch Wachsamkeit ausgesetzet. Durchgehen wir dieselbe nach den Worten unsers vorliegenden Textes, um uns davon recht zu überzeugen.

Eine

(b) An nescitis, quia iniqui regnum Dei non possidebunt? 1. Cor. 6. 9.

Eine Versuchung zur Hofart, zum Uebermuth, zur Vermessenheit. Der Reiche war mit Purpur und herrlich gearbeiteter Leinwand bekleidet; dieß will sagen, daß er sich alles, was Kunst und Natur damalen nur immer seltenes und köstliches hervorbringen konnten, zu eigen machte. Der sich kleidet mit Purpur und köstlichem Leinwad. (c) Hiemit fängt Christus Jesus die Abbildung dieses Mannes zu machen an, da er uns durch das Aeußere zu erkennen gabe, was er von innen war, und er uns diesen äußerlichen Schimmer als die Wirkung einer stolzen und aufgeblasenen Seele, als den natürlichen Ausdruck eines eiteln und mit sich selbst angefüllten Herzens schilderte; eines Herzens, sage ich, welches sich erfreuet, gewisser Eigenschaften halben über die andern erhaben zu seyn, und welches nichts suchet, als sich derselben Hochachtung zuzuziehen. Der sich kleider mit Purpur und köstlichem Leinwad.

Solchergestalten ist in der That der innere nagende Wurm der Reichthümer und die Gemüthsart, die sie gemeiniglich ihren Besitzern mittheilen, beschaffen, sagt ein heiliger Augustinus. An statt sich für das, was man in

(c) Qui induebatur purpura & byſſo. Luc. 16. 19.

Wahrheit ist, nämlich für ein verächtliches Gewebe von Armseligkeiten, (welche denen, die sich selbsten erkennen, so viele Demüthigung und Beschämung verursachen,) anzusehen, so bildet man sich ein, man wäre etwas mehrers als andere Leuthe, und man gibt sich, so zu sagen, für ein gewisses Wesen aus, welches in der Welt einen ganz besondern Rang und Titel führet: weniger Bedürfnisse, weniger Unterthänigkeit, mehrere Freyheit, Gewalt, und Ansehen: unablässig geehrt und gelobet; unaufhörlich mit einer Menge Diener, Freunde, Schmäuchler, oder Mißgönner umgeben: alles dieses hilft die hohe Meynung, die man von sich heget, vergrößern, und endlich bereden, daß man von den andern ganz unterschieden ist. Die Seele unterwirft sich allmählig den äußerlichen Gegenständen, die sie rühren, sie messet sich nach demjenigen ab, was sie hat, und nicht nach dem was sie ist: man glaubt demnach groß zu seyn, wenn man große Güter besitzt; man siehet sich als einen Regenten an, wenn man einen Haufen Knechte und Sklaven zählet. Daher schreibt sich jene hohe Achtung seiner selbst, welche macht, daß der Mensch sich angewöhnt, sich als wirklich über alle diejenigen, die ihm ein überflüssiger Vollauf unterwirft, erhaben anzusehen; daher schreibt sich jener unglückselige Irrthum einer heimlichen Eitelkeit, welcher macht, daß er sein Glück mit seinem Wesen vermenget, und daß er von allen diesen

Vor-

Vortheilen, die nur bloß äußerlich sind, sich eine eingebildete Größe vorstellet, die er für ihn selbsten heraus nimmt.

Nun wie sollten nicht die Reichthümer diese Aufgeblasenheit des Herzens erwecken? Wie sollten sie nicht jenen innerlichen Saurteig der Hofart, der in uns ist, gähren machen? Muß nicht dieses die natürliche Wirkung der fast unendlichen Entfernung seyn, welche dieselbe zwischen dem Reichen, der über alles herrschet, und dem Armen, der nichts vermag, zu setzen scheinen? Stellet die Schrift selbsten die Reichthümer nicht als eine befestigte Stadt, als eine dicke Maur vor, die man nicht ungestraft angreifen kann. Was sehen die Reichen bey allem, was sie umringet? Alles beuget sich vor ihnen, alles legt sich zu ihren Füßen nieder; das irdische Schwerd der Gerechtigkeit verschonet ihrer fast immer, und läßt ihre Schwere nur die Armen und Elenden fühlen: alsdenn glaubet er berechtiget zu seyn das Joch abzuschütteln, und alle Ordnungen, gleichsam als ob die göttlichen und menschlichen Gesetze für ihn gar nicht gemacht wären, mit Füßen zu treten; ja sogar erkühnet er sich, die Majestät der heiligen Oerter selbsten zu trotzen, und mit aufgerecktem Haupte, gleichsam mit seinem fleischlichen Ueberfluße wider Gott bewaffnet, ganz hochtrabend in das Hauß Israel hineinzugehen. Er ist mit ausgestrecktem Halse

wider ihn angelaufen, und ist mit einem fetten Nacken gewafnet. (d) Die ihr zum Hauß Israel prächtig hereintretet. (e)

Dieß sind die Klagen, welche die Schrift unaufhörlich erneuert, und die Misbräuche, die so oftmals den Eifer und die Beredsamkeit der Propheten erwecket haben. Dieses hat man unter dem Volke Gottes in den Zeiten ihres Wohlstandes und ihres Vollaufs zur Genüge gesehen: dieses siehet man annoch heut zu Tag unter den Christen. Bey allen solchen Personen kömmt es nur auf das mehrere oder wenigere, nach dem Maaß der Güter, die man besitzet, an; und mit einem Worte, ein Mann, der in der Welt bey guten Mitteln ist, ein reicher und wohlhabender Mann, der eine wahre Bescheidenheit von aussen, und eine aufrichtige Demuth im Herzen bezeuget, der ist ein rechtes Wunderding, welches man so selten siehet, daß man darüber erstaunen müßte. Was Wunder ist es nunmehro, meine Brüder, wenn unser reiche Prasser verdammt worden ist? Und ist wohl die Hofart jemals ein Mittel gewesen, um selig zu werden? Ich lasse euch selbsten nach dem

(d) Erecto collo & pingui cervice. *Job.* 15. 27.

(e) Ingredientes pompatice domum Israel. *Amos.* 6. 1.

dem Sinn und nach den Grundsätzen euerer Religion den Schluß hievon machen.

Eine Versuchung zur Ueppigkeit, zu einem weichlichen und wollüstigen Leben. Der Verworfene, davon wir sprechen, machte aus selbiger die gewöhnliche Anmuth seines Lebens, füget unser Evangelium hinzu. Und hielt alle Tage herrliche Mahlzeit. (f) Nun, meine Brüder, um nichts zu dem Gemälde, so uns Christus Jesus abzuschildern suchte, noch zu der Meynung die er gehabt hat, da er uns dieses Muster vorlegte, hinzuzusetzen, so könnet ihr euch bloß einen Mann vorstellen, welcher, ohne, wie so viele andere, einen unheiligen, gottlosen und ehrvergessenen Schein von sich blicken zu lassen: ohne deßwegen dem Glauben seiner Väter, und der Erbschaft eines Sohns Abrahams zu entsagen: ohne den Gott Israel mitten unter seinem Volke zu lästern, noch den Tempel, das Gesetz, und die Propheten öffentlich zu verachten: ohne endlich in jene abscheuliche Ausschweifungen und in jene vernunftlose Worte und Schandthaten zu verfallen, davon unser Zeitalter uns nur gar zu öfters Beyspiele zu geben gar nicht erröthet, ja welche sogar die Würzung ihrer niedlichen Gastgelagen auszumachen scheinen; einen Mann,

(f) Et epulabatur quotidie splendide. *Luc. 16. 19.*

sage ich, welcher, ganz mäßig in seinen Leidenschaften, und allezeit in den Gränzen eines ziemlichen Wohlstandes und einer weltlichen Ehrbarkeit, dannoch alle Wollüsten des Leibs nach Muße kostet, und seine Einkünften zu Ersättigung seines irdischen Verlangens verwendet, welcher von der Wahrheit der himmlischen Güter wenig gerühret, seine Gedanken in die gegenwärtigen Dinge beschränket, und sich, ohne das Zukünftige weder zu wünschen noch sich dafür zu fürchten, das Gegenwärtige ganz ruhiglich zu genießen, begnüget. Ein Mann endlich, welcher voller Liebe zum Leben, sich nichts von allem demjenigen, was das Leben noch süßer machen, und das Herz noch stärker damit verknüpfen kann, verweigert. Und hielt alle Tage herrliche Mahlzeit.

So war das Betragen des reichen Prassers beschaffen, denn dieß ist allzeit die Masche der Reichthümer gewesen; und wo sind diejenigen, die heut zu Tag nicht, wie er, wenigstens nach dem Maaß der Güter, die sie besitzen, hineinfallen? Die Neigung, die seit dem Sündenfalle dem Menschen am natürlichsten, und in dem Menschen die heftigste ist, ist die Trägheit, und die Liebe zur Wollust. Widersetzet man sich derselbigen nun, wenn bey dieser Neigung sich die Gelegenheit tagestäglich dazu vorzeiget, da es nichts kostet, als nur daß man wolle, um solcher Regung ein Genü-

gen

gen zu leisten. Bewahret man sich gemeiniglich davor, wenn man das Vermögen, sich gute Tage zu schaffen, fühlet? Und weil man vergißt, daß man ein Christ ist, sobald man nicht arm ist, geschiehet es nicht, daß man eigentlich und fast immerzu seine Lebensart nach seinen Mitteln eher als nach seiner Religion einrichtet? Ach! ein listiger Fallstrick, eine allzuschreckbare Klippe für die vollkommenste Tugend, und welche eine herzliche Liebe zur ewigen Seligkeit alleine kann vermeiden machen! Ja im Vollauf gebohren zu seyn, ein ruhiger Besitzer eines erworbenen reichlichen Vermögens, oder eines Erbguts seiner Vorfahren zu seyn; sehet dieß ist genug, um berechtiget zu seyn, der Wollust alles zu bewilligen. Die heilige Regeln der Mäßigkeit, der Zucht, der Abtödung des Fleisches sind bey dergleichen Personen ausser aller Gewohnheit. Sogar die Andachtsübungen gewisser Gott gewidmeter Zeiten, und die verehrenswürdigsten Gesetze der Kirche gehen sie gar nicht an. Wenn Linderungen und Mäßigungen in der strengen Kirchenzucht gemacht werden, so sehen wir, daß es nur eigentlich um ihretwillen geschiehet, dieweilen nichts mehrere Widersetzung gegen die Regeln und gegen den Sinn des Evangeliums mit sich führet, als der Vollauf und ein wollüstiges Leben. Reiche und nach aller Gemächlichkeit lebende Leuthe finden gar nicht, daß die göttlichen Lehrsätze zu halten möglich sind, und ihre Verblen-

dung gehet oft soweit, daß sie glauben, daß solche für sie gar nicht einmal gemacht sind.

Unglückseliger Zustand, welcher wider sich selbsten das Urtheil spricht, und worinn man glaubt, daß man an die Verheißungen des Herrn nicht anders als nur, durch die Befreyung von seinen Gesetzen, einen Anspruch machen könne! Als Menschen, die durch den Ueberfluß verführt und durch die Gemächlichkeiten des Lebens verblendet werden, messen sie ihre Pflichten nach ihren unordentlichen Begierden ab: in der Angewöhnung ihrem Fleisch zu schmäucheln sind sie ernähret worden: da sie fast niemals die Mühe und Arbeit gekannt haben, so sind sie in Ansehung des Gebrauchs aller Dinge schwach, sinnlich, und träge: bey heftigen Leidenschaften wissen sie nicht, was es heißet, sich Zwang anlegen, und ihrer Gemächlichkeit etwas abschlagen: es ist gar nicht für sie, wenn die Religion die Abtödungen, den Kampf wider das Fleisch, und die nothwendige Beraubungen prediget. Das Evangelium muß für sie gelinder werden, weil sie dasselbe hassen, und die Seligkeit muß ihnen leichter werden, weil sie selbsten mehrere Hindernisse darwider hervorbringen. Solchergestalten, und um es mit zweyen Worten zusammen zu fassen; ein Mensch mit zeitlichen Gütern versehen, der in Betrachtung der Wollüsten des Leibes unschuldig, oder in der gemeinesten Stu-

se

se der Religion bußfertig und abgetödet seye, ein solcher ist eine andere Gattung eines Wunders, worüber die Religion selbsten erstaunen muß, und davon man in der Welt wenige Beyspiele hat. Nun frage ich euch, meine Brüder, braucht sich mehrers dazu, um verdammt zu werden? Soll dasjenige, was unter der Schwachheit und der Unvollkommenheit des mosaischen Gesetzes der Verwerfung würdig geachtet worden ist, unter der Regierung des Evangeliums und des Kreuzes des Erlösers selbsten unschuldig oder entschuldigenswerth zu seyn scheinen? Und kann man ohne Schrecknüß gedenken, daß ein sinnliches und wollüstiges Leben von den Händen des lebendigen Gottes im Himmel gekrönet werden solle? Hierüber will ich abermals euere Vernunft und euern Glauben den Ausspruch thun lassen.

Eine Versuchung zur Härte, zur Vergessenheit, und zur Gleichgültigkeit gegen die Elenden. Die Schrift meldet uns, daß ein Armer war, mit Namen Lazarus, ganz voller Schwären, welcher an der Thür des Reichen lage; daß er von Hunger gedrücket, gewünscht hatte sich von den Brosamen, die von des Reichen Tische fielen, zu sättigen, daß ihm aber Niemand solche gabe, und daß nur die Hunde kamen, um ihm seine Wunden zu lecken. Es war auch ein Bettler, mit Namen Lazarus, der lag vor seiner Thür, und war

voller Geschwüre. (g) Es ist ohne Zweifel zu bewundern, daß dieser in so großem Ueberflusse lebende Mann, einen so mitleidenswürdigen Armen so weit habe vergessen können, oder daß, wenn er es hat wissen gekönnt, sein Zustand ihn nicht empfindlich gerühret hat. Alleine der Ueberfluß und der blühende Glückestand benehmen mit einmal die Aufmerksamkeit und die Empfindung der Bedürfnisse seiner Brüder. Das eigene des Wollebens ist, das Herz zu verschließen, und dasselbe zu erhärten. Ein glückseliger Reicher, der ohne Sorge und Unruhe lebt, bildet sich ein, daß Jedermann satt genug seye, weil ihm an nichts mangelt: das Elend rühret ihn nicht, weil die Erfahrung ihn desselben Bitterkeit zu kennen nicht gelehret hat. Erwartet also von diesem von seinem Glücke betrunkenen Menschen weder Erbarmung, weder Trost, weder Hülfe; die Bande, welche die Menschen untereinander vereinigen können, sind bey nahe völlig für ihne zerrissen. Durchs Leiden lernet man mitleidig seyn: um sich das Elend zu Herzen gehen zu lassen, muß man es gefühlet haben; die Pein der Beraubung muß man gekannt haben, um zu empfinden, wie beschwehrlich und mühesam dieselbige ist; alleine die Glückseligkeit bildet grausame Eingeweide, nichts

(g) Et erat quidam mendicus, nomine Lazarus, qui jacebat ad januam ejus, ulceribus plenus. *Luc.* 16. 20.

nichts erwecket darinne zarte Empfindungen, oder die in ihrer Wollust ertrunkene Seele höret sie nicht. Sehet die Unordnung: sehet daher rühret die Boßheit und Sünde. Kann man sich nach diesem annoch verwundern, wenn man den Abgrund des Verderbens demjenigen, davon unser Evangelium meldet, offen stehen siehet? Und können wohl diejenigen, die ihm in seinem Wandel nachfolgen, ein bessers Schicksal erwarten?

Nach diesem, meine Brüder, verwundere ich mich selbsten nicht mehr, in den göttlichen Büchern so viele Flüche anzutreffen, womit die Reichen bedrohet werden. Wehe euch, die ihr in Sion im Ueberfluß lebet! wehe euch ihr gemästete Kühe des Bergs Samaria, die ihr euch die Fette euerer Weiden zu nutzen macht! ihr seyd nur dazu aufbehalten, damit ihr dem Zorne des Allerhöchsten zu Schlachtopfern dienet. Wehe euch Reichen, die ihr im Vollaufe lebet, und wehe euch, die ihr reich werden wollet, um desto häufiger aus dem Zauberbecher der Wollust trinken zu können! Wehe endlich euch allen, die ihr mit Gütern erfüllet seyd, und die ihr euern Trost auf dieser Welt genießet! Euer Zustand erschrecket die Gottseligkeit, er setzet den Glauben des Gerechten in Furcht, und ihr seyd dabey ganz stille und gelassen! die Wahrheit redet, und ihr seyd hörloß. Die Tage des Wollebens, sagt der heilige Geist

selbsten

selbsten, sind Tage der Sünde. Es ist schwer, daß ein reicher ins Himmelreich eingehe, und die irdischen Güter sind eine große Hinderniß zur Seligkeit, nicht durch sie selbsten, sondern weil es sehr seltsam ist, daß man Frömmigkeit genug besitzet, um sie gesetzmäßig zu erlangen, oder Weisheit genug, um derselbigen wohl zu gebrauchen. **Weh euch Reichen!** .... **Weh euch, die ihr gesättiget seyd!** (h)

2.) Alleine, wenn es endlich wahr ist, daß sich in diesem Zustande so viele Hindernisse und Gefahren finden; wie geschiehet es denn, daß unser reiche Schlemmer solches nicht gewahr werde? Oder aber, wenn er es gewahr wird, und er nicht völlig das Wohl seiner Seele aufgeopfert hat; woher kömmt es, daß er mitten unter so vielen Klippen ohne Gefühl und ohne Furcht lebet? Die zweyte Ursache (Ich berühre sie nur mit zwey Worten) die zweyte Ursache seiner Verwerfung: der Wahn eines falschen Gewissens und der Vorurtheile, welche ihn in einer Lebensart unterhalten, wo er durchaus nichts sündliches noch sträfliches siehet. Gewißlich, meine Brüder, eines rechtmäßig erworbenen Guts, und worüber man sich als eigenmächtigen Herrn ansiehet, genießen: sich glücklich achten, dasselbe zu besitzen: sich demselben

(h) Væ vobis divitibus! .... Væ vobis, qui saturati estis! *Luc. 6. 24. 25.*

selben als einem Gegenstande, der es wohl verdient, alles Ernstes ergeben: sich vor den Menschen, und in der Gesellschaft seiner Freunde Ehre damit machen, tagestäglich den Stoff zu seiner Schwälgerey und zu den Wollüsten des Lebens daraus machen: dieß war eigentlich die Lage dieses Reichen, und wenn man ihn alsdann um die Ursache seines Betragens gefragt hätte, so würde er zu seiner Verantwortung gesagt haben, daß es die Gewohnheit also verordnet hätte, und daß alle ehrbare Leute in der Welt nicht anders lebten. Hierüber bliebe er in seiner Verblendung ganz stille und ruhig, und alle Propheten des Judenthums würden sich vergebens, ihn aus seinem Irrthume heraus zu ziehen, bemühet haben. Solches erkannte er hernachmals in der Hölle, allwo er begehrt, daß man seine Brüder, die in dem nämlichen Wahn stunden, wie er, und derer Gesellschaft er billig befürchtete, warnen möchte. Daß du ihn sendest in meines Vaters Haus, ... damit er ihnen bezeuge. (i) Man ist also bey einem ganz ungöttlichen Leben sorgloß, da man sich durch die Gewohnheit darüber rechtfertiget; und die Verblendung des menschlichen Gemüths giebt allzeit den größten Mißbräuchen ein Ansehen der Frömmigkeit, welches

(i) Mittas eum in domum . . . . ; ut testetur illis. *Luc.* 16. 27. 28.

ches die Gewissen tröstet. Es ist nicht, daß man nicht den Reichen, wie den Armen, die Wahrheit sage, und daß das Gesetz nicht die Stärke seiner Gebothe hören lasse. Alleine was vermag das ganze Gesetz wider die Stärke der Vorurtheile, welche eine so anmuthsvolle Sicherheit verschaffen. Wem kan wohl dieses Gesetz seine heilige Regeln über den Gebrauch der zeitlichen Güter beybringen, und wie werden alle diejenige Wahrheiten, die wir verkündigen, aufgenommen? Man darf nur in dem heiligen Lukas die Gesinnungen der Pharisäer über die Wahrheiten, die ihnen Christus JEsus damals predigte, und welche zu dieser Geschichte Anlaß gegeben haben, nachlesen. Sie konnten dieselbe nicht begreifen, sagt die Schrift, und sie trieben damit ihr Gespötte. Dieß alles höreten die Pharisäer, welche geitzig waren, und sie verlacheten ihn. (k) Die Menschen richten sich nach der Gewohnheit, die Welt entscheidet ihr Betragen, und wenn die Begierlichkeit einmal geglaubet hat, daß sie leichtlich ihre Neigungen mit der Religion verbinden könnte, so bleibet man dabey ganz ruhig und zufrieden. Wir mögen alsdenn lange reden, und das Gegentheil zu beweisen suchen; so scheinet es gleichwol, als ob wir unmögliche Dinge zu verrichten uns erkühnen wollten.

Unsere

(k) Audiebant hæc Pharisæi, qui erant avari, & deridebant illum. *Luc.* 16. 14.

Unsere Worte siehet man als Vergrößerungen und redneriſche Zierlichkeiten an. Man hält ſelbe ſogar für Widerſprüche; und es iſt viel, wenn dasjenige, ſo ich ſelbſten hier ſage, dem meiſten Theil meiner Zuhörer kein Widerſpruch zu ſeyn ſcheinet; gleichſam als ob die Sittenlehre Jeſu Chriſti minder als eines Seneka, oder Plato ſeine, zu achten wäre: gleichſam als ob ſein Evangelium, ohne die Stände miteinander zu vermengen, ihnen nicht billige Vorſchrifften hinterlaſſen hätte: gleichſam als ob ein einziger Stand in der Welt anzutreffen wäre, worin es erlaubt wäre, nicht mildthätig, beſcheiden, mäßig, demüthig, keuſch, und den ſinnlichen Lüſten abgeſtorben zu ſeyn. Alleine, um es kurz zu ſagen, die Welt will dieſe Wahrheiten nicht begreifen, und ſie ſpottet darüber, oder wenigſtens ſiehet ſie dieſelbe als gleichgültig und unnütz an. Dieß alles höreten ſie an, und verlachten ihn.

Fraget itzt nur nicht mehr, meine Chriſten, warum die meiſten Menſchen verloren gehen, und warum derjenige, davon wir ſprechen, verloren gegangen iſt. Er hat das Unglück, reich gebohren worden zu ſeyn, und er glaubet ſich berechtiget, als ein ſolcher nach der Weltmode zu leben. Sein Vollauf verſchaffet ihm ohne Mühe alle Mittel, und er bedienet ſich derſelben ohne einiges Bedenken. Das Beyſpiel anderer beſtärket ihn. Die Begierlichkeit

reißet

reißet ihn fort. Die Gewohnheit erhält den Sieg. Die Welt billiget es, und giebt zu allem Beyfall. Seine Gefahren will er nicht erkennen, und er ist immerzu getröstet. Endlich stirbt er in seiner Sicherheit dahin, und nach seinem Tode findet er die Hölle zu seiner Begräbniß. Er starb, und er ward in die Hölle begraben. Sehet hier die Abbildung eines Menschen, der sich verdammet. Sie ist auch, wie ihr sehet, sehr natürlich. Lasset uns nunmehro auch das Bild eines verdammten Menschen betrachten: Und nachdem wir miteinander die Ursachen der Verwerfung in der Beschreibung eines sträflichen Lebens besehen haben; so ist es auch Zeit, daß ich euch den Zustand eines Verdammten in dem Orte seiner Quaalen vor Augen lege. Inhalt des zweyten Theils.

Zweyter Theil.

1.) Ein Mensch, der der Gerechtigkeit seines Gottes überliefert ist, und welcher die empfindlichste Quaalen leidet: 2.) Ein Mensch, den die Gerechtigkeit Gottes sich selbsten überliefert; der ohne Rettung, ohne Hülfe und ohne mindesten Trost in den Peinen ist, die er leidet: dieß sind die zween gräuliche Umstände, welche den Zustand des reichen Schlemmers nach seinem Tode ausmachen, und welche beede

sich

sich miteinander verbinden, um uns ein lebendiges Gemälde der Peinen des künftigen Lebens vorzustellen. Lasset uns, meine Brüder, die verschiedenen Züge davon besehen, und mit einem andachtsvollen Schrecken dasjenige verehren, was uns die Wahrheit selbsten in dem Evangeliume davon erzählet.

1.) Der reiche Mann zeiget sich darinne alsogleich als einen, der völlig der Gerechtigkeit seines Gottes überliefert ist. Dieß will sagen: daß er in jenes doppelte Unglück verfällt, woraus der ganze Grund der Verwerfung herrührt: ein doppeltes Unglück, welches in dem Schmerzen einer des allerhöchsten Guts beraubten Seele, und in der Pein eines zu den empfindlichsten Strafen bestimmten Leibes bestehet. Fürwahr, meine Christen, nicht sobald ist dieser unglückselige Mensch durch den zeitlichen Tod auf Erden verschwunden, als er sich plötzlich und ohne Aufschub in der Hölle begraben sah; in jenem Orte der Finsterniß und des Schreckens, davon uns die Schrift so gräuliche Pensélzüge zurückgelassen hat, und davon die bloße Erinnerung ehedessen im Stande war, den Schrecken bis in das Innere der heiligsten Einöden zu verbreiten. **Er ward in die Hölle begraben.**

So groß das Elend eines unglückseligen von der Hitze der Weindünste Berauschten, den man währenden Schlafs hinwegnimmt, und ihn lebendig in eine tiefe Grube hineinträgt; der aber plötzlich erwachet, und, über den Anblick einer solchen Veränderung heftig erschrecken, die Augen empor heben, und seine eigene Freunde vor ihm fliehen sehen würde, welche unbarmherzig ihre Ohren vor seinem Geruse verschließen, und ihn ganz alleine seinem unglückseligen Schicksale in diesem düstern Schlunde überlassen: so ist dannoch der verworfene Reiche, davon wir sprechen, noch tausendmal armseliger. Kaum hatte ihn der unbarmherzige Tod seinen Wohllüsten entrissen; kaum waren die Bande, die ihn an die Zeitlichkeit anhefteten, zerbrochen; so wurde er fortgeschleppet, verbannt, und in die tiefesten Behältnisse des Abgrunds hineingestürzet. Von dort erhob er seine Augen, um den Abraham und den Lazarus zu erblicken, welcher, mit Glorie und Unsterblichkeit bekleidet, das Glück hat, in desselben Schooße zu ruhen. Alleine das Evangelium füget hinzu, daß er ihn in der Höhe, weit von seinem düstern Kerker entfernet, mitten durch einen gränzenlosen Raum, und in einer unendlichen Entlegenheit, die ihm nicht erlaubt hinzureichen, erblicket. Nämlich der Tod hat zwischen Gott und ihm eine völlige Trennung gemacht, und eben derselbige Streich, der ihn seines Lebens beraubte, sondert ihn auch

auf

auf immer von dem allerhöchsten Güte gänzlich ab. Er hub seine Augen auf, und sah Abraham von ferne, und Lazarum in seinem Schooße. (l)

Sehet also, dieß ist die gerechte Strafe auf ein weltgesinntes und wollüstiges Leben. Vernunft und Glaube, meine Brüder, können sich keine größere vorstellen; und wenn ich die Gabe hätte, mich über diesen Artickel, wie es sich gebühret, auszudrücken; wenn ihr selbsten die Gabe hättet, es zu fassen, so würdet ihr mir bald eingestehen, daß ein vernünftiges Geschöpf, daß ein Herz, so wie des Menschen seines beschaffen ist, nichts grausameres als jene völlige Beraubung des allerhöchsten Guts, und jene gänzliche Entziehung des Lichts, des Friedens, der Liebe, und aller Empfindung, welche dem Grunde und der Natur seines Daseyns zukömmt, leiden kann. Dieses einzige und nothwendige Guth ist euch heut zu Tag so feil, o ihr Sünder, und ohne Furcht verscherzet ihr es um ein geringes. Der ersten Leidenschaft, die euch aufstößt, opfert ihr es sogar ohne Bedenken auf, und dannoch bleibet ihr oftmals in euerm Verderben ganz stille und gelassen, ohne Unruhe und ohne Schmerzen, weil ihr solches Uebel sehr wenig kennet, oder

(l) Elevans oculos suos, vidit Abraham à longe, & Lazarum in sinu ejus. *Luc.* 16. 23.

nicht daran gedenket. Ein Verworfener aber befindet sich nicht mehr in eben dieser Lage, und dieser einzige Verlust setzet ihn alsobald wider seinen Willen in einen erschrecklichen und heftigen Zustand, dessen Elend immerzu in diesen Gnadentagen die Begriffe aller erschaffenen und verständigen Wesen übersteigen wird.

Dieses, meine Christen, sind keine leere Dünste, noch Vorwürfe einer bloßen Einbildung, die man etwa nur nach Wohlgefallen zu vergrößern suche, und kein lebendiger Mensch auf Erden kann diesem unglückseligen Manne Empfindungen andichten, die nicht unendlich geringer als jene seines Schmerzens seyen. Sein Geist ist frey, aufmerksam, und von aller Zerstreuung entlediget, derselbe gedenket unaufhörlich an Gott, an alles, was man ist ohne ihn, an alles, was man seyn könnte mit ihm, und an die Nothwendigkeit seiner zu genießen, um glückselig zu seyn, ohne jedoch jemals zu diesem Genuße gelangen zu können. Seine Seele ist geängstet und beunruhiget, sie bestrebt sich, sie bemühet sich unablässig, das Ziel ihrer Begierden, den Mittelpunkt ihrer Ruhe zu erreichen, welche aber unablässig von einer unsichtbaren Hand als ein Gegenstand des Gräuels zurückgestossen wird. Sein Herz ist in alle Schreckniß einer unmäßigen Traurigkeit versenket, welchem Gott liebenswürdig zu seyn scheinet, ohne daß es ihm

hinfortan

hinfortan erlaubt seye ihn zu lieben, und welches, da es nur ein einziges Gut, das seiner würdig ist, findet, sich alsdenn dieses einzigen Guts unwürdig zu seyn fühlet: ein Herz, welches sein immerfort wirksamer und geschäftiger Hang unaufhörlich wider seinen Willen durch eine stetswährende Bewegung dahinreißet, und welches immerzu wider seinen Willen durch eine gegenseitige Stärke zurückgetrieben wird. Ein Herz endlich, das natürlicher Weise zu seinem Urheber erhaben ist, ohne jemals die Freyheit zu genießen, zu ihm zu gelangen, noch sich, woferne ich so reden darf, einen Augenblick seiner zu bemächtigen. Kann man auch in der That soviele leere und unvermögliche Bemühungen, und dargegen allen Schmerz, den dieses schreckliche und unaufhörliche Zurückweisen herfürbringen kan, begreifen? Großer Gott! wie empfindlich züchtigest du nicht die Empörungen des menschlichen Stolzes! alleine es ist billig, daß die verwegene Seele, und welche sich von dir entfernte, da du es nicht wolltest, sich nicht zu dir nahen dörfe, wenn sie gern wollte. Es ist allzu billig, daß derjenige, der dich nicht als sein Ziel betrachtet hat, dich hinfortan als seine Verzweiflung ansehe. Du strafest ihn durch ihn selbst, da du ihn in seinen eigenen Begierden seine Marter fühlen läßst. Du hast dich in den Gnadentagen ihme gezeigt, um ihn glückselig zu machen: du zeigest dich ihme nach dem Tod, um seiner zu

spotten, und ihm seine Peinen zu erschweren. Er ist davon der leidige Zeuge, und hinfortan hat er nur Augen, um unabläßig den ziellosen Raum zu sehen, der ihn von dir absondert. Er sah Abraham von ferne. Setzen wir nichts zu diesen Worten hinzu, meine Christen; begnügen wir uns, mit dem heiligen Augustin zu sagen, daß nichts schreckbarers ist, als Gott zu kennen, und gänzlich von ihm getrennet zu seyn. (m) Und bekennen wir es, daß man ihn entweder, wie die Auserwählten, in der ewigen Glorie besitzen, oder ihn, gleichwie die Verworfenen, in der Hölle verloren haben müßte, um alle Größe dieser Beraubung fassen zu können.

Diesem gewaltsamen Schmerzen, welcher die Seele durch den völligen Verlust ihres Gottes peiniget, füget das Evangelium alsogleich die grausame Quaal, welche die Sinnen durch das Leiden der heftigsten Marter betrübet, hinzu: und gleichwie der Leib meistentheils der Sünde zur Gelegenheit und zum Werkzeuge gedienet hat, so muß er auch in der Hölle seine besondere Strafe davor empfinden. Solches suchet der Reiche in zwey Worten auszudrücken: Vater Abraham, schreiet er, sobald er ihn erblicket, mit einer traurigen und klagbaren Stimme aus, erbarme dich mein, und wenn

(m) Penitus extra Deum. *S. Aug.*

wenn es mir nicht vergönnet ist, mit Lazarus in deinem Schooße zu ruhen; so schicke ihn doch wenigstens zu mir hernieder, damit er das äußerste seines Fingers ins Wassers tauche, um meine lächzende Zunge zu kühlen; denn ich leide große Pein in dieser Flamme. (n)

Welch ein wunderbarer Wechsel ist dieses, und woher kömmt wohl diese so außerordentliche und so schnelle Standesveränderung? Ach! die Gerechtigkeit des Herrn bricht endlich aus, meine Brüder, die über die unumschränkte Herrschaft seines Wesens festgesetzte Ordnung muß unverletzlich beobachtet werden, um seine Aussprüche zu bewähren, ja nimmermehr soll gesagt werden, daß der Muthwill des Sünders bis zum Tode seinen Zorn ungestraft herausgefodert habe. Sehet, hier liegt ein offenbahres Zeugniß vor unseren Augen, und welches uns, wenn wir klug seyn wollen, zur Warnung auf unsere ganze Lebenszeit dienen muß. Hier ist ein Weltling, welcher die Wahrheit einer Bedrohung, die er so oftmals vergebens angehört hatte, mit seinem eigenen Munde bejahet. Der Zustand der Sachen wird endlich für ihn auf eine sehr traurige Weise verändert: eben war er noch einen Aus-

gens

(n) Quia crucior in hac flamma. *Luc. 16. 24.*

genblick zuvor mit allen Schätzen erfüllet, und itzt muß er einen Tropfen Wassers erbetteln. Ehedessen wurde er von einer Menge Freunde oder unnützer Schmäuchler, die ihm das Seinige verzehren halfen, verehret, und itzt ist er genöthiget, die Hülfe eines Armen, den er verachtet hatte, zu erbetteln. Vor einigen Tagen lebte er noch in allem Vollauf, und war herrlich wie ein Abgott bekleidet, itzt siehet er sich gleich einem dürren und trockenen Holze von allen Seiten mit Flammen umgeben: endlich wird er nach einem immerdaurenden wollüstigen Freudenleben den allerempfindlichsten Schmerzen auf das erbärmlichste überliefert, und plötzlich in die Feurspeiende Schlünde hineingestürzet. **Denn ich leide große Pein in dieser Flamme.**

Wiederholen wir es, meine Brüder, welch ein wunderbarer Wechsel, und es ist schrecklich, sagt der Apostel, in die Hände eines lebendigen Gottes zu fallen; Christus Jesus hat uns diese Wahrheit deutlich in seinem Evangeliume offenbaren wollen, weil uns unendlich vieles daran gelegen seyn mußte, sie wohl zu erkennen, und nach diesem muß man nicht mehr verlangen, daß man uns das Geheimniß seiner Rache, oder die verschiedene Arten, womit seine allmächtige Hand das Werkzeug seines Zorns über die Person der Verdammten ausgießet, erkläre. Ach leider! der Reiche selbsten, der

die

die Probe davon empfindet, hat, wie ihr sehet, nichts als ein trauriges Wort in dem Munde, um uns davon zu belehren, und was sagt nicht dieses Wort einem jeden, der es hören kan? Ich leide große Pein. Gott läßt mich die ganze Schwere seiner Gerechtigkeit fühlen, er drücket alle seine Rachpfeile gegen mich ab, und die Kraft seines Armes lieget völlig auf mir. Dieß ist der Ausdruck eines Kirchenlehrers, da er von den höllischen Schlachtopfern redet. (o) Dieß ist das Geheimniß der göttlichen Rache, welches allzudeutlich ausbezeichnet ist, als daß man es nicht sehen sollte, welches uns aber ohnzweifel wegen dem schrecklichen Geheimniß unserer Fühllosigkeit sehr bewundern würde, wenn die Härte des menschlichen Herzens nicht unzudringlicher wäre, als man es glaubet. Sehet, dieß ist der erste Umstand der Verwerfung.

2.) Der zweyte Umstand ist nicht minder schreckbar, und nachdem wir in dem Verdammten eine Seele betrachtet haben, die der Gerechtigkeit ihres Gottes, um große Quaalen zu leiden, völlig übergeben ist; so zeiget uns das Evangelium annoch ferners eine Seele, welche die Gerechtigkeit Gottes sich selbst überliefert, um in den Peinen, die sie leidet, keine Linde-

(o) Tota Divinitatis dextra percutiuntur. *Petr. Dam.*

rung zu finden; entweder weil sie sich ohne Entschuldigung wegen des Vergangenen, oder ohne Hoffnung fürs Künftige siehet. Unterhaltet mit mir euere Aufmerksamkeit.

Es ist jezuweilen, wie bekannt ist, ein ziemlich süßer Trost, als ein Unschuldiger zu leiden, und dieses heimliche Zeugniß, woferne es in der Seele befestiget ist, setzet immerzu der Empfindung ihres Schmerzens einige Schranken. Nun eine solche Labsal, die, wenn sich der Mensch aufrichtig beurtheilen will, auf Erden sehr seltsam ist, befindet sich noch weniger in der Hölle, da sich die Wahrheit ohne Schleyer entdecket; und anstatt daß man alldorten ein tröstendes Zeugniß in dem Gewissen suchen könnte, um diese Uebel zu lindern, so ist es eben dieses Gewissen, welches durch die ewigen Vorwürfe, die es ihm macht, einem Verdammten zu seinem eigenen Henker wird. Der reiche Prasser theilet uns hievon eine leidige Probe mit. Er bemühet sich zu rufen, und mit Thränen um die allergeringste Hülfe anzuhalten; alleine die nämlichen Worte, deren man sich bedienet, um ihm die gebetene Hülfe abzuschlagen, vermehren nur noch seine Marter, weil sie ihn an die Ursache des Vergangenen erinneren: mein Sohn, sprach Abraham zu ihm, (diese Antwort fasset alles in sich, meine Brüder, und es ist gewiß nicht umsonst, daß der Geist der Wahrheit sie in das

Evan-

Evangelium hat aufzeichnen lassen,) erinnere dich, mein Sohn, daß du dein Gutes in deinem Leben empfangen hast, und davor wirst du itzt gepeiniget, dahingegen Lazarus, der ehemals lauter Böses im Leben empfangen hat, anitzo getröstet wird. Fürwahr ein anzüglicher und schmerzvoller Vorwurf für diesen Schuldigen. Er erkennet dessen Billigkeit und Gerechtigkeit, von Seiten eines Gottes, der einem jeglichen nach seinen Werken zu vergelten weiß. Er fühlt die gerechte und mächtige Hand, die ihn eines ewigen Guts wegen dem Mißbrauche sovieler anderer, die der Preis davon waren, beraubt, sagt ein heiliger Gregorius; endlich fasset er das Angedenken somancher günstiger Augenblicke, die vergebens dahin geflossen sind, zu Gemüth; daher entstehen in ihme die Wuth, die Bangigkeit, die Gewissensangst, und die Verzweiflung, welche ein so trauriger Gedanke erwecket. Daher schreibt sich jener hefftige und unruhige Biß, jener nagende Wurm, davon die Schrift spricht, und welcher alleine eine unerträgliche Hölle in dem Herzen dieses Verdammten, gleichwie bey denjenigen, die ihme ähnlich sind, ausmacht. **Da ihr Wurm nicht stirbet.** (p)

(p) Vermis eorum non moritur. *Marc.* 9. 43.

Eben dieser Wurm wird euch, o ihr Sünder, ihr weltlich gesinnte Seelen, dereinstens benagen, und die Wahrheit will euch heute davor warnen: ihr undankbare und ausgeartete Kinder, vergebens erschöpfet ihr den Schatz der Wohlthaten Gottes, und ihr bewafnet euch mit tausend falschen Vorwänden wider ihn, wenn man euch von Buße und Bekehrung spricht. Alleine nach euerm Tode wird man euch ganz anders reden hören. Es wird die Zeit kommen, daß ihr einen einzigen Wassertropfen der Gnade verlangen werdet, alleine zu euerer Antwort werdet ihr nichts anders als den trostlosen Vorwurf anhören dörfen, daß ihr den Geist Gottes allzu lange betrübt und geschmähet habt. Gedenk, Sohn, daß du Guts empfangen hast in deinem Leben. (q) Eben derselbige Wurm wird euch nagen, und euch unbarmherziger Weise das Herz zerreissen, ja euch allen, die ihr der Güter dieser Welt genossen habt. Glaubet nicht, daß auf die Schätze und auf die Metallen, die ihr besitzet, der Fluch gelegt seye, sondern es ist die Frage von dem Mißbrauch, den ihr davon machet. Die Reichthümer werden gut seyn demjenigen, dessen Gewissen rein ist, sagt der weise Mann, alleine alsdenn werdet ihr einsehen, daß sie aus euerer Schuld zur Ursache euers ewi-

(q) Fili, recordare, quia recepisti bona in vita tua. *Luc.* 16. 25.

ewigen Verderbens worden sind. Die Wahrheiten, die man euch über dieses Lehrstück verkündigt, scheinen euch itzo ganz unbekannte Wunderdinge zu seyn, und nach euern Grundsätzen sprecht ihr, müßte man davorhalten, daß alle die, welche Güter besitzen, verdammt würden: ohne Zweifel, meine Brüder; ist aber im Grunde, sogar nach dem Urtheil der Vernunft etwas billigers, als die unbarmherzige Verwerfung der Menschen, die sovieler Mittel zur Seligkeit hartnäckiger Weise misbrauchet haben? Eure glückselige Lage, wird man zu ihnen sagen, euer Stand des Ueberflusses gab euch mehrere Bequemlichkeit zu Ausübung heilsamer Werke, und ihr habt keines derselben gekannt. Durch die vielfältige Mittel, dem Dürftigen unter die Arme zu greifen, konntet ihr euch Freunde in den ewigen Hütten erwerben, und ihr habt selbige nur mit Verachtung angesehen: ihr hattet mehr Gelegenheit, aus eurer Familie eine Christenschule zu machen, und eure Kinder in der Furcht des Herrn auferziehen zu lassen, und alle solche Gelegenheiten habt ihr nur zu ihrem Verderben verwendet: ihr besaßet mehrere Gewalt, um der Tugend vor den Menschen ein Ansehen zu geben, und ihr habt euch derselben nur bedient, um das Laster, die Schwelgerey in Aufnahm zu bringen, und aller Orter Aergernisse anzurichten.

Welchen Titel der Rechtfertigung könnet ihr denn vorschützen, um euch zu trösten, und welche Antwort wird man euch geben müssen? Gedenk. Und was kann eine solche Erinnerung hervorbringen, nachdeme man das ganze Leben so beständig und so freywillig mißbrauchet hat? O köstliche Augenblicke der Freyheit, werdet ihr sagen! o Tage der Gnade! o Zeit des Heils! ihr seyo alle auf immer für mich verschwunden; ich rufe euch zurücke, und ihr kommet nicht wieder. Ich habe eingewilliget, euch zu verlieren, um euch nicht mehr wieder zu finden, und alles für das Nichts zu verkaufen. Gerechter Himmel! welch ein Wechsel! wo war ich denn damals? Und wo wareſt du o Herr, um mich in meinen Uebertrettungen nicht zurücke zu halten? Großer Gott! o vormals allzugelinder Vater gegen ein unwürdiges Geschöpfe, itzt aber allzurechteſter Richter gegen einen undankbaren Sünder, aller Menschen Mund muß vor dir erſtummen, und wenn du in deinem Racheifer erschrecklich biſt, so bekenne ich, daß ich wegen dem Mißbrauche, den ich allzulange von deinen Wohlthaten gemacht habe, in meinen Mißhandlungen nicht zu entschuldigen bin! Doch süße würde es mir seyn, wenn wenigstens ein Vorhang auf das Vergangene vorgezogen werden möchte, alleine alles ſtellet ſolches meinem Gedächtniſſe dar, und verweiſet mir ohn Unterlaß was ich von deiner mildthätigen Hand empfangen habe. Gedenk,

daß

daß du Guts empfangen hast in deinem Leben.

Unterdessen, meine Brüder, wenn die Labsal eines tröstenden Zeugnisses für das Vergangene oftmals auf Erden denenjenigen ermangelt, welche leiden, so findet man doch wenigstens eine Labsal in der Hofnung fürs Zukünftige, und dieser bloße Gedanke bringet jedesmal eine gewisse Art eines Vergnügens hervor. Die großen Uebel entkräften den Geist, spricht man, und man sagt es oft nur zuviel, um seine Ungedult zu rechtfertigen; inzwischen aber haben dieselbe ihr Ziel, sie werden auch nicht ewiglich dauren, die Zeit der Befreyung wird kommen, und sie ist vieleicht gar nicht ferne. Dieses spricht man bey sich selbst in Trübsalen, oder wenigstens kann man es sprechen. Nun findet dieser Gedanke in der Hölle keine statt mehr, und man darf nur die Geschichte des reichen Mannes lesen, so wird man bald inne werden, daß seine Quaalen ohne Ende seyen. Nachdeme ihm die Gnade, die er verlangt, mit dem Vorwurf, daß er aller ehemals empfangenen Gnaden mißbraucht hätte, abgeschlagen worden, so wird noch, um seine Verzweiflung vollkommen zu machen, hinzugefüget, daß zwischen ihm und dem Lazarus ein großer Abgrund befestiget ist, und daß es nicht möglich ist aus dem Orte, wo sie aufbehalten werden, herauszukom-

men, und in den andern hinüberzutreten: nämlich daß alle Gemeinschaft zwischen beeden gänzlich unterbrochen ist; daß das Schicksal unwiderruflich ist, und daß kein Wechsel mehr dißfalls zu hoffen ist. Und über dieß alles ist zwischen uns und euch eine große finstere Kluft befestiget. (r)

Nun sehet, liebste Brüder, ihr begreifet es auch, dieß ist der letzte Umstand, der noch alle andere überwiegt, und wobey sich unser schwache Geist schlechterdinge verliert; welcher Umstand aber, ob wir gleich dessen Tiefe nicht ergründen können, deßwegen weder minder wahrhaft, noch der allerhöchsten Ordnung der genauesten Gerechtigkeit weniger gleichförmig ist. Es ist eine große finstere Kluft befestiget. Der Mensch ist zu einem ewigen Daseyn bestimmet; seine Ungerechtigkeit ändert nichts an dieser Bestimmung; und wenn er ewig unbußfertig ist, so ist es allerdings billig, daß er ewig unglückselig werde. So ist es demnach, o Christen! um jene Seelen, die einmal durch ein unsterbliches und unabänderliches Gesetz verdammt sind, geschehen, und nichts kan ihre Verfluchung zurückehalten! Die Zeit, welche die Uebel lindern kann, die geringer sind als die Einbildungskraft selbige

(r(Et in his omnibus, inter nos & vos chaos magnum firmatum est. *Luc.* 16. 26.

bige vorstellt, kann diejenigen nicht mindern, die wirklich grösser sind, als die Einbildung selbige fassen kann, und dieß ist der bestimmlich lautende Zustand der Verdammten.

Ein einziger Strahl der obschon übel gegründeten Hofnung, könnte ihnen etwa eine Labsal geben, und sie erquicken; alleine es ist ihnen sogar nicht einmal erlaubt sich ohne es zu wissen, zu betrügen, noch vergebens zu hoffen, und sie haben ohn Unterlaß ihre Ewigkeit vor Augen; ihre Zeit ist aus, und was sie nicht gethan haben, das können sie nimmermehr thun. Die Scheidwand ist durch die allmächtige Hand des Allerhöchsten auf immer befestiget, und wenn ihre Feurschlünde aufhören sollen, so muß auch Gott aufhören zu seyn, er muß aufhören unveränderlich zu seyn. Und über diß alles ist zwischen uns und euch eine große finstere Kluft befestiget. Welch eine abscheuliche Aussicht für einen Verworfenen! in dem Augenblicke seines Todes in den Abgrund der Hölle hinuntergestürzt, was siehet er? Was erblicket er in dem Zukünftigen? Welcher Gedanke beschäftiget ihn? derjenige, der ihm sein ganzes Schicksal bestimmet: daß er ewiglich ohne Gott, ohne Erlöser, und der ewige Gegenstand seines Zorns bleiben wird; ohne weder Buße, noch Rückkehr, noch Ende hoffen zu können, und wo sein Herz ohne Un-

terlaß von jenem unsterblichen und unermüdeten Wurm genagt werden wird. Vergeblich sucht er sich diesem schreckbaren Gegenstande zu entziehen: die göttliche Gerechtigkeit stellet ihm denselben unabläßig vor, und eine jegliche Pein ist für ihn eine ewige Pein, weil er alle Augenblick von dem Anschauen der ganzen Ewigkeit von neuem zerschmettert wird.

Nun muß ich bekennen, meine Brüder, ein düsternes und tiefes Stillschweigen würde uns ohn Zweifel besser als alles andere geziemen. Ein jeglicher ist daselbst für sich. Wenig Worte dahero, wenn es euch beliebet, und eine kleine Aufmerksamkeit bey dieser Stelle: Absonderungen, Verlust, Gewissensängsten, Quaalen, so wie ich euch dieselbe dem Evangeliume gemäß abgeschildert habe; und dieses alles ohne Unterbrechung, ohne Linderung, ohne Hülfe, noch Hofnung einer Rückkehr, wenn man einmal dazu verurtheilet worden ist. Unterdessen, noch einige Jahre, noch einige Monathe, so wird vieleicht mancher, ja wohl gar verschiedene unter uns, werden in solchen Ort der Quaal verstoßen werden, um davon die leidige Probe zu machen. Was dünket euch hievon, liebsten Brüder? Denn was ich für gewiß voraus sehe, und was mir dißfalls ohne Wiederrede zu seyn scheinet, ist: daß Wenige unter uns sind, die nicht die Hölle verdient haben, und vieleicht darf nicht ein Einiger in dem

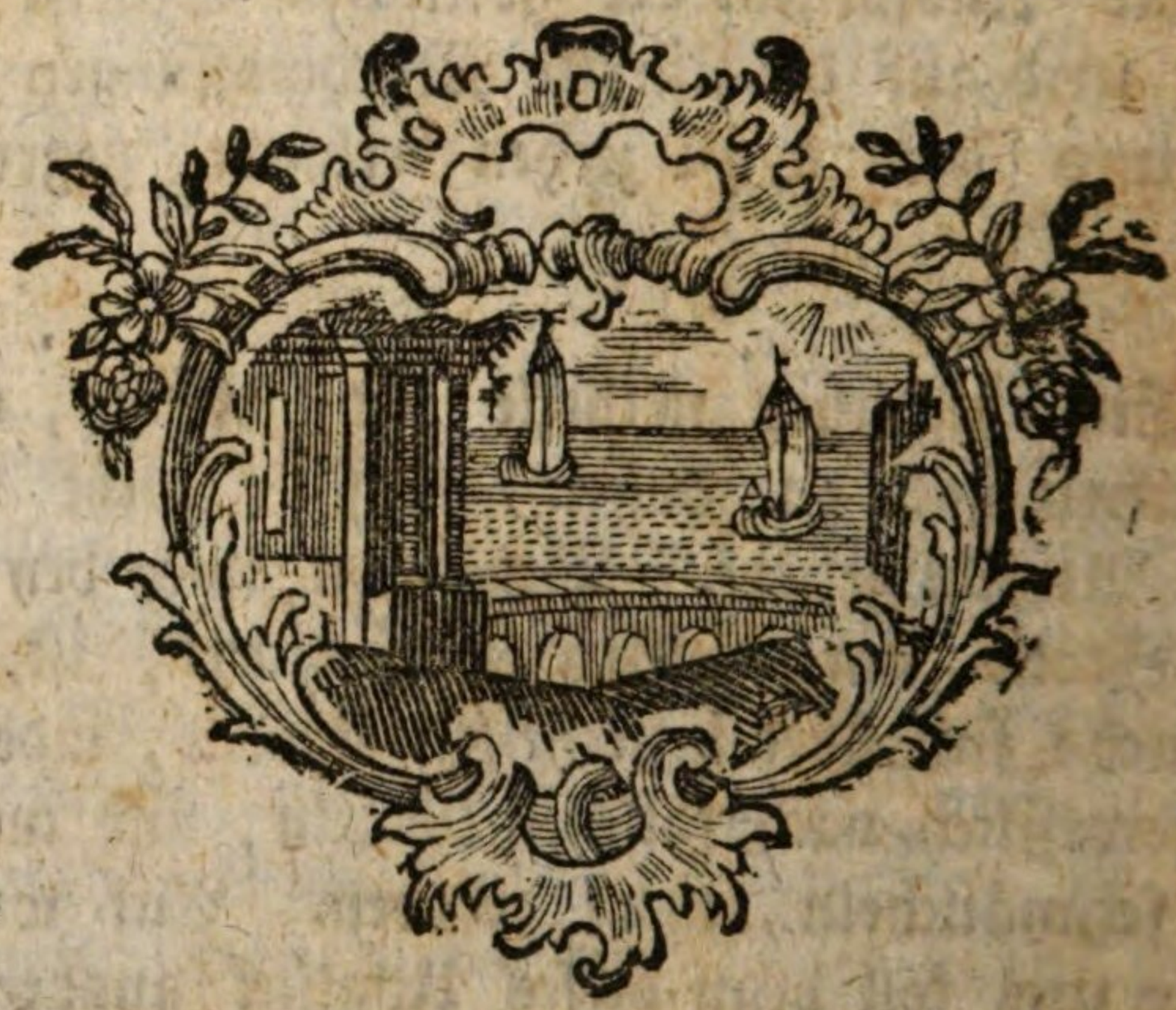
Augen-

Augenblick, da ich dieses rede, sich des Gegentheils schmäucheln. Daß Wenige sind, die ernstlich sich bemühen dieser Verdammniß durch eine aufrichtige Rückkehr zu Gott, oder durch Führung eines frommen Lebenswandels zu entgehen. Daß unter diesen Verschiedene sind, welche der Tod in dem Zustande einer bis auf das Sterbbette verschobenen Bekehrung überfallen wird. Drey bedingte Lehrsätze, die ich nicht auf ein bloßes Ungefähr gründe. Drey Vorstellungen, die auf die Erfahrung, auf die Aussprüche der göttlichen Schrift selbsten, und auf die stärkste Muthmassungen, die sie uns heraus zu ziehen erlaubt, gegründet sind.

Ein jeglicher urtheile itzt selbsten, ob er Ursachen habe zu hoffen, daß er nicht unter diese Anzahl gehöre. Denn was mich bey dieser Stelle am meisten bekümmert, ist, daß Manche sich übel beurtheilen werden, indem sie es gewißlich nach falschen Regeln, nur um sich zu schmäucheln, thun werden. Auf welchen unter uns soll denn dieses Unglück ausbrechen? Ach! Christen, ich darf es wohl sagen, wenn dergleichen Betrachtungen zu dem Wandel unsers Lebens nicht wirken, so würde es vergebens seyn, uns andere vorzustellen, und vergeblich würden auch, wie unser Evangelium spricht, die Todten vor unsern Augen auferstehen. Ich verlasse euch demnach mit diesen

Ueberlegungen allhier vor dem Angesichte Gottes, und wünsche, daß die heilsame Furcht vor seinem gerechtesten Racheifer euch durch seine Gnade zur Liebe und zur getreuen Beobachtung seines Gesetzes hinführen, und euch dereinstens seine ewige Erbarmung verdienen möge, Amen.

Ende des zweyten Theils.



5 zu 3 Bden 25,—

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Jard, François

Des Herrn Franz Jard Priesters der Congregation von der christlichen Lehre sämmtliche Predigten, welche von ihm an Sonn- und Feyertagen wie auch bey andern Gelegenheiten über verschiedene wichtige Wahrheiten der christlichen Religion zu Paris gehalten worden
Bd.: 2

Augsburg (1771)

Hom. 2070 h-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10464135-5
VD18 9025046